Hohenthal

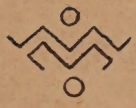
[given by Nordenskiöld to Métraux; from Métraux to Heizer, and from Heizer to Hohenthal.]

225/m

6-

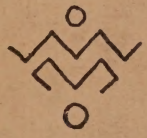
Vergleichende ethnographische Forschungen.

I



NE GEOGRAPHISCHE UND ETHNOGRAPHISCHE ANALYSE DER MATERIELLEN KULTUR ZWEIER INDIANERSTÄMME IN EL GRAN CHACO

(SÜDAMERIKA)



von

Erland Nordenskiöld

Vergleichende ethnographische Forschungen.

II

EINE GEOGRAPHISHE UND ETHNOGRAPHISCHE ANALYSE DER MATERIELLEN KULTUR ZWEIER INDIANERSTÄMME IN EL GRAN CHACO

(SÜDAMERIKA)

von

Erland Nordenskiöld

GÖTEBORG 1918
ELANDERS BOKTRYCKERI A.-B.

OLGA NORDENSKIÖLD

zugeeignet.

Vorwort.

Als Beitrag zu den Kosten der Herausgabe der vorliegenden Arbeit habe ich von der Regierung die Summe von 2000 Kr. angewiesen erhalten. Die Druckkosten im übrigen sind von Herrn Bankdirektor H. Mannheimer bestritten worden. Für die Herstellung der Übersetzung, der Zeichnungen usw. haben mir die Herren Konsul J. Ekman, Bankdirektor G. Dickson, Knut J:son Mark und Hauptman O. Liljewalch Mittel zur Verfügung gestellt. Diese letzteren Mittel sind auch teilweise zu gunsten anderer bereits veröffentlichter oder geplanter wissenschaftlicher Abhandlungen zur Verwendung gekommen.

Dass es mir während der letzten Jahre möglich gewesen ist, einen grossen Teil meiner Zeit der Bearbeitung meiner aus Südamerika heimgebrachten Sammlungen zu widmen, habe ich Herrn Disponent Arvid Hennmarck, Frau Ina Smitt und Herrn Hjalmar Wijk zu verdanken.

Für diese sämtlichen Beiträge erlaube ich mir hier meinen ergebensten Dank auszusprechen.

Auskünfte und Hilfe verschiedener Art für meine Abhandlung habe ich ausser den im folgenden zu erwähnenden ausländischen Forschern von den Herren Prof. Dr. Rob. E. Fries, Lic. phil. Sven Lovén, Amanuensis O. Thulin und Graf Eric v. Rosen erhalten. Dank dem Entgegekommen Herrn Prof. C. V. Hartmanns ist es mir möglich gewesen, von den zu grossem Teil verpackten Sammlungen der ethnographischen Abteilung des Reichsmuseums in Stockholm Kenntnis zu nehmen. Mein Dank gebührt auch dem kundigen und geschickten Diener dieses Museums, Herrn A. Törnblom, für all die Mühe, der

er sich meinetwegen unterzogen hat. Trotzdem fürchte ich, dass dies und jenes in diesen Sammlungen mir hat entgehen können, da dieselben, wie gesagt, zum grössten Teil, der Forschung zu grossem Schaden, verpackt aufbewahrt werden.

Die Zeichnungen zu dieser Arbeit sind von Frl. A. Danielsson, Frl. H. Kjellstedt, Herrn A. Mårtensson u. a. ausgeführt worden. Die Übersetzung des schwedisch geschriebenen Manuskripts ins Deutsche hat Herr Dr. Ernst A. Meyer bewerkstelligt.

Göteborg. Im Oktober 1918.

Erland Nordenskiöld.

BIBLIOTHÈQUE
A.M.
MÉTRAUX

INHALT.

	Seite
Einleitung und Methode	1
Die Wanderungen der Kulturelemente	15
Wohnstätten	24
Das Bett	27
Kulturpflanzen und Bodenbearbeitungsgeräte	29
Geräte, die zum Einsammeln wildwachsender Pflanzen benutzt werden	34
Jagdwaffen und Jagdgeräte	35
Waffen, die nicht oder selten zur Jagd verwendet werden	54
Fischereigeräte	60
Haustiere und dazu gehörige Gegenstände	63
Werkzeuge	65
Feuerzeuge	69
Feuerstätten und dazu gehörige Gegenstände	70
Geräte, die beim Zubereiten und Verzehren der Speise verwendet werden	78
Genussmittel	94
Kleidung	99
Zur Deformierung des Körpers gehörende Gegenstände	122
Tätowierung	126
Körperschmuckgegenstände u. dgl.	131
Toilettengegenstände	144
Traggeräte	151
Geräte, die zum Aufbewahren dienen	159
Spiele und Spielsachen	162
Signal-, Musikinstrumente u. dgl	172
Trophäen	192
Hausmarken	194
Verschiedene Arten von Handwerken	196
Der Einfluss der Weissen auf die materielle Kultur der Ashluslay und der Choroti	240
Der Einfluss der Hochgebirgskultur im Gran Chaco	244
Kulturelemente, die die Indianer im Gran Chaco vom nördlichen Südamerika her erhalten haben	262

Für die Choroti, Ashluslay und nahestehende Stämme speziell charakteristische Kulturelemente 266
Kulturelemente die die Indianer im Chaco vom südlichen Südamerika her erhalten haben 269
Kulturelemente, betreffs der es gegenwärtig nicht möglich ist zu sagen, woher die Choroti und Ashluslay sie erhalten haben 272
Abschluss 277
Litteratur 281

ABBILDUNGEN.

Abb.		Seite
1.	Holzspaten. Ashluslay	30
2.	Gerät zum Entsamen der Maiskolben. Choroti	33
3.	Gerät zum Herausreissen hohen Grases. Choroti	34
4.	Bogen. Ashluslay	39
5 a.	Pfeilspitze. Ashluslay	39
b.	» »	39
c.	» »	39
d.	» »	39
6.	Lederner Armband mit Zinnblech geschmuckt. Ashluslay	43
7.	Schleuder. Ashluslay	46
8.	Tonkugelbogen. Ashluslay	50
8 b.	Kugellager zu Tonkugelbogen. Ashluslay	51
9 a.	Kugelbogen von Travancore, Indien	52
9 b.	Kugelbogen von Brasilien	52
10.	Boxhandschuh. Mataco	55
11.	Sporn aus Holz. Ashluslay	64
12.	Messer aus Holz. Choroti	66
13.	Messer aus Eisen. Choroti	66
14.	Messer aus Stein, gefunden bei Caipipendi in Bolivien	67
15.	Gezähnte Schabern. Ashluslay	68
16.	Gezähntes Schaber aus Stein. Caipipendi, Bolivien	68
17.	Bratspiess. Ashluslay	70
18.	Erdofen. Ashluslay	74
19.	Mandioca-Reibbrett. Ashluslay	84
20.	Holzschale. Choroti	88
21.	Holzschale. Quichua-Mestizen, Calilegua. Nordargentinien	88
22.	Holzlöffel von alten Gräbern, Rio San Juan del Mayo in Puna de Jujuy.	92
23.	Essbürste. Ashluslay	92
24 a.	Holzlöffel. Ashluslay	93
b.	» »	93
c.	» »	93

d.	Holzlöffel Tapiete	93
e.	» Mataco	93
f.	» Chané	93
g.	» Mataco	93
25.	Hemd aus Caraguatá. Ashluslay	106
26.	Hemd aus Caraguatà. Ashluslay	106
27.	Frauentracht. »Tipoy». Ashluslay	112
28.	Stück eines gestopften Frauenkleides. Choroti	113
29 a.	Sandale. Choroti	114
29 b.	Sandale. Ashluslay	114
30.	Gürtel gefärbt durch »Umknüpfungsfärbung». Mataco	119
31 a.	Lederner Gürtel. Choroti	120
31 b.	Lederner Gürtel. Ashluslay	120
32.	Stück eines Stirnbandes mit »Pailletten» aus Schneckenschalperlen. Choroti	132
33.	Stück von einem Halsband aus Schneckenschalperlen. Choroti	134
34.	Stück von einem Halsband aus Schneckenschalperlen. Choroti	134
35.	Haarnetz. Ashluslay	137
36.	Haarband mit Quasten. Ashluslay	138
37.	Haarband mit Quasten. Quichuamestizen. Calilegua, Nordargentinien	138
38.	Fadenkreuz, Stirnschmuck. Choroti	140
39.	Haarbürste. Ashluslay	144
40 a.	Holzkamm. Choroti	145
40 b.	Holzkamm. Chiriguano	145
41 a.	Stäbchenkamm. Ashluslay	146
41 b.	Stäbchenkamm. Ashluslay	146
42.	Stempel zur Gesichtsbemalung. Ashluslay	147
43.	Tongefäss aus Pachacamac, Peru.	150
44.	Quichuaindianer	150
45.	Chorotiindianerin	150
46.	Tonpuppe. Indianerfrau mit dem Kind in einem Tragbande. Choroti	156
47.	Spieltisch der Choroti	163
48.	Felltrommelstock. Ashluslay	171
49.	Klappern aus Tierklauen	
a.	= Ashluslay	182
b.	= Mataco	182
50.	Mundstück aus Rohr zu einer Trompete, Choroti	184
51.	Mundpfeife aus Rohr. Choroti	184
52.	Mundpfeife aus Rohr. Choroti	184

53. Mundpfeife aus Holz. Ashluslay 186
54. Mundpfeife (?) aus Holz, Pachacamac 186
55. Wage mit Wagebalken aus Holz, Peru 186
56 a. Mundpfeife aus Holz. Choroti 188
56 b. Durchschnitt derselben 188
57. Nadel aus Holz. Ashluslay 202
58. 59. Beispiel um zu zeigen wie Ledertaschen genäht werden. Ashluslay 202
60. Verschiedene Arten von Technik bei Taschen und Netzen in El gran Chaco 205
61. Knüpfstab. Ashluslay 207
62. Webstuhl. Mataco. 214
63. Webstuhl. Mataco 215
64 a. Band gewoben in Kelimtechnik mit offenen Spalten. Ashluslay 215
64 b. Vergrösserung von a. 215
65. Typen von Tongefässen der Ashluslay welche die Formvariation in der Keramik dieses Stammes zeigen 218
66. Mataco-Vejos-Weib druckt Fingerabdruckornamente an den Rand eines Tongefässes 224
67. Kalebassenschachtel mit Deckel 231
68. Stück von einem durch Zusammennähen ausgebesserten Kalebasses. Mataco 238
69. Bild um zu zeigen wie die Federn in einem Fussbande verbunden sind 239

KARTEN.

		Seite
1.	Die Verbreitung des Holzspatens	32
2.	Die Verbreitung von Bogensträngen aus animalischem Material	37
3.	Die Verbreitung der »Vogelpfeile»	41
4.	Die Verbreitung der Schleuder	45
5.	Die Verbreitung des Tonkugelbogens	49
6.	Die Verbreitung des Boxhandschuhes	57
7.	Stämme die ausschliesslich den Bratspiess anwenden	71
8.	Die Verbreitung des Erdofens	73
9.	Die Verbreitung des Feder-Feuerfächers	76
10.	Die Verbreitung des Holzmörsers	79
11.	Die Verbreitung des Mandiocareibers	83
12.	Die Verbreitung der Holzschale	87
13.	Die Verbreitung des Holzlöffels	89
14.	Die Verbreitung der Tabakspfeife	96
15.	Die Verbreitung des Pelzmantels	100
16.	Die Verbreitung des Hemdes	105
17.	Die Verbreitung der Fussbekleidung	115
18.	Die Verbreitung des Ohrflockes	123
19.	Die Verbreitung der Tätowierung	129
20.	Die Verbreitung von Pailletierung mit Schneckenschalperlen	133
21.	Die Verbreitung des gewebten Stirnbandes	135
22.	Die Verbreitung des Fadenkreuzes	139
23.	Die Verbreitung der Haarbürste	143
24.	Die Verbreitung von Stempeln zum Bemalen des Gesichts und der Kleider	149
25.	Die Verbreitung des Tragnetzes	153
26.	Die Verbreitung des Kinder-Tragbandes	157
27.	Die Verbreitung der Hasardspiele	161
28.	Die Verbreitung des Ballspieles mit Schlagholz	167
29.	Die Verbreitung der Spiele mit Maisblattbällen	169
30.	Die Verbreitung der Felltrommel	173
31.	Die Verbreitung des Rasselkürbisses	179

32. Die Verbreitung der länglichen Mundpfeife (Abb. 53) 185
33. Die Verbreitung der runden Mundpfeife. (Abb. 56). 189
34. Die Verbreitung von Hausmarken 195
35. Die Verbreitung der Spindel vom Bakaïrítyp 197
36. Die Verbreitung der Nadel mit Öhr 199
37. Die Verbreitung der Technik 5. (Abb. 60,5) 209
38. Die Verbreitung der Kelimtechnik mit offenen Spalten .. 213
39. Die Verbreitung von Tongefässen mit Henkeln 217
40. Die Verbreitung der Fingereindruckornamentik an den Tongefässen 223
41. Die Verbreitung von bemalten Tongefässen 228
42. Die Verbreitung von Kalebassen mit Deckeln 232
43. Die Verbreitung von Kalebassen mit eingebrannten Ornamenten. Pyrogravierung 234
44. Die Verbreitung von durch Zusammennähen ausgebesserte Kalebassen 237

I.

Einleitung und Methode.

Im nachstehenden will ich den Versuch unternehmen, die materielle Kultur zweier Indianerstämme zu analysieren und einen Beitrag zur Kenntnis ihrer Geschichte zu liefern. Als Untersuchungsmaterial habe ich zwei Stämme im Gran Chaco in Südamerika, die Choroti und Ashluslay, gewählt, die ich während meiner Reise 1908-1909 eingehender kennen lernte. Die Choroti und Ashluslay sind erst in letzter Zeit näher studiert worden.[1]) Sie haben eine sehr gleichartige Kultur, die sie noch in ziemlich vollständiger Ursprünglichkeit bewahrt haben.

Hunt[2]), der die Sprache der Choroti und der Ashluslay studiert hat, will die letzteren mit den Chunupi, einem seit lange bekannten Chacostamm, identifizieren, eine Annahme, die mir indessen unzureichend begründet erscheint. Um dies zu zeigen, stelle ich hier einige gewöhnliche Ashluslaywörter aus Hunt's Wortliste den gleichbedeutenden Chunipiwörtern nach von Lafone Quevedo[3]) mitgeteilten Wortlisten gegenüber.

---

[1]) Siehe ausser meinen Arbeiten Abhandlungen von Hunt, v. Rosen, Herrmann und Lehmann-Nitsche.

[2]) S. 257. Für jede Arbeit wird in den Anmerkungen nur die Seite oder die Abbildung angegeben, auf die Bezug genommen wird. Der Titel der Arbeit findet sich im Litteraturverzeichnis angeführt. Sollten mehrere Arbeiten desselben Verfassers in das Litteraturverzeichnis aufgenommen sein, so sind sie hier mit verschiedenen Nummern versehen, die dann auch in den Anmerkungen angegeben werden.

[3]) (1), S. 122.

	Ashluslay nach Hunt	*Chunupi* nach Fontana	Pelleschi
Kopf	kăs-Shatish	Niscan	Niscun
Kopfhaar	thlai-Yis	Nojovec	Nahono
Auge	Tosij	Tacqui	Tuclecbapé
Nase	Naash	Nijiveppe	Nihip
Ohr (mein)	Yi-kfe	Masleguep	Maij-lumbepp
Mund	Ashi	Guevep	Lóc-quebebb
Hand	Pakat	Isivep	Itzibeb, I-sip
Sonne	Hyanchăklai / Shanchăklai / Finchăklai	Oló	Oló, Olôh
Mond	Hyuwekla / Shuwekla / Fyuwekla	Cocpi	Chuhpi
Feuer	Itoj	Nie	Ni-hiet
Wasser	Inaat, Inat	Maa	Mmă

Es besteht, wie wir sehen, nicht die geringste Ähnlichkeit zwischen der Ashluslay- und der Chunupisprache.

Die Chorotisprache ist nahverwandt mit dem Mataco. Hunt hält die zur Matacogruppe gehörigen Stämme für eine sehr alte Bevölkerung im Chaco, aus deren Sprache andere Völker Wörter für Pflanzen und Tiere, die ihnen neu waren, entlehnt haben, als sie in den Chaco einwanderten. Die Ashluslaysprache scheint auch sowohl lexikalisch als grammatikalisch vieles mit dem Mataco und Choroti gemeinsam zu haben.

Schon Brinton[1]) war der Ansicht, dass die Matacogruppe die älteste Bevölkerung im Chaco darstellte. Er schreibt: »It is noticeable that all its members reside in contiguity, as if driven together by outer pressure on all sides.»

[1]) (1), S. 181.

Die Ashluslay werden von den Lengua-Mascoy *Suhin*[1]), von den Tapiete *Etéhua*, von den Choroti *Áshli*, von den Mataco *Sówua* oder *Sówuash* und von den Toba *Sotegraik*[2]) genannt. Selbst nennen sie sich, wie ich konstatiert habe, *Ashluslay*, was auch von HUNT[3]) bestätigt wird. Es sind nach HUNT die Ansiedler am unteren Pilcomayo, die sie Chunupi nennen, welcher Umstand offenbar HUNT dazu verleitet hat, sie mit einem seit alters bekannten Stamm dieses Namens zu identifizieren. Die Angaben der Ansiedler sind vorsichtig aufzunehmen. Diese bezeichnen auch die Ashluslay unrichtigerweise als Tapiete.

Die Choroti nennen sich selbst *Yóshuaha* (*Yófuaha* nach HUNT). Ich habe gleichwohl den ersteren Namen vorgezogen, da er derjenige ist, der bereits allgemein in der Litteratur angewandt wird. Er stammt ursprünglich von den Chiriguano her. Von den Mataco werden sie *Mánuc* oder *Mániuc* genannt.

Keinerlei archäologische Untersuchungen sind innerhalb des Gebietes der Choroti- und Ashluslayindianer ausgeführt worden. Kein einziges altes Grab, kein einziger alter Wohnplatz ist dort untersucht worden. Vermutlich würde auch eine archäologische Untersuchung ihres Gebiets sich als sehr wenig ergiebig erweisen. Es ist ausschliesslich die moderne Kultur dieser Indianer, aus der wir versuchen wollen, etwas bezüglich ihrer Geschichte zu erschliessen.

Die Choroti und die Ashluslay wohnen am und in der Nähe des Rio Pilcomayo, eines bedeutenden Flusses, der, von der bolivianischen Hochebene herkommend, dem Rio Paraguay zufliesst.

Der Rio Pilcomayo ist zum grössten Teil nicht recht schiffbar. Ungefähr wo er den Wendekreis schneidet, verliert er sich in grosse Sumpfgebiete, die bekannten »Esteros del Padre Patiño.» Der Rio Pilcomayo hat einen sehr un-

[1]) HUNT, S. 257.
[2]) Fric (1), S. 216.
[3]) S. 257.

beständigen Lauf. Er hat sich mehrmals einen neuen Weg gebahnt, und wenn man sich von dem Fluss landeinwärts entfernt, findet man zahlreiche Reste alter Flussbetten, die nunmehr hier und da Seen bilden. Einige Meilen von den Anden hinweg findet man im Chaco nicht den kleinsten Stein. Der Boden besteht aus feiner Erde, die während der Trockenzeit in einen umherfliegenden Staub und während der Regenzeit in einen dünnen Lehmbrei verwandelt wird. Während der Trockenzeit sind die Indianer gezwungen, an die Flüsse zu ziehen oder sich in der Nähe tiefer Brunnen aufzuhalten. Während der Regenzeit sind grosse Teile des Landes überschwemmt. Auch wegen seines grossen Fischreichtums ist der Rio Pilcomayo von grosser Bedeutung für die Indianer.

Im Gran Chaco wechseln die Wälder mit Grasebenen ab. In gewissen Gegenden trifft man beträchtliche Bestände von Palmen an, nicht aber solchen mit paarig gefiederten Blättern, die den Indianern so nützlich sind, sondern mit fächerförmigen, die wenig anwendbar sind. Keine Bäume finden sich dort, aus deren Rinde man Zeug verfertigen kann wie in den Urwäldern des nordöstlichen Boliviens. In den Wäldern wächst dagegen eine stachelige Pflanze[1]), bekannt unter den Namen Caraguatá[2]) und Chahuar.[3]) Sie ist von grosser Bedeutung für die Indianer, da die Blattfasern ihnen Material zu Schnüren, Seilen, Kleidern usw. liefern.

Im Chaco fehlt das zu mehreren Zwecken so verwendbare Pfeilgras.[4]) Essbare wilde Früchte finden sich im Chaco in für Südamerika ungewöhnlich reichlicher Menge. Einige von diesen, wie Algarrobo[5]), Chañar[6]), Tusca[7]) und

---

[1]) Bromelia.
[2]) Guarani.
[3]) Quichua.
[4]) Gynerium saccharoides.
[5]) Prosopis.
[6]) Gourliea decortitans.
[7]) Acacia aroma.

Mistol[1]), sind von ausserordentlich grosser Bedeutung für die Indianer. Dieser Reichtum an wilden Früchten, wie auch die intensive Trockenheit während eines Teiles des Jahres und die Überschwemmungen während eines anderen, bilden die Ursache dafür, dass der Ackerbau so wenig im Chaco entwickelt ist.

Der Wildvorrat ist schlecht im Innern des Chaco, wenigstens in den Teilen, die ich bereist habe. Die wichtigste Jagdbeute sind Erdmäuse und an einigen Stellen Sträusse und kleine Hirsche.

Der südliche Wendekreis durchschneidet den Chaco, und in der Regel ist es sehr warm. Wenn der kalte Südwind über die Ebenen hinfegt, ist es jedoch bitterkalt, besonders während des Mai und Juni, und dann fühlt auch ein Indianer das Bedürfnis, sich in etwas Warmes einzuhüllen.

Eine der hier erwähnten Stämme sehr gleichartige Kultur haben ihre Nachbarn, die Toba, Mataco, Tapiete und Lengua, sowie einige andere Indianer in dem zur Republik Paraguay gehörigen Teil des Chaco.

Die vorliegende Arbeit behandelt auch in Wirklichkeit nicht nur die Kultur der Choroti- und der Ashluslayindianer, sondern fast ebensosehr die der Mataco, Toba, Tapiete und Lengua.

Im nördlichen Chaco wohnen die sehr wenig bekannten Tsirakuaindianer. An den Anden wohnen die Chiriguano und die Chané. Die ersteren von diesen, die Guaraniindianer sind, wanderten in diese Gegenden erst zu Beginn des 16. Jahrhunderts ein. Sie kamen aus der Gegend östlich vom Rio Paraguay.[2])

Wenigstens zum Teil waren es die Chanéindianer, die den Chiriguano die Gebiete abtreten mussten, wo diese zu Anfang des 16. Jahrhunderts sich ansiedelten, und wo sie noch heute wohnen. Die Chané machten sie zu Sklaven.

---

[1]) Zizyphus Mistol.

[2]) NORDENSKIÖLD (13).

Noch leben, wie erwähnt, Reste dieses Stammes in denselben Gegenden wie die Chiriguano. Sie sind nun guaranisiert.[1]) Einige Chané können jedoch noch etwas von ihrer ursprünglichen Sprache. Es ist eine Arowaksprache und gehört demnach dem weitestverbreiteten Sprachstamm in ganz Amerika an. Noch zu Beginn des 18. Jahrhunderts lebten zahlreiche Chanéindianer im nördlichen Chaco nicht weit vom Rio Paraguay, wo sie Vasallen der kriegerischen Mbayá waren. Sie werden als bedeutend höher stehend als ihre Herren geschildert. Von SÁNCHEZ LABRADOR, dem wir ausführliche Nachrichten über ihre Sitten und Gebräuche verdanken, werden sie Chaná genannt.

Soweit man weiss, scheinen die Inka niemals den Gran Chaco erobert zu haben. Die Gebirgsgegenden zwischen Cochabamba und Sa. Cruz de la Sierra eroberten sie der Überlieferung gemäss[2]) erst Mitte oder Ende des 15. Jahrhunderts unter Tupac Inca Yupanqui. Dagegen haben sie vermutlich ihre Herrschaft in Nordargentinien bis nach Tucuman, demnach bis an den südlichen Chaco, ausgedehnt.

Durch die Untersuchungen des ausgezeichneten schwedischen Archäologen ERIC BOMAN u. a. sind zahlreiche für die Inka charakteristische Gegenstände bei Ausgrabungen in Nordargentinien aufgefunden worden. MAX UHLE[3]) hat auch in unzweifelhafter Weise bewiesen, dass die vorinkaische Tiahuanaco- oder Aymarakultur sich bis nach Nordargentinien hin erstreckt hat.

Diese bemerkenswerte Kultur, benannt nach den berühmten Tiahuanacoruinen, ist auch an einer anderen Stelle dem Chaco nahe gekommen. In den Gegenden zwischen Cochabamba und Sa. Cruz de la Sierra habe ich nämlich in reichlicher Menge Keramik gefunden, die unzweifelhaft von dieser Kultur herrührt.[4])

---

[1]) NORDENSKIÖLD (8 B), S. 157.
[2]) NORDENSKIÖLD (12).
[3]) UHLE (3).
[4]) NORDENSKIÖLD (14).

Wir sehen demnach, dass wir bei einem Studium der Geschichte der Chacostämme erwarten können Kultureinflüsse von den ostwärts herkommenden Guaraniindianern, d. h. den Chiriguano, von den Arowaken, d. h. den Chané, und vor allem von dem Kulturgebiet im Westen, d. h. von der in so vielen Beziehungen hochstehenden Bronzezeitkultur der Quichua und Aymara her zu finden. Auch über Nordargentinien, d. h. durch Vermittelung der Diaguita und Humahuaca, haben wahrscheinlich Kultureinflüsse von dem Kulturgebiet im Westen her die Chacostämme erreichen können. Wir können ja auch erwarten, bei den Choroti und Ashluslay Kultureinflüsse seitens der Völker, die im Süden die Pampas Argentiniens bewohnten, anzutreffen.

Hinzukommen offensichtliche direkte und indirekte Kultureinflüsse von den Weissen her.

Es gilt nun, so exakt wie möglich diese vermuteten Kultureinflüsse von verschiedenen Seiten her festzustellen und ihre Art und ihren Umfang zu bestimmen. Auch gilt es, wenn möglich, nachzuweisen, woher die Choroti und die Ashluslay ursprünglich in die Gegenden, die sie jetzt bewohnen, gekommen sind.

Um dies tun zu können, habe ich mich der Methode bedient, auf der Karte von Südamerika die geographische Ausbreitung einer grossen Anzahl bei den Choroti und Ashluslay vorkommender charakteristischer Kulturelemente zu verzeichnen, d. h. ich habe auf der Karte, so genau wie möglich, die Ausbreitung jedes Kulturelements über den ganzen südamerikanischen Kontinent hin angegeben.

Ich habe also versucht, Karten über die Verbreitung für die Choroti und die Ashluslayindianer charakteristischer Waffen, Schmuckgegenstände, Kleidungsstücke, Hausgeräte usw. in Südamerika anzufertigen.

Desgleichen habe ich Karten über die Ausbreitung verschiedener Arten von Technik, die bei diesen Indianern in Gebrauch sind, zu entwerfen versucht. Zu diesem Zwecke bin ich teils von Litteraturstudien ausgegangen, teils habe

ich mich der sehr grossen Sammlungen, die ich auf meinen Reisen in Südamerika zusammengebracht habe, bedient.

Wenn ich so z. B. die Ausbreitung eines Kulturelements habe feststellen wollen, so habe ich zuerst dessen Vorkommen bei den von mir persönlich besuchten Indianerstämmen angegeben. Es sind dies, ausser den Ashluslay und den Choroti, die Atsahuaca (in den Grenzgegenden Perus und Boliviens), Aymara, Baure, Canichana und Cayubaba (im nordöstlichen Bolivien), Cavina (am Rio Beni), Chacobo (im nordöstlichen Bolivien), Cháma (am Rio Madidi, einem N benfluss des Rio Beni), Chané (am Rio Itiyuro in Nordargentinien und Rio Parapiti in Bolivien), Chimane (am Rio Maniqui, einem Nebenfluss des Rio Mamoré), Chiriguano, Churápa (in der Nähe von Sa. Cruz de la Sierra), Guarayú (Guarayos, Bolivien), Guarayú-Pauserna, Huanyam und Huari (in der Nähe des Rio Guaporé), Itonama (im nordöstlichen Bolivien), Mataco (im Gran Chaco), Mosetene (am Rio Beni), Tambopata-Guarayo (am Rio Tambopata in Peru), Tapiete und Toba (im Gran Chaco), Tsirakua (im nördlichen Chaco), Yamiaca (am Rio Inambari in Peru) und Yuracáre (am Rio Chapáre und Rio Sécure in Bolivien).

Danach bin ich die mir zugängliche Litteratur über die Indianer Südamerikas durchgegangen. Für einige Kulturelemente habe ich zum Teil den Zusammenstellungen Friederici's, Pater Schmidt's, Rivet's u. a. folgen können.

Für grosse Gebiete findet man leider in der Litteratur nur sehr spärliche Angaben über die materielle Kultur der Indianer, ja, über die Kultur der Indianer im allgemeinen. Derartige sehr unvollständig bekannte Gebiete sind die Gegenden um den Rio Ucayali und den Rio Tapajos herum. Eine Idealarbeit für denjenigen, der vergleichende Forschungen ähnlich den hier von mir versuchten anstellt, ist die Krause's über die Stämme am Rio Araguaya. In ihr findet man alles, wessen man bedarf, für das von ihm untersuchte Gebiet. Von selten zitierten Arbeiten, die ich hier benutzt habe, ist die von Sánchez Labrador über die Chaná und Mbayá vielleicht die allerwichtigste.

Von unveröffentlichtem Museumsmaterial habe ich hauptsächlich benutzt, was in dieser Beziehung die schwedischen Museen bieten. Durch Briefwechsel mit mehreren meiner ausländischen Freunde und Kollegen habe ich eine ganze Reihe für die Arbeit wertvoller Auskünfte erhalten. Für Unterstützung dieser Art bin ich so zu Dank verpflichtet den Herren Dr. G. Antze, Hamburg; Cand. Mag. Kai Birket-Smith, Nationalmuseum, Kopenhagen (M. f. V. K.); Museumsdirektor Dr. W. Foy, Rautenstrauch—Joest-Museum, Cöln (M. f. V. C.); K. u. K. Regierungsrat Dr. Franz Heger, Hofmuseum, Wien (M. f. V. W.); Museumsdirektor Dr. Th. Koch-Grünberg, Linden-Museum, Stuttgart (M.f.V.S.); Dr. F. Krause, Museum für Völkerkunde, Leipzig (M.f.V.L.); Dr. J. P. B. de Josselin de Jong, Rijks Ethnographisches Museum, Leiden; Prof. Dr. L. Scherman, Museum für Völkerkunde, München (M.f.V.M.); Dr. Max Schmidt, Berlin; Geheimrat Dr. E. Seler, Museum für Völkerkunde, Berlin (M.f.V.B.); Prof. Dr. Karl v. d. Steinen, Berlin und Museumsdirektor Dr. G. Thilenius, Museum für Völkerkunde, Hamburg (M.f.V.H.).

Aus mehreren Gründen habe ich mich auf die Untersuchung der materiellen Kultur der Choroti- und der Ashluslayindianer beschränkt. Karten, die die geographische Ausbreitung gewisser Vorstellungen und sozialer Verhältnisse beleuchten, können natürlich auch angefertigt werden. Leider zeigt es sich jedoch, dass man bei einer solchen Arbeit ständig auf die Schwierigkeit stösst, dass Primärangaben für gewaltige Gebiete fehlen.

Ich hätte ebensogut einen anderen Stamm als die Choroti und die Ashluslay wählen und auf dieselbe Weise eine Analyse seiner Kultur versuchen können. Dass ich gerade diese Stämme gewählt habe, beruht darauf, dass ich von ihnen sehr vollständige Sammlungen habe, und dass sie ziemlich unberührt von der Kultur der Weissen geblieben sind. Dazu kommt, dass ich mich besonders für den Einfluss der Gebirgskultur im Chaco interessiert habe. In Wirklichkeit gewähren uns die hier veröffentlichten Karten und Angaben

auch eine Menge Auskünfte über andere Stämme als die in erster Linie behandelten, und ich hoffe daher, dass die Abhandlung auch Forschern, die in anderen Teilen von Südamerika arbeiten, von Nutzen sein wird.

Vor einigen Jahren gab ich eine Reiseschilderung[1]) heraus, in der ich ziemlich ausführlich über die Kultur der Choroti und der Ashluslay berichtete. Ich kann mich daher hier auf eine Mitteilung der Angaben beschränken, die für die Tabelle und die Karten notwendig sind, d. h. der Angaben, die geeignet sind, die geographische Verbreitung und den Ursprung der verschiedenen Kulturelemente zu beleuchten.

Habe ich eine zuverlässige Litteraturangabe gefunden, dass beispielsweise eine gewisse Art von Waffen im Inkareiche zur Zeit der Entdeckung sich vorfand, so habe ich angenommen, dass sie im ganzen Inkareiche vorkam. Dies ist vielleicht nicht immer richtig, wohl aber in der Regel, da das Inkareich ein wohlorganisiertes Land mit guten Verbindungen zwischen den verschiedenen Teilen des Landes gewesen zu sein scheint. Cieza De Leon[2]) schreibt so, dass in den meisten Provinzen des Inkareiches die Eingeborenen einander so gründlich nachahmten, dass man in vielen Beziehungen sie als ein homogenes Volk bezeichnen konnte.

Ein jeder, der die Litteratur über Südamerika kennt, wird verstehen, dass es mit nicht geringer Arbeit verknüpft gewesen ist, die hier veröffentlichten Karten zu verfassen. Mehrere wichtige ältere Arbeiten habe ich nicht benutzen können[3]), da sie sich nicht in schwedischen Bibliotheken fin-

---

[1]) »Indianlif», Stockholm 1910. Ins Deutsche übersetzt unter dem Titel »Indianerleben», Leipzig 1912. Ausserdem giebt es eine französische Ausgabe, die leider von Übersetzungsfehlern wimmelt, und vor der ich warne. Auch die deutsche Ausgabe enthält ein paar Übersetzungsirrtümer.

[2]) (1), S. 269.

[3]) Die Sprache hat mich natürlich nie gehindert, eine Arbeit zu benutzen. Es ist ganz einfach unerhört, wenn ein ausländischer Forscher schreibt, er habe eine wissenschaftliche Arbeit deshalb nicht anwenden kön-

den. Die von mir herangezogene Litteratur kann jedoch als bedeutend bezeichnet werden. Haben mir aus einem Gebiet einige wirklich gute Arbeiten zur Verfügung gestanden, so habe ich mich für der Mühe überhoben erachtet, nach weiterer Litteratur betreffs dieses Gebietes zu suchen. Für andere Gebiete, über die niemals eingehendere ethnologische Arbeiten veröffentlicht worden sind, habe ich versucht, mir alles Erreichbare zu verschaffen. Wo ich selbst gereist bin, habe ich mich vorzugsweise auf meine eigenen Beobachtungen verlassen, weshalb die hier angeführte Litteratur über die Indianer im Chaco nicht so umfangreich ist.

Den Karten nach zu urteilen, sieht es aus, als wenn die Kulturelemente oft eine fleckenweise Verbreitung auch in Gegenden hätten, wo die äusseren Voraussetzungen dafür vorhanden sind, dass sie überall vorkommen könnten. Dies kann darauf beruhen, dass die Indianer innerhalb beträchtlicher Gebiete von Südamerika noch wenig bekannt sind, oder noch öfter darauf, dass sie ausgestorben oder zivilisiert worden sind, ohne näher studiert worden zu sein. Es kann auch darin seinen Grund haben, dass es sich um sehr alte Kulturelemente handelt, die nunmehr nur bei einer geringen Anzahl von Stämmen noch erhalten sind, denn weiss man mit Sicherheit, dass ein Kulturelement eine sporadische Verbreitung über einen ganzen Kontinent hat, so kann man in der Regel sicher sein, dass es ein sehr altes Kulturelement ist. Wir müssen uns daran erinnern, dass wir in den meisten älteren Arbeiten leider keine anderen Angaben über die materielle Kultur der Indianer finden als über ihre Waffen, ihre Kleidung und einige Schmuckgegenstände.

Natürlich sind die Karten unvollständig. Es sind eben

---

nen, weil sie auf schwedisch geschrieben sei. Ist man nicht selbst der Sprache mächtig, so ist man verpflichtet, die Arbeit mit Hilfe eines Dolmetschers zu lesen. Gleich gewissen englischen Forschern sich ganz einfach nicht um die Arbeiten zu kümmern, die in einer anderen Sprache als ihrer eigenen oder für Südamerika auf spanisch, portugiesisch und französisch verfasst sind, schadet am meisten dem Betreffenden selbst.

Verbreitungskarten. Wie schwer es ist, derartige Karten vollständig zu machen, ist leicht daraus zu ersehen, dass ich in gewissem Grade die Monographien, die über die Verbreitung verschiedener Kulturelemente in Südamerika geschrieben worden sind, habe ergänzen können, eine einzige ausgenommen, die Foy's über das Fadenkreuz, und zu dieser habe ich selbst einiges Material geliefert. Ich wage gleichwohl zu glauben, dass die Karten nicht so unvollständig sind, dass das ganze Resultat meiner Untersuchung dadurch gefährdet wird, zumal da ich vorsichtig gewesen bin und keine Karten über Kulturelemente angefertigt oder Schlüsse betreffs solcher gezogen habe, deren Verbreitung mir in allzu mangelhafter Weise bekannt gewesen ist.

Es ist kaum wahrscheinlich, dass ein hier behandeltes vorkolumbisches Kulturelement auf mehreren verschiedenen Wegen, d. h. sowohl über Zentralamerika als über Westindien hin, Südamerika erreicht hat. Dies ist jedoch ein Problem, das ich in der vorliegenden Arbeit gar nicht behandle, gleichwie ich auch nicht die schwierige Frage berührt habe, ob Kulturelemente in vorkolumbischer Zeit direkt von der Alten Welt her nach Südamerika gekommen sind.

Es fragt sich, inwiefern eine geringere Anzahl fehlerhafter Angaben das ganze Resultat einer Untersuchung der Art, wie ich sie hier ausgeführt habe, verrücken kann. Solche fehlerhafte Angaben finden sich natürlich in der recht ungleichwertigen Litteratur, die zu einer Arbeit wie dieser herangezogen wird. Doch glaube ich nicht, dass ihrer viele sind. Es ist nicht wahrscheinlich, dass ein Autor z. B. behaupten würde, die Schleuder sei bei einem Volke in Gebrauch, wenn dies unrichtig wäre. Handelt es sich um Primärbeobachtungen betreffs der materiellen Kultur, so sind Beobachtungen allzu leicht zu machen, als dass sie fehlerhaft werden könnten. Anders liegt die Sache, wenn es sich um Vorstellungen handelt. Da können leicht Missverständnisse entstehen. Übersetzungen kann es gefährlich sein zu zitie-

ren, da der Übersetzer oft schwere Irrtümer begehen kann.[1])

Unvollständigkeit der Angaben ist schwer zu vermeiden, und ich bin sicher, dass andere Amerikanisten dies oder jenes auf den Karten hinzuzufügen haben werden.[2]) *Eines ist indessen, irgendwelchen Zusatz auf einer Karte zu machen, ein anderes ist, Zusätze zu machen, die von solcher Bedeutung sind, dass sie die Resultate, zu denen ich gelangt bin, verrücken.*

Betreffs der Ausbreitung einer ganzen Reihe Kulturelemente habe ich mich darauf beschränkt, mitzuteilen, was ich selbst auf meinen Reisen beobachtet habe. Dies gilt in der Regel von solchen Kulturelementen, bezüglich deren ich zu der Einsicht gekommen bin, dass ich keine befriedigenden Karten, die ihre Verbreitung über den ganzen südamerikanischen Kontinent hin auswiesen, hätte anfertigen können.

Auf den Karten hat in der Regel jeder Stamm eine Nummer oder eine Nummer kombiniert mit einem Buchstaben. Die Choroti sind so überall mit 1, die Ashluslay mit 2 usw. bezeichnet. Den Stämmen am oberen Xingú, den Bakaïrí, Mehinakú, Nuhuquá usw., die eine sehr gleichartige Kultur haben, ist aus Rücksicht auf den Raum eine gemeinsame Nummer, 28, zuerteilt worden, desgleichen den Stämmen um Roraima herum, 47, und den Stämmen, die KOCH-GRÜNBERG im nordwestlichen Brasilien studiert hat, 48, endlich auch denen, die WHIFFEN in einem angrenzenden Gebiet besucht hat, 61. Im Texte habe ich des näheren angegeben, welche Stämme unter diese gemeinsamen Nummern einbegriffen sind.

Die verschiedenen Fundorte für archäologisches Mate-

---

[1]) Sogar die Übersetzungen der Hakluyt Society können, wie FRIEDERICI 2 (S. 288) mit Recht bemerkt hat, unzuverlässig sein. Dies gilt z.B. von der Übersetzung von GARCILASSO DE LA VEGA.

[2]) Ich habe daher am Ende des Buches einige ungedruckte Blätter für Bemerkungen des Lesers beigefügt, für deren Benutzung und Zusendung ich ausserordentlich dankbar sein würde.

rial sind mit Buchstaben A-Ö und a-z bezeichnet. Ein Buchstabe kann dort jedoch eine ganze Reihe Fundorte innerhalb eines Gebiets bezeichnen. Auch dies ist aus Gründen der Raumersparnis geschehen. Die nötigen Einzelheiten finden sich im Text angegeben.

Auf den Karten, wo das Kulturelement zu den Choroti und Ashluslay wahrscheinlich von dem Kulturgebiet im Westen her gekommen ist, habe ich die Grenze des Inkareichs verzeichnet.

II.

Die Wanderungen der Kulturelemente.

Wir müssen uns daran erinnern, dass, wenn man aus der geographischen Verbreitung eines Kulturelements Schlüsse zu ziehen sucht, es notwendig ist, die Frage zu berücksichtigen, wo dasselbe auf Grund von Naturverhältnissen vorkommen kann, wenn die äusseren Voraussetzungen für seine Anwendung vorhanden sind. Es giebt natürlich eine Menge Dinge in der Kultur eines Volkes, die den Verhältnissen, unter welchen das Volk lebt, angepasst sind.[1]) Nehmen wir beispielsweise ein Kulturelement wie die Schleuder, so ist die Verbreitung desselben dadurch beschränkt, dass diese Waffe nur in offenem Terrain angewandt werden kann. Der Boxhandschuh z. B. ist dagegen ein Kulturelement, das von den äusseren Verhältnissen unabhängig ist, das ebensowohl von einem Waldbewohner wie von einem Ebenenbewohner, ebensowohl in den Tropen wie in kälteren Gegenden angewandt werden kann. Hasardspiele z. B. sind völlig unabhängig von den äusseren Verhältnissen, unter denen ein Volk lebt. Man kann Karten am Äquator wie am Polarkreise spielen. Dasselbe gilt auch vom Tätowieren, um ein weiteres Beispiel zu nennen.

Diese Kulturelemente, die von den Naturverhältnissen unabhängig sind, stellen im allgemeinen solche dar, die im Kampfe ums Dasein verhältnismässig oder ganz unwesentlich sind. Da die Naturverhältnisse ihrer Ausbreitung kein Hindernis entgegengestellt haben, so gewähren diese Kultur-

[1]) Eine solche Berücksichtigung vermisst man fast vollständig in Pater Schmidt's Arbeit »Kulturkreise und Kulturschichten in Südamerika.«

elemente uns einen ausgezeichneten Anhalt beim Studium der Wanderungen der Völker und der Kultur.

Wenn ein Volk aus einer Gegend in eine andere zieht, behält es in der Regel das meiste von seiner alten Kultur bei. Bietet das neue Gebiet andere Lebensbedingungen als das alte dar, so muss natürlich ein beträchtlicher Teil der Kultur des Stammes eine Veränderung erfahren. Ich kam z. B. im Jahre 1909 mit ein paar Guarayúindianern an den Rio Parapiti. Diese Indianer hatten lange Tragkörbe, zusammengeflochten aus paarig gefiederten Palmblättern. Als wir in die Parapitigegend kamen, waren die Körbe verschlissen, da es aber keine Palmen mit paarig gefiederten Blättern in dieser Gegend giebt, konnten sie sich keine neuen anfertigen. Sollte der Guarayústamm aus irgend einem Anlass genötigt sein, aus seinem gegenwärtigen Gebiet nach der Parapitigegend auszuwandern, müssten sie ihren Tragkorbtyp verändern. In gleicher Weise würden sie ihre Pfeile und Bogen nicht aus demselben Material wie jetzt verfertigen können usw. Tatsächlich würde ihre materielle Kultur eine ganze Reihe Änderungen erfahren. Jede grössere Verschiebung in dem Ausbreitungsgebiet eines Stammes müsste Veränderungen seiner materiellen Kultur zur Folge haben. Sollten die Indianer im Chaco z. B. durch die Umstände gezwungen werden, nach nördlicheren Gegenden, in üppigere Urwälder, in die Regenwälder östlich von Sa. Cruz de la Sierra überzusiedeln[1]), so würde ihre materielle Kultur sicherlich ein beträchtlich anderes Aussehen annehmen. Die Schafzucht wäre dann unmöglich, Kleider und Schmuckgegenstände aus Wolle und Pelz würden verschwinden, die Caraguatáindustrie, die eine so grosse Rolle im Chaco spielt, würde unmöglich, wahrscheinlich müssten Körbe die Taschen ersetzen, die Behausungen

---

[1]) Eine solche Verschiebung hat in der letzten Zeit stattgefunden, indem einige Tsirakuaindianer aus dem nördlichen Chaco ihre Zuflucht in den Urwäldern östlich von Sa. Cruz de la Sierra genommen haben.

würden ganz sicher eine andere Gestalt erhalten. Alles dies ist natürlich eine Naturnotwendigkeit.

Es ist jedoch nicht wahrscheinlich, dass ein Indianerstamm freiwillig nach einem Gebiet auswandert, das demselben ganz fremde Naturverhältnisse darbietet.

Die Inka oder Quichua z. B. breiteten ihre Herrschaft von Quito bis zum nördlichen Argentinien in die Gegenden hin aus, wo sie ungefähr unter denselben Verhältnissen wie bei sich zuhause leben konnten. Sie siedelten sich dagegen nicht weit in die Urwälder in der Nähe ihrer eigenen Hauptstadt hinein an. Als sie sich hauptsächlich des Cocaanbaus wegen in den Urwaldtälern an den Ostabhängen der Anden niederliessen, gaben sie ihre permanenten Wohnsitze in den Hochgebirgen nicht auf. Die Wohnplätze in den Urwäldern besuchten sie nur zum Säen und Ernten. In Nordargentinien gleichwie in den Gebirgsgegenden Ecuadors trafen sie ungefähr dieselben Lebensbedingungen wie in der Nähe von Cuzco an. Hätten sie sich weit in die Urwälder hinein einige wenige Meilen östlich von Cuzco angesiedelt, so hätten sie sich dort an ganz neue Verhältnisse anpassen müssen.

Natürlich hält ein Volk zäh an seiner alten Kultur fest, und es ist ja vieles auch in der materiellen Kultur eines Volkes, was keine Veränderung deshalb zu erfahren braucht, weil das Volk unter andere klimatische Verhältnisse gelangt, aus einer Ebene nach einer Gebirgsgegend, aus Regenwäldern nach trockenen Gegenden u. dgl. übersiedelt.

Man kann wahrscheinlich bisweilen ausrechnen, woher ein Volk gekommen ist, indem es aus dem alten Gebiet her einige Kulturelemente bewahrt, die innerhalb des neuen unpraktisch sind. Wenn z. B. einige Indianer im Chaco, die nördlich vom Wendekreise wohnen, in Pelzmäntel gekleidet gehen, beruht es wohl auf Konservatismus. Sie wenden eine Kleidertracht an, an die sie in einem kälteren südlicheren Klima gewöhnt gewesen sind.

Sicher ist, dass die materielle Kultur eines Volksstamms

leichter grössere Veränderungen erfährt, wenn er aus einer Gegend in eine andere mit verschiedenen Naturverhältnissen zieht, als wenn er stets unter denselben äusseren Lebensbedingungen verbleibt. Die veränderten Lebensbedingungen zwingen das Volk, sich den neuen Verhältnissen anzupassen. Tritt der Stamm innerhalb des neuen Gebie'ts in friedliche Berührung mit Menschen, die sich den dortigen Verhältnissen angepasst, und die dort Generationen hindurch Erfahrungen gesammelt haben, so ist es natürlich, dass er von diesen eine ganze Reihe Dinge lernt. Seine materielle Kultur wird dann eine Mischung der alten Kultur und der Kultur, die sie bei dem Stamm des neuen Gebietes antreffen, ausmachen.

Stämme recht verschiedenen Ursprungs, die unter denselben Naturverhältnissen in Kulturaustausch miteinander leben, erhalten daher in der Regel eine gleichartige Kultur. Eine solche haben z. B. die Panostämme und Tacanastämme in den Grenzgegenden Perus und Boliviens. Die verschiedenen Stämme im Chaco gleichfalls. Am oberen Rio Xingú wohnen Karaiben, Arowaken und Guaranivölker. Sie haben alle eine gleichartige Kultur. Die in ihr gegenwärtiges Gebiet eingewanderten Chiriguano (Guarani) haben nunmehr fast dieselbe materielle Kultur wie die dort seit längerer Zeit wohnenden Chané (Arowaken). Dagegen ist ihre Kultur recht verschieden von der der Guarayúindianer, die ungefähr gleichzeitig mit den Chiriguano im Anfang des 16. Jahrhunderts aus der Gegend des Rio Paraguay auswanderten, und die damals wahrscheinlich eine der ihrigen gleichartige Kultur besassen.[1])

Die Nachbarn der Chiriguano nach dem Chaco zu sind die guaranisierten Tapiete. Diese Indianer, die vermutlich näher mit der Matacogruppe als mit den Chiriguano verwandt sind, haben die Sprache der letzteren angenommen, dagegen der Hauptsache nach die Kultur der ersteren be-

[1]) Nordenskiöld (13).

wahrt.[1]) Es zeigt dies, dass bisweilen zwei Stämme mit recht verschiedener Kultur in friedlichem Verkehr miteinander leben können, ohne dass sich ihre Kulturen einander angleichen.

Natürlich kann die Kultur eines Volks sich ändern, obwohl die äusseren Lebensbedingungen dieselben verbleiben. Wahrscheinlich gehen jedoch diese Veränderungen unter solchen Verhältnissen sehr langsam vor sich, sofern der Stamm nicht Impulsen von aussen, d. h. von anderen Völkern her, ausgesetzt wird. Ist es ein grosser Stamm, so ändert sich die Kultur vermutlich rascher als bei einem kleinen. Es ist natürlich, dass neue Ideen leichter bei einigen hunderttausend Menschen entstehen als in kleinen Horden von einigen Tausenden oder Hunderten Individuen.

Eine sehr grosse Rolle in der Entwicklung der Kultur eines Stammes kann sicherlich der Frauenraub spielen, da die geraubten Frauen in den Stamm aufgenommen werden und dort dasselbe Handwerk ausüben, wie sie es früher getan haben. Wenn eine grosse Anzahl geraubter Frauen eines höher stehenden Stammes in einen auf niedrigerer Stufe befindlichen aufgenommen wird, muss der Kultureinfluss derselben sehr gross werden. Man kann annehmen, dass sie auch in der neuen Umgebung an ihrer alten Technik beim Weben, beim Herstellen von Tongefässen u. dgl. festhalten.

Frauenraub ist und war vor allem unter den Indianerstämmen gewöhnlich. Die kleinen Indianerstämme Atsahuaca und Tambopata-Guarayo z. B. in den Grenzgegenden Perus und Boliviens rauben noch heute Frauen von einander. Man weiss, dass, als die Chiriguano ihre jetzigen Wohnsitze eroberten, sie Massen von Frauen von dort wohnenden und angrenzenden Stämmen raubten. Studiert man die Kultureinflüsse, die ein Stamm von einer gewissen Seite her erhalten hat, so hat man zu untersuchen, ob es besonders von

[1]) Nordenskiöld, (7).

Frauen ausgeübte Industrien sind, die eine solche Beeinflussung aufweisen. Solchenfalls liegt Anlass zu der Annahme vor, dass die Kultureinflüsse durch Frauenraub vermittelt worden sind.

Betreffs der Mehrzahl der Kulturelemente, die die Indianer von den Weissen her erhalten haben, ist der Ursprung ohne weiteres verständlich. Dass alles, was beispielsweise mit dem Gebrauch des Pferdes zusammenhängt, von den Weissen herstammt, ist ja selbstverständlich. Bezüglich gewisser Kulturelemente ist es dagegen bisweilen sehr schwer zu entscheiden, ob sie ursprünglich amerikanisch sind oder nicht. Dies gilt z. B. von einem solchen Kulturelement wie der Nadel mit Öhr. Derartige Nadeln fanden sich in Westamerika in vorkolumbischer Zeit, von wo aus sie sich wahrscheinlich nach dem Chaco verbreitet haben. Die Indianer des Chaco können jedoch auch die Anwendung der Nadel erst von den Weissen erlernt haben. Nähnadeln sind sicherlich bereits frühzeitig eine von den Weissen oft verwendete beliebte Tauschware gewesen.

Wir müssen uns erinnern, dass ein auf niedrigerer Kulturstufe stehendes Volk gern ein höheres oder, besser ausgedrückt, ein reicheres Volk in Kleidung, Schmuck udgl. nachahmt. Ein Volk lässt sich nicht dazu herab, die Schmuckgegenstände der niedriger stehenden, der ärmeren Nachbarstämme anzuwenden, es trägt aber gern Schmuck und Kleider von Völkern her, die höher stehen als sie, die grösseren Wohlstand besitzen. Die Chiriguano [1]) z. B. kleiden sich gern wie die Weissen, und die Frauen durchbohren sich die Ohrläppchen, um die Ohrgehänge zu tragen, die die Weissen anwenden. Bezeichnenderweise sind es bei diesem Stamm die Frauen der jüngeren, von den Weissen beeinflussten Generation, die durchlochte Ohrläppchen haben, während die älteren Frauen niemals Ohrgehänge anwenden. Dagegen würde es den Chiriguano nie einfallen, die niedriger stehenden Stämme im Chaco nachzuahmen.

[1]) Nino, S. 198.

In derselben Weise haben vermutlich die Indianerstämme östlich von den Anden, die mit den Inka oder mit Indianern, die auf ähnlicher Kulturstufe standen, in Berührung gekommen sind, diese imitiert.

Überall im Chaco sind es in erster Linie die Häuptlinge und die Dolmetscher, die sich wie die Weissen kleiden. Es gilt dies eben als fein. Charakteristischerweise berichtet Sánchez Labrador von den Mbayá[1]) am Rio Paraguay, dass die Häuptlinge und die Medizinmänner, nicht aber die anderen Indianer, das bis auf die Füsse hinabreichende Hemde gebrauchten, eine Tracht, die allgemein im Inkareiche üblich war. Es war fein, wie die höher stehenden Indianer gekleidet zu gehen, deshalb ahmte man sie nach und verbreitete die neuen Moden. Sepp [2]) berichtet, dass bei den Yaro (Chaná) am unteren Rio Uruguay die Häuptlinge in Hängematten, die übrigen auf Fellen auf dem Erdboden schliefen. Auch dies war sicherlich im Anfang eine Modesache.

Ein höher stehendes Volk übt eine gewisse Anziehungskraft auf ein niedriger stehendes aus, solange dieses letztere nicht Übergriffen seitens des ersteren ausgesetzt ist. Die Tapiete (ein kleiner Chacostamm) suchen sogar Arbeit bei den höher stehenden, völlig sesshaften Chiriguano, ebenso zuweilen die Matacoindianer bei den Chané. Die Inka und die der Bronzezeitkultur angehörigen Stämme in Nordargentinien haben sicherlich eine ähnliche Anziehungskraft auf die niedriger stehenden Völker, mit denen sie friedliche Verbindungen hatten, ausgeübt.

Zu Handelszwecken kann natürlich ein höher stehendes Volk sehr wohl ein niedriger stehendes aufsuchen. Das sieht man noch im Chaco, wo die Chané z. B. die Toba aufsuchen, um sich von ihnen gedörrten Fisch einzutauschen. Auf solchen Zügen sind sie wohl recht liebenswürdig, und natürlich ist ein derartiger Handelsaustausch von grosser Bedeutung für die Verbreitung der Ideen.

[1]) Bd. I, S. 283.

[2]) S. 51.

Wenn ein Kulturelement eine solche Ausbreitung hat, dass es bei einem höher stehenden Stamm und umwohnenden niederen Stämmen vorkommt und ausserdem innerhalb grosser Gebiete fehlt, so nehme ich an, dass es der Regel nach zu dem tiefer stehenden von dem höher stehenden Volke hergekommen ist. Kommt ein Kulturelement beispielsweise innerhalb des alten Kulturgebiets im westlichen Südamerika und jetzt bei auf niedrigerer Stufe stehenden Stämmen in einem an jenes angrenzenden Gebiet vor, so können wir in den meisten Fällen annehmen, dass es ursprünglich von dem Kulturgebiet hergekommen ist.

Wenn ich im folgenden von den Karten spreche, werde ich zahlreiche Beispiele von Kulturelementen anführen, die eine solche Ausbreitung haben. Viele derselben kommen nur im Chaco und innerhalb des Kulturgebiets im westlichen Südamerika vor. Alle diese Kulturelemente, die eine derartige Ausbreitung besitzen, müssen einen gemeinsamen Ursprung haben, und dies kann nicht gut der Chaco, sondern muss in der Regel das Kulturgebiet im Westen sein.

Was für das Verhältnis der Bronzezeitkultur zu solchen Stämmen wie die Choroti und Ashluslay gilt, gilt wohl auch in den meisten Fällen für das Verhältnis der Guarani und der Arowakvölker zu den erstgenannten. Es sind die Choroti und Ashluslay, die von den höher stehenden Guarani und Arowakvölkern einige Kulturelemente entlehnt haben, und nicht umgekehrt.

Es hat sich da gezeigt, dass eine grosse Anzahl Kulturelemente eine westliche Ausbreitung haben und offenbar zu den Choroti und Ashluslay von der Bronzezeitkultur im Westen hergekommen sind, eine geringere Anzahl Kulturelemente haben eine solche Ausbreitung, dass sie von Norden und Osten herzurühren scheinen, einige haben eine entschieden südliche Ausbreitung, und noch andere kommen nur im Chaco vor.

Für einige Kulturelemente ist es unmöglich gewesen, befriedigende Karten auszuarbeiten, da sie von den meisten

Forschern übersehen worden sind; einige haben eine solche Ausbreitung, dass es sich nicht entscheiden lässt, woher die Choroti und Ashluslay sie bekommen haben.

Bisweilen haben wohl die höher stehenden Völker im Westen Kulturelemente von den Stämmen östlich der Anden übernommen, aber etwas Gewöhnliches ist dies wahrscheinlich nicht gewesen.

Es ist natürlich oftmals schwer zu entscheiden, ob ein Kulturelement zu den niedriger stehenden Stämmen von der Hochgebirgskultur hergekommen ist, oder ob es von einer für die Hochgebirgskultur und diese Stämme gemeinsamen Urkultur herrührt. Das müssen wir in jedem Einzelfalle aus dem Charakter und der Verbreitung des Kulturelements zu erschliessen versuchen. Finden wir z. B. die Kelimtechnik, die so charakteristisch für das Kulturgebiet im Westen ist, im Chaco, nicht aber im übrigen in Südamerika östlich der Anden, so haben wir allen Anlass anzunehmen, dass dieses Kulturelement ein Lehngut ist, das die Chacoindianer von der Hochgebirgskultur her bezogen haben. Das Gleiche gilt beispielsweise auch von solchen Kulturelementen wie dem Hemde, gewissen eigentümlichen Pfeifinstrumenten usw. Ein Kulturelement wie das Tragnetz z. B., das charakteristisch für das westliche Südamerika ist, aber auch im Chaco und bei gewissen niedrig stehenden Stämmen in Brasilien vorkommt, hat sich wahrscheinlich nicht von der Hochgebirgskultur zu den Stämmen östlich der Anden verbreitet, sondern rührt aus einer sehr alten Zeit von einer gemeinsamen Urkultur her.

Im folgenden will ich zunächst über die materielle Kultur der hier behandelten Chacostämme berichten und die Angaben vorlegen, die ich über die Verbreitung jedes einelnen Kulturelements habe, die also sozusagen Verifikationen zu den Karten bilden. Sodann werde ich in der Tabelle die Kulturelemente zusammenstellen, die einen gemeinsamen Ursprung zu haben scheinen.

III.

Wohnstätten.

Die hier behandelten Chacoindianer, die Choroti und die Ashluslay, wohnen in runden oder länglichen, niedrigen Reisighütten, gebaut aus in den Erdboden gesteckten Zweigen, die mit Gras oder Zweigbüscheln bedeckt werden. Der Eingang ist ganz niedrig und bisweilen als ein Gang zu einer sog. »Gangtür» ausgebaut. Dieser Hüttentyp ist wohlbekannt aus mehreren Reiseschilderungen aus dem Chaco. [1]) Ausser diesen Hütten sieht man bei den genannten Indianern viereckige Kochschuppen [2]) und bei den Ashluslay eine Art Hütten ähnlich diesen, die bei Trinkgelagen und zur Beherbergung von Fremden (Männerhaus) angewandt werden.

Die *Chacohütte* macht einen ärmlichen Eindruck, und man erstaunt darüber, dass Volksstämme, die z. B. schön ornamentierte Gewebe und sehr schöne Knüpfarbeiten herstellen, nicht auf den Gedanken gekommen sind, bessere Hütten zu bauen; sogar wenn diese Indianer auf Saisonarbeit bei den Zuckerfabriken in Argentinien sind, errichten sie sich diese so primitiven Hütten.

Im Chaco hat dieser Hüttentyp eine recht grosse Verbreitung. Ausser bei den genannten Stämmen finden wir ihn bei den Mataco, den Tapiete und einigen Toba. HUNT [3]) sagt charakteristischerweise von den Hütten der Choroti-

---

[1]) Siehe z. B. v. ROSEN (1) Taf. 11, Abb. 2 und NORDENSKIÖLD (8B), Abb. 2. u. Taf. 3.

[2]) NORDENSKIÖLD (8B), Abb. 6.

[3]) S. 173.

indianer, dass sie »well made» sind, denn er ist gewohnt gewesen, bei den Lenguaindianern noch primitivere Hütten zu sehen, Hütten, die aus ein paar Binsenmatten bestehen, welche über einige Stangen gelegt werden. Diese Matten führen die Lengua mit sich, wenn sie von einem Ort nach einem anderen ziehen. Ähnliche Zelte haben auch die am unteren Rio Pilcomayo wohnenden Toba [1]), und solche Wohnstätten hatten auch früher die Mbayá [2]) wie auch die Abiponen.[3]) Die Chaná[4]) hatten Häuser, die recht sehr den Hütten der Choroti- und der Ashluslayindianer ähnelten, obwohl sie viel grösser und geräumiger waren. Die Chiriguano und die Chané haben jetzt recht geräumige, viereckige Hütten mit Dachfirst. Dieser Hüttentyp ist jedoch nicht ursprünglich, sondern ist sicher unter Einfluss der Weissen entstanden. Im 16. Jahrhundert hatten die Chiriguano gewaltige Hütten in Form grosser Hallen, und in jeder Hütte wohnten mehr als 100 Personen. Jedes Dorf bestand nur aus einigen wenigen Hütten.[5])

Ausserhalb des Chacos habe ich Hütten ähnlich denen der Choroti und Ashluslay nur noch bei den Cháma und den Tambopata-Guarayo gesehen. Sie waren hier jedoch aus einem ganz anderen Material gebaut. Die Yahgan und die Alikaluf im südlichsten Südamerika haben Hütten von derselben Bauart wie die der Chacoindianer. Es ist wohl anzunehmen, dass der Hüttentyp der Choroti- und der Ashluslayindianer ein sehr altes Kulturelement in Amerika ist, das jetzt eine hauptsächliche südliche Ausbreitung besitzt. Von grossem Interesse ist, dass er nur um den oberen Rio Pilcomayo und den oberen Rio Bermejo herum zur Verwen-

---

[1]) Ducci, S. 6.

[2]) Sánchez Labrador, Bd. 1, S. 268.

[3]) Dobrizhoffer, Bd. 2, S. 119.

[4]) Sánchez Labrador, Bd. 2. S. 275.

[5]) Annua de la Compañía de Jesús, Tucuman y Perú, 1596. Relaciones geográficas de Indias, Bd. 2, S. CIV: »cada casa, que es como iglesia de una nave grande.»

dung kommt und hauptsächlich bei der Matacogruppe angehörigen Indianern, während die Toba, Mbayá, Abiponen und Lengua tragbare Hütten haben oder hatten, die vermutlich mit den Fellzelten der Patagonier verwandt sind. Ich erachte es auch für wahrscheinlich, dass die runde oder längliche Reisighütte einen ursprünglicheren, älteren Hüttentyp im Chaco darstellt als das tragbare Zelt.

Gangtüren sind meines Wissens von keinen anderen Indianern Südamerikas als den hier genannten (Choroti, Ashluslay und Mataco) her bekannt.

Kochschuppen von der Form, wie man sie im Chaco sieht, habe ich bei keinen anderen von mir besuchten Indianerstämmen angetroffen.

In einigen Ashluslaydörfern hatte man mehrere Hütten von derselben Konstruktion wie die Kochschuppen zu einem unregelmässigen Gebäude zusammengefügt, das als Versammlungsplatz für die Männer und auch als Fremdenhaus benutzt wurde. Anderwärts dient ein grosser Baum dem gleichen Zwecke. Der Brauch, ein besonderes Gebäude zu haben, in welchem die Männer vor allem bei den Trinkgelagen sich versammeln, hat eine ausgedehnte Verbreitung in Südamerika. Auf meinen Reisen habe ich gleichwohl, ausser bei den Ashluslay, nur ein derartiges Männerhaus bei den Chacoboindianern im nordöstlichen Bolivien gesehen.

IV.

Das Bett.

Die Choroti und die Ashluslay kennen keine Hängematten oder Pritschen. Sie schlafen auf dem Erdboden auf Fellen oder ganz einfach auf dem Mantel, den sie als Kleidungsstück anwenden. Hängematten werden von den benachbarten Chané und Chiriguano wie auch von den Guaná im nördlichen Chaco benutzt.[1]) Für die hier behandelten Chacoindianer sind solche jedoch unpraktisch. Es besteht keine Möglichkeit, sie in den kleinen, engen Hütten aufzuhängen.[2]) Ausserdem ist es während eines Teils des Jahres zu kalt im Chaco, um in Hängematten zu schlafen, weshalb auch die Chané und die Chiriguano selten sie als Bett anwenden, sondern zumeist nur, um während des Tages darin zu ruhen. Dass die Hängematte nicht in den Hochgebirgsgegenden zur Verwendung kommt, beruht wahrscheinlich gleichfalls auf dem Klima und nicht auf Unbekanntschaft mit diesem bequemen Bette. Die Ashluslay haben bisweilen Liegematten oder Sitzmatten aus Binsen. Woher diese stammen, vermag ich nicht zu sagen. Ganz ähnliche Matten habe ich bei keinem der von mir besuchten Stämme gesehen. SÁNCHEZ

[1]) COMINGES, S. 236.

[2]) Aus denselben Gründen haben auch die Cháma keine Hängematten. Bei den Mataco-Vejos habe ich eine Hängematte gesehen, die als Liegeplatz für einige junge Hunde verwendet wurde, um sie gegen Sandflöhe zu schützen. Die Tapiete haben keine Hängematten. Bei ihnen habe ich jedoch eine Spielzeughängematte gesehen (R.M.L. 32). Die Hängematte ist demnach bei diesen zwei Stämmen nicht unbekannt, obwohl nicht das Bedürfnis besteht, solche anzufertigen.

Labrador erwähnt sie von den Chané [1]) und Mbayá (=Kadiuéo) [2]) und Max Schmidt von den Guató. [3]) Matten aus Fell finden wir bei den Toba, Tapiete, Mataco, Chané, Chiriguano, Yaro-Chaná[4]), einigen Guaranistämmen in Paraguay[5]), Charrúa[6]), Caingang in Rio Grande do Sul[7]), Angaité[8]), Payaguá[9]), Araukanern[10]), Patagoniern[11]) und Feuerländern.[12]) Jacinto De Carvajal berichtet von solchen bei den Indianern am Rio Apure[13]) in Kolumbien, und es ist wohl wahrscheinlich, dass Felle auch noch von einigen anderen Indianerstämmen zum Liegen verwendet werden. In einem Mosetenemärchen, das ich in Covendo aufgezeichnet habe, heisst es, dass der Jaguar in seiner Hütte Matten aus Fell hatte. Der Märchenerzähler wollte dadurch offenbar betonen, wie ärmlich die Hütte des Jaguars eingerichtet war. Die Mosetene selbst haben Matten, die aus Palmblättern geflochten sind.

Ich habe die Fellmatten zu den südlichen Kulturelementen gerechnet, obwohl Felle in vereinzelten Fällen auch anderwärts als Matten verwendet werden.

Der Sitzschemel, der eine so grosse Verbreitung im ganzen nördlichen Südamerika hat, kommt bei den Choroti und den Ashluslay nicht vor.

---

[1]) Bd. 2, S. 276.
[2]) Bd. 1, S. 248.
[3]) (3), S. 231.
[4]) Sepp, S. 51.
[5]) » S. 54.
[6]) Azara (1), Bd. 2, S. 12.
[7]) Teschauer, S. 23.
[8]) Cominges, S. 122.
[9]) Azara, (2), S. 361.
[10]) Medina, S. 173.
[11]) Outes (3), S. 257.
[12]) Gallardo.
[13]) S. 204.

V.

Kulturpflanzen und Bodenbearbeitungsgeräte.

Die Choroti bauen in unbedeutendem Umfange Mais, Mandioca, Zapallo[1]), Wassermelone, Tabak, Baumwolle, Bohnen[2]), Kalebassenfrüchte und süsse Kartoffeln. Die Kulturen der Ashluslayindianer sind bedeutender als die der Choroti. So habe ich bei ihnen grosse Mandiocakulturen gesehen. Die Wassermelone, die in Amerika zur Zeit der Entdeckung nicht vorhanden war, haben die Choroti und Ashluslay von den Weissen erhalten. Die Choroti nennen sie so »santia« nach dem spanischen Worte »sandía«.

Der Mandioca und wahrscheinlich auch der Tabak sind wohl von Norden oder Osten her nach dem Chaco gekommen. Woher die Choroti und Ashluslay die übrigen Kulturpflanzen bekommen, d. h. ob sie dieselben von der bronzezeitlichen Kultur im Westen her erhalten haben oder nicht, wage ich nicht zu sagen. Sehr alt sind sie aller Wahrscheinlichkeit noch nicht im Chaco, denn die Choroti und die Ashluslay sind noch allzu deutlich Stämme, die in erster Linie Sammler von wilden Früchten und Fischer sind, als dass sie schon seit längerer Zeit Ackerbau betrieben haben könnten. Wahrscheinlich haben die friedlichen Arowaken in hohem Grade dazu beigetragen, die Kenntnis des Ackerbaus im Chaco zu verbreiten. Von den Guaná[3]) schreibt so Azara[4]):

---

[1]) Cucurbita.

[2]) In mehreren Varietäten.

[3]) Chané.

[4]) (2) S. 384.

Abb 1. Holzspaten. Ashluslay, R.M. (A. 1816).

»Rozan para sembrar tabaco, algodón, mandioca, batatas, ... de que viven y no de la caza ni pesca.»

Die Bodenbearbeitungsgeräte der Chorotiund der Ashluslayindianer sind wie die aller Indianer Südamerikas höchst einfach. Sie haben Grabstöcke und Spaten, die Ashluslay ausserdem eine Art Keulen, mit denen sie Erdschollen zerkleinern. Von diesen Geräten hat der Grabstock eine sehr grosse Verbreitung über das ganze südamerikanische Festland hin, wo nur die Indianer Kulturen haben. Er ist sicherlich ebenso alt im Chaco, wie der Ackerbau überhaupt. Ich kann daher nicht sagen, dass die Chacoindianer ihn irgendwoher erhalten haben. Spaten sind dagegen mit aller Sicherheit ein Kulturelement, das die Indianer im Chaco von der Hochgebirgskultur her erhalten haben. Dies geht deutlich aus der geographischen Ausbreitung hervor (Karte 1). Der Spaten der Chacoindianer ist bisweilen in einem Stück hergestellt, bisweilen ist das Blatt an den Stiel gebunden. Sowohl Blatt als Stiel sind stets aus Holz, in der Regel aus »palo santo».

Die Spaten, die in einem Stück hergestellt sind, haben eine kanúpaddelähnliche Form (Abb. 1) und sind oben mit einem kleinen Griff versehen. Auch die Chiriguano haben an ihren Spaten oben einen Griff. Die Spaten, die man in Nordargentinien und an der peruanischen Küste gefunden hat, haben in der Regel sehr lange Blätter, wie die Spaten der Chacoindianer, dagegen entbehren sie oben eines Griffes. Dass die Indianer im Chaco von den Weissen die Anwendung des Spatens gelernt haben sollten, ist nicht wahrscheinlich.

Der Spaten, der in vorkolumbischer Zeit innerhalb des Kulturgebiets im Westen angewandt wurde, kommt, wie wir gesehen haben, bei jetzt lebenden Indianern nur in Gegenden vor, die an dieses Kulturgebiet angrenzten, und ich habe bereits oben gesagt, dass es in solchem Falle wahrscheinlich ist, dass das fragliche Kulturelement ursprünglich aus dem Kulturgebiet und nicht von den Kleinstämmen in den Grenzgegenden herrührt.

Die geographische Verbreitung des Holzspatens (Karte 1).

Nummer auf der Karte.	
A	Funde von der Küste von Peru, UHLE (4), S. 357. PUTNAM, Taf. 26, Abb. 5.
C	» » Atacama, BOMAN, S. 731; UHLE (5), S. 109.
E	» » La Paya, Argentinien, AMBROSETTI (5), Bd. 2, S. 456 mit Abb.
	» » Kipon, Argentinien DEBENEDETTI (1), Abb. 8, 18 u. 24.
18	Quichua, COBO, Bd. 4, S. 190.
10	Araukaner, MEDINA, S. 205; GUEVARA (1), S. 82.
95	Chibcha, RESTREPO, S. 121.
07	Cara, Ecuador, RIVET u. Verneau (4), S. 16.
8	Lengua, GRUBB, S. 78.
04	Chaná, SÁNCHEZ LABRADOR, Bd. 2. S. 291.
94	Chiquitos, BURGOS, S. 42.
4	Chiriguano, DEL CAMPANA (1), Taf. 8.
5	Chané.[1])
7	Toba.
6	Mataco.
1	Choroti.
2	Ashluslay.

[1]) Wenn dem Stammesnamen kein Autorname oder kein Litteraturverweis beigegeben ist, bedeutet es, dass ich mich auf eigene Beobachtungen und Sammlungen stütze. Meine Sammlungen finden sich im Göteborger Museum (G. M.) und im Reichmuseum (R. M.) in Stockholm aufbewahrt.

Karte 1. Die Verbreitung des Holzspatens.

Keulen zum Zerschlagen von Erdschollen kenne ich ausser von den Ashluslay nur noch von den Aymara.[1])

Die Hacke mit winklig gebogenem Stiel, die so typisch für die Hochgebirgskultur ist, habe ich im Chaco nicht gesehen, ebensowenig auch bei einem anderen der Stämme, die ich östlich der Anden besucht habe.

Zum Entsamen der Maiskolben verwenden die Choroti und die Ashluslay ein kleines Werkzeug (Abb. 2), das ich sonst nur bei den Chiriguano und den Chané angetroffen habe. Aus der Litteratur kenne ich was ähnliches nur von den Ijca[2]) in Kolumbien.

---

[1]) British Museum, Handbook, S. 289.

[2]) Bolinder (4), S. 73.

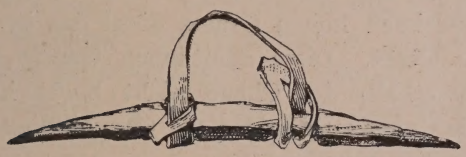


Abb. 2. Gerät zum Entsamen der Maiskolben. Choroti, G. M. D. (1318.) $^1/_2$.

VI.

Geräte, die zum Einsammeln wildwachsender Pflanzen benutzt werden.

Um hochsitzende Zweige des Algarrobo und anderer fruchttragender Bäume niederzubeugen, wenden die Choroti und die Ashluslay einen langen Haken an. Zum Ausgraben der stacheligen Caraguatápflanze bedienen sie sich einer Art langer »Holzgabeln« (siehe »Indianerleben«, Abb. 49). Zum Herausreissen hohen Grases dient das in Abb. 3 wiedergegebene Gerät. Diese sämtlichen Geräte sind meines Wissens ausserhalb des Chaco nicht beobachtet worden. Ich habe sie daher zu den für die Chacoindianer typischen Kulturelementen gerechnet.

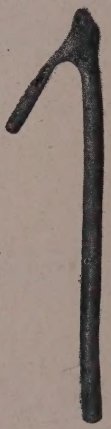


Abb. 3. Gerät zum Herausreissen hohen Grases. Choroti, G. M. (D. IIII.) $^1/_5$

VII.

Jagdwaffen und Jagdgeräte.

Die Choroti sind keine eifrigen Jäger. Die Ashluslay jagen wahrscheinlich mehr. Ihre einzigen wirklichen Jagdwaffen sind Pfeil und Bogen. Sie haben auch Schlingen von mehreren Typen, ich weiss indessen nicht, ob sie viel zur Verwendung kommen. Die Schleuder und die Bola kommen bei diesen Indianern vor, aber nur als Knabenwaffen.

Pfeil und Bogen sind sicherlich sehr alte Kulturelemente in ganz Südamerika. Wir finden sie fast über den ganzen Kontinent hin und bei allen wirklich tiefstehenden Völkern verbreitet. Meines Wissens fehlt diese Waffe nur am oberen Amazonenstrom oder war dort wenigstens selten, denn in den ältesten Reiseberichten[1]) aus diesen Gegenden heisst es, dass die Indianer, am oberen Teil des genannten Stromes, mit Speeren kämpften, die sie mit Wurfhölzern schleuderten, während sie weiter unten am Strome Pfeil und Bogen benutzten. Auch in den Gebirgsgegenden und an der Küste Perus, d. h. im grösseren Teile des Kulturgebiets im Westen, waren Pfeil und Bogen eine seltene Waffe.[2]) Man fragt sich wirklich, weshalb die Indianer dort sich lieber des Wurfholzes als des Bogens bedienten, welch letzterer ihnen natürlich nirgends unbekannt war. Veigl giebt uns eine gute Erklärung hierfür[3]): »Die Estolica trägt so weit, als ein

---

[1]) Siehe Gaspar de Carvajal und Acuña.

[2]) Sie war jedoch dort nicht unbekannt.

[3]) S. 256.

Schiessbogen, und ist ihnen darum noch weit bequemer, weil sie dadurch den ganzen Wurf einzig mit der rechten Hand machen, die linke aber indessen zum Rudern, oder das Schifflein zu leiten frei bleibt.»

In den Gebirgsgegenden und an der Küste von Peru war wohl teilweise der Mangel an zu Bogen geeignetem Holz die Ursache dafür, dass diese Waffe selten war, teilweise aber auch dort wohl der Vorteil, bei der Anwendung des Wurfholzes die linke Hand frei zu haben.

Der Bogen (Abb. 4), der von den hier behandelten Chacoindianern benutzt wird, ist recht schlecht im Vergleich mit den Bogen der meisten im nordöstlichen Bolivien wohnenden Indianer. Der Querschnitt hat recht wechselnde Form. Die beiden Enden des Bogens sind zugespitzt und sind nicht mit Einschnitten zur Befestigung des Stranges versehen. Derartige Bogen ohne Einschnitte an den Enden scheinen in Südamerika einer sehr alten Kulturschicht anzugehören, denn wir finden sie nur im südlichsten Südamerika und bei einer geringen Anzahl tiefstehender Stämme in Bolivien und in Brasilien.

Pater Schmidt führt folgende Stämme an, deren Bogen an den Enden in eine einfache Spitze auslaufen ohne Einschnitt für den Bogenstrang: Botokuden, Bugre, Chamacoco, Sapuki, Mataco, Toba, Angaité, Payaguá, Mbayá (Kadiuéo), Siriono, Pampas Indianer, Miraña, Yauaperi und Uašmiri.[1])

Einige Stämme haben sehr undeutliche Einschnitte an den Enden des Bogens.

Zu den von Pater Schmidt aufgezählten Stämmen kann ich auf Grund archäologischen Materials hinzufügen die Indianer in der Puna de Jujuy in Argentinien.[2])

Die Stränge an den Bogen der Choroti- und der Ashluslayindianer sind teils aus Caraguatáfasern, teils aus Hautstreifen hergestellt. Bogenstränge aus animalischem Ma-

---

[1]) Pater Schmidt, S. 1033.

[2]) Lehmann-Nitsche (1), Taf. 2, Abb. 3; Taf. 3, Abb. 16.

Karte 2. Die Verbreitung von Bogensträngen aus animalischem Material.

terial finden wir nur bei den Indianern im südlichen Südamerika bis hinauf zum Chaco (Karte 2). Im tropischen Südamerika sind derartige Bogenstränge unpraktisch und selten. Bogenstränge aus Sehnen oder Hautstreifen haben oder hatten die (27) Ona[1]), (5) Chané[7]), (2) Ashluslay[7]), (1) Choroti[7]), (6) Mataco[7]), (7) Toba[7]), (3) Tapiete, (10) Araukaner[2]), (26) Patagonier[3]), (17) Abiponen[4]), (16) Guató[5,8]) und (8) Lengua.[10])

WHIFFEN erwähnt Bogenstränge aus Hautstreifen von (61) Stämmen auf der Nordseite des Rio Yapurá.[6]) MEYER nimmt an, dass ein Bogen mit Sehnenstrang, der seit dem 17. Jahrhundert in Kopenhagen aufbewahrt wird, aus (56) Mundrucú stammt. Ich halte es für wahrscheinlich, dass der Strang, der jetzt an diesem Bogen sitzt, nicht ursprünglich zu demselben gehört hat.[9])

Bogenstränge aus vegetabilischem Material finden wir übrigens in ganz Südamerika.

In Abb. 5 a, b, c, d sehen wir die wichtigsten von den verschiedenen Pfeilspitzentypen wiedergegeben, die man bei den Choroti und Ashluslay findet. Von diesen habe ich die geographische Verbreitung der Pfeile mit verdickter Spitze (der Vogelpfeile) (Abb. 5 d) zu studieren versucht und verweise hierfür auf Karte 3 nebst dem nachstehenden Verzeichnis von Litteraturangaben über die Verbreitung derartiger Pfeilspitzen. Die Karte ist ohne Rücksicht auf die Form dieser Pfeilspitzen bei verschiedenen Stämmen entworfen worden.

[1]) GALLARDO u. a.

[2]) MEDINA, S. 134.

[3]) PIGAFETTA, S. 12.

[4]) DOBRIZHOFFER, Bd. 2, S. 354; »of the entrails of foxes.»

[5]) MAX SCHMIDT (3), S. 186.

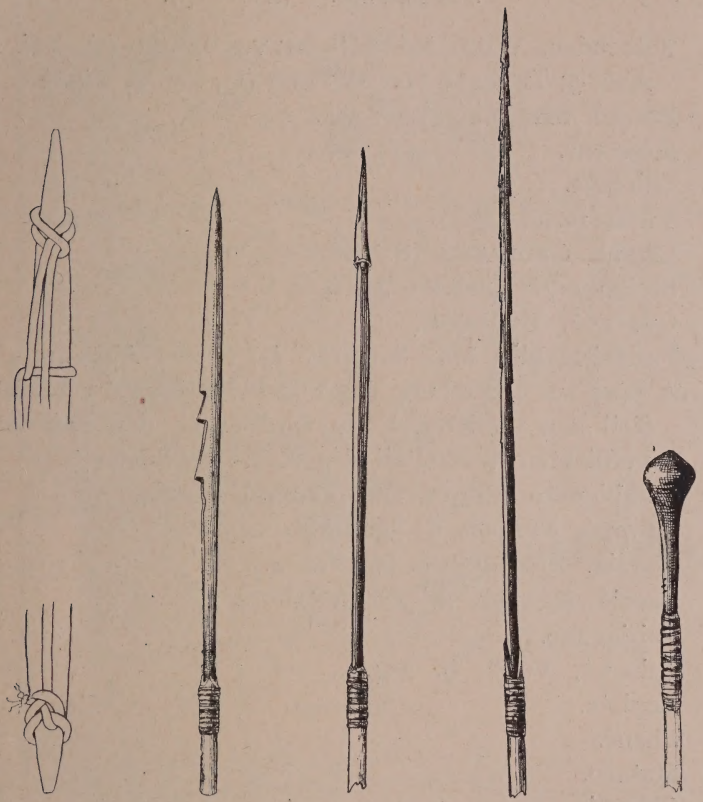
[6]) S. 95.

[7]) Auch aus Caraguatábast.

[8]) Auch aus Palmbast.

[9]) Ist es nicht möglich, dass irgend welche kleinen Prinzen mit dem Bogen gespielt und dabei den echten Bogenstrang verloren haben, den sie dann durch einen neuen haben ersetzen lassen?

[10]) GRUBB, S. 77.



4 5 a 5 b 5 c 5 d

Abb. 4. Bogen. Ashluslay, R. M. (A. 1791.) $^1/_4$.

Abb. 5 a Pfeilspitze Ashluslay, G. M. (C. 428) $^1/_6$.
b » » G. M. (C. 417) $^1/_6$.
c » » G. M. (C. 429) $^1/_6$.
d » » G. M. (C. 423) $^1/_6$.

Nummer auf der Karte.

Die geographische Verbreitung der Vogelpfeile in Südamerika. (Karte 3).

45 Botocuden, WIED, Bd. 2. S. 25; v. IHERING (2), Taf. 2, Abb. 5; THERESE VON BAYERN (1), Taf. 4, Fig. 8.
14 Bororó, STEINEN (3), S. 485.
08 Mosetene.
24 Chimane.
22 Yuracáre.
33 Campa, ORDINAIRE, S. 268.
71 Sipibo oder Cashibo, M. f. V. S.
40 Guarayú, Guarayos.
20 Paressi-Kabiši, MAX SCHMIDT (4), S, 201, Abb. 49, 7, 8. »Der zur Betäubung des Vogels bestimmte verdickte Teil am vorderen Ende wird durch den natürlich verdickten Wurzelteil des Rohrs gebildet.«
5 c Nambiquara, ROQUETTE-PINTO (2), S. 184.
15 Kayapó, KRAUSE, S. 392, Abb. 249 a.
13 Karajá, EHRENREICH (2), Taf. 4.
50 Šavajé KRAUSE, S. 360, Abb. 195 c.
4 Chiriguano.
21 Cainguá, VOGT, S. 204.
3 Tapiete.
5 Chané.
6 Mataco.
1 Choroti.
2 Ashluslay.
8 Lengua, HAWTREY, S. 295.
11 Chamacoco, BOGGIANI (1), Abb. 39.
16 Guató, MAX SCHMIDT (3), S. 188, 191, 194, Abb. 50, 61 64.
23 Churápa, Spielzeug.
41 Guarayú (Pauserna), NORDENSKIÖLD (11), Abb. 139.
55 Kalina, GOEJE, (1) S. 43.
55 Galibi, BARRERE, S. 168, Abb. 2.
31 Trio, GOEJE (2), Taf. 2, Abb. 10.

Karte 3. Die Verbreitung der »Vogelpfeile».

47 Indianerstämme, Roraima. G. M.
81 Indianer an der Küste von Guayana; Arowaken und Karaiben, IM THURN, S. 244, Abb. 14.
39 Goajiro, THERESE VON BAYERN (2), Bd. 1, Taf. 3, Abb. 8.
36 Ijca, Bolinder (4), S. 91.
35 Chimila, Bolinder (4), S. 93.
54 Guahibo, STRADELLI, S. 24.
7 Toba.
29 Caingáng, AMBROSETTI (1), Abb. 5.
17 Abiponen, DOBRIZHOFFER, Bd. 2, S. 359.
97 Puri, WIED, Kupfer und Karten zum ersten Band, Taf. 12, Fig. 4.
B Funde von Arica, UHLE (1), Bd. 1, Taf. 25, Abb. 24 u. 25; JOYCE, Taf. 26, 4.

Pfeile mit verdickter Spitze fehlen fast im ganzen nordöstlichen Bolivien, im nordwestlichen Brasilien[1]), bei den Stämmen am Rio Purús[2]), bei den Jivaro[3]), den Ona[4]) und wahrscheinlich bei den Mojos.[5])

Derartige Pfeile kommen demnach nicht überall vor, wo sie mit Vorteil angewandt werden könnten. Es fragt sich jedoch, ob nicht Pfeile mit verdickter Spitze ziemlich unnötig bei Stämmen sind, die Blasrohre haben. Solche Pfeile werden vor allem bei der Jagd auf Vögel in Bäumen verwendet. Trifft der Pfeil nicht den Vogel, sondern den Baumstamm, so bleibt er nicht stecken, wie ein spitzer Pfeil es tun würde, sondern fällt nieder und kann wieder verwendet werden. Auch das Blasrohr kommt vor allem zur Jagd auf Vögel und kleinere Säugetiere, die sich auf Bäumen aufhalten, zur Verwendung. Blasrohr und Pfeil mit verdickter Spitze kommen zusammen auch selten bei demselben Volke

---

[1]) KOCH-GRÜNBERG, WHIFFEN.
[2]) EHRENREICH.
[3]) RIVET (1).
[4]) GALLARDO u. a.
[5]) CASTILLO, S. 318.

vor. Es scheint mir unmöglich, gegenwärtig zu sagen, wo der Vogelpfeil ursprünglich zu Hause ist. Er ist wahrscheinlich ein sehr altes Kulturelement. Die primitivste aber doch nicht mit Sicherheit die älteste Form dieser Art von Pfeilen finden wir bei den Botokuden, Purís, Kayapó, Paressi-Kabiši und teilweise bei den Guató, wo die verdickte Spitze von der Wurzel des für den Pfeilspitzenstiel verwendeten Rohrs gebildet wird.

Die Ashluslay umwickeln das linke Handgelenk mit einer dicken Schnur zum Schutz gegen den Bogenstrang. Die Choroti, Mataco und auch die Ashluslay haben bisweilen breite, lederne Armbänder (Abb. 6), die wahrscheinlich demselben Zwecke dienen. *Handgelenksschutz* beim Bogenschiessen scheint nicht bei vielen südamerikanischen Indianerstämmen beobachtet worden zu sein. Aus der Litteratur kenne ich Handgelenksschutz für Pfeilschützen von den Abiponen[1]), Botokuden[2]), Crichaná[3]), Goajiro[4]), Guató[5]), Ipurucotó[6]), Karajá[7]), Mbayá[8]), Mundrucú[9]), Chavantes[10]), Chicriabá (am Rio de S. Francisco, Ostbrasilien)[11]), Cainguá (Cayua)[12]) und Ona.[13])

Abb. 6. Lederner Armband mit Zinnblech geschmuckt. Ashluslay, R. M. (A. 1025.) 1/2.

Der Handgelenksschutz ist, soweit ich sehe, ein Kultur-

---

[1]) Dobrizhoffer, Bd. 2, S. 354.
[2]) Wied, Bd. 2, S. 27.
[3]) Barbosa Rodrigues, S. 161.
[4]) Therese von Bayern (1), Bd. 1, Taf. 1. Abb. 7.
[5]) Max Schmidt (3), S. 238.
[6]) Barbosa Rodrigues, S. 145.
[7]) Krause, S. 275.
[8]) Sánchez Labrador, Bd. 1, S. 316.
[9]) Martius, Bd. 1, S. 388.
[10]) » » S. 272.
[11]) » » S. 278.
[12]) Lopes, S. 320.
[13]) Gallardo, S. 156.

element, dessen Verbreitung zu wenig bekannt ist, als dass man wagen könnte, Schlüsse betreffs seines Ursprungs zu ziehen.

Schlingen haben wahrscheinlich eine sehr grosse Verbreitung in Südamerika, obwohl sie sehr wenig studiert worden sind. Auf meinen Reisen habe ich eine ganze Reihe Schlingen gesehen, die auf recht verschiedene Weise bei den Choroti, Chané, Toba, Cavina, Guarayú (Pauserna) und Tumupasa aufgestellt waren.

Ich will hier nicht den Versuch machen, die Verbreitung verschiedener Typen von Schlingen festzustellen. Vermutlich verhält es sich so, dass fast alle oder alle Indianerstämme Schlingen irgendwelcher Art haben, obwohl diese den meisten Forschungsreisenden entgangen sind.

Bei Gelegenheit werde ich, in einer besonderen Abhandlung, beschreiben und abbilden, was ich von Schlingen wie auch von Fallen gesehen habe; äusserst erwünscht wäre es, wenn andere Forschungsreisende nicht versäumen wollten, Fallen und Schlingen von verschiedenen Stämmen zu photographieren und abzuzeichnen. Das Primärmaterial, das sich in dieser Hinsicht publiziert findet, ist sehr unbedeutend im Verhältnis zu dem, was mit aller Sicherheit erhältlich ist.[1])

Die *Schleuder* kommt bei den Ashluslayindianern vor, aber nur als Spielzeug. In ihrem Lande finden sich grosse Grasebenen, wo die Schleuder leicht zu handhaben wäre, es fehlt aber auch der kleinste Schleuderstein, und das einzige, was zu diesem Zwecke benutzt werden kann, sind Lehmklumpen und Früchte. Unter solchen Verhältnissen hat die Schleuder nicht als Waffe oder Jagdgerät zur Anwendung kommen können.

FRIEDERICI[2]) giebt eine Zusammenstellung betreffs der

[1]) Ich glaube sagen zu dürfen, dass ich im Göteborger Museum nunmehr eine grössere Anzahl Indianerschlingen aus Südamerika habe, als sie die Sammlungen irgend eines anderen europäischen Museums aufzuweisen hat.

Karte 4. Die Verbreitung der Schleuder.

Verbreitung der Schleuder in Südamerika. Er führt an: Caucatal, Hochlande von Bogota, Inkareich, Araukaner, Pehuenche, Yahgan, (38) Süd-Tupi und (25) Mojos.

PATER SCHMIDT[1]) führt ausserdem sämtliche Feuerlandstämme und die (17) Abiponen an.

Zu dieser Liste kann ich hinzufügen ausser den Ashluslay die (6c) Canichana, (7c) Itonama, Tapiete, Chiriguano, Quimbaya[2]) Panches[3]) und (36) Ijca.[4]) Von diesen Stämmen haben wahrscheinlich die Canichana und Itonama erst in nachkolumbischer Zeit die Anwendung der Schleuder erlernt.

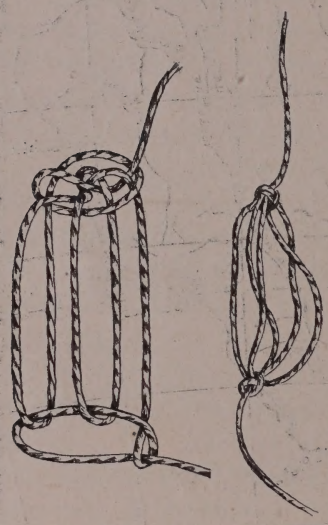


Abb. 7. Schleuder Ashluslay, R. M. (A. 1555.)

Das hauptsächlichste Verbreitungsgebiet der Schleuder in Südamerika ist das alte Kulturgebiet im westlichen Südamerika. Sie muss jedoch ein sehr altes Kulturelement sein, da sie sich bis zu den Feuerlandsstämmen hin verbreitet hat.

Die Schleudern der Ashluslay sind auf sinnreiche Weise aus einer einzigen Schnur hergestellt, von welcher, wie aus Abb. 7 zu ersehen, sowohl die Tasche als die Arme gebildet werden. Ähnliche Schleudern habe ich bei keinem anderen Stamme gesehen.

Auch die *Bola* kommt bei den Choroti und den Ashluslay nur als Spielzeug oder Knabenwaffe vor. Es giebt keine Steine, aus denen Kugeln angefertigt werden könnten, sondern diese sind von Holz.[5]) FRIEDERICI[6]) hat eine Zusam-

[1]) S. 1052.
[2]) SELER (1), S. 243.
[3]) OVIEDO Y VALDÉS, Bd. 2. S. 367 u. S. 392.
[4]) BOLINDER (4), S. 94.
[5]) Siehe »Indianerleben«, Abb. 24.
[6]) (4), S. 34.

menstellung betreffs der Verbreitung der Bola gemacht. Er führt an die Aymara, Quichua, Mojo, Mataco, Abiponen[1]) und andere Chacoindianer, die Indianer auf den Pampas Argentiniens, die Araukaner und alle mit ihnen verwandten Stämme, die Patagonier und einen Teil der Feuerländer.[2]) Die Liste kann erweitert werden durch die Querandi[3]) an der Mündung des La Plata-Stromes.

Steine ähnlich denen, die zu Bolas angewandt werden, sind in einem ausgedehnten Gebiete im westlichen und südlichen Südamerika gefunden worden. Über derartige Steine finden sich viele Angaben in der Litteratur, die FRIEDERICI in seiner ebenerwähnten Abhandlung übergeht. v. IHERING[4]) hat über diese Steine aus Südbrasilien geschrieben. RIVET[5]), der eine sehr vollständige Zusammenstellung betreffs ihrer Verbreitung bietet, ist der Ansicht, dass sie an verschiedenen Orten zu verschiedenen Zwecken verwendet worden seien. Man dürfe daher nicht annehmen, dass überall, wo bolaähnliche Steine vorhanden gewesen, auch die Bola in Gebrauch gewesen sei. EDER[6]) erwähnt die Bola von den Mojos. Sie ist vermutlich zu diesen gleichzeitig mit der Viehzucht, dem Pferde und dem Lasso, d. h. in postkolumbischer Zeit, gekommen. Nach ihm waren die Riemen zu den Bolas aus Ochsensehnen und die Kugeln aus Blei. Steine, die zu Bolas hätten verwendet werden können, habe ich bei meinen archäologischen Grabungen in Mojos nicht gefunden. In diesem äusserst steinarmen Lande hat man, falls die Bola dort als wirkliche Waffe in vorkolumbischer Zeit angewandt wurde, Steine zu solchen impor-

---

[1]) Auch als Spielzeug. FRIEDERICI (4), S. 34.
[2]) Siehe auch COIAZZI, S. 124.
[3]) SCHMIDEL, S. 150.
[4]) (1), S. 73.
[5]) (4), S. 177.
[6]) S. 299.

tieren müssen. Als Spielzeug mit Holzkugeln kann sie ja zur Verwendung gekommen sein wie in dem gleichfalls steinarmen Chaco, darüber wissen wir aber nichts.

Da wir wissen, dass die Bola eine seit alters auf den Anden und in den Pampas vorkommende Waffe ist, können wir wohl annehmen, dass die meisten bolaähnlichen Steine, die man daselbst gefunden hat, auch wirklich zu Bolas angewandt worden sind. Man ersieht so, dass die Bola innerhalb des alten Gebiets des ganzen Inkareiches nebst dem südlichen Chile, dem Feuerland, den Pampas Argentiniens, in Uruguay und Südbrasilien sowie in Mojos vorkommt, in welch letzterer Gegend sie während der Missionszeit in Gebrauch war, wahrscheinlich aber nicht vorher gleichwie auch jetzt nicht mehr.

Bezüglich der bolaähnlichen Steine, die BARBOSA RODRIGUES[1]) von dem unteren Teil des Amazonenstroms am Rio Yatapú und von der Sierra Piquiatuba am Rio Tapajos erwähnt, sowie bezüglich der auf den Antillen (Guadeloupe) gefundenen lässt sich meines Erachtens bis auf weiteres nicht sagen, ob sie zu Bolas oder zu anderen Zwecken angewandt worden sind.

Auf meinen Reisen habe ich ausser den obenerwähnten Spielzeugbolas Bolas nur in der Puna de Jujuy bei dort wohnenden spanischsprechenden Indianern gesehen. Die Chiriguano berichteten, dass sie früher einmal Bolas hatten.

Die Bola gehört zu den vermutlich sehr alten Kulturelementen, die eine deutlich westliche und südliche Verbreitung haben. Gleich der Schleuder ist sie in offenem Terrain zur Verwendung gekommen. Im Walde ist die Bola eine unbrauchbare Waffe. Spielzeugbolas ähnlich denen, die Choroti und Ashluslay anwenden, habe ich bei keinem anderen Stamme angetroffen. Aus der Litteratur sind mir Spielzeugbolas nur von den Inca bekannt, für die FRIEDE-

---

[1]) Nach RIVET u. VERNEAU (4), S. 178.

Karte 5. Die Verbreitung des Tonkugelbogens.

RICI[1]) solche nach HUAMAN POMA erwähnt. Es ist daher möglich, dass die Choroti und die Ashluslay den Gebrauch solcher Bolas von dem Kulturgebiet im Westen her kennen gelernt haben.

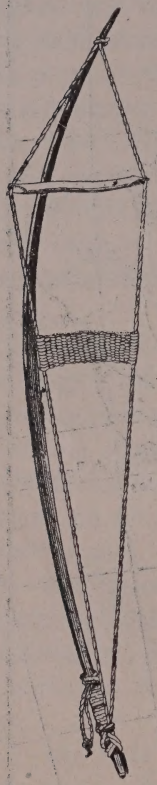


Abb. 8. Tonkugelbogen. Ashluslay, G.M. (A. 1798.) 1/4.

Eine Kombination der Schleuder und des Bogens ist der *Tonkugelbogen* (Abb. 8). Ich habe ihn bei den (6) Mataco (Mataco-Vejos), (2) Ashluslay, (1) Choroti, (3) Tapiete, (22) Yuracáre, (4) Chiriguano, (5) Chané, (23) Churápa und (87) Mestizen von S:a Cruz in Bolivien gesehen. GUSTAF ANTZE hat eine Abhandlung über die Verbreitung des Tonkugelbogens auf der Erde geschrieben. Nach ihm findet er sich in folgenden Gegenden und bei folgenden Stämmen Südamerikas: (87) Küste Brasiliens, westlich vom Cabo Frio, (87) Sa. Catarina, (3C) Machali am Rio Belmonte, (21) Cainguá, (16) Guató, (17) Abiponen, (8) Lengua, (I) Guarani (Paraguay), (IV) Guaná, (11) Chamacoco, (X4) Payaguá, (II) Tereno, (9) Toba, (12) Mbayá (Kadiuéo), (75) Angaité, (87) bei portugiesischen Knaben in Leopoldina und bei den (13) Karajá.

Der Tonkugelbogen hat in Südamerika wie Karte 5 zeigt, eine östliche, recht konzentrierte Verbreitung. Ausser in diesem Weltteil kommt er in Indien und Ostasien vor. Es scheint mir auch wenig wahrscheinlich, dass der Tonkugelbogen selbständig in Asien und in Südamerika erfunden worden wäre, und ich bin früher zu der Annahme geneigt gewesen, dass der Tonkugelbogen in vorkolumbischer Zeit auf irgendeine Weise von der Alten nach der Neuen Welt zusammen mit einigen anderen Kulturelementen, die eine ähnliche

[1]) S. 34.

Verbreitung haben, hinübergebracht worden sei. *Für den asiatischen Ursprung des Tonkugelbogens in Südamerika spricht auch der Umstand, dass die Verstärkung an der Mitte des Bogens (siehe Abb. 9 a), die sich an den asiatischen Bogen findet, auch bei den meisten südamerikanischen vorhanden ist.* Eine ähnliche Verstärkung sieht man nie an den südamerikanischen Pfeilbogen, dagegen aber recht allgemein an den asiatischen.

An die vorkolumbische Überführung des Tonkugelbogens aus Asien nach Südamerika glaube ich nicht mehr. Ich halte es jedoch für in hohem Grade wahrscheinlich, dass der Tonkugelbogen dennoch nach Südamerika von Asien her gekommen ist — *dies ist aber erst in nachkolumbischer Zeit geschehen.* Er ist vermutlich durch Vermittlung der Portugiesen von Indien nach der brasilianischen Küste gebracht worden. Die indischen Tonkugelbogen sind es auch, die am meisten den südamerikanischen ähneln. Dafür, dass der Tonkugelbogen erst in nachkolumbischer Zeit nach Südamerika gekommen ist, spricht auch die Tatsache, dass diese unzweifelhaft eigentümliche Waffe in keiner Reiseschilderung vor der DOBRIZHOFFER's (1784) erwähnt wird, und dies obwohl wir gerade aus den Gegenden, wo der Tonkugelbogen jetzt vorkommt, wie aus dem Küstenlande Brasiliens, ausgezeichnete ältere Reiseschilderungen besitzen, in welchen für die Indianer eigentümliche Waffen, Geräte u. dgl. behandelt werden.[1]) In dem Küstenlande Brasiliens ist der

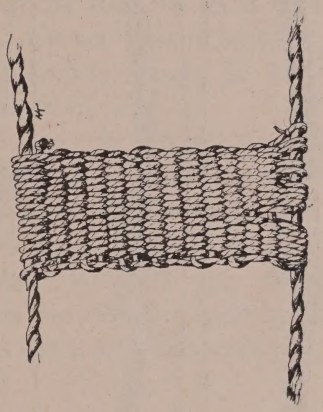
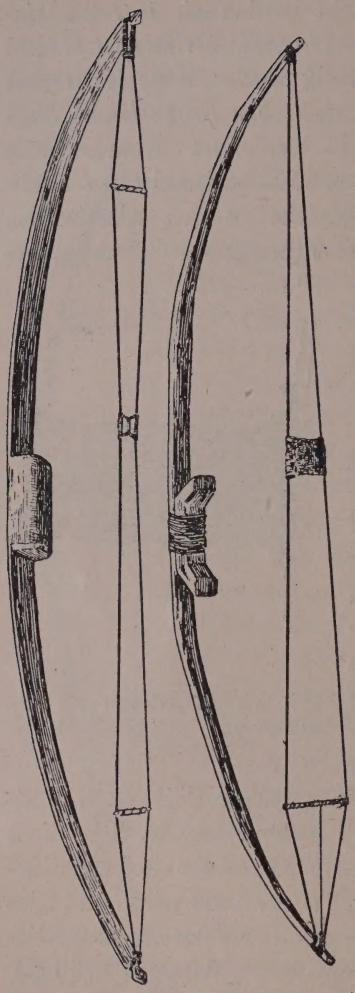


Abb. 8 b. Kugellager zu Tonkugelbogen. Ashluslay, R. M. (A. 1436.) 1/2.

[1]) Die einzige Angabe, die ich in der Litteratur des 16. und 17. Jahrhunderts gefunden habe, und die auf den Tonkugelbogen bezogen werden könnte, ist folgende Stelle bei GÓMARA, S. 206 betreffs der Indianer vonr Cumaná in Venezuela: »Aprenden de niños, hombres y mujeres, á tirar



9 b. 9 a.

Abb. 9 a. Kugelbogen von Travancore, Indien; 9 b. von Brasilien. Nach Antze.

Tonkugelbogen offenbar hauptsächlich von Mestizen und zivilisierten Indianern angewandt worden. In der Gegend von Sa. Cruz in Bolivien ist der Tonkugelbogen ein beliebtes Spielzeug bei den Mestizenkindern. KRAUSE[1]) erwähnt den Tonkugelbogen von den Brasilianern in Leopoldina am Rio Araguaya und hebt hervor, dass die Karajáindianer von diesen die Anwendung der Waffe gelernt haben. Er schreibt folgendermassen: »Den Kugelbogen (bodóke) habe ich bei den Karajá nicht gesehen. Doch wurde mir bei der Südhorde mitgeteilt, dass sie ihn anzufertigen verständen, und das die Kinder Steine damit zum Töten kleiner Vögel würfen. Wahrscheinlich haben die Indianer ihn von den Brasilianern übernommen, da Kinder in Leopoldina ihn vielfach als Spielgerät benutzen. Das Fehlen eines einheimischen Wortes für das Instrument lässt wenigstens schliessen, dass auch das Gerät nicht einheimisch ist». Sowohl die Choroti als die Ashluslay haben ein eigenes Wort für

al blanco con bodoques de tierra, madera y cera». Ich glaube jedoch am ehesten, dass es sich um Kugeln aus Erde, Holz und Wachs handelt, die mit den blossen Händen geworfen wurden.

[1]) S. 274.

Kugelbogen, das haben sie aber in der Regel auch für die Gegenstände, die sie von den Weissen her erhalten haben. Die Choroti nennen den Kugelbogen »lúsunpä», die Ashluslay sagen dafür »nok». Aller Wahrscheinlichkeit nach haben weder die Choroti noch die Ashluslay den Tonkugelbogen direkt von den Weissen her übernommen, sondern ein anderer Stamm ist der Vermittler gewesen.

Von Interesse ist auch zu konstatieren, dass der Tonkugelbogen in Südamerika eine Verbreitung hat, die ganz verschieden ist von der sämtlicher anderen Kulturelemente. Das spricht auch dafür, dass der Tonkugelbogen in Südamerika kein indianisches Kulturelement ist.

Auf Grund des oben gesagten erachte ich es für das Richtigste, bis auf weiteres den Tonkugelbogen zu den Kulturelementen zu rechnen, die die Indianer Südamerikas von den Weissen her erhalten haben. Es mag dies kühn erscheinen, vieles aber spricht, wie wir gesehen haben, für die Richtigkeit dieser Annahme. Wir sehen hieraus, wie wichtig es ist, die nachkolumbische Geschichte der Kulturelemente kennen zu lernen.

VIII.

Waffen, die nicht oder selten zur Jagd verwendet werden.

Pfeil und Bogen sind bei den hier behandelten Chacoindianern die wichtigste Waffe im Kampf mit anderen Indianern oder Weissen. Über den Bogen und die Pfeile habe ich im Obigen gesprochen. Besondere Pfeiltypen, die nur im Kampf mit anderen Menschen verwendet werden, finden sich nicht mit Ausnahme der Brandpfeile. Die Mataco und wahrscheinlich auch die Choroti wenden zuweilen, wenn sie ein fremdes Indianerdorf überfallen, solche Pfeile an. Mittelst dieser stecken sie die Hütten der Gegner in Brand. Ähnliche Pfeile erwähnt DOBRIZHOFFER[1]) von den Abiponen, STADEN[2]) von den Tupinambá, MARTIUS[3]) von den Chavantes, SCHMIDEL[4]) von den Indianern an der Mündung des La Plata-Stromes, BIET[5]) von Indianern, die in der Nähe der Mündung des Oyapock in Guayana wohnten, DU TERTRE[6]) von den kleinen Antillen und PIZARRO[7]) von Cuzco. Sonstige Waffen, die nicht oder selten zur Jagd, sondern hauptsächlich im Kampf mit anderen Menschen angewandt werden, sind Keulen, Boxhandschuhe, Lanzen und Dolche aus Knochen.

---

[1]) S. 359.
[2]) Bd. 1. Caput IIIJ; Bd. 2. Caput XXVIJ.
[3]) S. 270.
[4]) S. 155.
[5]) S. 219.
[6]) Bd. 2. S. 404.
[7]) S. 290.

Die *Streitkeule* hat bei den Choroti und den Ashluslay eine charakteristische Form. Sie ist kurz mit deutlich abgesetztem Kopf. PATER SCHMIDT[1]) erwähnt solche Keulen von den Tsirakua[2]), Ashluslay, Choroti, Sanapana, Chamacoco, Pilaga, Payaguá, Mataco, Lengua, Mascoi, Guaná und aus dem alten Kulturgebiet im Westen.[3]) Ich kann die Tupinambá[4]) und die Tapiete hinzufügen. PATER SCHMIDT hebt hervor[5]), dass das Vorkommen dieses Keulentyps im Chaco auf Einflüsse seitens der Hochgebirgskultur hindeutet. Darin hat er wahrscheinlich recht.

Von grossem Interesse ist es, die Verbreitung von Holzkeulen mit deutlich abgesetztem Kopf und von Keulen mit Steinköpfen zu beobachten. In Südbrasilien findet man die Keulenköpfe von Stein wie auf den Anden. Im Chaco sind überall die Keulenköpfe aus Holz, was seinen natürlichen Grund darin hat, dass Steine dort nicht vorhanden sind. Das Vorkommen der steinernen Keulenköpfe in Südbrasilien versteht man besser, wenn man annimmt, dass die hölzerne Chacokeule eine lokale Form der andinischen Keule mit steinernem Kopf ist.

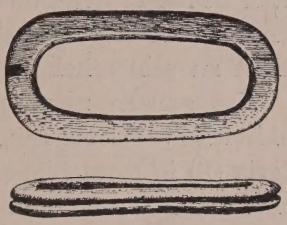


Abb. 10. Boxhandschuh. Mataco, R. M. (03. 3. 674.) 1/3.

Eine in Südamerika seltene Waffe, die im Chaco bei den (1) Choroti, (6) Mataco, (3) Tapiete und (2) Ashluslay vorkommt, ist der *Boxhandschuh* (Karte 5). Er wird dort von den Frauen angewandt. Im Chaco sind die meisten Boxhandschuhe aus Holz oder aus Tapirhaut. Der hier abgebil-

[1]) S. 1027.

[2]) Unrichtig zitiert aus meinem Buch »Indianerleben«. SCHMIDT schreibt nämlich Siriono anstatt Tsirakua. Die kleinen Wurfkeulen dieser letztgenannten Indianer sind übrigens recht verschieden von denen der übrigen Chacoindianer (siehe »Indianerleben«, Abb. 140).

[3]) S. 1052.

[4]) LERY, Taf. S. 241.

[5]) S. 1027.

dete, der aus Holz besteht, stammt von den Mataco her (Abb. 10). Ein Boxhandschuh aus Tapirhaut von den Ashluslay ist in »Indianerleben«[1]) abgebildet.

Aus der Verbreitung des Boxhandschuhs können wir schliessen, dass er eines der Kulturelemente ist, die Chacoindianer von der Hochgebirgskultur her bezogen haben. Aus der Gegend von Lima (A) habe ich in meiner Privatsammlung einen schönen, der etwas unsicheren Angabe nach dort gefundenen Boxhandschuh von Bronze. Im Museum für Völkerkunde in Berlin findet sich ein an der Küste von Nordchile (B) gefundener Boxhandschuh aus Holz. Aus einem alten Grabe in der Puna de Jujuy (D) bildet LEHMANN-NITSCHE[2]) einen Gegenstand ab, der mir ein solcher Boxhandschuh zu sein scheint.

Im ganzen nordwestlichen Argentinien (E) hat man zahlreiche bronzene Boxhandschuhe gefunden.[3]) Von Santa Maria (Z) in Nordchile bildet LATCHAM[4]) derartige Boxhandschuhe ab. Auch BOMAN[5]) erwähnt einen bei Taltal (Z) in Chile gefundenen Boxhandschuh. Derselbe Autor berichtet auch von einem in San Juan (F) in Argentinien gefundenen Boxhandschuh. Dieser wie auch die in Chile gefundenen Boxhandschuhe sind aus Bronze. COBO[6]) und ACOSTA[7]) führen Boxhandschuhe von den Inka (18) an, die sie bei gewissen religiösen Zeremonien anwandten.

Die Verbreitung des Boxhandschuhs ähnelt, wie wir sehen, sehr der des Spatens, obwohl sie für jenen geringer ist.

Auch der *Knochendolch* ist eine in Südamerika seltene Waffe. Wir finden ihn im Chaco bei den Choroti und den Ashluslay. Im übrigen ist er nur von den Bororó[8]) sowie aus

[1]) Abb. 37.
[2]) Taf. 3, Abb. 38.
[3]) BOMAN, S. 136; LAFONE QUEVEDO (2), S. 285; AMBROSETTI (3), S. 250.
[4]) (2), S. 44, Fig. 7-8.
[5]) S. 136.
[6]) Bd. 4, S. 86.
[7]) Lib. V, Cap. IV.
[8]) FRIČ u. RADIN, Taf. 36, Abb. 13.

Karte 6. Die Verbreitung des Boxhandschuhes.

der Gegend von Chuquimayo im nördlichen Peru[1]) und aus dem südlichsten Chile[2]) bekannt. Ich habe den knöchernen Dolch zu den Kulturelementen gerechnet, deren Verbreitung nicht näher bekannt ist.

Die *Lanze* gehört gleichfalls zu den Waffen, die selten zur Jagd, sondern hauptsächlich im Kampf mit anderen Menschen Verwendung findet. Zur Nabelschweinjagd habe ich jedoch die Mataco Lanzen anwenden sehen. Auch die Ashluslay haben Lanzen, die gleich den Lanzen der Matacoindianer mit eisernen Spitzen versehen sind, welche die Indianer sich im Wege des Tauschhandels von den Weissen erwerben. Ausser bei den hier genannten zwei Stämmen habe ich Lanzen nur bei den Toba gesehen. Die Lanze hat eine sehr ausgedehnte Verbreitung in Südamerika oder hat, genauer gesagt, eine solche gehabt. Es ist sicherlich sehr schwer jetzt zu entscheiden, welche Stämme den Gebrauch der Lanze von den Weissen erlernt haben[3]), weshalb ich mich nicht darüber zu äussern wage, wohin dieses Kulturelement gehört. Schon ein so früher Autor wie SCHMIDEL 3b) schreibt so von den Timbúindianern: »En esta ocasión ellos se habían fabricado lanzas largas con las espadas como se habían aprendido á los Cristianos.»

Keiner der hier behandelten Chacostämme hat Schilde. Dagegen haben die Ashluslay zuweilen eine Art *Bauchpanzer* aus Kuhhaut und Jacken aus Jaguarfell, die als Schutz gegen Pfeile dienen.[4]) DOBRIZHOFFER erwähnt ähnliche »Panzerjacken» aus Tapir- oder Jaguarhaut von den Abiponen.[5]) Auch die Patagonier gebrauchten nach

[1]) PALOMINO, S. LI.

[2]) MEDINA, S. 138.

[3]) Es bedarf hierzu einer erschöpfenden geschichtlichen Untersuchung, die auszuführen schwierig, vielleicht unmöglich ist. 3b). S. 192.

[4]) »Indianerleben», Taf. 13.

[5]) The Abipones are unacquainted with shields and target, but the cover greatest part of their bodies with a sort of defence, made of an undressed anta's hide a tigers skin being sewed either in the in-or outside; it is open in the middle, that thread may come through and extended on each

Falkner[1]) und die Araukaner nach Valdivia[2]) Panzer aus Fell. Die Inkas hatten wahrscheinlich keine ledernen Panzer, sondern nur solche aus anderem Material, wie Wattierungen und »Stäbchenpanzer».[3])

Auch werden keine Panzer in den ältesten Schilderungen aus dem La Plata und aus dem Chaco erwähnt, weshalb ich es nicht für unmöglich erachte, dass der Lederpanzer mehrorts eine Nachahmung des Harnisches der Spanier sein kann. Der Lederpanzer wie die Lanze gehört zu den Kulturelementen, die gegenwärtig zur Feststellung der Wanderungen der Völker und der Kultur auf dem südamerikanischen Kontinent nicht verwertet werden können, da man seine nachkolumbische Geschichte nicht kennt.

---

side as far as the elbows and middle; it is impenetrable to common arrows but not to spears and bullets, though it somewhat diminishes their force. To this coat of mail they added a girth wider than a man's hand, of the dressed hide of the same animal, when they saw their leader Debayakaikin wounded in the belly with a spear.» Bd. 2, S. 361.

[1]) S. 112.

[2]) S. 52.

[3]) Cobo, Bd. 4, S. 193.

IX.

Fischereigeräte.

Die Fischereigeräte, die die Choroti und die Ashluslay anwenden, sind zwei Arten von Keschern, die wir Tauchkescher und Sperrkescher nennen können, sowie Pfeil und Bogen.[1]) Die Ashluslay haben auch eine Art Körbe, die sie über die Fische stellen, wenn sie dieselben in Sümpfen fangen. Fischfang mittelst Gift ist meines Wissens nicht üblich. Angelhaken indianischer Herstellung habe ich auch nicht anwenden sehen, und europäische Angelhaken sind bei den Choroti und Ashluslay als Tauschware nicht beliebt. Zum Fischfang mit Kescher gehören Keulen, mit denen die gefangenen Fische getötet werden, und hölzerne Nadeln mit Schnur aus demselben Material, um die erbeuteten Fische daran aufzuziehen. Die von den Choroti und den Ashluslay angewandten *Kescher*[2]) habe ich bei den Chiriguano, Chané, Toba und Tapiete in Gebrauch gesehen, dagegen bei keinem anderen der Indianerstämme, die ich, auf meinen Reisen kennen gelernt habe. Den Tauchkeschern ähnliche Kescher kenne ich aus der Litteratur nur von den Lengua[3]) und aus dem nordwestlichen Brasilien.[4]) Ich rechne daher die Kescher

[1]) In meinem Buch »Indianlif» habe ich geschrieben, dass die Choroti und die Ashluslay nicht Fischjagd mit Pfeil und Bogen betreiben. Dies ist, wie Herr CARL MOBERG mir mitgeteilt hat, unrichtig. Während des späteren Teils der Regenzeit, während dessen ich nicht bei diesen Indianern gewesen bin, bedienen sie sich dieser Fischfangmethode.

[2]) Siehe »Indianerleben», Abb. 11 a, Taf. 14 u. Abb. 73.

[3]) GRUBB S. 81.

[4]) KOCH-GRÜNBERG (2), Bd. 2, Abb. 11.

zu den Kulturelementen, deren Verbreitung mir nicht genauer bekannt ist. Kleine, kurze *Keulen*, die nur zum Töten von Fischen benutzt werden, habe ich ausser bei den obenerwähnten Stämmen, bei den Mataco, den Toba und den Tapiete gesehen. MAX SCHMIDT[1]) erwähnt solche Keulen von den Guató. Sie wurden auch früher von den Mbayá verwendet.[2]) Die Keule habe ich zu den für den Chaco charakteristischen Kulturelementen gerechnet. Die *Nadel mit Schnur* zum Aufziehen der Fische ist gleichfalls speziell für den Chaco charakteristisch. Ausser bei den hier behandelten Stämmen habe ich derartige Nadeln bei den Toba, Tapiete, Mataco und Chiriguano gesehen. HAWTREY erwähnt sie auch von den Lengua.[3]) Ich habe sie in der Litteratur für keinen Stamm ausserhalb des Chacos angeführt gefunden.

Die hier oben erwähnten *Körbe* finden wir ausser bei den Ashluslay auch bei den Lengua[4]) und bei den Cayubaba.[5]) Bei dem letztgenannten Stamm habe ich auch selbst sie beobachtet.

Fischjagd mit Pfeil und Bogen habe ich selbst gesehen oder weiss, dass sie bei folgenden Stämmen vorkommt: Atsahuaca, Chacobo, Cháma, Chimáne, Chiriguano, Churápa, Guarayú (in Mission), Guarayú (Pauserna), Huanyam, Huari, Mosetene, Tambopata-Guarayo, Yamiaca und Yuracáre.

Derartige Fischjagd hat eine ausserordentlich grosse Verbreitung in Südamerika.

Die Choroti und die Ashluslay haben keine mehrspitzigen Fischpfeile, auch keine Harpunenpfeile.

Im Chaco hat man während der Trockenzeit bei den Choroti, Ashluslay und Mataco eine eigentümliche *Flussabsperrvorrichtung*, die ich anderwärts nicht gesehen, und die

---

[1]) S. 211.

[2]) SÁNCHEZ LABRADOR, Bd. 1, S. 223.

[3]) S. 287.

[4]) GRUBB, S. 81 u. Abb. S. 231.

[5]) KELLER-LEUZINGER, S. 72; siehe auch NORDENSKIÖLD (9), Abb. 59.

ich auch in der mir zugänglichen Litteratur nicht erwähnt gefunden habe. Sie findet sich näher in »Indianerleben«[1]) beschrieben, weshalb ich es nicht für notwendig erachte, hier diese Beschreibung zu wiederholen.

[1]) S. 48.

X.

Haustiere und dazu gehörige Gegenstände.

Die Choroti und die Ashluslay haben Hunde, Pferde, Kühe, Schafe, Ziegen, Hühner und Katzen. Von diesen ist der Hund das einzige einheimische Haustier. Der *Hund* hat eine sehr grosse Verbreitung in Amerika. In vielen Fällen ist es sicher schwer zu entscheiden, inwieweit er sich über sein ursprüngliches Gebiet hinaus in nachkolumbischer Zeit verbreitet hat. Inwiefern der Chacohund mit Hunden europäischer Rasse vermischt ist, weiss ich nicht. Der Chacohund hat jedoch ein sehr charakteristisches Aussehen und verdiente wohl ein näheres Studium seitens eines Spezialisten.

Wir wissen, wie die Indianer auf den argentinischen Pampas und im südlichen Chaco kurz nach der Entdeckung Amerikas wirkliche Reitervölker wurden. Ihr ganzes Leben erfuhr eine Veränderung und Anpassung an das Pferd.

Die Ashluslay und zuweilen die Choroti haben gleichfalls Pferde und betreiben auch *Pferdezucht*. Sie sind jedoch keine Reitervölker, sondern wandern meist zu Fuss. Dank der Einführung des Pferdes haben sie sich dies und jenes zugelegt, das zu der Ausrüstung eines Reiters gehört. So haben sie u. a. eigentümliche *Sporen* aus Holzgabeln (Abb. 11).

Die Ashluslayindianer haben viele Kühe, zahlreiche Schafe und in geringerer Anzahl Ziegen. Bei den Choroti sieht man Schafe und Ziegen und wenige Kühe. Von den Kühen wendet man das Fleisch an, wenn man sie schlachtet,

was man wohl dann und wann tut, wenngleich es sehr selten sein dürfte.

Von den Schafen wird die Wolle verwertet. Gleich den Ziegen werden auch sie zuweilen geschlachtet.

Die Kuhhörner dienen zur Herstellung von Zunderbehältern, Löffeln und bisweilen Trompeten.

Für die Schafe und Ziegen baut man hier und da kleinere Gehege.

Auch die Ziegenhörner werden zu Löffeln verarbeitet.

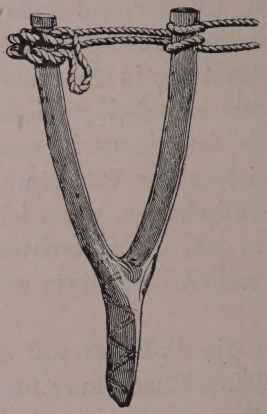


Abb. 11. Sporn aus Holz. Ashluslay, G. M. (A. 197.) 1/3.

XI.

Werkzeuge.

Im Innern des Chaco finden sich, wie bereits betont wurde, gar keine Steine. Die Ashluslay und die Choroti haben daher keine steinernen Werkzeuge, sondern ihre primitiven Werkzeuge sind ausschliesslich aus Knochen, Zähnen, Muschelschalen und hartem Holz hergestellt.

Die mit scharfen Zähnen versehenen *Kiefer des Palometafisches* wenden sie als Messer an. Solche Kiefer verwenden die Indianer überall in Südamerika, wo diese Fische vorkommen, und wo die Indianer noch primitive Werkzeuge gebrauchen. Sie werden z. B. von KARL v. d. STEINEN für die Indianer am oberen Rio Xingú erwähnt.

Knöcherne Pfrieme werden allgemein von den Ashluslay und den Choroti angewandt, jedoch mehr als Aderlassgeräte denn als Werkzeuge. Der knöcherne Pfriem gehört zu den Gegenständen, deren Verbreitung sehr schwer zu studieren ist, da sie bald ausser Gebrauch kommen, wenn die Indianer Eisen von den Weissen erhalten haben. Ausser bei den obengenannten Stämmen habe ich ihn bei den Yuracáre, Tapiete, Mataco und Toba gesehen. Eine besondere Art von knöchernen Pfriemen wenden die Choroti und die Ashluslay an, um damit Sandflöhe herauszunehmen. Anderwärts habe ich diese nicht gesehen.

Stücke von Muschelschalen verwenden die Choroti und die Ashluslay zu Schabern. Eine Karte über die Verbreitung derartiger Werkzeuge zu errichten, ist natürlich unmöglich.

Ganz besonders charakteristisch für die Indianer des

steinarmen Chaco, die Choroti, Ashluslay, Tapiete, Lengua[1]) und Mataco, sind ihre Messer, Sägen oder Schaber und Pfriemen aus sehr hartem Holz. Die Messer (Abb. 12) werden z. B. zum Zerlegen von Fischen und Zerschneiden von Früchten verwendet, die Sägen zum Abschneiden von Caraguatá-stämmen und zum Schaben der »Mandioca del campo». Derartige Werkzeuge aus Holz sind von jetzt lebenden Indianern ausserhalb des Chaco nicht bekannt. Bisweilen sieht man auch flache Messer aus Knochen. Ausser bei den Choroti und den Ashluslay habe ich solche bei den Tapiete

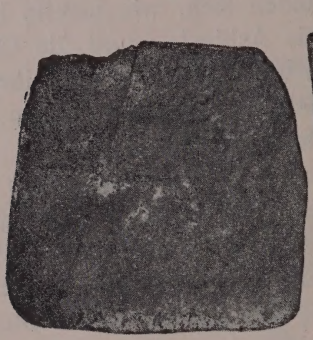


Abb. 12. Messer aus Holz. Choroti, G. M. (D. 1025.) $^1/_2$.

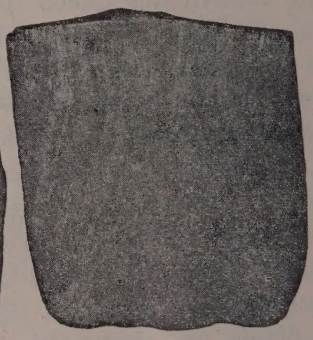


Abb. 13. Messer aus Eisen. Choroti, G. M. (D. 1027.) $^1/_2$.

und den Atsahuaca angetroffen. Die hölzernen Werkzeuge wurden ursprünglich in der Weise verfertigt, dass man, wo der Wald niedergebrannt war, geeignete Holzstücke aussuchte, die dann mittelst Feuers und Stücken von Muschelschalen geformt wurden. Nunmehr schneidet man sie mit den Messern zu, die man von den Weissen erhalten hat.

Dank den Wanderungen nach den Zuckerfabriken in Argentinien haben die Indianer im Chaco viele eiserne Werkzeuge erhalten. Wo das Eisen noch selten ist, wendet man alle Eisenstücke an, deren man habhaft werden kann. In Abb. 13 sehen wir ein solches Eisenstück als Messer an-

[1]) Grubb, S. 75.

gewandt, dem man deutlich dieselbe Form wie den ursprünglichen hölzernen Messern gegeben hat.

Die *Holzmesser* haben, wie wir sehen, eine vierkantige Form. Es ist möglich, dass diese Messerform im Chaco nicht ursprünglich ist. Ich habe so ähnliche Messer aus Stein (Abb. 14) bei meinen Ausgrabungen in einem Gräberfelde bei Caipipendi innerhalb des Chiriguanogebiets gefunden, und BAESSLER[1]) hat Messer von ähnlicher Form, teils aus Stein, teils aus einer Kupferlegierung, bei Chancay an der peruanischen Küste gefunden. Derartige Bronzemesser erwähnt auch LATCHAM[2]) von Caldera in Chile und AMBROSETTI aus Nordargentinien.[3]) Bei Quiaca in Peru habe ich ein solches Bronzemesser gefunden.[4]) Die bei den archäologischen Ausgrabungen angetroffenen Messer sind breiter als die hölzernen, die jetzt im Gran Chaco in Gebrauch sind. Wegen der Ähnlichkeit, die der Form nach zwischen den Holzmessern im Chaco, den Steinmessern bei Caipipendi und den Stein- und Kupfer- oder Bronzemessern aus dem Kulturgebiet im Westen besteht, betrachte ich wenigstens bis auf weiteres diese Messerform als zu den Kulturelementen gehörig, die von der Hochgebirgskultur her nach dem Chaco gekommen sind.

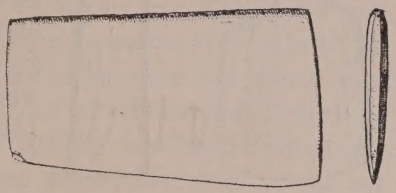


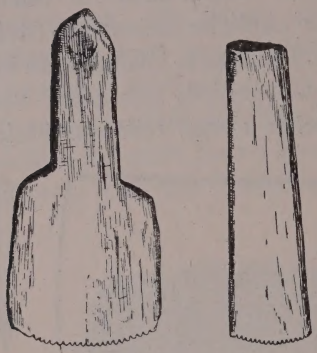
Abb. 14. Messer aus Stein, gefunden bei Caipipendi in Bolivien, R. M. (K. 191.) 1/4.

Auch die *gezähnten Schaber* (Abb. 15) scheinen ein westliches Kulturelement zu sein. AMBROSETTI[5]) bildet ab und beschreibt solche von La Paya und nimmt an, dass sie zum Wollkrempeln gebraucht worden sind. Sehr mög-

---

[1]) S. 41, Abb. 74-75.
[2]) (2), S. 13, Abb. 5.
[3]) (3), S. 193.
[4]) NORDENSKIÖLD (3), Taf. 2, Abb. 21.
[5]) (6), Bd. 2, S. 483, Abb. 254.

lich ist es, dass sie im Chaco auch eine andere Verwendung als dort haben, wo ich sie zu beobachten Gelegenheit gehabt habe. AMBROSETTI fand solche in vier Frauengräbern und in einem Kindergrabe. Drei von den von AMBROSETTI gefundenen »Sägen» sind mit ausgeschnitzten Menschenköpfen verziert. Bei Caipipendi, im Gebiete der Chiriguanoindianer, habe ich einen ähnlichen Gegenstand aus Stein gefunden, der eine ähnliche Verwendung gehabt haben kann (Abb. 16).



a. b.

Abb. 15. Gezähnte Schabern. Ashluslay, a — G. M. (B. 247); b — G. M. (B. 233.) 1/6.

Hölzerne Pfrieme, die ich nur aus dem Chaco kenne, werden von den Choroti und Ashluslay als Aderlassgeräte angewandt.

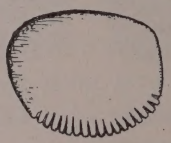


Abb. 16. Gezähntes Schaber aus Stein. Caipipendi, Bolivien, R. M. (K. 194.) 1/4.

XII.

Feuerzeuge.

Noch heute besteht das Verfahren zur Erzeugung von Feuer im Gran Chaco darin, mittelst zweier Holzstäbe Feuer zu bohren. In ziemlich grosser Ausdehnung hat jedoch auch die Anwendung von Zündhölzern oder Stahl und Feuerstein dank der Verbindung mit den Weissen im Chaco Verbreitung gefunden. Als Zunderbehälter verwendet man Dosen aus Rinderhorn und Gürteltierschwänzen. Als Zunder hat man in diesen Caraguatábast.

Feuerzeuge aus Holzstäben sind in Südamerika sehr verbreitet. Man kann dort zwei Arten von solchen unterscheiden. Das eine ist so konstruiert, dass der Holzstaub durch eine Rinne an der Seite des Feuerzeugs auf einen geeigneten Zunder hinabfällt. Bei dem anderen erzeugt man Feuer dadurch, dass man durch eine dünne Bambusplatte bohrt. In der Regel bohrt man in diesem Falle mit einem Pfeilschaft in einer Pfeilspitze. Den ersteren Typus von Feuerzeugen habe ich bei den Choroti, Ashluslay, Toba, Mataco, Tapiete, Chiriguano und Huanyam gesehen. Er ist im übrigen aus fast allen Gegenden Südamerikas mit Ausnahme des Feuerlandes bekannt. Den letzteren Typus habe ich bei den Yuracáre, Chacobo und Guarayú angetroffen.

Von einem gewissen Interesse ist es, dass die Choroti und die Ashluslay, wenn sie Feuer erzeugen, das Stäbchen, mit dem sie bohren, in den Schaft eines Pfeils stecken. Auf diese Weise können sie sich damit begnügen, auf ihre Jagdausflüge und andere Wanderungen ganz kurze Stäbchen mitzunehmen.[1])

[1]) Siehe v. Rosen (1), Taf. 13.

XIII.

Feuerstätten und dazu gehörige Gegenstände.

Die Feuerstätte bei den hier behandelten Indianerstämmen besteht aus einigen in der Regel strahlenförmig auf den Boden gelegten Zweigen, über denen man die Speise röstet oder kocht.

Abb. 17. Bratspiess Ashluslay, G. M. (C. 407.) 1/2.

Der Bratstand ist im Chaco wie auch auf den Anden, in Patagonien und im Feuerlande unbekannt. Im Chaco wendet man ausschliesslich den *Bratspiess* an. Es ist bisweilen gabelförmig (Abb. 17).[1] Von den von mir besuchten Indianerstämmen wenden folgende ausschliesslich den Bratspiess an (Karte 7): (2) Ashluslay, (19) Aymara, (5) Chané, (4) Chiriguano, (1) Choroti, (6) Mataco, (18) Quichua, (3) Tapiete, (7) Toba. Auch die Mestizen in Argentinien gebrauchen nur den Bratspiess.

Die nachstehenden Stämme, die ich besucht habe, kennen den *Bratstand:* Atsahuaca, Cavina, Chacobo, Cháma, Chimane, Guarayú (Mission), Guarayú (Pauserna), Huanyam, Huari, Tambopata-Guarayo, Yamiaca, Yuracáre.

Den Bratstand und wohl auch den Bratspiess finden wir übrigens bei den meisten Stämmen in Brasilien, Guyana, Venezuela und Kolumbien. Der Bratspiess, aber nicht der Bratstand, wird erwähnt ausser für die obengenannten Stämme für

[1]) Siehe auch »Indianerleben.», Taf. 10.

Karte 7. Stämme, die ausschliesslich den Bratspiess anwenden.

die (44) Charrua[1]), (97) Purí[2]), (45) Botokuden[3]), (V) Yaro = Chaná[4]), (VI) Guarani am Rio Uruguay[5]), (29) Caingáng, Rio Grande do Sul[6]), (27) Ona[7]), (10) Araukaner[8]), (26) Tehuelchen[9]) und (8) Lengua.[10])

Allgemein wird der Bratspiess auf den argentinischen Pampas angewandt. Nach MAX SCHMIDT[11]) ist bei den Guató der Bratstand nicht in Gebrauch.

Der Bratspiess ist natürlich ein uraltes Kulturelement, sicherlich älter als der Bratstand. Auf den Pampas in Argentinien und in den Hochgebirgsgegenden, wo Holz spärlich vorhanden ist und häufig starke Winde wehen, ist es natürlich, dass man den Bratstand nicht angewandt hat. Im Chaco und bei den Guató hätte er dagegen sehr wohl zur Verwendung kommen können.

Die Ashluslay braten in tiefen Gruben oder Öfen. In solchen habe ich sie Früchte zubereiten sehen[2]) (Abb. 18). Diese »*Erdöfen*» habe ich sonst auf meinen Reisen nur noch bei den im nördlichen Chaco wohnenden Tsirakuaindianern angetroffen.

Erdöfen (Karte 8), die denen bei den (2) Ashluslay und den (93) Tsirakua gebräuchlichen an die Seite gestellt werden können, sind bekannt von den (8) Lengua im Chaco[12]),

---

[1]) ARAUJO, S. 121.
[2]) WIED, Bd. 1, S. 3.
[3]) WIED, Bd. 2, S. 31.
[4]) SEPP, S. 51.
[5]) SEPP, S. 54.
[6]) TESCHAUER, S. 23-24.
[7]) COIAZZI, S. 336.
[8]) GUEVARA (1), S. 94; LENZ, Bd. 1, S. 171.
[9]) BEERBOHM, S. 55.
[10]) GRUBB, S. 96.
[11]) (3), S. 203.
[12]) GRUBB (Nach FRIEDERICI (3), S. 5).

Karte 8. Die Verbreitung des Erdofens.

von den (03) Tapuya[1]), (4 X) Timbiras Macamecrans[2]) und (38) Tupi[3]) in Ostbrasilien, von den Indianern in der Gegend (4 B) von Baraquicimeto, Tocuyo und Coro in Venezuela[4]), von den (15) Kayapó[5]) und (29) Caingáng[6]) sowie von den (10) Araukanern.[7,8])

Die Mestizen in (87) Argentinien von Salta bis nach Buenos-Aires wenden gleichfalls Erdöfen an, wenn sie ihr be-

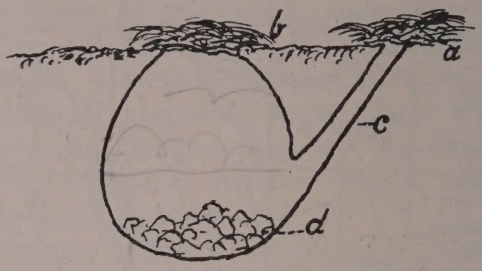


Abb. 18. Erdofen.
Ashluslay. a = Erdoberfläche; b = Rinde, Gras u. a; c = Gang durch welchen man die Glut anbläst; d = Glut.

rühmtes Nationalgericht »Carne con cuero» bereiten. In der Provinz Jujuy in Argentinien habe ich gesehen, wie Mestizen eine grosse Grube im Boden gruben, worin sie Feuer mach-

[1]) Piso et Marcgrav, S. 281.

[2]) Ribeiro, S. 321. »Aquelle asqueroso methodo de preparar as suas comidas em covas feitas no chão, cobrindo as viandas com terra afogueada de pedras quentes.»

[3]) Piso et Marcgrav, S. 273.

[4]) Simon, S. 384. »No siẽbran porq̄ su sustento es frutas de la tierra, que siempre las ay, en especial datos, caça de conejos, y venados, q̄ los asan, metiendolos enteros en vn oyo con su pellejo, y pelo, auiendoles quitado solo las tripas: Calientan primero el hoyo muy bien, con leña, o paja, y sacandoles las brasas, o ceniza, meten el venado, y tapan muy bien con ojas de vihao, y dentro de dos horas lo vueluen a sacar.»

[5]) Krause, S. 388.

[6]) Ambrosetti (1), S. 329 (25).

[7]) Medina, S. 208 (nach Carvallo, Historiadores de Chile, Bd. 10).

[8]) Friederici (3), hat betreffs der Verbreitung dieser Art von Öfen auf der ganzen Erde eine Zusammenstellung gemacht.

ten, bis sie hinreichend Glut hatten. Dann legten sie einen Kuhkopf hinein, wonach die Grube wieder zugedeckt wurde. Nach mehreren Stunden wurde der gebratene Kuhkopf herausgenommen, der vortrefflich schmeckte.

Wir sehen aus der Verbreitung des Erdofens, dass er ein Kulturelement ist, das ausser im Chaco besonders aus Ostbrasilien bekannt ist. Wir können ihn mit aller Sicherheit zu den sehr alten Kulturelementen rechnen.

Im Chaco wendet man *Feuerfächer* aus Federn an. Man kann in Südamerika unterscheiden zwischen einem westlichen Gebiet, in welchem man Feuerfächer aus Federn hat (Karte 8), und einem nördlicheren und östlicheren, wo aus Palmblättern geflochtene Feuerfächer in Gebrauch sind.

Bei folgenden Stämmen habe ich federne Feuerfächer gesehen: (2) Ashluslay, (1) Choroti, (6) Mataco, (3) Tapiete, (7) Toba, (22) Yuracáre und (32) Atsahuaca.[1])

Bei den nachstehenden Stämmen, die ich kennen gelernt habe, werden Feuerfächer aus Palmblättern verwendet: Cavina, Chacobo, Chané, Chimane, Chiriguano, Churápa, Guarayú (Mission), Guarayú (Pauserna), Huanyam, Itonama und Siriono.

Die Aymara und Quichua gebrauchen, soweit ich gesehen habe, keine für den Zweck eigens angefertigte Feuerfächer. Auch die Feuerlandsstämme tun das nicht. Ebenso habe ich bei den Cháma keine solche Geräte gefunden. Bei den mit ihnen nahverwandten oder identischen Tambopata-Guarayo habe ich nur ein Exemplar eines kleinen, runden, aus Bast geflochtenen Feuerfächers gesehen, der sehr verschieden von den Feuerfächern war, die man bei anderen Stämmen antrifft.[2])

Nach Pater Schmidt[3]), der einiges Material betreffs der Verbreitung verschiedener Arten von Feuerfächern in Südamerika gesammelt hat, haben folgende Stämme solche

[1]) Nordenskiöld (2), S. 30.

[2]) Nordenskiöld (2), Abb. 31.

[3]) S. 1083.

80
70
60
50
40
10
0
20
30
40
50
90
30
20
Martinique
Barbados
Curacao
Tabago
Trinidad
Cartagena
Caracas
Orinoco
Panama
Bogota
Georgetown
Cayenne
Rio Negro
Quito
Yapura
Para
Maran
Amazonas
Madeira
Tapajos
Xingu
Tocantins
Araguaya
Purus
Rio Negro
Rio Negro
Rio Negro

aus Federn: (34) Jivaro, (33) Campa, Tšantšamayo,[1]) Cokama,[1]) (68) Omagua und (86) Yahua. Zu diesen kann ich, ausser den oben angeführten, noch hinzufügen die (12) Mbayá[2]) und die Indianer am oberen Rio Marañon[3]) und ferner Grabfunde aus (A) Pachacamac, Küste von Peru.[4]) Feuerfächer aus Palmblättern sind im ganzen zentralen, nördlichen und östlichen Südamerika weit verbreitet.

Man kann nicht sagen, dass Feuerfächer aus Federn nur dort vorkommen, wo kein geeignetes Material zum Flechten von Palmblattfächern vorhanden ist. Sowohl die Yuracáre als die Atsahuaca haben in reichlicherem Masse geeignete Palmblätter zum Flechten zur Verfügung als die Chiriguano und die Chané, und dennoch haben die ersteren Feuerfächer aus Federn, die letzteren solche aus Palmblättern.

Der federne Feuerfächer ist offenbar ein Kulturelement mit rein westlicher Ausbreitung. Nicht nur das Vorkommen des Materials ist es, was darüber entscheidet, welche Art von Feuerfächern an verschiedenen Orten angewandt wird, sondern man folgt überall beharrlich altem Herkommen.

---

[1]) Auf der Karte nicht verzeichnet.

[2]) Sánchez Labrador, Bd. 1, S. 213.

[3]) Gaspar de Carvajal, nach Oviedo y Valdés, Bd. 4, S. 550. Auf der Karte nicht verzeichnet, da Carvajal nicht angiebt, bei welchem Stamm er diese Feuerfächer gesehen hat, und ich spätere, besser lokalisierte Angaben aus demselben Gebiet habe.

[4]) Squier, S. 91.

XIV.

Geräte, die beim Zubereiten und Verzehren der Speise verwendet werden.

a) *Geräte zur Mehlbereitung.*

Die hier behandelten Chacoindianer verstehen es wie die meisten Indianer, Mehl zu bereiten. Sie benutzen dazu kleine Mörser aus Holz mit Stösseln aus demselben Material. Die Ashluslay bedienen sich bisweilen ganz einfach einer Grube in der Erde als Mörser.

Man kann sagen, dass es zwei verschiedene Verfahren, Getreide zu mahlen, in Südamerika giebt. Das eine besteht darin, dass das Getreide in einem Mörser zerquetscht wird, das andere darin, dass es mit einem Stein auf einem anderen Stein oder einer Holzplatte gemahlen wird.

Aus der nachstehenden Tabelle ersehen wir die Verbreitung der beiden Mahlmethoden.

Nummer auf der Karte.	*Folgende Stämme wenden Mörser aus Holz an.* (Siehe die Karte 10):
61,48.	Stämme am Rio Negro, Rio Yapura und Rio Iça, Koch-Grünberg (2); Whiffen[1]), S. 141.
64.	Huari.
40.	Guarayú, Guarayos.
28.	Bakaïrí, Steinen (3), S. 363.
90.	Chipaya, Snethlage, S. 94.
15.	Kayapó, Krause, S. 388.
13.	Karajá, Krause, S. 254.
50.	Šavajé, Krause, S. 358.

[1]) Nach Whiffen wird der Mörser nur zum Pulverisieren von Cocablättern verwendet.

Karte 10. Die Verbreitung des Holzmörsers.

Nummer auf der Karte.

4. Chiriguano.
21. Cainguá, Outes y Bruch (5), S. 95.
3. Tapiete.
5. Chané.
6. Mataco.
1. Choroti.
2. Ashluslay.
7. Toba, oberer Rio Pilcomayo.
9. Toba, unterer Rio Pilcomayo, Ducci, S. 8.
20. Paressi-Kabiši, Max Schmidt (4), S. 206.
96. Syeberís, nördlicher Chaco, Schmidel, S. 257.
38. Tupinambá, Piso et Marcgrav, S. 271; Thevet, S. 302.
41. Guarayú, Pauserna.
38. Tupinambá, Yves d'Évreux, S. 168.
55. Kalina, F. P. Penard und A. P. Penard, Abb. S. 112.
31. Trio, Goeje (1), Wörterliste S. 76.
47. Patamona, Thulin, mündliche Angabe.
47. Makusi, » » »
47. Arecuna. » » »
54. Guahibo, Stradelli, Abb. 16. 1.
69. Ipurina, Ehrenreich (2), S. 62.
29. Caingáng, Ambrosetti (1), S. 325.
4X. Gêsstämme, Maranhão, Ribeiro, S. 188.
XI. Yamamadi, Ehrenreich (2), S. 55.
5B. Parirí, Nimuendajú-Unkel (1), Wörterliste.
X. Yurúna, v. d. Steinen (2), Abb. S. 261.
V3. Caripou, Mocquet, S. 87.
6V. Guaná, Comingues, S. 225.
IX. Colorados, Rivet (1), S. 191.
6B. Ackawoi, Schomburgk, Bd. 1, S. 201.
74. Indianer am unteren Rio Orinoco, Gilij, Abb.
60. Apiacá, Rio Tapajos, Coudreau, S. 185.
59. Crichaná, Barbosa Rodrigues, S. 151.
5C. Nambiquara, Roquette-Pinto (2), S. 186. Auf der Karte nicht verzeichnet.
36. Ijca, Bolinder, G. M.

Folgende Stämme mahlen auf einem Stein oder einer Holzplatte mit Stein oder Holzplatte (Mühle):

Atsahuaca, Stein auf Stein.
Tambopata-Guarayo, Stein auf Stein.
Yamiaca, » » »
Ona, GALLARDO, S. 173. » » »
Mosetene, Stein auf Holzplatte.
Chimane, » »
Yuracáre, » »
Itonama, Stein in Holztrog.
Huanyam, » »
Chacobo, Holzplatte in Holztrog.
Cavina, Stein in Holztrog.
Sipibo, v. d. STEINEN (5), Wörterliste, S. 49. Stein auf Stein.
Aymara, Stein auf Stein.
Tehuelche, » »
Araukaner, LATCHAM, S. 342; PISO et MARCGRAV, S. 285. SMITH, S. 3 und S. 315. Stein auf Stein.
Chibcha, RESTREPO, S. 122. » »
Indianer, Chuquimayo, PALOMINO, S. L. Mahlen Mais in »batanes» von Stein oder Holztrögen.
Quichua (Inkas), GARCILASSO DE LA VEGA, S. 207[1.2]); RIVET (2), Riobamba, S. 63. Stein auf Stein.
Paez, PITTIER, Taf. IV. 2. » »
Ijca, BOLINDER (4), S. 57. Stein auf Stein. Haben auch Mörser, die wahrscheinlich nicht indianisch sind.
Motilon, BOLINDER (4), S. 58. Stein auf Stein.
Chimila » » »
Goajiro » » »

[1]) »La harina la molian las mugeres en vnas losas anchas, donde echauan el grano, y en cima del trayan otra losa hecha a manera de media luna, no redonda, sino algo prolongada de tres dedos de canto. En los cornejales de piedra hecha media luna ponian las manos, y assi la trayá de canto de vna parte a otra sobre el Mayz.»

[2]) COBO, Bd. 4, S. 170. sagt ausdrücklich, dass zur Mehlbereitung Mühlen angewandt werden, ausserdem hatten sie zum Mahlen kleinerer Sachen kleine Mörser von Stein.

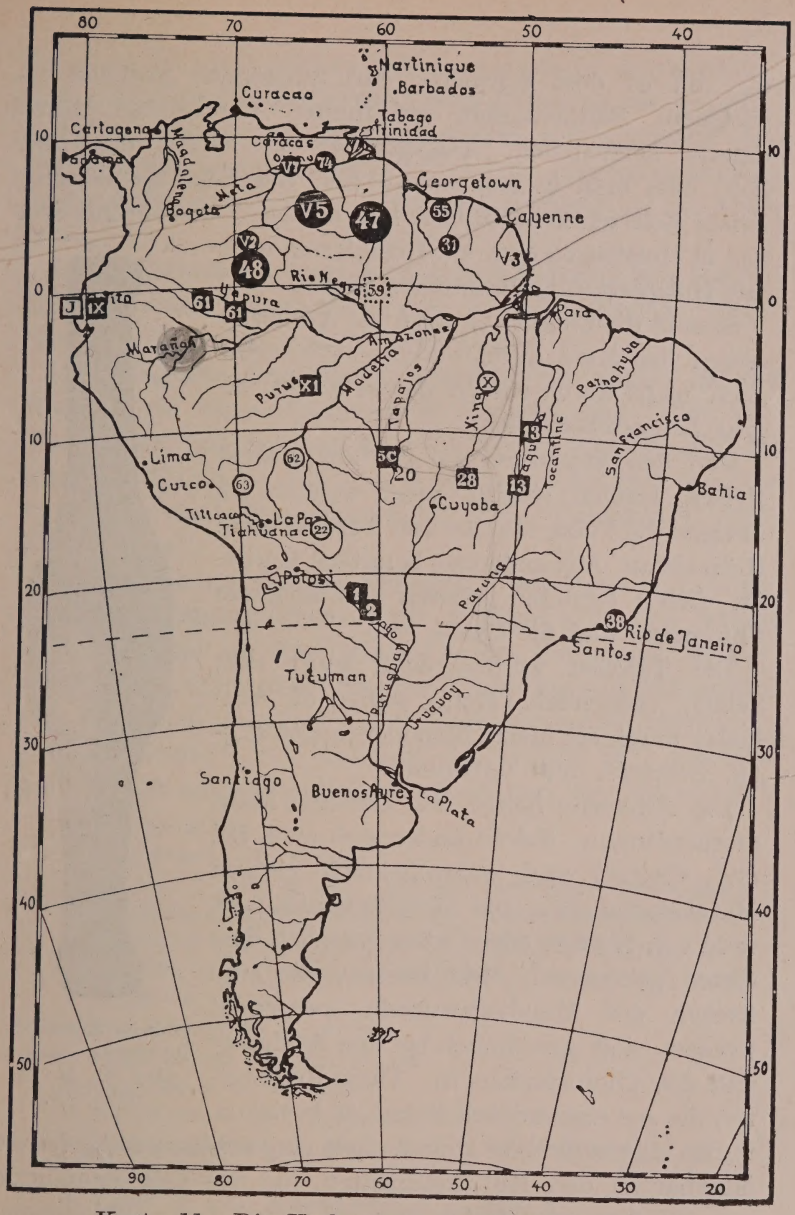
Einige Funde von Mühlen aus Stein oder gebranntem Ton:[1])

Mounds, Mojos, NORDENSKIÖLD (10), S. 224. Platte und Rolle aus gebranntem Ton.
Puna de Jujuy, Stein.
Nordargentinien, BOMAN, S. 306, 691; AMBROSETTI. (6), Bd. 2, S. 440. Stein.
Rio Cotaca es und Covendo, Bolivien.
Cordova, OUTES (6), S. 332 f. Stein, fast Mörserform.
Buturo, NORDENSKIÖLD (3), S. 157. Stein.
San Blas, Argentinien, OUTES (4), S. 257. Stein.
Patagonien, Mörser und Mühle. OUTES (3), S. 431. Stein.
Querandi, BRUCH und OUTES (5), S. 104. Stein.
Valenciasee, Venezuela, v. d. STEINEN (6), Abb. 11. Stein.
Corantijn, Surinam, F. P. PENARD und A. P. PENARD, S. 56. Stein.
Sambaquis, Brasilien, IHERING (3), S. 539.
Rio de Janeiro. NETTO, S. 509.

Wir sehen also, dass der Mörser aus Holz für Mehlbereitung in Südamerika vor allem ein östliches und nördliches Kulturelement ist, Für einige Gegenden ist es wahrscheinlich, dass die Indianer von Negern und Weissen den Gebrauch des Mörsers kennen gelernt haben. Für das vorkolumbische Vorkommen des Mörsers im Chaco spricht jedoch, dass er, wie erwähnt, für dieses Gebiet bereits von SCHMIDEL angeführt wird. Dass man auf den Hochgebirgen im westlichen Südamerika mit Steinen mahlt, ist nicht merkwür-

---

[1]) Von Chancay an der peruanische Küste hat das Linden Museum in Stuttgart einen altperuanischen Holzbehälter, der auch vielleicht ein Mörser ist; schwer, aus einem Stück Palmstamm gearbeitet, 25 cm hoch, etwa 20 cm tief; oberer Durchmesser der Öffnung 13 cm. Die Aussenseite hat Einschnitte, die (anscheinend nachträglich, da sehr roh) mit weissen und roten Muschelstückchen und Bergkristallen eingelegt sind und so menschliche und andere Figuren bilden. (Nach brieflicher Mitteilung von Professor Dr. Koch-Grünberg).



Karte 11. Die Verbreitung des Mandiocareibers.

○ Stämme die eine stachelige Stelzwurzel einer gewissen Palmenart verwenden. ■ Stämme die ein Brett, in das Holzstacheln eingeschlagen sind, verwenden. ● Stämme die ein Brett mit eingeschlagenen Steinsplittern verwenden. 20, V 3 ohne nähere Angabe des Materials. ⬚ Reibbretter mit Zähnen anstatt Steinen. [J] Reibbretter aus gebranntem Ton mit in dem Ton bef estigten Steinchen.

dig, da es dort schwierig oder unmöglich gewesen ist, geeignete Baumstämme zu finden, um grosse Mörser daraus herzustellen. Dagegen ist es höchst eigentümlich, dass man in den waldreichen Gegenden des nordöstlichen Bolivien keine Mörser hat, sondern Getreide mit Steinen in Holztrögen oder auf Holzplatten oder mit Holzplatten in Holztrögen mahlt.

Sowohl die Choroti als auch die Ashluslay sieben das Mehl durch ein Tragnetz, demnach nicht durch ein für diesen Zweck eigens hergestelltes Sieb.

Von den Stämmen, die ich auf meinen Reisen kennen gelernt habe, wenden im übrigen die Toba, Mataco und Tapiete diese Methode an. Alle anderen [1]) benutzen Körbe. Zu diesen letzteren gehören also auch die Chiriguano und die Chané.

Die Taschen werden auch sonst zum Seihen verwendet. Honig seihen die Ashluslay durch ein hierzu besonders angefertigtes Seihtuch aus Caraguatá.

Die Ashluslay haben, wie erwähnt, Mandiocakulturen. Solche finden sich auch bei den Choroti und wahrscheinlich einigen Matacoindianern. Die Mandiocakultur ist wohl von Norden oder Osten her nach dem Chaco gekommen. Die Bretter, die zum Reiben der Mandiocawurzeln verwendet werden, sind gewöhnlich bei den Ashluslay und den Chorotiindianern. Diese Reibbretter, die aus einem Stück Palmholz bestehen, in das man zahlreiche Holzstacheln eingeschlagen hat, gehören offenbar zu den Kulturelementen, die den Chacoindianern von Norden oder Osten her erhalten haben. Bei einigen

Abb. 19. Mandioca-Reibbrett. Ashluslay, G. M. (A. 1662.) 1/5.

[1]) Möglicherweise mit Ausnahme der Huari.

Stämmen im nordöstlichen Bolivien verwendet man ganz einfach eine stachelige Stelzwurzel einer Palme als »Reibeisen», und diese natürlichen Reibeisen stellen wahrscheinlich den Urtypus der anderen dar. In einigen Gegenden schlägt man scharfe Steinsplitter statt Holzstacheln in die Reibbretter ein.

I. Als Reibeisen verwenden folgende Stämme eine stachelige Stelzwurzel einer Palmenart: (62) Chacobo, (22) Yuracáre, (63) Yamiaca, und (X) Yurúna.[1])

II. Folgende Stämme verwenden ein Brett, in das Holzstacheln eingeschlagen sind: (2) Ashluslay (Abb. 19) Choroti, (28) Bakaïrí[2]) und Suya[2b]), (1) (X1) Yamamadi[3]), (13) Karajá[4]), (61) Boro, Uitóto u. a. Stämme zwischen dem Rio Putumayo und Rio Yapurá[5]), (1X) Colorados[6]), (5C) Nambiquara.[7])

III. Folgende Stämme verwenden ein Brett mit eingeschlagenen Steinsplittern: (38) Tupinambá[8]), (74) Sáliva u. a. Stämme am Rio Orinoco[9]), (47) Patamona, Macusi, Arecuna u. a. Stämme in Guayana[10]), (48) Siusi u. a. Stämme im nordwestlichen Brasilien[11]), (V2) Indianer am Rio Guainia[12]), (V5) Makiritare[13]), (55) Kalina[14]), (31) Trio[15]), (V5) Yekuaná und Guinaú am oberen Rio Ventuarí und Rio Merewarí.[16])

[1]) Kletke, S. 683.

[2]) v. d Steinen (2), S. 124.

[2b]) » S. 206. Auf der Karte nicht verzeichnet.

[3]) Rio Purus, Ehrenreich (2), S. 55. »Palmholzstacheln.»

[4]) Krause, S. 254. Die Stacheln aus »Prejauvaholz.»

[5]) Whiffen, S. 131. Stacheln einer Palme.

[6]) Rivet (3), S. 191.

[7]) Roquette-Pinto (2), S. 185.

[8]) Lery, S. 116; Thevet, S. 302.

[9]) Gilij, Bd. 2, S. 304, Abb.

[10]) Im Thurn, S. 260, Museumsmaterial G. M. usw.

[11]) Koch-Grünberg (2), Bd. 1, S. 77 f., Bd. 2, S. 205.

[12]) Ernst, S. 527.

[13]) Ernst, S. 528; Krickeberg, S. 89, Abb. 6.

[14]) Ten Kate, S. 3.

[15]) Goeje (2), S. 5.

[16]) Koch-Grünberg (briefliche Mitteilung).

IV. Ohne nähere Angabe des Materials: (20) Paressi-Kabiši[1]) und (V 3) Caripou bei Yapoco.[2])

Die (59) Crichana[3]) haben Reibbretter mit Zähnen anstatt Steinen. Die Waika[4]) wenden rauhe Granitplatten als Reibbretter an. An der Küste von Ecuador (J) hat man Reibbretter (?) aus gebranntem Ton mit in dem Ton befestigten Steinchen gefunden.[5])

Von grossem Interesse ist es zu sehen, dass wir nur die primitivste Form der Mandiocareibbretter im nordöstlichen Bolivien finden.

b) Kochgefässe.

Die Ashluslay und die Choroti kochen ihre Speisen in einfachen Töpfen aus gebranntem Ton. Von den Stämmen, die ich auf meinen Reisen besucht habe, sind die Chámaindianer die einzigen, die keine Tongefässe haben. Im übrigen sind es recht wenige Stämmen Südamerikas, die keine Kochgefässe aus gebranntem Ton besitzen. Es sind dies die Botokuden und einigen andere Gêsstämme, die Feuerlandsstämme und nunmehr auch die Patagonier.

c) Roste.

(Siehe Feuerstätten, S. 70).

d) Essgeschirr.

Die (1) Choroti und die (2) Ashluslay essen teils aus Schalen von gebranntem Ton, teils aus Kalebassenschalen. Die ersteren und wahrscheinlich auch die letzteren haben auch Holzschalen. Die Ashluslay haben auch grosse Holzmulden aus Flaschenbaumholz.

---

[1]) Max Schmidt (4), S. 206.

[2]) »rapent sur vne pierre ou sur vn bois faict en facon de lime», Mocquet, S. 83. »Ce pays d, Yapoco est à plus de 120 lieues du pays des Toupinambous», Mocquet, S. 89.

[3]) Barbosa Rodrigues, S. 151.

[4]) Koch-Grünberg (4), S. 200.

[5]) Joyce, Taf. 6, Abb. 2.

Karte 12. Die Verbreitung der Holzschale

Holzschalen (Karte 12) habe ich bei folgenden Stämmen, ausser den hier genannten, gesehen: (19) Aymara, (18) Quichua, (5) Chané, (4) Chiriguano, (6) Mataco, (22) Yuracáre, (23) Churápa und bei (89) Indianern auf dem Calilegua, Argentinien.

Im übrigen sind solche bekannt von den (18) Quichua, Papallacta in Ecuador[1]), (10) Araukanern[2]), (16) Guató[3]), (49) Araona[4]), (36) Ijca[5]) und von den (68) Omagua (?).[6])

Bei archäologischen Grabungen hat man Holzschalen

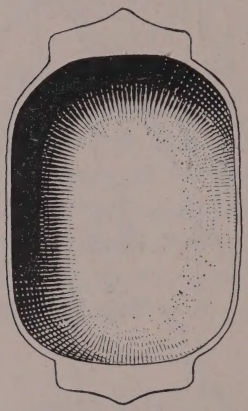


Abb. 20. Holzschale. Choroti, G. M. (D. 634.) 1/6.

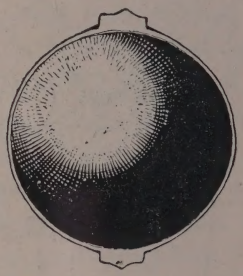


Abb. 21. Holzschale. Quichua-Mestizen, Calilegua. Nordargentinien, R. M. (U. 24.) 1/6.

in der (D) Puna de Jujuy[7]) und an (A) der Küste von Peru[8]) gefunden.

Der Verbreitung nach zu urteilen, ist die Holzschale ein Kulturelement, das die Chacoindianer von der Hochgebirgskultur her erhalten haben. Die archäologischen Funde von

---

1) Uhle (1), Bd. 2, Taf. 17, Abb. 18-19.
2) Latcham (1), S. 342.
3) Max Schmidt (3), S. 211.
4) Armentia, S. 60.
5) Bolinder. (4), S. 59.
6) M. f. V. L (S. Am. 1350).
7) Lehmann-Nitsche (1), Taf 5, E, 12.
8) Putnam, Taf. 26, Abb. 6 u. 7.

Karte 13. Die Verbreitung des Holzlöffels.

Holzschalen in Nordargentinien zeigen, dass solche dort in vorkolumbischer Zeit angewandt wurden. Die Form der kleinen Griffe an den Holzschalen der Chorotiindianer ähneln sehr denen an den Schalen der Quichua-Mestizen in Nordargentinien (Abb. 20 und 21).

e) Essgeräte.

Die (1) Choroti, und (2) Ashluslay haben Löffel von Holz (Karte 13) und von Horn. Ausserdem wenden sie als Essgerät Muschelschalen und Kalebassen an.

Auf meinen Reisen habe ich folgende Indianerstämme, ausser den obengenannten, Holzlöffel anwenden sehen: (19) Aymara, (18) Quichua, (5) Chané, (22) Yuracáre, (24) Chimane, (3) Tapiete, (4) Chiriguano, (6) Mataco, (7) Toba und (25) Mojo.

Im übrigen ist der Holzlöffel nicht von vielen jetzt lebenden Indianerstämmen her bekannt, MAX SCHMIDT[1]) beschreibt und bildet Holzlöffel ab von den (16) Guató, LATCHAM[2]) von den (10) Araukanern, EHRENREICH[3]) von den (13) Karajá, KOCH-GRÜNBERG[4]) von den (48) Indianern am Rio Aiarý im nordwestlichen Brasilien, RATZEL[5]) von den (V 8) Pebas sowie REGEL[6]) von den (V 9) Indianern in Timaná, Kolumbien.

UHLE[7]) bildet Holzlöffel von (X1) Quero (Ambato), Ecuador, (X 2) Tacna (Chile), Timaná, Kolumbien, und Calderon (Amazonenstrom), Brasilien, ab. BOLINDER hat Holzlöffel bei den (36) Ijca und bei den (35) Chimilaindianern in Kolumbien gefunden.[8]) Holzlöffel kommen auch bei mehreren halbzivilisierten Indianerstämmen Brasiliens vor.

---

[1]) (3), S. 206.
[2]) (1), S. 342.
[3]) (2), S. 26.
[4]) (2), Bd. 1. S. 111.
[5]) Bd. 1. Taf. zu S. 477.
[6]) Taf. 24, Abb. 12.
[7]) (1), Bd. 2. Taf. 7.
[8]) (4), S. 59.

Bei archäologischen Grabungen in Peru, Bolivien und Argentinien hat man zahlreiche Holzlöffel gefunden, woraus hervorgeht, dass der Holzlöffel dort ein vorkolumbisches Kulturelement ist.

Derartige Holzlöffel sind so gefunden worden in der (D) Puna de Jujuy[1]), bei (A) Ancon an der peruanischen Küste[2]), bei (B) Arica[3]), bei (E) La Paya in Nordargentinien[4]), bei (E) Hualfin, Catamarca[5]), bei (E) Amaicha, Tucuman[6]), in (C) der Puna de Atacama[7]), in (F) San Juan[8]) in Argentinien sowie im (G) Ollacheatal, Peru.[9])

Der Holzlöffel ist, allem nach zu urteilen, vorkolumbisch im Chaco. Offenbar ist es jedoch, dass einige Formen des Holzlöffels, die man bei Stämmen findet, welche viel Verbindung mit den Weissen gehabt haben, unter Einfluss der Metallöffel geschnitzt worden sind, welche die Indianer von diesen erworben haben (Abb. 25 D-G). Wir dürfen indessen nicht vergessen, dass ein Stamm nunmehr seine Holzlöffel unter Anlehnung an die Löffelformen, die er von den Weissen her bezogen hat, schnitzen und gleichwohl den Löffel gekannt haben kann, als seine Kultur noch unberührt von dem Einfluss der Weissen war.

Es ist daher recht schwer zu entscheiden, wo der Löffel ein echtindianisches Kulturelement ist. Dass der Löffel der Hauptsache nach jedoch ein westliches Kulturelement darstellt, ist klar. Die Löffel, die man bei den Choroti und den Ashluslay findet, ähneln vollständig den Löffeln, die man in alten Gräbern im nordwestlichen Argentinien gefunden hat,

---

[1]) Lehmann-Nitsche (1), Taf. 3, Abb. 24, 25. Taf. 4, H. 4; Taf. 5, C3 u. E. 17; Boman, S. 650, 657.

[2]) Reiss und Stübel, Bd. 3, Taf. 83, Abb. 1 u. 2.

[3]) Joyce, Taf. 26; Ewbank, Taf. 10, Abb. 2.

[4]) Ambrosetti (6), Bd. 2, S. 460.

[5]) Bruch (2), Abb. 23.

[6]) Ambrosetti (2), Abb. 249.

[7]) Boman, S. 759; Ambrosetti (4), Taf 3, Abb. 39-41.

[8]) Debenedetti (4), S. 78, Abb. 62.

[9]) Nordenskiöld (3), S. 32.

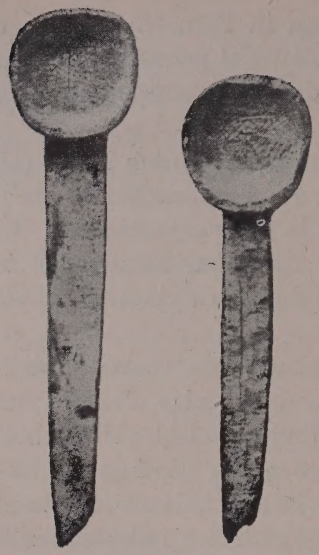


Abb. 22. Holzlöffel von alten Gräbern, Rio San Juan del Mayo in Puna de Jujuy. (Nach LEHMANN-NITSCHE).

und im Hinblick hierauf wie auch auf Grund der Verbreitung des Löffels im übrigen darf man mit vollem Fug annehmen, dass ihnen dieses Kulturelement von der Hochgebirgskultur her zugekommen ist. Die in alten Gräbern gefundenen Löffel, gleichwie auch die Löffel der Chorotiund der Ashluslayindianer, haben einen geraden und breiten Stiel und eine mehr oder weniger kreisrunde Schale (Abb. 22 und 24 A, B, C).

Der *Hornlöffel* muss eine nachkolumbische Form sein, da das Material neu ist.

Der *Muschellöffel* hat eine sehr grosse Verbreitung. Er ist wohl überall in Gebrauch, wo sich geeignetes Material dazu findet. Ich habe nie im Chaco ihn gestielt gesehen. Dasselbe gilt von dem *Kalebassenlöffel*.

Ein wirklich originelles Essgerät ist die *Essbürste* (Abb. 23). Ich habe sie in allgemeinem Gebrauch bei den Ashluslay gefunden. Im übrigen ist sie von den Guayakiindianern in Paraguay her bekannt.[1,2]) Sie wird im Chaco angewandt, um Honig damit zu essen.

Ausschliesslich im Chaco habe ich *Holzmesser* gesehen, die beim Essen von Wassermelonen benutzt werden.[3])

Abb. 23. Essbürste. Ashluslay. G. M. (A. 1417.)

[1]) KUNIKE.

[2]) ROQUETTE-PINTO (2) (S. 195) erwähnt sie auch von den »sertanejos meladores» in Matto Grosso.

[3]) Siehe »Indianerleben», Abb. 18.

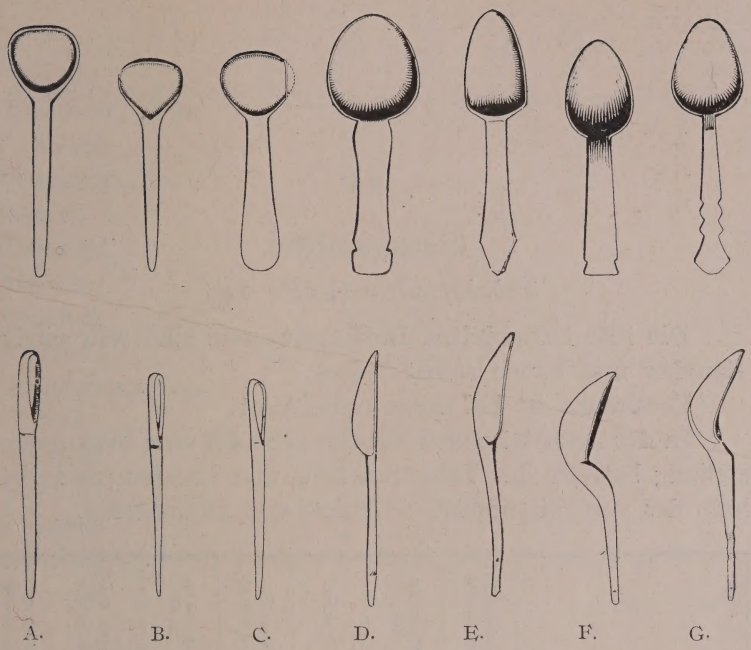


Abb. 24.

A.	Holzlöffel.	Ashluslay,	R.M.	A. 215.	1/6.
B.	»	»	»	» 212.	»
C.	»	»	G.M.	C. 100.	»
D.	»	Tapiete	R.M.	L. 1. 6.	»
E.	»	Mataco	»	M. 382.	»
F.	»	Chané	»	P. 97.	»
G.	»	Mataco	»	M. 1061.	»

XV.

Genussmittel.

Tabakspfeifen (Karte 14).

Die hier behandelten Indianerstämme sind sehr eifrige Raucher und bauen selbst Tabak.

Cocakauen ist bei ihnen unbekannt.

In der nachstehenden Tabelle gebe ich eine Zusammenstellung betreffs des Tabakrauchens und Cocakauens innerhalb des von mir bereisten Gebiets von Südamerika.

	Nummer auf den Karten.	Bauen Tabak.	Raucher.	Rauchen Zigaretten.	Rauchen Pfeife.	Kauen Coca.	Tabak nur als Heilmittel angewandt.
Ashluslay	2	+	+	—	+	—	—
Atsahuaca		?	?	?	—	?	?+
Aymara		—	—	—	—	+	—
Baure		+	+	+	—	—	—
Cavina		?		?	—	+	—
Chacobo		+	—	—	—	—	+
Cháma		—?	—	—	—	—	?
Chané		+	+	+	—	—	—
Chimane	24	+	—	—	—	—	+
Chiriguano	4	+	+	+	+	—[1])	—
Choroti	1	+	+	—	+	—	—
Churápa		+	+	+	—	—	—
Guarayú (Guarayos)	40	+	+	+	+	—	—

[1]) Das Cocakauen hat in letzter Zeit bei einer geringen Anzahl Eingang gefunden.

	Nummer auf den Karten.	Bauen Tabak.	Raucher.	Rauchen Zigaretten.	Rauchen Pfeife.	Kauen Coca.	Tabak nur als Heilmittel angewandt.
Guarayú (Pauserna)		+	+	+	—	—	—
Huanyam		+	+	+?	—	—	—
Huari		+	+	+[1])	—	—	—
Itonama		+	+	+	—	—	—
Mataco	6	+	+	—	+	—	—
Quichua		—	—	—	—	+	—
Siriono	51	—	+?	—	+[2])	—	—
Tambopata-Guarayo		+	—	—	—	—	?
Tapiete	3	+	+	—	+	—	—
Toba	7	+	+	—	+	—	—
Tsirakua		?	?	?	?	?	?
Yamiaca		?	?	?	?	?	?
Yuracáre		+	—	+[3])	—	—	+[3])

Die Choroti und die Ashluslay rauchen, wie wir aus der Tabelle ersehen, Pfeife. Bei folgenden Stämmen ausser den im Verzeichnis aufgeführten ist die Pfeife bekannt: (52) Mocovi[4]), (X4) Payaguá[4]), (8) Lengua[4]), (11) Chamacoco[4]), (12) Mbayá[4]), (21) Cainguá[4]), (13) Karajá und (50) Savajé[4,8]), (46) Conibo[5]), (10) Araukaner[4]), (26) Tehuelche[4]), (03) Tapuya[6]), (37) Motilon[7]), Arecuna und Patamona.[9])

[1]) Zigarren.

[2]) Nach CARDÚS, S. 282. »No para fumar, sino para humear.»

[3]) Nicht starke Raucher. Der Tabak wird in erster Linie als Heilmittel angewandt.

[4]) NORDENSKIÖLD (3 B).

[5]) UHLE (1), Bd. 2, Taf. 27, Abb. 12.

[6]) ROULOX BARO, S. 238, S. 241; PISO ET MARCGRAV, S. 274.

[7]) BOLINDER (2), S. 37.

[8]) KRAUSE, S. 359.

[9]) G. M. Sammlung Liljewalch-Thulin. Auf der Karte nicht verzeihnet.

Karte 14. Die Verbreitung der Tabakspfeife.

Bei archäologischen Grabungen hat man Pfeifen gefunden in (U) Patagonien[1]), in (V), (Z) Chile[2]), an mehreren Stellen in (Å), (E) Nordargentinien[1]), in (s) Rio Grande do Sul[1]), (m) Parana[1]), (l) San Paulo), (b) Alagoas[1]), (k) Bahia[1]), (x) Surinam[1]), (R) am Valenciasee in Venezuela[1]), auf der Insel (Y) Koati im Titicacasee[3]), bei (W) Tunja[1]) und (T) Antióquia[1]) in Kolumbien und bei (Ä) Caipipendi und (Ö) Tarupayu in Südbolivien.

Die Tabakspfeife hat, wir wie sehen, eine bedeutende Verbreitung in Südamerika und ist wohl dort ein sehr altes Kulturelement. Dies gilt vor allem von den bei den Choroti und den Ashluslay allgemein in Gebrauch befindlichen einfachen, röhrenförmigen Pfeifen.

Im westlichen Südamerika innerhalb des alten Kulturgebiets hat man nur in (E), (Å) Nordargentinien und auf (Y) der Insel Koati im Titicacasee Pfeifen gefunden. An der peruanischen Küste hat man in den alten Gräbern keine Tabakspfeifen angetroffen. Das Rauchen war wahrscheinlich in Peru ungebräuchlich, und zwar obwohl man den Tabak anbaute. Dagegen scheint man zuweilen Tabak geschnupft zu haben. Die Medizinmänner wandten Tabak an, um in Extase zu kommen.[4]) Es ist daher, wie wir sehen, nicht anzunehmen, dass die Chacoindianer das Tabakrauchen von den Kulturvölkern auf den Anden erlernt haben.

Die Ashluslay und die Choroti gebrauchen *zum Reinigen der Pfeifen* eigens zu dem Zweck angefertigte *spitze Stäbchen*. Anderwärts habe ich solche nicht gesehen. Sie gleichwie die Mataco bedienen sich auch eines Filters aus Pflanzenfibern in den Pfeifen, was ich gleichfalls von keinen Indianerstämmen erwähnt gefunden habe. Die Indianer im Chaco pflegen bisweilen den Tabak mit einer wohlriechenden Rinde zu mischen.

---

[1]) Nordenskiöld (3 B).

[2]) Guevara (2).

[3]) Bandelier, Taf. 77.

[4]) v. Tschudi, S. 131. Mit Litteraturverweisen.

Die Ashluslay und die Choroti haben eine Menge verschiedener Pfeifentypen, von denen ich einige in meinen früheren Arbeiten abgebildet habe. Woher sie die verschiedenen Typen bekommen haben, lässt sich nicht sagen.

XVI.

Kleidung.

Die Männer bei den hier behandelten Stämmen gehen in der Regel in grosse Decken oder Mäntel aus hausgewebtem Wollenstoff gekleidet, die sie um sich herumschlagen. An den Füssen haben sie bisweilen lederne Sandalen. Den Mantel befestigen sie um den Leib mittelst eines ledernen oder aus Wolle gewebten Gürtels. Bisweilen tragen sie ganz kurze Hemden, die aus Caraguatá genäth sind, mitunter auch wollene Hemden. Seltener wenden sie den Poncho an. Die jüngeren Choroti- und Matacofrauen haben eine Art Hemden aus Zeug, das sie von den Weissen her beziehen; die älteren Frauen haben einen Schurz aus ähnlichem oder aus hausgewebtem Stoff um die Hüften. Die Ashluslayfrauen tragen auf dieselbe Weise einen Schurz aus Leder oder hausgewebtem Wollenstoff. Zuweilen haben die jüngeren Frauen einen kurzen Rock, einen sog. »tipoy». Gleich den Männern haben die Frauen mitunter Sandalen. Den Schurz pflegen sie nicht um den Leib mittelst eines Gürtels zu befestigen, sondern sie gebrauchen dazu eine Schnur. Zuweilen haben die Ashluslayfrauen grosse, viereckige Mäntel aus mehreren zusammengenähten Nutria- oder Schaffellen.

Pelzmäntel (Karte 15) sind praktisch in dem kalten Klima des südlichsten Südamerika und in den Gebirgsgegenden. Auf den Anden sind sie gleichwohl nicht in Gebrauch. Im Chaco, bei den hier fraglichen Stämmen, waren sie früher gewöhnlich, sind aber jetzt im Verschwinden begriffen. Es beruht dies teilweise darauf, dass die Nutriafelle,

Karte 15. Die Verbreitung des Pelzmantels.

aus denen sie dort im allgemeinen verfertigt werden, eine von den Weissen vielbegehrte Handelsware ist, weshalb die Indianer sie lieber als Tauschmaterial als zu Kleidern anwenden. Die gewebten Mäntel haben ausserdem die Pelzmäntel verdrängt. Charakteristischerweise sieht man im Chaco ausschliesslich die konservativen Frauen diese Pelzmäntel anwenden.

Die Pelzmäntel werden im Chaco mit den Haaren nach innen getragen. Auf der nicht behaarten Seite sind sie im allgemeinen bemalt. Jedes Fell wird für sich bemalt, worauf mehrere Felle zu einem Mantel zusammengenäht werden.

Auch die Tehuelche tragen die Mäntel mit der behaarten Seite nach innen. Die Ona dagegen wenden diese Seite nach aussen. Im Gegensatz zu den Mänteln der ebengenannten Indianer sind die Mäntel der letztgenannten Indianer unbemalt.

Ich habe diese Mäntel bei den (6) Mataco, (2) Ashluslay und (7) Toba gesehen, wo sie in der Regel aus Nutriafell bestanden, selten dagegen aus Schaf- oder Fuchsfell. DOBRIZHOFFER[1]) erwähnt sie von den (17) Abiponen, DUCCI[2]) von den (9) Toba, SÁNCHEZ LABRADOR[3]) von den (12) Mbayá, SCHMIDEL[4]) von den (3 V) Querandi, HAWTREY[5]) und GRUBB[6]) von den (8) Lengua, STADEN[7]) von den südlich wohnenden (38) Tupinambá, ARAÚJO[8]) nach PERNETTY von den (44) Charrúa, SEPP[9]) von den (04) Yaro-Chaná, FALKNER, MUSTERS, PIGAFETTA[10]) u. a. von den (26) Patagoniern, GALLARDO, COIAZZI, OTTO NORDENSKJÖLD

---

[1]) Bd. 2, S. 132.
[2]) S. 10.
[3]) Bd. 1, S. 280.
[4]) S. 150. Auf der Karte nicht verzeichnet.
[5]) S. 282.
[6]) S. 62.
[7]) Bd. 2, [S. 3]
[8]) S. 129.
[9]) S. 50.
[10]) S. 12-13.

u. a. von den (27) Ona, SKOTTSBERG[1]), MEDINA[2]), HYADES und DENIKER[3] u. a. von den (XV) Yahgan, den (2V) Chono und den (1V) Westpatagoniern, MEDINA[4]) von den (10) Araukanern (?). UHLE[5]) hat derartige Mäntel bei (B) Arica gefunden.

Die Pelzmäntel gehören zu den südlichen Kulturelementen, die man bis recht weit oben im Chaco findet, und die zeigen, dass die ursprüngliche Kultur der dort wohnenden Stämme mit der der Patagonier und der Feuerländer zusammenhängt.

Als tägliche Kleidung ist der Pelzmantel unpraktisch im Chaco, der ein tropisches Klima hat, und der stark von Insekten heimgesucht ist. Es ist jedoch gut ihn zu haben, wenn die kalten Südwinde über die Ebenen hinfegen. DOBRIZHOFFER[6]) sagt, dass bei den Abiponen, wenn es kalt ist, die Pelzmäntel als Mantel sowohl von den Männern als von den Frauen angewandt wurden. *Alte Leute, beiderlei Geschlechts, trugen die Pelzmäntel im wärmsten Wetter.* Sie hielten offenbar an einem alten Brauch fest.

Die gewöhnlichste Mannstracht bei den Choroti und den Ashluslay ist ein grosser hausgewebter *Wollmantel*, in welchen sie sich auf dieselbe Weise wie in ihre Pelzmäntel drapieren.

Ich habe den gewebten Mantel bei den Chané, Choroti, Mataco, Toba, Ashluslay und Tapiete in Gebrauch gefunden. HAWTREY[7]) erwähnt ihn von den Lengua, FALKNER[8]) von den Stämmen in Patagonien ausser den »Tehuelhets»

---

[1]) S. 267.
[2]) S. 166-167.
[3]) S. 347.
[4]) S. 164.
[5]) S. 11.
[6]) Bd. 2, S. 132.
[7]) S. 282.
[8]) S. 112.

und »Chechehets», Luis de la Cruz[1]) von den Peguenche und Dobrizhoffer[2]) von den Abiponen.

In den Hochgebirgsgegenden benutzte man früher und benutzt man noch heute hausgewebte Decken als Bett. Wenn sie als Kleidungsstück von den Männern gebraucht werden, haben sie stets ein Loch in der Mitte zum Hindurchstecken des Kopfes (Poncho).

Die Aymara- und die Quichuafrauen pflegen einen kleinen Schal um die Schultern zu tragen.

Diese Mäntel werden nunmehr im Chaco aus Schafwolle verfertigt. Man fragt sich daher: rührt der Brauch, solche Mäntel herzustellen und anzuwenden, von nachkolumbischer Zeit her oder sind sie älter, d. h. hat man in vorkolumbischer Zeit sie aus anderem Material gewebt? Schmidel[3]) sagt, dass die Indianer im Chaco Lamas hatten, und ich halte dies für durchaus nicht unmöglich, da man mit Sicherheit weiss, dass die Indianer in Nordargentinien bis nach Córdova hinab Lamas besassen und die Chacoindianer, wie wir im folgenden sehen werden, mit diesen Indianern Verbindungen hatten. Dass das Lama im Chaco leben kann, ist sicher, da es zwischen dem Rio Parapiti und dem Rio Grande Guanacos giebt, die ja mit den Lamas sehr nahe verwandt sind. Es ist demnach möglich, dass man in vorkolumbischer Zeit Mäntel aus Lamawolle hatte. Wahrscheinlich ist es jedoch, dass man im Chaco in vorkolumbischer Zeit mehr Baumwolle als jetzt zu Geweben anwandte. Schmidel spricht ausschliesslich von baumwollenen Kleidern. Möglich ist, dass die Indianer, seitdem sie Schafzucht betreiben, mehr weben als vorher. Die Weissen haben indessen mit aller Sicherheit sie nicht das Weben gelehrt.

Die Tsirakuaindianer im nördlichen Chaco haben Mäntel, die aus Caraguatá sind. Unmöglich ist es nicht, dass der-

---

[1]) S. 33.
[2]) Bd. 2, S. 129.
[3]) S. 248.

artige Mäntel früher eine grössere Verbreitung als jetzt gehabt haben.

Der *Poncho* ist bekanntlich ein viereckiges Stück Zeug mit einem Loch in der Mitte, durch das der Kopf gesteckt wird. Dadurch, dass man den Poncho an den Seiten zusammennäht, so aber, dass Öffnungen für die Arme gelassen werden, erhält man das armlose Hemd. An diesem kann man dann Ärmel festnähen. Der Poncho hat sich sicherlich aus dem Mantel entwickelt, da er nichts anderes als ein Mantel mit einem Loch in der Mitte ist.

Ausser dem Mantel, dem Poncho und dem Hemd haben die Indianer in ganz Südamerika kein einheimisches männliches Kleidungsstück, das den Körper vor Kälte schützt, und das den grösseren Teil desselben verbirgt. Diese geringe Variation im Schnitt der Kleider beruht wohl darauf, dass man es nicht verstanden hat, Zeug »meterweise» zu weben und dann davon abzuschneiden und Kleider zu nähen, sondern dass man bereits beim Weben dem Kleidungsstück seinen Schnitt gegeben hat.

Man kann sagen, dass die Kunst, Zeug zuzuschneiden und daraus Kleider zu nähen, in Südamerika in vorkolumbischer Zeit unbekannt gewesen ist.

Das Hemd und der Poncho sind typisch westliche Kulturelemente, die wir nur innerhalb der alten Kulturgebiete und an sie grenzender Gegenden finden. In den Hochgebirgen ist ihre Aufgabe in erster Linie die gewesen, den Körper gegen Kälte zu schützen. Auch in den Gegenden östlich der Anden, wie im Gran Chaco und in Mojos, kann es, wie erwähnt, während gewisser Teile des Jahres, besonders im Mai und Juni, sehr kalt sein. In den Urwäldern gewährt die Kleidung ausserdem Schutz gegen Insekten, weshalb sie dort überall praktisch ist.

Der Poncho wird ausschliesslich von den Männern angewandt, das Hemd bisweilen auch von den Frauen, letzteres wahrscheinlich überall unter dem Einfluss der Missionare, denen Nacktheit stets ein Greuel gewesen ist.

Karte 16. Die Verbreitung des Hemdes.

Auch als Kleidung für die Männer ist das bis auf die Füsse herabreichende Hemd bei einigen Stämmen erst von den Missionaren als eine Übergangsform zu europäischer Kleidung eingeführt worden.

Von Interesse ist, wie ich bereits hervorgehoben habe, dass bei den Mbayá das lange Hemd nur von den Medizinmännern[1]) und bei den Chiquitos nur von den Häuptlingen und den vornehmsten Indianern angewandt wird. In der-

Abb. 25. Hemd aus Caraguatá. Ashluslay, R.M. (A. 1516.) $^1/_{18}$.

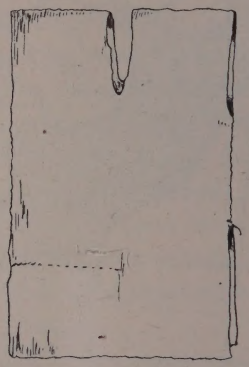


Abb. 26. Hemd aus Caraguatá. Ashluslay, R.M. (A. 1514.) $^1/_{18}$.

selben Weise, wie die Häuptlinge und Medizinmänner zuerst die Kleidung des weissen Mannes annehmen, wandten sie die Tracht an, die bei den Kulturvölkern auf den Anden gebräuchlich war. Sie stellte eben das Feine dar.

Aus der nachstehenden Tabelle ersehen wir die Verbreitung des *Hemdes* in den von mir bereisten Gegenden. Auf der Karte 16 habe ich durch Strichelung das Gebiet bezeichnet, wo das Hemd angewandt wird oder angewandt wurde. Das Gebiet des Hemdes hat sich, wie erwähnt, in nachkolumbischer Zeit erweitert.

---

[1]) Sánchez Labrador, Bd. 1, S. 283.

Die Verbreitung des Hemdes
innerhalb des von mir bereisten Gebiets (s. Karte 16).

	Bis auf die Füsse herabreichend.	Angevandt von den Männern.	Angevandt von den Frauen.	Material.
Ashluslay.	—	+	—	Caraguatá.
Atsahuaca.	+	+	—	Rindenstoff.[1]
Baure.	+	+	+	Baumwolle.
Chacobo.	+	+	—	Rindenstoff.
Cháma.	+	+	+	» [1]
Chané.	+	+	—	Baumwolle.
Chimane.	+	+	+	» [2]
Chiriguano.	+	+	—	»
Choroti.	—	+	—	Caraguatá.
Guarayú (Guarayos).	+	+	+	Baumwolle [2]
Guarayú (Pauserna).	—	—	—	
Huanyam.	+	+	+	Rindenstoff.
Huari.	—	—	—	
Itonama.	+	+	+	Baumwolle.
Mataco.	—	+	—	Caraguatá.
Siriono.	—	—	—	
Tambopata-Guarayo.	+	+	—	Rindenstoff.[1]
Tapiete.	—	—	—	
Toba.	—	+	—	Caraguatá.
Tsirakua.	—	—	—	
Yamiaca.	+	+	—	Rindenstoff.[1]
Yuracáre.	+	+	+	»

[1]) oder Baumwolle.
[2]) oder Rindenstoff.

Die Verbreitung des Hemdes nach archäologischen Funden.

BOMAN[1]) erwähnt das Hemd von Casabindo, Sayate (Puna de Jujuy), Chiuchiu und Calama (Puna de Atacama), Ancon, Pachacamac, Paramonga, Fresco de Pucará de Rinconada (Felsenmalerei) und Chulin. Hemden von der peruanischen Küste her finden wir z. B. abgebildet in REISS und STÜBEL's grosser Arbeit über Ancon. BANDELIER[2]) hat Hemden in Gräbern am Titicacasee, DEBENEDETTI[3]) ein Hemd in einem Grabe in San Juan gefunden.

Die Verbreitung des Hemdes nach Angaben in der Litteratur vor 1800.

Männer.

Indianer Gebirgsgegenden Columbia[4]), Paez[5]), Indianer Llactacunga, Ecuador[6]), Indianer Pansaleo, Ecuador[7]), Indianer Küste von Peru[8]), Chanca[9]), Inca[10]), Juri[11]), Diaguita[12]) Comechingon, Sierra de Córdova[13]), Pacaje (Aymara[14]), Araukaner?[15]), Omagua[16]), Indianer oberer Rio

---

[1]) S. 590. u S. 753.
[2]) Taf. 62 u. 69.
[3]) (4), S. 70.
[4]) PIEDRAHITA, S. 15.
[5]) URICOECHEA (2), S. XIII, nach RODRIGUEZ, S. 74.
[6]) CIEZA DE LEON (1), S. 151.
[7]) » S. 146.
[8]) » S. 219-220.
[9]) » S. 315.
[10]) COBO, Bd. 4, S. 160; CIEZA DE LEON (1), S. 270.
[11]) CABRERA, S. 140.
[12]) PACHECO, S. 147.
[13]) NARVAEZ, S. 151.
[14]) MERCADO DE PEÑALOSA, S. 59.
[15]) MEDINA, S. 164.
[16]) [MARONI] S. 196. LAUREANO DE LA CRUZ, S. 98. Stämme weiter unten am Amazonenstrom nackt. LAUREANO DE LA CRUZ, S. 108 u. 109.

Marañon[1]), Stämme oberer Teil des Amazonenstromes[2]), Indianer Chuquimayo[3]), Zevero[4]), Mayna[5]), Mojo[6]), Chiquitos[7]), Mbayá[8]), Chaná[9]) und Payaguá.[10])

Frauen.

Chiquitos[11]), Cholone und Hibito, an der Huallaga[12]), und der Küste von Peru.[13])

Die Verbreitung des Hemdes nach Angaben in der Litteratur nach 1800.

Männer.

Köggaba[14]), Indianer Otavalo, Ecuador[15]), Yumbo[16]), Zaparo[17]), Ankutere[18]), Piro[19]), Campa[19]), Amahuaca[19]), Remo[19]), Conibo[19,21]), Setebo[19]), Sipibo[19]), Cashibo[19]), Manetenery[22]),

---

[1]) Ortiguera, S. 322 u. 329.
[3]) » S. 376.
[8]) Palomino, S. XLIX-LI.
[4]) Chantre y Herrera, S. 143.
[5]) Saabedra, S. CXLIV.
[6]) Eder, S. 220; Castillo, S. 324. Aus Rindenstoff oder Baumwolle.
[7]) Fernandez, S. 31; Burgos, S. 42.
[8]) Sánchez Labrador, Bd. 1, S. 283.
[9]) » Bd. 2, S. 276.
[10]) Azara (1), S. 126.
[11]) Fernandez, S. 31.
[12]) Skinner, Bd. 1, S. 303.
[13]) Cieza de Leon (1), S. 219-220.
[14]) Bolinder (4), S. 62.
[15]) Uhle (1), Bd. 2, Taf. 13, Abb. 2. Quichuasprechende Indianer, Ecuador.
[16]) Osculati, S. 107.
[17]) Osculati, S. 168.
[18]) Osculati, S. 194.
[19]) Raimondi, S. 666-669.
[20]) Rio Yuruá, Chandless, S. 101.

Canamary[1]), Guarayú[2]), Araona[3]), Huachipairi[4]) und Motilon.[5])

Frauen.

Mitua,[6]) Guahibo,[7]) Yururo,[8]) Aguaruna.[9])

Der Poncho kommt bei den, Chiriguano, Chané, Quichua, Aymara und selten bei den Choroti, Toba, Mataco, Tariete und Ashluslay vor. Aus der Litteratur habe ich mir den Poncho für folgende Stämme notiert: Ijca[10]), Inka[11]), Patagonier[12]), Goajiro[13]), Peguenche[14]), Araukaner[15]), Coroado oder Caingang[16]), Rio Grande do Sul, Guaná[17]), Gran Chaco und Colorados[18]), Ecuador (sehr klein). Uhle[19]) bildet Ponchos von Indianern oder Mestizen in Pasto in Kolumbien und Quito in Ecuador ab. Debenedetti[20]) hat einen Poncho in einem Grabe in San Juan gefunden. Boman[21]) erwähnt Ponchos von Gräbern in Puna de Jujuy und Puna de Atacama.

---

[1]) Rio Purús, Chandless, S. 105.
[2]) d'Orbigny Bd2, S. 328.
[3]) Armentia, S. 61.
[4]) La Combe, S. 43.
[5]) Bolinder (2), S. 29.
[6]) Crevaux, S. 478.
[7]) Crevaux, S. 550.
[8]) Crevaux, S. 569.
[9]) Quintanilla, S. 78,
[10]) Bolinder (4), S. 61.
[11]) Cobo, Bd. 4, S. 160.
[12]) Falkner, S. 112.
[13]) Pleyte, S. 246.
[14]) Luis de La Cruz, S. 33.
[15]) Latcham (1), S. 336.
[16]) Teschauer, S. 21.
[17]) Cominges, S. 305.
[18]) Rivet (3), S. 186.
[19]) (1) Bd. 2, Taf. 13.
[20]) (4), S. 70.
[21]) Boman, S. 593, u. S. 753.

Aus der Verbreitung des Hemdes und des Ponchos geht demnach mit aller Deutlichkeit hervor, dass diese Kulturelemente von der andinischen Hochgebirgskultur herstammen. Bemerkenswert ist, dass sie keine grössere Verbreitung erhalten haben. Die lange, Geduld erfordernde Arbeit, die die Herstellung eines gewebten Hemdes bedingt, ist natürlich ein Hindernis für die Verbreitung desselben gewesen. Dass das Hemd und der Poncho nicht die wollenen Mäntel aus dem Chaco verdrängt haben, beruht wohl darauf, dass diese gleichzeitig ausgezeichnete Decken sind, und dass es in erster Linie die Nächte sind, in denen die Indianer dort sich gegen die Kälte schützen müssen.

Die echtindianische Frauentracht, die von den Choroti, Mataco und Ashluslay verwendet wird, besteht, abgesehen von den obenerwähnten Pelzmänteln, aus einem *Hüftenschurz*. Er kann, wie oft bei den Ashluslay, aus mehreren enthaarten Hirschfellen zusammengenäht sein, oder er besteht aus einem kleinen Stück Wollenstoff, wie bei den Choroti und Mataco. Bisweilen sieht man die Ashluslaymädchen einen kurzen, in einem Stück gewebten Rock, einen kurzen »tipoy» (Abb. 27), gebrauchen.

Das Ursprünglichste von diesen ist sicherlich die Pelztracht. Wir finden sie im übrigen bei den Lengua.[1]) Die Tracht aus hausgewebtem Wollenstoff ist wohl, gleichwie der gewebte Mantel, unter dem Einfluss der Hochgebirgskultur eingeführt worden.

Ähnliches finden wir nicht bei den Stämmen, die ich im nordöstlichen Bolivien und angrenzenden Gegenden besucht habe.

Den *Tipoy*, d. h. einen an beiden Enden offenen Sack, der, wenn er kurz ist, wie ein kleiner Rock getragen wird und, wenn er lang ist, von den Schultern bis zu den Füssen herabgeht, finden wir u. a. bei den Ashluslay (aus Wolle, kurz), Guarayú-Pauserna (kurz, aus Baumwolle), Siriono

[1]) Grubb, S. 69.

(kurz, aus Bastfasern geknüpft), Guarayú (kurz, Baumwolle)[1]), Karkhohbries (Gorocotoques, Baumwolle)[2]), Mojo[3]), Carios-Tupinambá[4]), Quichua[5]) (lang), Paressi-Kabiši[6]) (kurz, aus Baumwolle), Chiriguano und Chané (aus Baumwolle

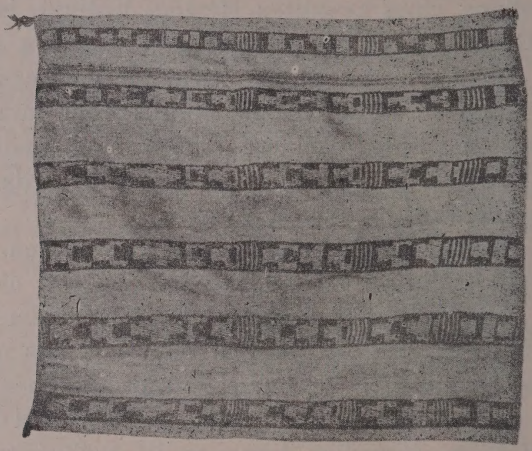


Abb. 27. Frauentracht. »Tipoy». Ashluslay, G. M. (A. 173.) 1/8.

oder Wolle, lang), Chiquitos[7]), Guarani, Paraguay[8]), Xarayes[9]) (aus Baumwolle), Guayaná[10]) und Payaguá.[11])

Gleich dem Hemde ist der Tipoy wahrscheinlich ein

---

1) d'Orbigny, S. 328. (Guarayos).
2) Schmidel, S. 264.
3) Castillo, S. 324.
4) Staden Bd 2. [S. 3.] Piso et Marcgrav, S. 270.
5) Cobo, Bd. 4, S. 161.
6) Max Schmidt (4), S. 186.
7) Burgos, S. 42.
8) Azara (2), S. 416.
9) Nuñez Cabeza de Vaca, Bd. 1, S. 300.
10) Teschauer, S. 18.
11) Azara (2), S. 360.

Kulturelement, das ursprünglich aus dem Kulturgebiet im Westen herkommt.[1])

Die Kleider, vor allem die Frauenkleider, sind oft gestopft (Abb. 28). Man sieht dagegen nie geflickte. Ein Loch mittelst eines darüber genähten Flicks auszubessern, scheint den Indianern in ganz Südamerika, d. h. den Indianern, die noch ihre ursprüngliche Kultur bewahren, unbekannt zu sein. Auch die Inka flickten nicht, sondern stopften ihre Kleider.[2])

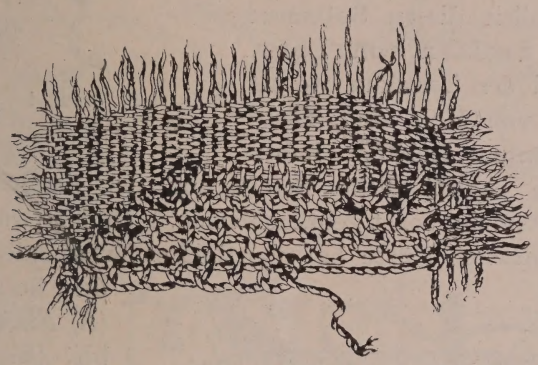


Abb. 28. Stück eines gestopften Frauenkleides. Choroti, G. M. (D. 239.) $^2/_3$.

Als Fussbekleidung wandten die (1) Choroti (Abb. 29 a) und die (2) Ashluslay (Abb. 29 b), wie erwähnt, *Sandalen* an (Karte 17). Solche sind vor allem praktisch in Gebirgsgegenden, wo der Boden steinig ist, und in Wäldern, wo es viel stachelige Pflanzen giebt. Sie sind weniger anwendbar in dem tropischen Regenwalde, wo sie beständig nass werden und bald aufweichen und verfaulen.

[1]) Das Zitatenverzeichnis betreffs der Verbreitung des »Tipoy» ist unvollständig, vor allem deshalb, weil in älteren Arbeiten oft sehr schwer zu verstehen ist, ob die Autoren, wenn sie von der weiblichen Kleidung sprechen, den Tipoy meinen oder nicht. Ich habe deshalb hier auf einen Versuch, die Verbreitung des Tipoys im nördlichen Südamerika festzustellen, verzichtet.

[2]) »Porque con ella y hilo de lo mismo que son los vestidos, las cosen y remiendan, porque no usan para remendar añadir parte de su paño sobre la rotura, como nosotros, sino que van zurciendo con un hilo de la misma lana lo que de la urdiembre se ha gastado.» Cobo, Bd. 4. S. 163.

Innerhalb des von mir bereisten Gebiets wird die Sandale ausser von den obengenannten Stämmen angewandt von den (19) Aymara, (5) Chané, (4) Chiriguano, (6) Mataco, (18) Quichua, (3) Tapiete, (7) Toba und (93) Tsirakua.

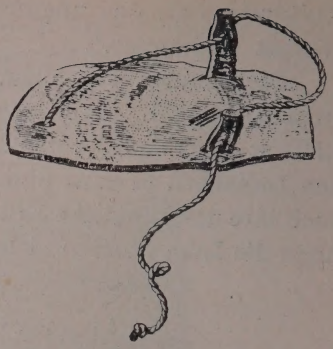


Abb. 29 a. Sandale. Choroti, G. M. (D. 1189.) 1/3.

Bei allen diesen Stämmen sind die Sandalen von Leder, ausser bei den Tsirakua, wo sie bisweilen von Holz sind. Diese letztgenannten Indianer haben auch eine eigentümliche Befestigung der Sandalen, abweichend von der sonst gebräuchlichen.[1]) In den Gräbern an der peruanischen Küste hat man zahlreiche Sandalen gefunden. So z. B. bei (A) Ancon[2]) und bei (B) Arica[3]) sowie an mehreren anderen Orten (K).[4])

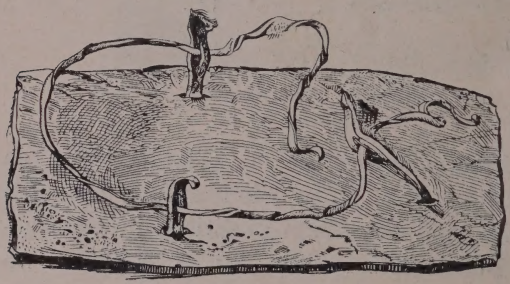


Abb. 29 b. Sandale. Ashluslay, R. M. (A. 1620.) 2/9.

Ebenso hat man Sandalen in der (D) Puna de Jujuy[5]) in Argentinien gefunden.

Pietschmann[6]) führt einige Litteratur betreffs des Vorkommens von Sandalen im alten Peru an. Boman er-

---

[1]) Siehe »Indianerleben», Abb. 138.

[2]) Reiss u. Stübel, Bd. 3, Taf. 83, Abb. 16 u. 17.

[3]) Uhle (1), Bd. 1, Taf. 25, Fig. 26. Die primitive Fischerbevölkerung bei Arica hatten keine Sandalen (Uhle (6), S. 11).

[4]) Wiener, S. 677.

[5]) Boman, S. 593.

[6]) S. 148.

Karte 17. Die Verbreitung der Fussbekleidung.

wähnt die Sandale von den (E) Diaguita[1]) nach ROMERO und MONROY.

Von MERCADO DE PEÑALOSA werden sie als bei den (19) Pacaje vorkommend angeführt.[2])

Die Sandale wurde wahrscheinlich im ganzen Inkareiche angewandt. In der Regel scheinen dagegen die Indianer in Kolumbien zur Zeit der Entdeckung barfuss gegangen zu sein. Die einzige Angabe, die ich über die Anwendung einer Fussbekleidung dort zu dieser Zeit habe finden können, findet sich in einem Bericht über die erste Fahrt Pizarros und Almagros längs der Westküste Kolumbiens (01). Der Verfasser dieses Berichts sagt, dass die Indianer die Füsse mittelst Sandalen oder Pantoffeln aus Rinde schützten, wenn sie auf glühend heissem Boden gingen.

In moderner Zeit wird die Sandale von HAWTREY[3]) für die (8) Lengua, von BOGGIANI[4]) für die (11) Chamacoco, von BOMAN[5]) aus der (D) Puna de Jujuy, von RIVET[6]) für die (18) Quichuaindianer, Riobamba, Ecuador, von IM THURN u.a. aus (47) Brit-Guayana erwähnt. Die Sandalen von Guayana sind aus dem Blattstiel einer Palme, Mauritia flexuosa, verfertigt. Die Befestigung ist etwas verschieden von der, die im Chaco gebräuchlich ist.

Von den Stämmen, die BOLINDER während seiner Reise in Kolumbien besuchte, hatten nur die zivilisierten (02) Busintana und die (02) Ijca Sandalen.[7]) Sie bestehen aus Ochsenhaut.

Nach DOBRIZHOFFER[8]) benutzten die Abiponen nicht

---

[1]) S. 141.
[2]) S. 59.
[3]) S. 282.
[4]) (1), S. 34.
[5]) S. 445.
[6]) (2), S. 59.
[7]) BOLINDER (4), S. 64. G. M.
[8]) Bd. 2, S. 129.

Sandalen, ebenso scheinen solche bei den Araukanern[1]) ursprünglich nicht in Gebrauch gewesen zu sein.

Die (29) Caingáng tragen nach AMBROSETTI[2]), wenn sie in Feindesland sind, eine Art eigentümlicher Sandalen, die eine solche Form haben, dass es schwer ist, zu sehen, in welcher Richtung die Fusspuren gehen.

Bemerkenswerterweise hatten die (53) Indianer, die auf den Inseln an der Mündung des Amazonenstromes wohnten, in der Mitte des 16. Jahrhunderts Ledersandalen. Solche werden für diese Indianer von denen erwähnt, die die Fahrt des Tyrannen Aguirres geschildert haben.[3]) Eigentümlich ist es jedoch, dass die Indianer in diesen Sumpfgegenden Ledersandaen getragen haben, da diese in einem feuchten Klima bald durch Fäulnis zerstört werden. Als ich 1904-1905 mit Trägern von den Hochgebirgsgegenden nach den Urwäldern in den Grenzgebieten Perus und Boliviens wanderte, mussten diese die Sandalen an jedem Bach, den wir zu durchwaten hatten, abnehmen, damit sie nicht faulen sollten.

Auch die (03) Tapuya, aber nicht die Tupinambá an der Küste Brasiliens hatten Sandalen. Von den ersteren schreibt MARCGRAV[4]): »Loco calceorum nostratium, è certo cortice *Curagua* ipsis vocato, factis utuntur atque illos vocant *Miapapacaba*, Lusitani autem *Alpargatas*.» Von Indianern in

[1]) LATCHAM (1), S. 336.

[2]) (1), S. 332. »Calzado no usan, pero cuando van en marcha, ó á alguna sorpresa, ó no quieren que se les siga el rastro, acostumbran ponerse, bajo la planta del pié, un atado de paja, cuyas puntas doblan para arriba de modo que no puede saberse cual es la direccion de la marcha que llevan, puesto que, tanto de uno como de otro lado, el rastro es igual.»

[3]) »La gente, desnuda y bien dispuesta; traen en la planta de los pies unas suelas de cuero de venado, y otros de anta, atadas ó liadas por encima del empeine del pie con un lazo ó ligadura de hilo de algodon, de la suerte que se pintan algunas figuras antiguas y de la manera que hoy las traen algunos indios del Pirú.» ORTIGUERA, S. 373. Siehe auch JORNADA DE OMAGUA Y DORADO, S. 449.

[4]) S. 271.

denselben Gegenden erwähnt Frei Vital de Frescarolo[1]) Sandalen aus Caraguatá.

Es ist wohl wahrscheinlich, dass die Indianer im Chaco ursprünglich die Anwendung der Sandalen in der von ihnen gebrauchten Form von dem Kulturgebiet im Westen her gelernt haben. Fussbekleidung im allgemeinen scheint dagegen, der ausgedehnten, teilweise sporadischen Verbreitung nach zu urteilen, ein sehr altes Kulturelement in Südamerika zu sein. Ausser innerhalb des alten Kulturgebiets im Westen, wo man auch Pantoffeln angewandt hat, ist eine andere Fussbekleidung als Sandalen selten. Solche finden wir nur in Form von äusserst primitiven Lederschuhen bei den (26) Patagoniern[2]) und bei den (27) Ona.[3])

Die Ashluslayindianer benutzen in den Sumpfgegenden zum Schutze gegen die gierigen und gefährlichen Palometafische eine Art auf eigentümliche Weise geknüpfter *Strümpfe*. Derartige Strümpfe habe ich nirgends anders gesehen, und in der Litteratur habe ich sie nur aus Venezuela beschrieben gefunden und zwar so früh wie aus dem 16. Jahrhundert. Simon[4]) erwähnt sie nämlich von der Fahrt Herreras her. Die Spanier müssen sie eigentümlich gefunden haben, da Simon, der in der Regel auf ethnographische Gegenstände nicht näher eingeht, sie ausführlich beschreibt. Es war am Rio Orinoco, wo die Indianer derartige Strümpfe anwandten. Sie müssen auch in anderen Gegenden als in Venezuela und im Chaco in Gebrauch gewesen sein, obwohl sie anderwärts nicht beobachtet worden

[1]) S. 115. »Alparcatas de cravatá, calçado com que andão nos matos.»

[2]) Pigafetta, S. 12.

[3]) Gallardo, S. 155.

[4]) »..lleuando algunos de los soldados algunas calças enteras de red con muy gruesos nudos, que se hallaron entre el demas pillaxe de aquella gente, que vsaban dellas en aquella Prouincia, para entrar a pescar en las cienagas con que se defendian de vnos peces que los Españoles llamaron Caribes por ser tan fieros, y atreuidos q̄ hazen presa en todo lo que topan dentro del agua: y assiendo destos nudos quando entrauan los Indios a pescar, quedaua libre la carne de sus vocas». Simon, S. 224.

sind. Es ist nämlich nicht wahrscheinlich, dass die Indianer im Chaco und in Venezuela unabhängig von einander auf den Gedanken gekommen sein sollten, derartige Strümpfe zu verwenden.

Die Ashluslay und die Choroti wenden *Gürtel* an, die teils aus Wolle, teils aus Leder verfertigt sind.

Die gewebten Gürtel gehören in Südamerika zu den westlichen Kulturelementen. Wir finden sie in alten Gräbern an der Küste Perus.[1]) Ich habe sie bei den Aymara, Quichua, Chiriguano, Chané, Mataco[2]), Choroti, Ashluslay, Toba und Tapiete gesehen. Sie sind im übrigen bekannt von den Araukanern[3]), Abiponen[4]), Ijca[5]), Goajiro[6]), Lengua[7]), Cainguá[8]), den

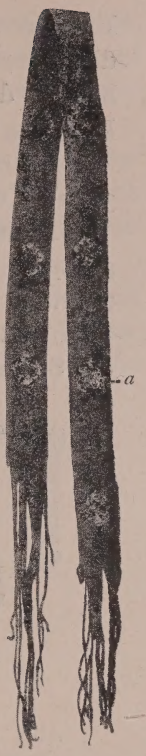


Abb. 30. Gürtel gefärbt durch »Umknüpfungsfärbung,« Mataco. (M. 50) 1/10.

[1]) Uhle (2).

[2]) Die Matacoindianer färben bisweilen die gewebten Gürtel auf eine Weise, die von anthropogeographischem Interesse ist. Sie bedienen sich nämlich der sog. Umknüpfungsfärbung.

Diese Färbungsmethode besteht darin, dass diejenigen Teile des Stoffes, die man ungefärbt haben will, fest umbunden werden, worauf der Stoff in die Farbe getaucht wird. Das Umbundene bleibt ungefärbt (Abb. 30a). Ausser im Chaco war diese Färbungsmethode an der peruanischen Küste in Gebrauch. Ein so gefärbtes Zeugstück hat Stolpe von dort heimgebracht (R. M.). Es ist vermutlich bei Ancon gefunden worden. Die Quichua-Mestizen auf dem Calileguaberge in Nordargentinien kennen gleichfalls diese Färbungsmethode. Die Umknüpfungsfärbung ist somit, allem nach zu urteilen, ein Kulturelement, das von der Hochgebirgskultur nach dem Chaco gekommen ist.

[3]) Outes Bruch (5), Abb. 98.

[4]) Dobrizhoffer, Bd. 2. S. 129.

[5]) Bolinder (4), S. 60.

[6]) Pleyte, S. 245.

[7]) Hawtrey, S. 283.

[8]) Outes u. Bruch (5), S. 95.

Indianern in Quito, Riobamba und Angamarca, Ecuador, Popayan in Kolumbien und Chachapoyas in Peru[1]) her, und sie werden überall im Zusammenhang mit der Kleidung und meistens nur von den Männern getragen.

Lederne Gürtel finden wir bei den Mataco, Choroti (Abb. 31 a), Toba, Tapiete, Ashluslay, Chiriguano und Chané.

Diese Gürtel werden bisweilen direkt auf dem Leibe getragen, wenn er im übrigen nackt ist. Von den hier genannten Chacostämmen haben wenigstens die Choroti, Mataco und Ashluslay zuweilen gefranste Ledergürtel, die über die Schamteile hinabhängen.

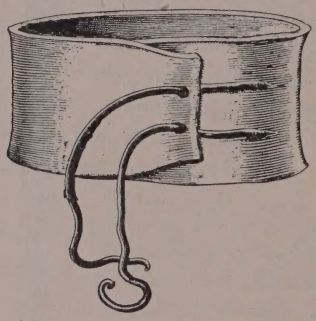


Abb. 31 a. Lederner Gürtel. Choroti, G. M. (D. 1176) 1/7.

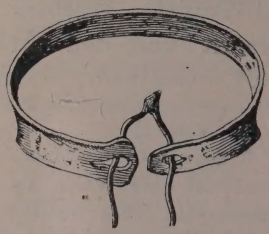


Abb. 31 b. Lederner Gürtel. Ashluslay, G. M. (C. 7.) 1/7.

Die Choroti und die Ashluslay (Abb. 31 b) tragen bisweilen einen ledernen Gürtel um die Brust.

Die Ledergürtel haben, wie natürlich, eine südliche Verbreitung. Wir finden sie z. B. bei den Lengua.[2])

Die Choroti-, Mataco- und Ashluslaymänner tragen stets eine kleine Tasche, in der sie Pfeife, Tabak, kleine Werkzeuge, Schmucksachen u. dgl. verwahren. Diese Sitte finden wir bei vielen Stämmen in ganz Südamerika, jedoch keineswegs bei allen.

Einige andere Stämme haben zwar kleine Taschen verschiedener Art, aber sie tragen dieselben nicht ständig,

[1]) Uhle (1), Bd. 2, Taf. 11-12.

[2]) Hawtrey, S. 282.

wie die Choroti, Mataco und Ashluslay es zu tun pflegen, weshalb ich annehme, dass auch dieser Brauch im Chaco auf Kultureinflüsse von den Stämmen auf den Anden her zurückgeht.

Von folgenden Stämmen, die ich auf meinen Reisen besucht habe, pflegen die Männer stets eine kleine Tasche zu tragen: Ashluslay, Aymara, Chimane, Choroti, Mataco, Quichua, Tapiete und Toba.

Die Choroti und die Ashluslay haben mehrere Formen von Taschen. Die Taschen sind der Regel nach aus Caraguatá verfertigt. Die Choroti haben zuweilen Taschen, die aus Wolle hergestellt sind.

XVII.

Zur Deformierung des Körpers gehörende Gegenstände.

Die hier behandelten Chacostämme tragen keine Lippenpflöcke, sie durchbohren nicht die Nasenscheidewand, sie formen nicht den Kopf um, und sie umbinden nicht die Waden auf eine unnatürliche Weise. Die (1) Choroti, die (2) Ashluslay und einige (9 C) Matacoindianer (Mataco-Guisnay) durchbohren dagegen die Ohrzipfel, in denen sie, alle Männer und ein Teil der Frauen, gewaltige Holzklötze oder Stücke von Rohr tragen, so dass der Ohrzipfel um die Holzscheibe oder um das Rohr ungefähr wie der Gummireifen um ein Automobilrad herum liegt.

Ohrpflöcke (Karte 18) der hier fraglichen Art haben sonst keine der von mir besuchten Indianerstämme. Einige Toba (X 8) tragen zwar solche, aber diese Toba habe ich nicht besucht. Ohrgehänge, kleinere Pflöcke und Zähne in den Ohren tragen dagegen mehrere der Stämme, die ich kennen gelernt habe.

Die Sitte, den Ohrzipfel um einen gewaltigen Holzklotz o. dgl. auszuspannen, war allgemein im alten (18) Peru.[1]) Orejones wurden von den Spaniern die vornehmen Indianer im Inkareiche genannt, die derartige Holzklötze trugen. An der peruanischen Küste (A, K) hat man zahlreiche solche Ohrpflöcke gefunden[2]) sowie auch Tongefässe mit Darstellungen derartig geschmückter Indianer[3]). Im übrigen fin-

[1]) Cobo, Bd. 4. S. 159.

[2]) Baessler, Taf. 27, Abb. 399-403; Reiss u Stübel, Bd. 3, Taf. 78.

[3]) Auch in (J) Tiahuanaco, Posnansky.

Karte 18. Die Verbreitung des Ohrflockes.

den wir sie in Brasilien bei den Botokuden (45)[1]), bei den (67) Suyá[2]), bei (4 X) Gês-Stämmen in Maranhão[3]), bei den (5 X) Canella[4]), (15) Kayapó[5]), (3 X) Miarigois[6]), (4 V) Garanhuns[7]), (03) Tapuya[8]), (5 V) Apinagês[9]), (6 V) Guaná[10]), (8) (8) Lengua[11]), im nördlichsten Peru bei den (7 V) Orejones[12]), Indianern (X 9) am oberen Rio Paraguay, Isla de los Orejones[13]), (61) Boro u. a., im Stromgebiet des Rio Içá und Rio Yapurá[14]), bei den (7 V) Yamaeo[15]) (7 V) Zameo y Masamae[16]), (8 V) Curuzirari[17]), (9 V) Aroaqui[18]), (1 X) Cavére, Maipure und Avane am Rio Orinoco[19]), (2 X) Guamo[20]) (48) Uitóto[21]) und (48) Kauyári am mittleren Apaporis[22])

Die Ohrpflöcke haben in der Tat eine höchst eigentümliche Verbreitung. Wir finden sie bei den hochstehenden Indianern im westlichen Südamerika, im Chaco und bei den Gês-Völkern. Sie gehören zu den nicht so wenigen Kulturelementen, die der Hochgebirgskultur, den Chacostämmen und den auf niedriger Kulturstufe stehenden Gês-Völkern

---

[1]) Wied, Bd. 2, S. 5.
[2]) v. d. Steinen (2), S. 207
[3]) Ribeiro, S. 192.
[4]) Kissenberth (1), S. 46.
[5]) Krause, S. 98.
[6]) Yves d'Evreux, S. 40.
[7]) Prov. Pernambuco, Martius, S. 349.
[8]) Piso et Marcgrav, S. 271.
[9]) Castelnau, Bd. S. 28.
[10]) Comingès, S. 211.
[11]) Hawtrey, S. 283; Azara (2), S. 390.
[12]) Osculati, S. 211; Raimondi, S. 665; Poeppig, Bd. 2, S. 415.
[13]) Nuñez Cabeza de Vaca, Bd. I, S. 289.
[14]) Whiffen, S. 83.
[15]) Veigl, S. 72.
[16]) Chantre y Herrera, S. 69.
[17]) Acuña, S. 103.
[18]) Martius, S. 689.
[19]) Gumilla, Bd. 1, S. 142; Gilij, Bd. 2, S. 53.
[20]) » » S. 143.
[21]) Koch-Grünberg (2) Bd. 2, S. 302
[22]) » » »

gemeinsam sind. Der Brauch, die Ohren um grosse Klötze herum auszuspannen, kommt noch heute an einigen der nordwestlichsten Nebenflüsse des Amazonenstroms vor. Früher hatte er in diesem Teil von Südamerika eine recht ausgedehnte Verbreitung.

XVIII.

Tätowierung (Karte 19).

Man unterscheidet zwischen zwei Arten von Tätowierung, Narbentätowierung und gewöhnlicher Tätowierung mit Farbe ausgefüllter Wunden.

Nur die letztere ist es, die im Chaco vorkommt.

Vielerorts in Südamerika pflegen die Indianer sich mit dem kauterisierenden Saft einer Frucht »Genipa» zu bemalen.

Diese Farbe, die blauviolett ist, hält sich mehrere Tage lang, und es ist wahrscheinlich, dass einige Reisende Tätowierung und Bemalung mit »Genipa» verwechselt haben.

Wirkliche Tätowierung habe ich bei den (2) Ashluslay, (1) Choroti, (6) Mataco, (7) Toba[1]), (3) Tapiete und (4) Chiriguano[2]) gesehen, d. h. überall in Gegenden, wo »Genipa» fehlt.

Im ganzen nordöstlichen Bolivien und in angrenzenden Gebieten von Peru und Brasilien habe ich tätowierte Indianer nicht gesehen.

Gesichts- und Körperbemalung mit Genipa kommt meinen Beobachtungen nach bei den Yuracáre, Huanyam, Pauserna, Cavina, Atsahuaca und Tuyoneiri vor. Bei keinem Stamm habe ich sowohl wirkliche Tätowierung, »Stichtätowierung», als auch Körper- oder Gesichtsbemalung mit Genipa gesehen.

Pater Schmidt[3]) erwähnt Tätowierung von folgenden

---

[1]) Siehe auch Ducci, S. 10.

[2]) Sehr selten.

[3]) S. 1083.

Stämmen, ausser den oben genannten: Indianer an der peruanischen Küste, (V 6) Caraques (Ecuador), (7 X) Cueva[1]), (8 X) Warrau, (55) True Caribs, (48) Desana, (9 X) Passé, (60) Apiacá, (20) Paressi, (56) Mundrucú, (13) Karajá, (85) Juri, (28) Kustenaú, (28) Bakaïrí[3]), (52) Mocovi, (82) Arowaken (Holländisch-Guayana), (47) Arecuna, Tapirapé[2b]), (40) Guarayú, (12) Mbayá[2]) und (44) Charrua.

Dass Tätowierung an der peruanischen Küste vorkam, ist jedoch nicht bewiesen. Die Mumien, die man dort gefunden, und von denen man geglaubt hat, sie seien tätowiert, sind wahrscheinlich mit Genipasaft bemalt gewesen.[4]) Zu den von PATER SCHMIDT aufgezählten Stämmen kann ich aus der Litteratur noch folgende hinzufügen: (1 A) Timbú[5]) (?), (3 V) Querandi[6]), (17) Abiponen[7]), (2 A) Minuane[8]), (X4) Payaguá[9]), (8) Lengua[10]) (meistens Frauen), (38) Tupinambá und andere Indianer in Maranhão[11]), (38) Tupinambá[12]), (25) Mojo[13]), (3 A) Remo[14]), (4 A) Tauaré[15]), (86) Yagua[16]), (8 A) Mayoruna[17]), (1 B) Ticuna[18]), (61) Menimehe und Bo-

[1]) Auf PATER SCHMIDT's Karte unrichtig placiert.

[2]) PATER SCHMIDT führt auch die Kaduveo an. Es ist dies derselbe Stamm wie die Mbayá. Siehe auch SÁNCHEZ LABRADOR, Bd. I, S. 285 u. COLINI, S. 308. [2b]) Vahrscheinlich nicht tätowiert.

[3]) Nur gelegentlich.

[4]) BOGGIANI (3).

[5]) SCHMIDEL, S. 158.

[6]) » S. 163, Karendos = Querandi.

[7]) DOBRIZHOFFER, Bd. 2, S. 19.

[8]) AZARA (1), Bd. 2, S. 33.

[9]) RENGGER, S. 139; AZARA (1), Bd. 2, S. 128.

[10]) HAWTREY, S. 283.

[11]) YVES D'ÉVREUX, S. 44.

[12]) LÉRY, S. 103.

[13]) EDER, S. 216.

[14]) Dies ist nach RAIMONDI der einzige Stamm am Rio Ucayali, der sich tätowiert. RAIMONDI, S. 668.

[15]) STEGELMAN, S. 116. Die Männer.

[16]) OSCULATI, S. 209.

[17]) VEIGL, S. 88; CHANTRE Y HERRERA, S. 65.

[18]) » S. 97.

ro, Rio Yapurá[1]), (5 A) Indianer in Provincia de los Tisnados, Venezuela[2]), (31) Trio[3]), (6 A) mehrere Stämme in der Nähe des Maracaibosees[4]), (7 A) Achagua am Rio Orinoco)[5], (28) Mehinakú, Waurá und Yaulapiti, am Rio Xingú[6]), Ona[7]), (2 B) Ortanese[8]) und (3 B) Guaxarapo[9]) am oberen Rio Paraguay, (X) Yurúna am Rio Xingú[10]), (5 B) Pariri[11]) zwischen Rio Xingú und Rio Araguaya, (21) Cainguá[12]), (47) Patamona, (47) Ackawoi und (47) Macusi.[13])

Der Verbreitung der Tätowierungssitte nach zu urteilen, scheint dieselbe nach dem Chaco nicht von der Hochgebirgskultur hergekommen zu sein, woselbst sie wahrscheinlich nicht in der Inkazeit in Gebrauch gewesen ist. Das Tätowieren wird so von keinem Schriftsteller aus der Zeit der Eroberung erwähnt. Es scheint zu den Kulturelementen zu gehören, die eine überwiegend nördliche und östliche Verbreitung haben. Tätowierung kommt nicht bei den Gês-Stämmen vor, auch nicht am Rio Purús und nicht bei den Jivaro.

Das Tätowieren gehört natürlich zu den Kulturelementen, die ganz unabhängig von den Naturverhältnissen sind, unter denen die Stämme leben.

Das Tätowieren besitzt eine sehr grosse Verbreitung, und ich nehme an, dass es ziemlich leicht an verschiedenen

---

[1]) Whiffen, S. 86-87.
[2]) Caulin, S. 159.
[3]) Crevaux, S. 280; (Sehr selten).
[4]) Oviedo y Valdés, Bd. 2, S. 272, 275.
[5]) Gumilla, Bd. 1, S. 145; Cassani nach Brinton, S. 286.
[6]) v. d. Steinen (3), S. 189.
[7]) Gallardo, S. 148; Coiazzi, S. 43.
[8]) Nuñez Cabeza de Vaca, Bd. 1, S. 298. (16. Jahrhundert).
[9]) » » » » » S. 279. »
[10]) Kletke, S. 599 (sehr selten).
[11]) Nimuendajú-Unkel (1), S. 624.
[12]) Azara (1), Bd. 2, S. 63.
[13]) Thulin, nach mündlicher Mitteilung.

Karte 19. Die Verbreitung der Tätowierung.

Orten hat erfunden werden können. KARL V. D. STEINEN hat darauf hingewiesen, wie leicht eine Wunde sich zufälligerweise mit Russ füllt und zu einer wirklichen Tätowierung wird (siehe auch COIAZZI, S. 43).

XIX.

Körperschmuckgegenstände u. dgl.

Bei den Choroti und den Ashluslay sind eine Menge Schmuckgegenstände[1]) verschiedener Art, aus Federn, Schneckenschalen usw., in Gebrauch.

Die *Schneckenschalperlen* sind kleine, runde, durchbohrte Platten aus der Schale von Borus oblongus, die im Chaco zu Halsbändern und anderen Schmucksachen angewandt werden. Ich habe derartige Schneckenschalperlen bei den Choroti, Mataco, Ashluslay, Toba, Tapiete, Chiriguano (selten) und Huari gesehen. LERY[2]), SOARES DE SOUSA[3]) und STADEN[4]) erwähnen solche von den Tupinambá, HAWTREY[5]) von den Lengua, AZARA[6]) von den Payaguá, SÁNCHEZ LABRADOR[7]) von den Mbayá, COMINGES[8]) von den Guaná, v. d. STEINEN[9]) von den Bakaïrí und den Nahuquá. MEDINA[10]) berichtet nach NAJERA, dass die Araukaner zuerst solche hatten. CASTILLO[11]) erwähnt sie von den Mojo[12]),

[1]) Ich kann im folgenden nur die wichtigsten aufzählen.

[2]) S. 99.

[3]) S. 284.

[4]) Bd. 2, S. [16.]

[5]) S. 282.

[6]) (1), S. 127.

[7]) Bd. 1, S. 182.

[8]) S. 306.

[9]) (3), S. 182.

[10]) S. 171.

[11]) S. 325.

[12]) S. 325. »Sartas de lentejuelas hechas de caracol blanco, mayores que las ordinarias en el cuello.«

GUMILLA[1]) von Indianern am Rio Orinoco, BIET[2]) und BARRERE[3]) von den Galibi.[4])

RIVET[5]) hat eine Zusammenstellung betreffs Funde derartiger Schneckenschalperlen, die bei archäologischen Ausgrabungen in Südamerika gemacht worden sind, veröffentlicht. Sie sind nach ihm an einer Menge von Orten in Kolumbien, Ecuador, Venezuela, Peru, Bolivien, Argentinien und Chile gefunden worden. Ich verweise wegen Einzelheiten auf seine Arbeit.

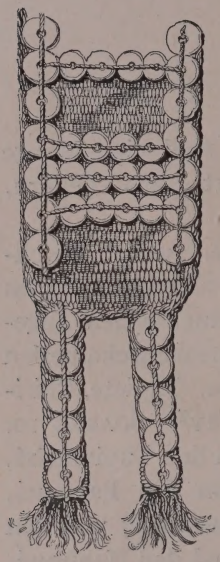


Abb. 32. Stück eines Stirnbandes mit »Pailletten« aus Schneckenschalperlen. Choroti, G. M. (D. 96.) 1/2.

Zu dem Verzeichnis RIVET's kann ich hinzufügen Caipipendi, Bolivien, wo ich Schneckenschalperlen in unerhörter Menge in den Gräbern gefunden habe.

Die hier behandelten Chacoindianer, Choroti und Ashluslay, pflegen zuweilen die Schneckenschalperlen auf Zeug (Abb. 32), als *Pailletten*, festzunähen (Karte 20). Derartige Pailletierung habe ich im übrigen bei den Mataco und Toba gesehen, bei den übrigen von mir besuchten Stämmen habe ich dagegen diesen Brauch nicht beobachtet.

Er ist auch von der Küste (A) Perus bekannt.[6]) MEDINA[7]) erwähnt ihn nach ERCILLA von den (10) Araukanern,

---

[1]) Bd. 1, S. 141.

[2]) S. 353.

[3]) S. 194.

[4]) Dieses Verzeichnis könnte in ausgedehntem Masse dadurch ergänzt werden, dass man die nicht publizierten Sammlungen in den grossen Museen durchginge, weshalb ich hier darauf verzichte, eine Karte über die geographische Verbreitung der Schneckenschalperlen mitzuteilen.

[5]) (4), S. 259.

[6]) REISS u. STÜBEL, Bd. 3, Taf. 79.

[7]) S. 171.

Karte 20. Die Verbreitung von Pailletierung mit Schneckenschalperlen.

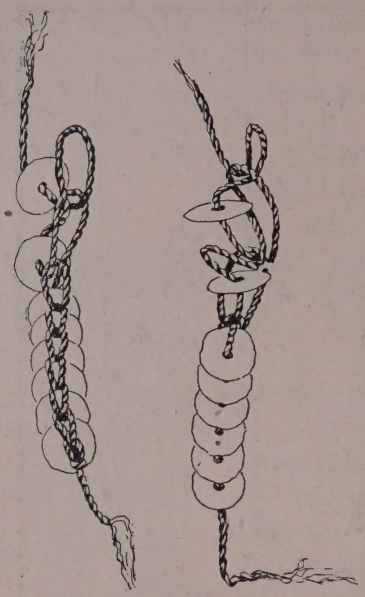


Abb. 33. Stück von einem Halsband, aus Schneckenschalperlen. Choroti, G. M. (D. 90.) $^2/_3$.

Cabrera[1]) von den »Juries». Auch die (8) Lenguaindianer nähen Schneckenschalperlen auf Zeug.[2]) Die (12) Mbayá scheinen es in noch grösserer Ausdehnung getan zu haben, als es jetzt im Chaco gebräuchlich ist.[3]) Die Pailletierung ist ein Verfahren, das nach dem Chaco wahrscheinlich von dem Kulturgebiet im Westen her gekommen ist.

Die runden Schneckenschalperlen sind auf eine sinnreiche Weise aufgezogen (Abb. 33).

Die Ashluslay und die Choroti tragen auch Halsbänder von vierkantigen Schneckenschalperlen (Abb. 34), die mit zwei Löchern versehen sind.

Die Halsbänder aus Schneckenschalperlen sind diejenigen, die für die hier behandelten Indianerstämme am charakteristischsten sind. Die Ashluslay und die Choroti haben auch eine ganze Reihe anderer Halsbänder aus Samenkörnern, Zähnen, Halm- und Blattstücken, Glasperlen u.a.m. Durchbohrte Zähne wenden wohl die meisten Indianerstämme als Schmuck an, ausgenommen die Feuerländer. Ich habe in meinen Sammlungen solche von

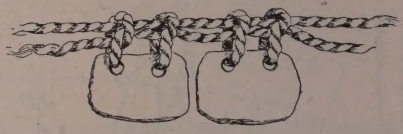


Abb. 34. Stück von einem Halsband aus Schneckenschalperlen. Choroti, G. M. (D. 70.) $^1/_2$.

---

[1]) S. 140.

[2]) Grubb, S. 70.

[3]) Sánchez Labrador, Bd. 1, S. 282.

Karte 21. Die Verbreitung des gewebten Stirnbandes.

den Choroti, Ashluslay, Atsahuaca, Chacobo, Cháma, Guarayú (Pauserna), Huanyam, Huari, Mataco, Tambopata-Guarayo, Yamiaca und Yuracáre. Durchbohrte Zähne sind hier unter den Kulturelementen aufgeführt, über deren Ursprung mir nichts sicheres bekannt ist. Dasselbe gilt von Schmuckgegenständen aus Samen, Halmstücken u. dgl. Zurzeit lässt sich nicht auf befriedigende Weise die geographische Verbreitung dieser Gegenstände feststellen. Vor allem ist dies nicht möglich, ohne die unveröffentlichten Sammlungen aller der grossen Museen durchzugehen.

Die Choroti- und die Ashluslayindianer tragen oft ein gewebtes, bisweilen mit Federn, nicht selten mit Schneckenschalperlen geschmücktes, recht breites Band um den Kopf gebunden. Der Brauch, derartige *Stirnbänder* anzuwenden, stammt deutlich von der Hochgebirgskultur her[1]) (Karte 21). Im Inkareiche war das Stirnband ein Würdeabzeichen.[2])

Ich habe solche Stirnbänder bei den (1) Choroti, (6) Mataco, (7) Toba, (3) Tapiete, (2) Ashluslay, (4) Chiriguano und (5) Chané angetroffen, dagegen bei keinen Indianern im nordöstlichen Bolivien. Das gewebte Stirnband ist im übrigen bekannt von den (17) Abiponen[3]); (26) Patagoniern[4]),

---

[1]) Cobo, Bd. 4. S. 162; Uhle (2), S. 39.

[2]) Pelleschi vergleicht die Stirnbänder der Chacoindianer mit denjenigen, die von den Inka benutzt werden. Er erklärt jedoch das Vorkommen dieses Kulturelements im Chaco nicht in der Weise, dass die Indianer im Chaco den Gebrauch des gewebten Stirnbandes von den Inka gelernt hätten, sondern folgendermassen: »Now this custom must have pre-existed among, some at least of the primitive peoples of the Empire, since we find it here in the *Chaco* and we attribute to the Incas merely the law as to its use; their system being to regulate every person and everything by laws.» S. 24.

[3]) Dobrizhoffer, Bd. 2, S. 130.

[4]) Outes (3), S. 254; Falkner, S. 111.

(10) Araukanern[1]), (8) Lengua[2]), (21) Cainguá[3]) und (6 V) Guaná.[4]) In Gräbern an der Küste Perus (A)[5]) hat man zahlreiche Stirnbänder gefunden.

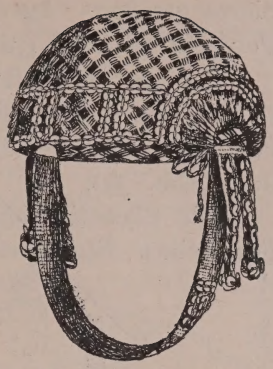


Abb. 35. Haarnetz. Ashluslay, G. M. (B. 94.) 1/6

Die Idee zu den schönen, mit Schneckenschalperlen geschmückten Haarnetzen (Abb. 35), die man bisweilen bei den Choroti und Ashluslay in Gebrauch sieht, haben die genannten Indianer wahrscheinlich gleichfalls von dem Kulturgebiet im Westen her erhalten, wo man an der peruanischen Küste teils Haarnetze[6]), teils auch dieselbe Knüpftechnik wie bei den Haarnetzen im Chaco gehabt hat.[7]) Haarnetze ganz ähnlich denen der Choroti und der Ashluslay haben die Lenguaindianer.[8])

Radin[9]) erwähnt Netzhauben von den Suyá, Yurúna und Karajá. Sie kommen auch bei den Mataco[10]) vor.

Die Anwendung von *Quasten* (Abb. 36) an Bändern verschiedener Art ist ganz deutlich ein Brauch, der nach dem Chaco von dem Kulturgebiet im Westen her gekommen ist. Derartige Quasten habe ich innerhalb meines Arbeitsgebiets bei den Choroti, Ashluslay, Mataco, Toba, Chiriguano, Chané, Aymara und Quichua (Abb. 37), aber bei keinem Stamm auf der Ebene nördlich von Sa. Cruz de la

---

[1]) Medina, S. 168.
[2]) Grubb. S. 70.
[3]) Outes u. Bruch (5), S. 94, Abb. 77.
[4]) Cominges, S. 306.
[5]) Reiss u. Stübel, Bd. 3, Taf. 75.
[6]) G. M. (16. 9. 78); Reiss u. Stübel, Bd. 3, Taf. 30, Abb. 2, 9 u. 10.
[7]) G. M. P 1.
[8]) Hawtrey, S. 282.
[9]) S. 929.
[10]) R. M. (03. 3. 412), R. M. (03. 3. 413).

Sierra gesehen. An den Geweben, die man an der Küste Perus findet, sind Quasten gewöhnlich.[1])

Die hier abgebildeten Quasten der Ashluslay ähneln sehr denen, welche die Quichuamestizen in den Calileguabergen in Nordargentinien an ihren Haarbändern anwenden (Abb. 37).

Die Choroti tragen zuweilen einen Stirnschmuck[2]) in Form eines *Fadenkreuzes* (Abb. 38, Karte 22).

Abb. 36. Haarband mit Quasten. Ashluslay, R. M. (A. 5.) 1/3.

Abb. 37. Haarband mit Quasten. Quichuamestizen. Calilegua, Nordargentinien, R. M. (U. 12.) 1/3.

Die Verbreitung des Fadenkreuzes auf der ganzen Erde ist von Foy studiert worden. Für Südamerika führt er an: (55) Arowaken (Guayana), (13) Karajá, (15) Kayapó, (14) Bororó, (75) Angaité, (1) Choroti, (6) Mataco-Vejos, (A) Küste von Peru und (T) Antióquia in Kolumbien.

Zu beachten ist, dass das Fadenkreuz allgemein an der Küste Perus zusammen mit den sog. Mumienpaketen vor-

[1]) Siehe z. B. Reiss u. Stübel, Bd. 3, Taf. 75, Abb. 4, 5 u. 9.

[2]) Es ist möglich, dass das Fadenkreuz bei den Choroti nicht nur ein Schmuck, sondern vielmehr ein Amulett ist. Da ich jedoch nichts derartiges von den Indianern gehört habe und sie nicht die mindeste Scheu zeigten, ein solches Fadenkreuz zu verkaufen, nehme ich bis auf weiteres an, dass es einen Schmuck darstellt.

Karte 22. Die Verbreitung des Fadenkreuzes.

kommt. Dort hat es wahrscheinlich religiöse Bedeutung gehabt.

Auf die Frage des Ursprungs des Fadenkreuzes im Chaco komme ich noch weiter unten zurück.

Die jungen Choroti- und Ashluslaymänner wenden natürlich *Federschmucke* an. An den Stirnbändern sind bisweilen Federn festgenäht. Oft pflegen in das Stirnband einige Straussenfedern hineingesteckt zu sein, die mit Ausschnitten versehen sind. Solche erwähnt auch SÁNCHEZ LABRADOR[1]) von den Mbayá. Um das Fussgelenk und den Oberarm tragen die jüngeren Männer oft Federschmucke. Die *Fussbänder aus Federn* sind sehr charakteristisch für die Indianer im Gran Chaco. Sie werden u. a. von HAWTREY[2]) für die Lengua und von DUCCI[3]) für die Toba erwähnt.

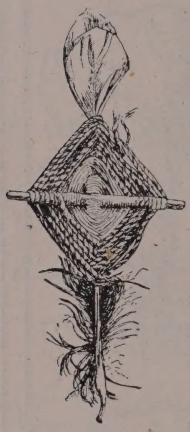


Abb. 38. Fadenkreuz, Stirnschmuck. Choroti, G. M. (D. 143.) 1/2.

Die Ashluslay und die Choroti tragen oft eine »*Bürste*» aus Haaren oder Federn vorn in das Stirnband eingesteckt. Ähnliche Schmucke sind auch bei den Lengua in Gebrauch.[4]) Ausserhalb des Chaco habe ich diese Art von Schmuck nie gesehen.

Die Federschmucke im Chaco sind sehr verschieden von denen, die man bei den Indianerstämmen im nordöstlichen Bolivien sieht. Man vermisst so hier fast vollständig alle Anwendung von Papageienfedern, und doch finden sich kleine, recht bunte Papageien im Chaco. Man verwendet hauptsächlich Straussenfedern. Da Korbflechten unbekannt ist, montiert man nie die Federn, wie so viele Stämme in Brasilien es tun, auf geflochtenen Korbgestellen. Es ist

---

[1]) Bd. 1, S. 214.
[2]) S. 283.
[3]) S. 10.
[4]) HAWTREY, S. 282.

dagegen, wie erwähnt, gewöhnlich, die Federn auf Zeug zu befestigen, eine Sitte, die man bei Indianern im nordöstlichen Bolivien nie beobachtet.

Der Brauch, die Federn auf Zeug zu befestigen, scheint mir ursprünglich von der Hochgebirgskultur herzurühren.

Ein gewöhnliches Material für Schmucke im Chaco ist Fell und Leder. In meiner Sammlung von den Choroti und den Ashluslay finden sich Fussbänder, Handgelenksbänder und Oberarmbänder aus Leder und Mützen und Stirnbänder aus Fell, besonders Jaguarfell. Die Lederarmbänder pflegen, gleichwie oft einige andere Schmuckgegenstände, so beispielsweise die Ohrpflöcke, mit Zinnblechstücken überzogen zu sein.

Sánchez Labrador[1]) ist der Ansicht, dass dieser Brauch ursprünglich aus Peru herrührt. Diese Behauptung ist von einem gewissen Interesse, da damit meines Wissens das erste Mal jemand ethnographische Beweise für den inkaischen Einfluss im Chaco angeführt hat.

Der Schmucksachen, die im Chaco von den Frauen getragen werden, sind wenige. Die Ashluslayfrauen pflegen Armbänder aus Hautstreifen von Hirsch zu haben. Von den Toba erwähnt solche Ducci[2]), nach welchem diese Armbänder Amulette gegen den Blitz sind. Ich habe solche anderwärts nicht gesehen. Die Frauen tragen bisweilen auch Halsbänder aus Samenkörnern.

Sowohl Männer als Frauen tragen *Ringe*, die aus Segmenten der Schwanzhaut einer Eidechse bestehen. Ausserhalb des Chaco habe ich solche Ringe nicht gesehen. Aus der Litteratur kenne ich sie nur von den Karajá[3]) und den Šavajé.[4]) Ihre geographische Verbreitung im übrigen habe ich nicht festzustellen versucht. Es kann das, wie in vielen

---

[1]) Bd. 2, S. 289.
[2]) S. 10.
[3]) Krause, S. 239.
[4]) Krause, S. 358.

ähnlichen Fällen, nur mittelst einer Durchforschung der Sammlungen aller der grossen ethnographischen Museen geschehen. In der Litteratur findet man nur bei einer geringen Anzahl Autoren Angaben über derartige unbedeutende Gegenstände.

Karte 23. Die Verbreitung der Haarbürste.

XX.

Toilettengegenstände.

Die hier behandelten Indianer kennen den Gebrauch von Kamm und Bürste.

Der Kamm hat eine sehr grosse Verbreitung in Südamerika, die der Haarbürste ist viel geringer.

Abb. 39. Haarbürste. Ashluslay, G. M. (A 701.) 1/2.

Haarbürsten (Abb. 39, Karte 23) habe ich in meinen Sammlungen von den (6) Mataco, (1) Choroti, (2) Ashluslay und (3) Tapiete. Im übrigen sind solche bekannt von den (10) Araukanern[1]), (26) Patagoniern[2]), (66) Peguenche[3]) und (X 5) Yahgan.[4])

Lehmann-Nitsche bildet aus einem Grabe in der (D) Puna de Jujuy einen Gegenstand ab, der wahrscheinlich eine Haarbürste darstellt.[5]) Die Haarbürsten der Choroti, Ashluslay und Mataco bestehen aus Ameisenbärhaaren. Die Tapiete gebrauchen solche teils aus Haaren, teils aus Wurzeln. Sonst sind sie aus Zweigen oder Wurzeln verfertigt.

Von grossem Interesse ist, dass Uhle in den sehr alten Gräbern bei (B) Arica diese

---

[1]) Uhle (6). S. 13.

[2]) Outes u. Bruch (5), S. 122, Abb. 118.

[3]) Luis de la Cruz, S. 35: »Y advierto que sus peines es un manojo de boquis ó raicesillas delgadas de que nosotros usamos para barrer las casas.»

[4]) Outes u. Bruch (5), S. 138, Abb. 140.

[5]) (1), Taf. 4, F. 6.

Haarbürsten gefunden hat. Auch in den ältesten Gräbern bei (h) Pisagua hat er solche angetroffen, während er dort in jüngeren Schichten, die er der Tiahuanacozeit zuweist, Kämme gefunden hat.[1]) Die Haarbürste ist offenbar ein sehr altes Kulturelement in Südamerika, das nunmehr eine deutlich südliche Verbreitung hat.

Luis de la Cruz[2]) sagt, dass die Peguenche keine Kämme kannten. Auch die Tehuelche hatten keine Kämme. Bei den obengenannten Stämmen im Chaco war dagegen,

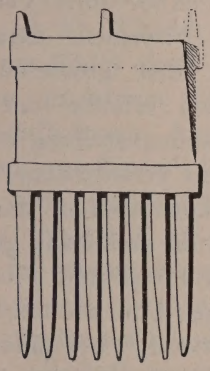


Abb. 40 A. Holzkamm. Choroti, G. M. (D 23.) 1/2.

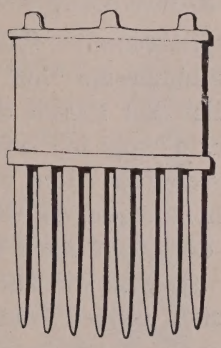
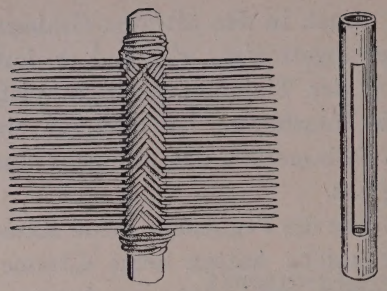


Abb. 40 B. Holzkamm. Chiriguano, R. M. (E. 351.) 1/2.

neben der Haarbürste, der Kamm in Gebrauch. Die übrigen von mir besuchten Indianerstämme hatten alle, mit Ausnahme der Cháma, Tambopata-Guarayo und Huari, Kämme. Pater Schmidt hat die Verbreitung verschiedener Kammtypen in Südamerika festzustellen versucht. Er beschäftigt sich dabei nur mit dem, was er »Stäbchenkäm-

[1]) »*El peine* por ejemplo, tiene la forma de escoba que es la primitiva americana, y que ahora está sólo en uso entre los Patagones, Araucanos y en una parte de Méjico, según sabemos. Con la misma forma aparece en las sepulturas más antiguas de Pisagua. En el periodo de Tiahuanaco, aparecen primero los peines con dientes, tanto en Pisagua como en todo el Perú, teniendo los peines conocidos de las tribus transandinas del Este y Norte la misma forma.» Uhle, S. 13.

[2]) S. 35.



a. b.

Abb. 41 a. Stäbchenkamm. Ashluslay, R M. (A. 692.) 1/2. b. Mittstück.

me» nennt, d. h. Kämmen, die aus einer Anzahl zusammengebundener Stäbchen bestehen. Im Chaco findet sich noch eine andere Art von Kämmen. Sie bestehen aus einer Holzplatte, aus welcher die Kammzähne ausgeschnitten sind (Abb. 40). Verschiedene Formen derartiger »*Stäbchenkämme*» finden wir über den grösseren Teil von Südamerika hin verbreitet; ich erlaube mir dies bezüglich auf PATER SCHMIDT's Zusammenstellung zu verweisen, obwohl ich seine Einteilung in verschiedene Typen nicht verstehe. Ich will hier nur konstatieren, dass die Stäbchenkämme, die die Choroti und die Ashluslay gebrauchen, der Regel nach bezüglich ihrer Form und Flechtart (Abb. 41) ganz identisch mit denjenigen sind, die LEHMANN-NITSCHE[1]) in der Puna de Jujuy, BOMAN[2]) bei Calama in Atacama und ich im Ollacheatal in Peru[3]) gefunden haben. Auf Grund dieser grossen Ähnlichkeit zwischen den bei archäologischen Grabungen innerhalb des Kulturgebiets im Westen gefundenen Kämmen und den Kämmen der Choroti und der Ashluslay scheint es mir klar, dass dieser Kammtypus im Chaco ein westliches Kulturelement ist. Woher die Indianer im Chaco ursprünglich den Kamm erhalten haben,

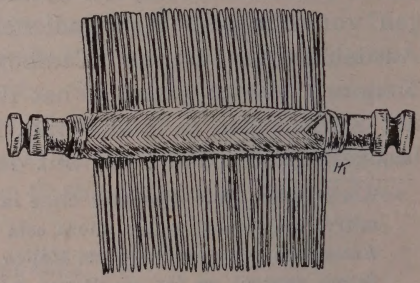


Abb. 41 b. Stäbchenkamm. Ashluslay, R. M. (A. 690.) 1/2.

[1]) (1), Taf. 4, Abb. F.7 u. Abb. G. 5.

[2]) Abb. 171. f.

[3]) (3), Taf. 3, Abb. 4 u. 9.

ist mir dagegen unbekannt. Aus PATER SCHMIDT's Zusammenstellung ersehen wir, dass der Kamm bei den meisten Gês-Stämmen fehlt. Er kommt innerhalb des alten Kulturgebiets auf den Anden und überall dort vor, wo Karaiben, Guarani und Arowakstämme leben.

Der Holzkamm, den wir, im Gegensatz zu dem zusammengesetzten Kamm, *den einfachen Kamm* nennen können, hat eine recht beschränkte Verbreitung. Ich habe solche in meinen Sammlungen von den Choroti (Abb. 40 A), Chiriguano (Abb. 40 B), Chané, Mataco und Tapiete. DEBENEDETTI bildet einen solchen Kamm[1]), gefunden in einem Grabe bei Humahuaca im nördlichsten Argentinien, und einen anderen aus Kipón[2]) ab. UHLE bildet einen Holzkamm europäischen Typus aus Cajamarca in Peru[3]) ab. Bei den Ashluslay habe ich diesen Kammtyp nicht gesehen. Die Kämme, die man bei den Choroti findet, ähneln vollkommen denen der Chiriguano, weshalb es wahrscheinlich ist, dass sie den Kammtyp zunächst von diesen Indianern erhalten haben. Ursprünglich ist er vermutlich ein westliches Kulturelement.

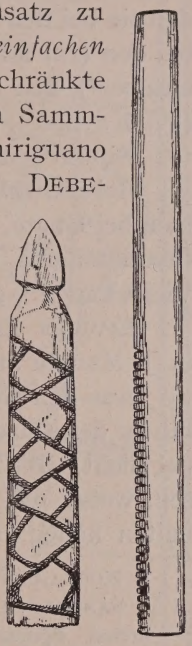


Abb. 42. Stempel zur Gesichtsbemalung. Ashuslay, R. M. (A. 1074.) 1/2.

Zu den Toilettengegenständen im Chaco gehören auch die *Stempel* (Abb. 42), mit denen die Indianer sich bemalen. Diese bestehen aus Stäbchen oder Holzplatten mit Kerb- oder Linienausschnitten.

Die Ornamente dieser Stempel werden mit Farbe eingerieben, worauf der Stempel auf die Haut gedrückt wird. Meine Sammlungen enthalten solche Stempel von den (1)

[1]) (2), Abb. 186.

[2]) (1), Abb. 16. Ob dieser Kamm als Toilettenartikel oder zum Wollkrempeln angewandt worden ist, kann zweifelhaft sein.

[3]) (1), Bd. 2, Taf. 17, Abb. 8.

Choroti und den (2) Ashluslay zum Bemalen des Gesichts und von den (22) Yuracáre zum Bemalen des Gesichts und der Kleider. Stempel scheinen in Südamerika, ausserhalb des Chaco, eine nordwestliche Verbreitung zu haben. In einigen Gegenden bestehen sie aus gebranntem Ton. Wir finden sie bei den Indianern im nordwestlichen Brasilien (48)[1]), bei den (12) Mbayá[2]), (34) Jivaro[3]), (74) den Indianern am Orinoco[4]), den (X 3) Piaroa[5]), (54) Guahibo[6]), (13) Karajá[7]), (15) Kayapó[8]), (8) Lengua[9]), (V5) Yekuaná[10]), (46) Conibo[11]), (71) Sipibo[11]) und (2 D) Setebo[11].

Bei archäologischen Ausgrabungen hat man sie in Kolumbien bei Ubaté, Cundinamarca, Fresno, Tolima, (W) Guasca, Cundinamarca, (T) Manizales, Antióquia, Pereira bei Cartago Viejo, Cauca[11]) gefunden. Diese sind alle aus gebranntem Ton.

Saville hat zahlreiche Stempel aus gebranntem Ton in (J) Manabi an der Küste von Ecuador gefunden.[12])

Aus den Gegenden des alten Kulturgebiets im Westen, die an den Chaco gegrenzt haben, kenne ich derartige Stempel nicht. Bis auf weiteres möchte ich die Frage offen lassen, woher die Indianer im Chaco dieses Kulturelement erhalten haben.

---

[1]) Koch-Grünberg, Bd 1. S. 176 u. S. 249.

[2]) Sánchez ¦ Labrador, Bd. 1. S. 285. »El modo con que forman dichas figuras tiene algo de ingenio. De piel hacen los moldes sacándole los cortes y rayos que ha de llenar el color blanco, materia de la estrella. Cuando quieren parecer estrellados, arriman los moldes al cuerpo, ya pintado de encarnado ó negro«; Colini, S. 309.

[3]) Rivet (1), S. 28.

[4]) Gilij, Bd. 2, S. 58.

[5]) Marcano, Taf. 30.

[6]) R.M. (H.M.K. II. 12)

[7]) Krause, S. 218.

[8]) » S. 386.

[9]) M. f. V. B. (V. C. 520).

[10]) M. f. V. B. (V. A. 6101).

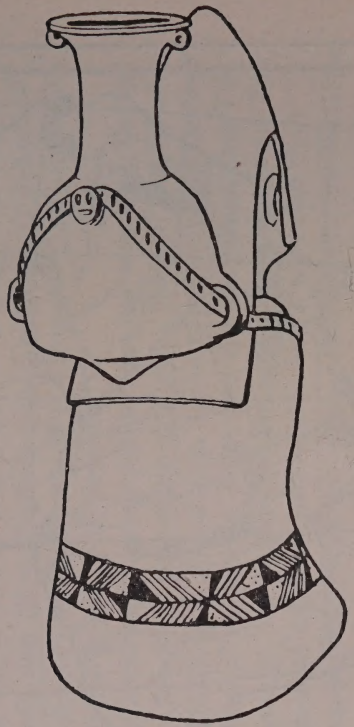
[11]) Colini (2), S. 533.

[12]) Uhle (1), Bd. 1, Taf. 3, Abb. 14-25.

[13]) Bd. 1, S. 76; Bd. 2, S. 198.

Karte 24. Die Verbreitung von Stempeln zum Bemalen des Gesichts und der Kleider.

43.



44.

45.

Abb. 43. Tongefäss aus Pachacamac, Peru. (Nach Bæssler).
» 44. Quichuaindianer. (Nach Wiener).
» 45. Chorotiindianerin. (Phot. E. N.)

XXI.

Traggeräte.

Im Chaco werden alle schwereren Lasten von den Frauen getragen. Gleich allen Indianern Südamerikas tragen sie schwere Lasten auf dem Rücken und nie auf dem Kopfe. Die Last wird mittelst eines Bandes um die Stirn befestigt (Abb. 45).[1]) Dies ist die eine Weise zu tragen, die aus Südamerika bekannt ist. Die andere Weise des Tragens besteht darin, dass die Last über die Schultern und um die Brust befestigt ist (Abb. 43 u. 44). Der Druck auf die Brust wird in der Regel dadurch ausgeglichen, dass man mit der einen Hand an dem Seil hält, das über die Brust geknüpft ist.

Die hier behandelten Chacostämme tragen in Tragnetzen und wenden nie Tragkörbe an.

In der nachstehenden Tabelle ist zum Vergleich angegeben, wie die verschiedenen Stämme, die ich auf meinen Reisen kennen gelernt habe, tragen.

Prüfen wir die Angaben, die sich in der Litteratur über das Tragen schwererer Lasten bei verschiedenen Indianerstämmen finden, so zeigt es sich, dass im grösseren Teil von Südamerika die Indianer in der Weise tragen, dass die Last auf dem Rücken ruht und um die Stirn herum befestigt ist. Nur im westlichen und südlichsten Südamerika tragen die Indianer schwerere Lasten so, dass die Last auf dem Rücken ruht und um Schultern und Brust herum befestigt

[1]) Bisweilen hat der Träger ausser dem Stirnband auch Bänder über die Schultern. Dies habe ich jedoch nie im Chaco und im übrigen nur von Indianern angewandt gesehen, die den Weissen als Träger dienten.

	Nummer auf den Karten	Die Last wird auf dem Rücken in einem Band über die Stirn getragen.	Die Last wird auf dem Rücken getragen. Sie ist um Schultern und Brust befestigt.	Im Poncho u. dgl.	Tragnetz.	Tragkorb.	Männer und Frauen tragen.	Hauptsächlich Frauen tragen.	Tragen die Kinder in Tragbändern.
Ashluslay	2	+	—	—	+	—	—	+	—
Atsahuaca	32	+	+	+[1]	—	—?	+	—	+
Aymara	19	—	+	+	—	—	+	—	—
Chacobo	62	+	—	—	—	+	—	+	—
Cháma	73	+	—	—	—	+	—	+	—
Chané	5	+	—	—	+	—	+	+	—
Chimane	24	+	—	—	+	—	—	+	+
Chiriguano	4	+	—?	—	+	—	+	—	—
Choroti	1	+	—	—	+	—	—	+	+
Guarayú (Guarayos)	40	+	—	—	—	+	—	+	+
Guarayú (Pauserna)	41	+	—	—	—	+	—	+	+
Huanyam	43	+	—	—	—	+	—	+	+
Huari	64	+	—	—	+	—	—	+	—
Mataco	6	+	—	—	+	—	—	+	+
Quichua	18	—	+	+	+	—	+	—	—
Tambopata-Guarayo	6X	+	—	—	—	+	—	+?	+
Tapiete	3	+	—	—	+	—	—	+	—
Toba	7	+	—	—	+	—	—	+	—
Yamiaca	63	+	—	—	—	+?	—	+?	—
Yuracáre	22	+	—	—	+	—	—	+	+

ist, wie z. B. bei den Ona[2]), Quichua[3],[4]), Atsahuaca, Paez[5]) und zivilisierten Indianern in Kolumbien.[6]) Denjenigen, die die Schädelform verschiedener Indianerstämme studieren, wird es wahrscheinlich von einem gewissen Interesse sein zu erfahren, dass es zwei so verschiedene Tragweisen in Südamerika giebt, die eine verschiedene geographische Verbreitung haben.

Das Tragnetz (Karte 25) hat in Südamerika eine westliche und südliche Verbreitung. Es gehört, allem nach zu urteilen, einer älteren Kulturschicht als der Tragkorb

[1]) In Bündeln von Zeug aus Baumrinde.

[2]) GALLARDO, S. 285.

[3]) WHYMPER, S. 169.

[4]) FERRIS, zahlreiche Abbildungen.

[5]) PITTIER DE FÁBREGA, Tai. 4.

[6]) REGEL, Taf. 24, Abb. 21.

Karte 25. Die Verbreitung des Tragnetzes.

an, da es von mehreren der Gês-Stämme angewandt wird, die in Gegenden leben, wo reichlich Material zum Flechten von Körben vorhanden ist, weshalb man nicht sagen kann, dass der Gebrauch des Tragnetzes bei diesen Indianerstämmen seinen Grund in der Schwierigkeit habe, geeignetes Korbflechtmaterial zu finden.

Das Tragnetz ist ausser bei den in der Tabelle S. 152 aufgeführten Stämmen bei folgenden in Gebrauch: (45) Botokuden[1]), (27) Ona[2]), (67) Suya[3]), (28) Bakaïrí[4]), (28) Mehinakú[4]) und (28) Auetö[4]), (11) Chamacoco[4]), (8) Lengua[5]), (12) Mbayá[6]), (36) Ijca[7]) und (10) Araukanern[8]), und (03) Tapuya.[9]) Die (E) Diaguita scheinen früher Tragnetze benutzt zu haben[10]), Uhle[11]) hat in den sehr alten Gräbern bei (B) Arica Tragnetze gefunden.

Wahrscheinlich sind mehrere Netze, die man an der Küste von (A) Peru gefunden hat, auch Tragnetze. Im Linden-Museum in Stuttgart z. B. hat man solche Netze aus Valle de Chancay; eins davon, aus feineren Schnüren geknüpft, hat eine Länge von 125 cm. und eine Breite (auseinandergezogen) von 30 cm.[12])

Die Wasserkrüge werden von den Choroti, Ashluslay,

---

[1]) v. Ihering (2), Taf. 4, Fig. 7; Wied, Bd. 1, Taf. 14.
[2]) Gallardo, S. 285. Sehr einfache Form.
[3]) v. d. Steinen (1), S. 194.
[4]) Radin, S. 928.
[5]) Grubb, S. 95.
[6]) Sánchez Labrador, Bd. 1, S. 271.
[7]) G. M., Bolinder.
[8]) Mason, S. 535.
[9]) Frescarolo, S. 114.
[10]) Ambrosetti (2), S. 449 Quiroga, Abb. 7.
[11]) (7), S. 30.
[12]) Nach brieflicher Mitteilung von Koch-Grünberg.

Mataco, Toba[1]), Tapiete, Lengua[2]) und Mbayá[3]) im Chaco auf eine sehr charakteristische Weise getragen (Abb. 45). Um den Krug herum, der an der Mitte eine Einbuchtung aufweist, und der mit zwei Henkeln versehen ist, läuft eine Schnur. Diese wird von der Frau, die den Krug trägt, um die Stirn in derselben Weise befestigt, wie wenn andere schwere Lasten getragen werden. Der Wasserkrug hängt beim Tragen auf dem Rücken. Auf diese Weise, an einer Schnur, die an dem Gefäss durch die beiden Henkel geht, tragen keine anderen Indianer in Südamerika ausser den Quichua (Abb. 44)[4]) und möglicherweise die Aymara ihre Tongefässe. Es erinnert das nicht wenig an die Art und Weise, wie man im Inkareiche die für die Inkazeit so charakteristischen »Aryballes» (siehe Abb. 43) trug, und es scheint mir durchaus nicht unmöglich, dass der jetzt im Chaco angewandte Wasserkrug eine Entwicklungsform des genannten inkaischen Gefässtypus ist, der ja auch an einem Seil getragen wurde. Klar ist, dass der Gedanke, die Tongefässe an einem Seil zu tragen, gleichwie die Henkel an den Gefässen (siehe S. 220), aus dem Kulturgebiet im Westen herstammt. »Aryballes» sind in Nordchile, im nordwestlichen Argentinien, auf der bolivianischen Hochebene, in den Gebirgsgegenden und an der Küste von Peru, ferner in den Gebirgsgegenden und an der Südküste in Ecuador angetroffen worden. Dieser Gefässtypus wird von Boman und Uhle sicherlich mit Recht als inkaisch angesehen und kann geradezu als ein »Leitfossil» betrachtet werden, das die Verbreitung der Inkakultur ausweist.[5])

Die Frauen tragen die Kinder auf der Hüfte sitzend oder bisweilen in einem Tragbande (Abb. 46). Derartige Tragbänder haben in Südamerika eine östliche und nördliche Ver-

---

[1]) Auch die Toba am unteren Rio Pilcomayo, Ducci, S. 8.

[2]) Grubb, Fig. S. 79.

[3]) Sánchez Labrador, Bd. 1, S. 291.

[4]) Wiener, S. 128.

[5]) Siehe Uhle (2), S. 17; Boman, S. 295 u. Jijon y Caamaño. S. 154.

breitung (Karte 26). Ich habe sie, ausser bei den (1) Choroti, bei den (6) Mataco, (41) Guarayú (Pauserna), (40) Guarayú (Guarayos), (43) Huanyam, (24) Chimane, (32) Atsahuaca, (6 X) Tambopata-Guarayo, (3) Tapiete und (22) Yuracáre gesehen. Sie fehlen bei den Aymara, Quichua, Chiriguano, Chané und Cháma. Auch bei den Ashluslay und den Toba habe ich keine Tragbänder in Gebrauch gefunden.

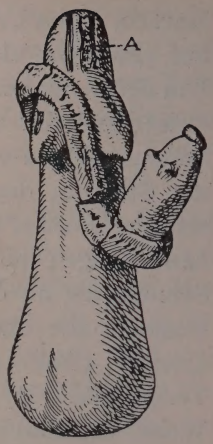


Abb. 46. Thonpuppe. Indianerfrau mit dem Kind in einem Tragbande, Choroti. R.M. (D. 346.) 2/3.

In der Litteratur finden sich derartige Tragbänder für folgende Indianerstämme erwähnt: (45) Botokuden[1]), (97) Purí[2]), (15) Kayapó[3]), (38) Tupinambá[4]), (21) Coroados (Cainguá)[5]),(4C) Guajajara[6]), (4 X) Gêsstämme Maranhão[7]), (4 X) Tajé[8]), (20) Paressi-Kabiši[9]), (31) Chipaya und Curuahé[10]), (34) Jivaro[11]), (42) Caripuna[12]), (59) Crichana[13]), (46) Conibo[14]), (48) Kobéua[15]), (31) Ojana[16]), (98)Ararandeúara[17]), (47) die

---

[1]) v. Ihering (2), Taf. 5 Abb. 8.
[2]) Wied, Bd. 1, S. 136.
[3]) Krause, S. 393 u. 394, Taf 25.
[4]) Staden. Bd. 2, [S. 18.]; Piso et Marcgrav, S. 272.
[5]) Königswald, Abb. 33, S. 31.
[6]) Plagge, S. 206.
[7]) Ribeiro, S. 188.
[8]) Nimuendajú-Unkel (2), S. 629.
[9]) Max Schmidt (4), Abb. 30.
[10]) Snethlage, Taf. 11.
[11]) Festa, Taf. nach S. 194.
[12]) Keller-Leuzinger, S. 105.
[13]) Barbosa Rodrigues, S. 165.
[14]) Sala, Abb. S. 78.
[15]) Koch-Grünberg, (2) Bd. (2), S. 147.
[16]) Goeje (1), Taf. 7, Abb. 19.
[17]) Lange, Taf. nach S. 215. (Tembé.)

Karte 26. Die Verbreitung des Kinder-Tragbandes.

Stämme im Roraimagebiet[1]), (99) Provinz Piritú, Venezuela[2]), (5C) Nambiquara[3]) sowie (60) Apiacá[4] (Rio Tapajos), (36) Ijca und Köggaba[5]) und (35) Chimila.[5]) Es fehlen derartige Tragbänder z. B. bei den Karajá.[6])

[1]) G. M. Phot. KOCH-GRÜNBERG.
[2]) RUIZ BLANCO, S. 57.
[3]) ROQUETTE PINTO (2), S. 169.
[4]) COUDREAU, S. 67.
[5]) BOLINDER (4), S. 67 u. S. 148.
[6]) KRAUSE,

XXII.

Geräte, die zum Aufbewahren dienen.

Kommt man in eine Choroti- oder Ashluslayhütte, so liegen auf dem Fussboden oder hängen aufgehängt in der Hütte grosse und kleine, aus Caraguatá geknüpfte Taschen. In diesen, die, wie erwähnt, auf Wanderungen auch zum Tragen von Sachen angewandt werden, verwahren diese Indianer ihre Habseligkeiten. Ausser den Taschen haben sie auch Beutel aus Straussenhaut, Wildschweinleder und Straussenhälsen. Kleinere Sachen pflegen in kleinen Beuteln und Taschen, die in den grösseren liegen, aufbewahrt zu werden. Den Federschmuck verwahren diese Indianer gewöhnlich in Rohrsstengelgliedern.

Auf ähnliche Weise verwahren auch die Mataco, Toba und Tapiete ihre Habe. Alles ist so verwahrt, dass es in kurzer Zeit zusammengebracht werden kann, wenn man mit dem ganzen Hausgerät wegziehen oder fliehen will.

Da die meisten Autoren nichts darüber mitteilen, wie die Indianer ihre Habe verwahren, will ich mich hier darauf beschränken, einen Vergleich mit den Indianerstämmen anzustellen, die ich persönlich kennen gelernt habe. Die folgende Tabelle giebt über die Art der Verwahrung Auskunft.

Ashluslay. — Caraguatátaschen, Beutel aus Leder, Futterale aus Rohr.

Atsahuaca. — Körbe.

Aymara. — Säcke und Beutel aus Zeug, Nischen in der Hütte, Vorratshäuser.

Cavina. — Körbe, Beutel aus gekauftem Zeug, Vorratshäuser.

Chacobo. — Körbe, Vorratshäuser.

Cháma. — Körbe.

Chané. — Tongefässe, Haken an der Decke, Vorratshäuser.

Chimane. — Körbe, Hängebretter, Taschen aus Zeug.

Chiriguano. — Tongefässe, aufgehängt am Dach der Hütte, Haken an der Decke, Vorratshäuser.

Choroti. — Caraguatátaschen, Beutel aus Leder, Futterale aus Rohr.

Guarayú (Pauserna). — Körbe, in Blättern.

Huanyam. — Körbe, Taschen aus Leder, in Rindenzeug.

Huari. — Aufgehängt in der Hütte, hineingesteckt in die Wände der Hütte.

Mataco. — Caraguatátaschen, Hängebretter, Beutel aus Leder, Futterale aus Rohr, Vorratshäuser.

Quichua. — Säcke und Beutel aus Zeug, Nischen in der Hütte, Vorratshäuser.

Siriono. — Körbe.

Tambopata-Guarayo. — Körbe.

Tapiete. — Caraguatátaschen, Beutel aus Leder, Futterale aus Rohr.

Toba. — Caraguatátaschen, Beutel aus Leder, Futterale aus Rohr.

Tsirakua. — Caraguatátaschen, Beutel aus Leder, Futterale aus Rohr.

Yamiaca. — Körbe.

Yuracáre. — Körbe, Beutel aus Rindenzeug und gekauftem Zeug.

Karte 27. Die Verbreitung der Hasardspiele.

XXIII.

Spiele und Spielsachen.

Die Spiele der Chacoindianer können in zwei Arten eingeteilt werden: Hasardspiele und Gewandtheitsspiele. Die ersteren haben in Südamerika eine Verbreitung, welche zeigt, dass dieselben von dem Kulturgebiet im Westen her zu den Choroti und Ashluslay gekommen sind. Hasardspiele haben demnach in Südamerika eine deutliche westliche Verbreitung (Karte 27). Sie werden von GARCILASSO DE LA VEGA[1]) und von COBO[2]) für die (18) Inka, von MEDINA und MANQUILEF u. a. bei den (10) Araukanern in Chile und von LUIS DE LA CRUZ bei den (66) Peguenche in Argentinien erwähnt. Während meiner Reisen habe ich Hasardspiele bei mehreren, nachstehend angeführten Stämmen im Chaco gesehen. HAWTREY erwähnt Hasardspiele bei den (8) Lengua und DUCCI bei den (9) Toba de Taccagalé.

Die (1) Choroti spielen in der Regel Hasard auf folgende Weise. Zuerst zeichnet man auf den Boden einen Spieltisch, d. h. man macht eine Reihe seichter Gruben (Abb. 47).

Die Gruben 1 und 21 sind die Häuser der beiden Gegenspieler. In eine jede dieser Gruben steckt man zu Beginn des Spieles ein Stöckchen oder einen Pfeil.[3]) In 2-10 und 12-20 werden kleine Stöckchen gelegt, die »Schafe« genannt

---

[1]) Libro II, Cap. XIIII, S. 40.

[2]) Bd. 4, S. 228.

[3]) Siehe ERIC VON ROSEN(1) Taf. 17,.1.

zu werden pflegen; 11 ist leer und wird der See oder der Fluss genannt.[1])

Man kann zu zwei, vier oder mehr Personen spielen. Als Würfel dienen vier Spielhölzer, die auf der einen Seite konvex und auf der anderen plan oder konkav sind. Die konvexe Seite pflegt bisweilen ornamentiert zu sein.

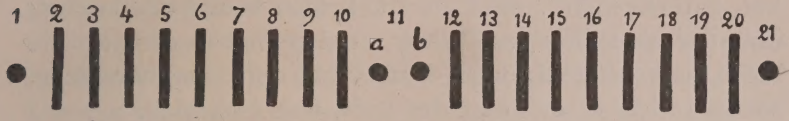


Abb. 47. Spieltisch der Choroti.

Die Spieler nehmen zwei Spielhölzer in jede Hand und werfen sie gegeneinander, so dass sie auf den Boden fallen. Die Points werden folgendermassen gerechnet:

4 konvexe Seiten nach oben gilt 4.
3 » » » » » 0.
2 » » » » » 1.
1 » Seite » » » 0.
0 » » » » » 2.

Beginnt A und wirft z. B. 2, so steckt er seinen Pfeil in 3, wirft er dazu 1, so steckt er ihn in 4 usw. A fährt so lange fort, bis er einmal 0 wirft, wonach B beginnt, bis er auch 0 wirft. Kommt A über 11 und B unter 11, so schlagen sie die Stöckchen aus den Gruben, in die sie kommen, heraus. Es gilt nun, zuerst alle Stöckchen auf der Seite des Gegners herauszuschlagen. Man geht stets von der einen Seite nach der anderen und wendet in den Häusern. Trifft man den Markierpfeil des anderen, so wird dieser herausgeschlagen und muss wieder von Anfang beginnen, jedoch nicht in seinem Hause, sondern in der dem Hause nächstbelegenen Grube, wo er noch ein Stöckchen hat. Dieses wird herausgeschlagen. Hat man alle Stöckchen des Gegners herausge-

[1]) Diese Erklärungen habe ich auf spanisch erhalten. Die Chané und die Chiriguano bezeichnen 1 und 21 als o = Haus und 11 als ö = Wasser. Dasselbe tun die Tapiete.

schlagen, so hat man den Markierpfeil des Gegners herauszuschlagen. Gelingt dies, so hat man gewonnen. Kommt jemand während des Spieles auf 11, d. h. fällt er ins Wasser, und gelingt es ihm nicht, mit dem folgenden Wurf von dort wegzukommen, sondern wirft er o, so muss er zu der dem Hause nächstbelegenen Grube, in der er noch ein Stöckchen hat, zurückkehren. Sind nur die beiden Markierpfeile übrig und der eine fällt ins Wasser, und gelingt es dem Spieler nicht, mit dem folgenden Wurf von dort wegzukommen, sondern wirft er o, so ist das Spiel unentschieden.

Auf ähnliche Weise mit kleinen Variationen spielen die Ashluslay, (6) Mataco, (7) Toba, (3) Tapiete, (4) Chiriguano und (5) Chané. Die Anzahl »Schafe», die jeder Spieler hat, wechselt etwas in verschiedenen Gegenden, aber die Gegner haben natürlich immer gleichviele. Nur bei den Choroti und den Ashluslay ist der See oder Fluss doppelt. Der Grund ist mir unbekannt.

Die Chanéindianer nennen dieses Spiel »Chunquanti». Cobo[1]) schreibt, dass die Indianer in Peru ein Spiel hatten, das sie »Chuncara» nannten. Zu diesem Spiel gebrauchte man einen flachen Stein oder ein Holzstück, in dem fünf Löcher ausgehöhlt waren. Man markierte mit Bohnen von verschiedenen Farben und warf mit einem Würfel[2]), und je nachdem man warf, ging man in den Gruben weiter, bis man ans Ende kam. Das erste Haus galt zehn und die anderen zwanzig usw. bis fünfzig.

Garcilasso de la Vega[3]) sagt, dass die Inka Spieler »Chunca Camayu» und alle Spiele »Chunca» = zehn nannten. Dies beruhte darauf, dass sie stets beim Spiel nach Zehnern

[1]) Vol. 4, S. 228: »*Chuncara* era otro juego de cinco hoyos pequeños cavados en alguna piedra llana o en tabla: jugábanlo con frisoles de varios colores, echando el dado, y como caía la suerte, los mudaban por sus casas hasta llegar al término: la primera casa valia diez, y las otras iban creciendo un denario hasta la quinta, que valia cincuenta.»

[2]) Gómara sagt S. 278 von den Inka: »Juegan con un solo dado de cinco puntos, que no tienen mayor suerte.»

[3]) Libro II, Cap. XIIII, S. 40.

rechneten. »Wir spielen» hiess bei ihnen »Chuncasum», was wörtlich bedeutet »wir rechnen nach Zehnern.» Klar ist es, dass die Chané den Namen Chunquánti aus der Quichuasprache her erhalten haben. Auch der Chorotiname des Spieles »tsúka» und der Name bei den »Ashluslay» tsúkoc gehen offenbar auf Chunca zurück.

Auf dieselbe Weise, wie in Schweden Brettspieler Zahlwörter, die aus der französischen Sprache herrühren, z. B. » tres-ess, cinca-dus, troya-dus» usw., anwenden, so wenden die Indianer im Gran Chaco Zahlwörter an, die aus der Quichuasprache herstammen. Wenn die Ashluslay und Choroti einen Wurf tun, der vier Points zählt, so sagen sie »tauva», was auf Quichua vier bedeutet. Bei anderem Zählen sagen die Ashluslay für vier »it-chat-cúch» und die Choroti »inulitse» oder »irujlitsi». Werfen die Ashluslay drei Points, so sagen sie »chimí.» Drei heisst auf Quichua »quimsa», auf Ashluslay »pú-shana». Die Choroti markieren bei demselben Wurf nur zwei und sagen »kimã». Für zwei sagen sie sonst »ti-mes» und für drei »nahape». Für einen Point sagen die Choroti »tsúka» und die Ashluslay »tsuká», was auch der ersteren Name für das Spiel ist. »Chunca» bedeutet zehn auf Quichua, und man erinnere sich, dass nach Garcilasso die Inka bei ihren Spielen stets nach Zehnern rechneten.

Dieser Umstand, dass das fragliche Hasardspiel im Chaco einen Namen hat, der aus der Quichuasprache herrührt, und der dort für »Spiel» überhaupt angewandt wurde, und dass im Chaco beim Spiel Quichuaausdrücke zur Verwendung kommen, *zeigt, dass das Tsúka- oder Chunquántispiel ursprünglich aus dem Kulturgebiet im Westen dorthin gekommen ist.*

Wie ich bereits in einem Aufsatz in Zeitschrift für Ethnologie 1910 hervorgehoben habe, besteht eine bemerkenswerte Ähnlichkeit zwischen dem Tsúka- oder Chunquántispiel und gewissen Spielen, die Culin aus Nordamerika beschrieben hat. Es geht hieraus hervor, dass dieses Spiel

oder wenigstens ähnliche Spiele offenbar einer sehr alten Kulturschicht in Amerika angehören.

Ich habe auch neulich in einem anderen Aufsatz in der obengenannten Zeitschrift nachzuweisen versucht, dass einige eigentümliche Gegenstände, die man in Peru und Ecuador gefunden hat, und die von RIVET und VERNEAU[1]) ausführlich beschrieben worden sind, bei Hasardspielen ähnlich denen, die jetzt von den Choroti und anderen Indianern im Chaco gespielt werden, angewandt worden sind. Die Fundorte dieser Gegenstände sind hier in der Verbreitungskarte für Hasardspiele (A. K. L.) wiedergegeben.

Im Chaco, bei den hier behandelten Stämmen, habe ich nur ein Gewandtheitsspiel gesehen, nämlich *Ballspiel mit Schlagholz* (Karte 28). Derartige Ballspiele habe ich ausser bei den (1) Choroti, (6) Mataco und (2) Ashluslay[2]) bei den (4) Chiriguano, (7) Toba und (3) Tapiete in Gebrauch gefunden. Früher wurde wahrscheinlich dieses Spiel auch von den Churápaindianern gespielt. Am bekanntesten sind diese Ballspiele von den (10) Araukanern her. Als die ersten Conquistadoren zu den Araukanern kamen, sahen sie sie Ball mit Schlaghölzern spielen.[3]) Noch heutzutage ist es der nationale Sport dieser Indianer.[4]) Das Spiel erwähnen auch SÁNCHEZ LABRADOR[5]) von den (12) Mbayá, HAWTREY[6]) von den (8) Lengua, BOGGIANI[7]) von den (11) Chamacoco und DUCCI[8]) von den (9) Toba am unteren Rio Pilcomayo. Diese Art Ballspiel hat, wie wir sehen, eine hauptsächlich südliche Verbreitung in Südamerika. Ich möchte es gleichwohl nicht für un-

---

[1]) (4), S. 244.
[2]) Siehe »Indianerleben,» S. 71.
[3]) LENZ, S. 322. Nach LOVERA, S. 138.
[4]) Siehe EULOJIO ROBLES RODRIGUEZ.
[5]) Bd. 2 S. 12.
[6]) S. 297.
[7]) (1), S. 61, Fig. 35.
[8]) S. 7.

Karte 28. Die Verbreitung des Ballspieles mit Schlagholz.

glaublich halten, dass es ursprünglich von der Hochgebirgskultur her zu den Indianern im Chaco gleichwie zu den Araukanern gekommen ist.

Eine ganz andere Verbreitung hat das *Spiel mit Maisblattbällen* (Karte 29), die mit den Händen geschla-gen werden. Solche Bälle finden sich in ERIC v. ROSEN's Sammlung (R. M. 03.3.199-201.) von den (1) Choroti. Ich habe derartige Bälle bei den (4) Chiriguano, (40) Guarayú, (23) Churápa und (24) Chimane gesehen. K. v. d. STEINEN[1]) erwähnt sie von den (28) Bakaïrí und (14) Bororó, KOCH-GRÜNBERG[2]) von den Stämmen am Rio Caiarý und Rio Aiarý, St. CRICQ[3]) von den (46) Conibo am Rio Ucayali, SÁNCHEZ LABRADOR[4]) und BOGGIANI[5]) von den (12) Mbayá, KRAUSE[6]) von den (13) Karajá, HAWTREY[7]) von den (8) Lengua, IM THURN[8]) von den (47) Macusi, GILIJ[9]) von den (74) Tamanaken und KOCH-GRÜNBERG[10]) aus dem (47) Roraima-Gebiet sowie aus dem südlichen (V 5) Venezuela.

Wahrscheinlich werden derartige Bälle noch von einer Menge anderer Indianerstämme angewandt. Es scheint jedoch, wenigstens vorläufig, dass wir sie zu den Kulturelementen mit hauptsächlich nördlicher Verbreitung rechnen können.

Bei den Choroti, Mataco und Ashluslay finden sich ausser den oben genannten noch einige andere Spielsachen. Indessen sind die Spielsachen der Indianerkinder allzu wenig studiert, als dass man bereits die geographische

---

[1]) (3), S. 329 u. 496.
[2]) (2), Bd. 2, S. 126.
[3]) S. 289. »balle de feuilles de palmier» — vermutlich unrichtig; soll sein Maisblattbälle.
[4]) Bd. 2, S. 18, Abb.
[5]) (2), Abb. 51.
[6]) S. 312.
[7]) S. 277.
[8]) S. 326.
[9]) Bd. 2 S. 267.
[10]) (3), S. 79, Abb. 8.

Karte 29. Die Verbreitung der Spiele mit Maisblattbällen.

Verbreitung der verschiedenen Spielsachen feststellen könnte.

Die Choroti und die Ashluslay und wahrscheinlich auch die Mataco machen sog. *Fadenfiguren.* Ich habe solche auch bei den Toba, Tapiete, Yuracáre und Cavina gesehen. HAWTREY[1]) erwähnt das Fadenspiel von den Lengua, DUCCI[2]) von den Toba am unteren Pilcomayo, KOCH-GRÜNBERG[3]) aus Nordwestbrasilien, ROTH, LUTZ und KOCH-GRÜNBERG aus Guayana, KISSENBERTH[4]) von den Tapirapé und EHRENREICH[5]) und KRAUSE[6]) von den Karajá.

Sicherlich ist dieses Spiel noch bei vielen anderen Indianerstämmen in Gebrauch, obwohl hierüber nichts bekannt ist. Das Spiel, das nicht nur von Kindern, sondern auch von Erwachsenen geübt wird, gehört zu den Kulturelementen, deren Verbreitung erst durch weitere Forschungen näher festgestellt werden kann.

Das Gleiche gilt von dem Spiele, auf *Stelzen* zu gehen. Ich habe solche bei den Ashluslay und sonst nur bei den Cavina am Rio Beni angetroffen. Stelzen erwähnen auch KOCH-GRÜNBERG[7]) von den Siusí im nordwestlichen Brasilien nud MANQUILEF[8]) von den Araukanern. Auch das *Schwirrholz* gehört hierher, das selten in Südamerika anders als ein Spielzeug ist. Ich habe in meinen Sammlungen, ausser von den hier behandelten Stämmen, Schwirrhölzer von den Chiriguano, Chané, Yuracáre, Guarayú (Mission), Chacobo und Itonama. Karl v. d. STEINEN[9]) erwähnt das Schwirrholz von den Bororó, Mehinakú, Nahuquá und Bakaïrí und EHRENREICH[10]) von den Ipurina.

[1]) S. 285.
[2]) S. 6.
[3]) (2), Bd. 1, S. 120, 253 u. Bd. 2, S. 127.
[4]) (2), S. 78.
[5]) (2), S. 30.
[6]) S. 312.
[7]) (2), Bd. 1, S. 119.
[8]) S. 111. Abb. 3.
[9]) (3), S. 327 u. 498.
[10]) (2), S. 71.

Die Choroti und die Ashluslay haben eine Art eigentümlicher *Puppen*, die -ich in einem- besonderen kleinen Aufsatz in der Zeitschrift Ymer und in meinem Buche »Indianerleben» beschrieben und abgebildet habe. Woher sie die Idee zu diesen Puppen erhalten haben, wage ich nicht zu sagen. Ausser bei den genannten Stämmen habe ich sie bei den Toba, Tapiete und Mataco gesehen. Die Chorotipuppen sind dadurch bemerkenswert, dass die Gesichtstätowierung so genau wiedergegeben ist, obwohl sie auf dem Körper angebracht ist. Bei ihnen kommen auch Puppen aus Zehengliedern von Straussen vor. Solche Puppen haben auch die Toba und, nach HAWTREY[1]), die Lengua.

[1]) S. 297.

Abb. 48. Felltrommelstock. Ashluslay, R.M. (A. 1719.) $^1/_3$.

XXII.

Signal-, Musikinstrumente u. dgl.

Die (1) Choroti und die (2) Ashluslay haben, in Anbetracht ihrer primitiven Kultur, recht viele Musik- und Signalinstrumente. Sie haben mehrere Arten von Mundpfeifen, Klappern, Felltrommeln, Trompeten, Flöten und Musikbögen.

Die *Felltrommel* (Karte 30), die bei den hier erwähnten Stämmen aus einem zur Hälfte mit Wasser angefüllten Tongefäss zu bestehen pflegt, über das man ein Fell gespannt hat, gehört vermutlich zu den Kulturelementen, die den Chacoindianern von der Hochgebirgskultur her zugekommen sind. Gleichwie (A) die Indianer im Inkareiche[1]) wenden die Indianer im Chaco nie mehr als einen Trommelstock an (Abb. 48). Die Felltrommel ist eines der Kulturelemente, zu deren Verbreitung sicherlich auch die Weissen beigetragen haben. Die Trommeln, die z. B. die Indianer im (48) nordwestlichen Brasilien anwenden, machen den Eindruck, Imitationen von Trommeln der Weissen zu sein. So nennen die Katapolitaniindianer die Felltrommel »tamborino», und die Siusíindianer bezeichnen sie als »tamorino».[2]) Andere Namen führt Koch-Grünberg für Felltrommel nicht an. Diese Trommeln sind auch mit Fell auf beiden Seiten bezogen, während die echten indianischen Trommeln nur Fell auf der einen Seite haben. Auch die Felltrommeln, die man bei den Indianern in (47) Guayana findet, halte ich nicht für echt indianisch. Die Macusi z. B. nennen die Felltrommel

[1]) Cobo, Bd. 4. S. 229 u. Mead, Taf. 2, Abb. 7 u. 9.

[2]) Koch-Grünberg, (5), S. 80.

Karte 30. Die Verbreitung der Felltrommel.

»Zambola».[1]) Dasselbe gilt von den Felltrommeln, die GILIJ bei den Indianern am (74) Orínoco fand. GILIJ selbst ist dieser Ansicht. Er schreibt folgendermassen:[2]) »Mi do a credere, che questa foggia di tamburi sia moderna tra' Tamanachi. La voce Ciambura, con cui li chiamano, sembra venuta dallo Spagnuolo tambor.»

Charakteristischerweise fand K. v. d. STEINEN keine Felltrommeln bei den Indianern am oberen Rio Xingú, die, als er sie besuchte, völlig unabhängig von der Kultur der Weissen waren. Die Karajá haben gleichfalls keine Felltrommeln.

Dass die Chacoindianer das Trommelfell über ein Tongefäss und nicht über einen Holzrahmen spannen, beruht wohl auf der Schwierigkeit, mit schlechten Werkzeugen in Holz zu arbeiten.

In der Tabelle auf S. 191 habe ich angegeben, bei welchen Stämmen ich die Felltrommel angetroffen habe. Es sind, ausser den (19) Aymara und (18) Quichua, die nunmehr Felltrommeln von europäischem Typus haben, nur die Indianerstämme, die südlich von Sa. Cruz de la Sierra wohnen. Nördlich von diesem Ort findet man auch Felltrommeln, aber ausschliesslich bei zivilisierten Indianern. Möglich ist es jedoch, dass die Indianer daselbst echt indianische Felltrommeln gehabt haben, da die Felltrommel bereits von CASTILLO[3]) für die (25) Mojo und von ALTAMIRANO[4]) für die (65) Baure erwähnt wird.

Auch Negersklaven haben die Felltrommel in Südamerika verbreiten können. PANHUYS[5]) erwähnt so die Felltrommel von Negern in Surinam. wo sie sich auch bei den (55) Kalina[6]) findet. BARRERE[7]) spricht von den Felltrommeln der

[1]) GOEJE (1), S. 45.
[2]) Bd. 2, S. 356.
[3]) S. 316.
[4]) S. 107.
[5]) S. 523.
[6]) GOEJE, (1), S. 45.
[7]) S. 192.

Neger im Gegensatz zu den Flöten der Indianer. In Bolinder's Sammlung von den (36) Ijca-Indianern in Kolumbien findet sich eine Felltrommel, die sehr afrikanisch aussieht.[1])

Die Felltrommel ist im übrigen bekannt von den (39) Goajiro[2]), (05) Pauišana[2]), (42) Caripuna[3]), (06) Indianern am Rio Napo[4], Indianern am (61) Rio Yapurá und Rio Içá[5], (68) Omagua[6]), Indianern am (91) unteren Teil des Amazonenstroms[7]), (46) Conibo[8]), (14) Bororó[9]), (38) Tupinambá[10]), (38) Tupinaê[11]), (38) Amoipira[12]), (21) Cainguá[13]), (8) Lengua[14]), (X4) Payaguá[15]), (10) Araukanern[16]) (66) Peguenche[17]), (12) Mbayá[18]), (17) Abipone[19]), (33) Campa[20]) und (35) Chimila.[21]

Staden erwähnt nicht die Felltrommel von den Tupinambá. Berücksichtigt man, dass die Felltrommel zu einigen Stämmen von den Weissen und möglicherweisse auch von Negersklaven her gekommen ist, so ist es jedoch klar, dass sie im Chaco ein Kulturelement ist, das die Indianer dort von der Hochgebirgskultur her erhalten haben.

---

[1]) Bolinder (4), S. 268.

[2]) Pater Schmidt, S. 1071.

[3]) Gibbon, S. 298. Pater Schmidt, S. 1071.

[4]) Rivet (1), S. 53.

[5]) Whiffen, S. 216.

[6]) Chantre y Herrera, S. 74.

[7]) Gaspar de Carvajal, S. 64.

[8]) S:t Cricq, S. 289; Castelnau, Bd. 4. S. 379.

[9]) K. v. d. Steinen (3), S. 496.

[10]) Soares de Sousa, S. 300.

[11]) Soares de Sousa, S. 312.

[12]) Soares de Sousa, S. 314. »e usam na guerra tambores que fazem de um. só páo que cavam por dentro com fogo tanto até que ficam mui delgados.»

[13]) G. M. (15.8.9.)

[14]) Grubb, S. 75.

[15]) Azara, 2 S. 364, Tongefässe.

[16]) Medina, S. 301.

[17]) Luis de la Cruz, S. 65.

[18]) Sánchez Labrador, Bd. 1, S. 309.

[19]) Dobrizhoffer, Bd. 2, S. 266.

[20]) Ordinaire, S. 281.

[21]) Bolinder (4), S. 268.

Ob die spezielle Form der Felltrommel — die Tongefässtrommel — die sich bei den Choroti und den Ashluslay findet, auch von den Indianern innerhalb des Kulturgebiets im Westen angewandt worden ist, weiss ich nicht. Sie ist ausser von diesen Stämmen von den (8) Lengua[1]), (6) Mataco und (X 4) Payaguá[2]) her bekannt.

Bolinder[3],) der vor kurzem eine Arbeit über den *Musikbogen* veröffentlicht hat, führt denselben ausser von den hier in der Tabelle erwähnten Stämmen von den Busintana, Araukanern und Patagoniern an. Bolinder, wie auch mehrere andere Forscher, ist der Ansicht, dass die Indianer den Musikbogen von Afrika her, durch Vermittlung von Negersklaven, erhalten haben.

Saiteninstrumente sollen in Amerika in vorkolumbischer Zeit unbekannt gewesen sein. Solche werden nicht in der Litteratur über die Inka aus der Zeit der Entdeckungen erwähnt, auch sind sie nicht bei den archäologischen Ausgrabungen gefunden worden, die man in den trockenen Küstengegenden Perus veranstaltet hat, wo sie sehr wohl hätten erhalten bleiben können.

Sehr frühzeitig scheinen die Indianer von den Eroberern, den Weissen oder ihren Negersklaven, die Anwendung solcher Saiteninstrumente gelernt zu haben. Gaspar De Carvajal[4]), der Orellana begleitete, und der dessen Fahrt geschildert hat, berichtet so von einigen Indianerstämmen am unteren Amazonenstrom (nicht an der Mündung selbst), dass sie mit drei Saiten versehene Musikinstrumente, sog. »Arrabeles», hatten. Er schreibt folgendermassen: »Venían muy lucidos, con diversas divisas y traían muchas trompetas y atambores, y órganos que tañen con la boca y arrabeles que tienen a tres cuerdas».[5])

[1]) Grubb, S. 75.

[2]) Azara (2), S. 364.

[3]) (3).

[4]) S. 64.

[5]) Man beachte hier, dass Carvajal's Schilderung in allem was die Sitten und Gebräuche der Indianer betrifft, möglicherweise abgesehen von

Schon zu Orellanas Zeit besassen demnach die Indianer am Amazonenstrom einen recht entwickelten Typus von Saiteninstrumenten, den sie von den Eroberern erhalten haben müssen, denn es ist nicht möglich, dass ein so kompliziertes Musikinstrument sonst nur ein lokales Vorkommen in ganz Amerika hätte haben können.

Es hat dies ein recht grosses Interesse auch deshalb, weil es zeigt, wie schnell für die Indianer begehrliche neue Kulturelemente von ihnen aufgenommen werden konnten, nachdem sie mit den Eroberern in Berührung gekommen waren. Es ist auch wahrscheinlich, dass, besonders im Anfang des Zeitalters der Eroberungen, wo hochstehende Indianerstämme, wie die Tupinambá, einige Arowaken u. a., noch nicht herabgedrückt waren, fremde Kulturelemente leichter von ihnen aufgenommen wurden als später, da sie ihre Selbständigkeit und ihr Selbstvertrauen verloren.

Der *Rasselkürbis* (Karte 31) ist allgemein in Gebrauch bei den (1) Choroti und den (2) Ashluslay, gleichwie auch bei den (7) Toba, (6) Mataco und (3) Tapiete. Im übrigen habe ich ihn bei keinem der Stämme, die ich auf meinen Reisen besucht habe, angetroffen. Es ist bemerkenswert, dass er im ganzen nordöstlichen Bolivien und in den angrenzenden Gebieten fehlt.

Der Rasselkürbis hat gleichwohl eine sehr grosse Verbreitung in Südamerika. Wir finden ihn bei den (48) Siusí[1]), (48) Uanána[1]), (48) Tucáno[1]), (48) Tuyúka und anderen Stämmen am Rio Negro und bei den (61) Stämmen am Rio Yapurá und Rio Içá[2]), (14) Bororó[3]), (9) Toba[4]) am unteren Rio

---

der Schilderung des Kampfes mit den Amazonen, einen sehr zuverlässigen Eindruck macht.

[1]) Koch-Grünberg (2).

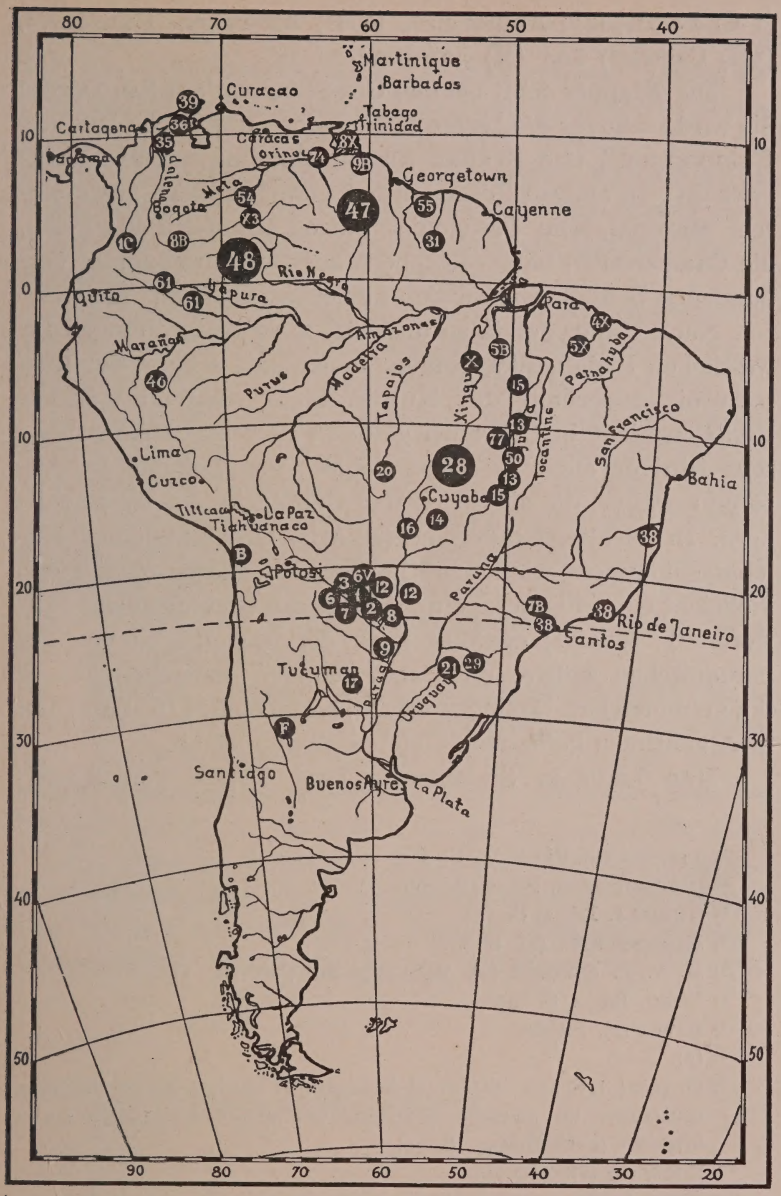
[2]) Whiffen, S. 213.

[3]) K. v. d. Steinen (3), S. 496.

[4]) Ducci, S. 7.

Pilcomayo (28) Bakaïrí[1]), (28) Kamayurá[2]), (28) Nahuquá[3]) (77) Tapirapé[4]), (20) Paressi-Kabiši[5]) (15) Kayapó[6]), (13) Karajá[7]), (50) Šavajé[8]), (21) Cainguá[9]), (8) Lengua[10]), (12) Mbayá[11]), (16) Guató[12]), (38) Tupinambá[13]), (7 B) Wayganna, Südbrasilien[14]), (6 V) Guaná[15]), (55) Kalina[16]), (31) Ojana und Trio[17]), (47) Patamona[18]), (47) Makusi[18]), (47) Arecuna[18]), (8X) Guarauno[19]), (39) Goajiro[20]), (36) Ijca[21]), (35) Chimila[22]), (54) Guahibo[23]), (X 3) Piaroa[24]), (8 B) Mitoua[25]), (46) Conibo[26]), (74) Indianern am unteren Orinoco[27]), (29) Caingáng[28]), (4X) Gêsstämmen, Maranhão[29]), (5 B) Pariri[30])

[1]) K. v. d. Steinen (3), S. 326.
[2]) K. v. d. Steinen (3), S. 326.
[3]) K. v. d. Steinen (3) S. 326.
[4]) Kissenberth (2), S. 72.
[5]) Max Schmidt (4), S. 240.
[6]) Krause, S. 400.
[7]) Krause, S. 317.
[8]) Krause, S. 365.
[9]) Outes u. Bruch (5), S. 97.
[10]) Grubb, S. 74.
[11]) Sánchez Labrador, Bd. 2, S. 34.
[12]) Max Schmidt (3), S. 311. »Kinder-Klapper«.
[13]) Lery, S. 104; Soares de Sousa, S. 286; Staden, Bd 2, [S. 25.] Yves d'Évreux, S. 134.
[14]) Staden, Bd. (2), [S. 25.]
[15]) Comingès, S. 200.
[16]) Goeje (1), S. 45.
[17]) Goeje (1), S. 24.
[18]) G. M., Liljewalch-Thulin'sche Sammlung.
[19]) Appun Bd. 1, S. 468; Schomburgk, Bd. 1, S. 170.
[20]) Candelier, S. 200.
[21]) Bolinder (4), S. 267. (Auch Köggaba).
[22]) G. M. (16.3.26), Bolinder.
[23]) Stradelli, S. 40.
[24]) R. M. (00. 31.6.)
[25]) Crevaux, S. 480.
[26]) St. Cricq, S. 290.
[27]) Gilij, Bd. 2, S. 275.
[28]) Ambrosetti (1), S. 318.
[29]) Ribeiro, S. 189.
[30]) Nimuendajú-Unkel (1), S. 622.



Karte 31. Die Verbreitung des Rasselkürbises.

(1 C) Paez[1]), (17) Abiponen[2]), (9 B) Arowaken, Guayana[3]), (5X) Canella[4]) und (X) Yurúna.[5])

Die Klapper fehlt bei den Gês-Stämmen am Rio Doce.[6]) Sie wird nicht für die Jivaro in Ecuador[7]) und auch nicht von Ehrenreich[8]) und Steere für die Stämme am Rio Purús erwähnt. In einigen Gegenden hat man Klappern aus anderem Material. Die Patagonier hatten Klappern aus Fell[9]), die Chamacoco[10]) haben Klappern aus zwei miteinander verbundenen Schildkrötenschalen mit einem Griff aus Holz.

Nach Uhle, der ja so unerhört viele Ausgrabungen im westlichen Südamerika vorgenommen hat, scheint der Rasselkürbis innerhalb des Kulturgebiets während späterer Perioden nicht in Gebrauch gewesen zu sein. Meines Wissens wird er auch für diese Gebiete von keinem der Autoren erwähnt, die die Sitten und Gebräuche der Inka schildern. In den alten Gräbern bei (B) Arica hat Uhle jedoch Kalebassenklappern wie auch Klappern aus Blasen eines Tiers, vielleicht eines Fisches, gefunden, die mit Steinchen angefüllt waren.[11]) Mead[12]) erwähnt auch der Rasselkürbis von der peruanischen Küste, ohne aber genauer anzugeben, wo er ihn gefunden hat. Debenedetti[13]) bildet eine in (F) San Juan in Argentinien gefundene Kalebassenklapper ab.

Man kann in Südamerika zwei Typen von Rassel-

---

[1]) Pittier de Fábrega, S. 325.
[2]) Dobrizhoffer, Bd. 2. S. 266.
[3]) Gumilla, Bd. 1. S. 174.
[4]) Kissenberth, (1), S. 51.
[5]) K. v. d. Steinen (2), Ethnologische Taf. Nr. II.
[6]) Wied, Bd. 1, S. 147.
[7]) Rivet (1); Festa.
[8]) (2).
[9]) Outes, (3), S. 259. »Siendo el instrumento musical que por entonces construían un pequeño recipiente con algunas pedrezuelas en su interior» (nach Drake, S. 50).
[10]) Boggiani (1), Abb. 33.
[11]) Uhle, S. 14.
[12]) S. 11.
[13]) S. 65. Abb. 36.

kürbissen unterscheiden. Bei dem einen dient der schmalere Teil der Kalebasse als Griff, bei dem anderen besteht der Griff aus einem Stöckchen, das durch die Kalebasse hindurchgesteckt ist. Es ist der erstere, mehr primitive Typ, den wir im Chaco antreffen. Eine befriedigende Karte über die Verbreitung der beiden Typen lässt sich gegenwärtig nicht geben, da die meisten Autoren, die den Rasselkürbis erwähnen, ihn nicht näher beschreiben.

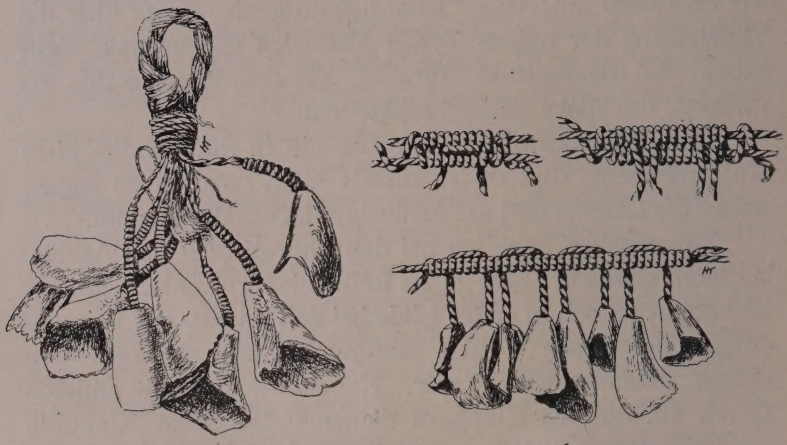
Der Rasselkürbis ist offenbar ein in Südamerika altes Kulturelement, und es ist zurzeit nicht möglich zu sagen, woher die Choroti und die Ashluslay ihn erhalten haben.

Tanzmasken habe ich bei den Choroti oder den Ashluslay nicht gesehen. Eine ganze Reihe hier erwähnter Schmuckе kommt jedoch in erster Linie bei den Tänzen zur Verwendung. Bei diesen wendet man auch *Gürtel mit daranhängenden Klauen* von Tapir, Nabelschwein und anderen Tieren an, die als Klappern dienen. Derartige Klappern werden auch an langen Stöcken befestigt und bei einem gewissen Tanz angewandt.

Ähnliche Klappern haben eine grosse Verbreitung in Südamerika, der Behang besteht aber fast überall aus Fruchtschalen anstatt aus Tierklauen. In den Gegenden, die ich bereist habe, sind sie jedoch sehr selten. Ich habe solche nur bei den Churápa in der Nähe von Sa. Cruz de la Sierra gesehen. Aus der Litteratur kenne ich derartige Klappern aus Fruchtschalen von: Indianerstämmen am Rio Negro[1]), Rio Yapurá und Rio Içá[2]), Jivaro[3]), Bakaïrí[4]), Karajá[5]), Tupinambá[6]), Patamona u. a. Stämmen im Roraima-

---

[1]) Koch-Grünberg (2), Bd. 1, Abb. 173.
[2]) Whiffen, S. 213.
[3]) Rivet (1), Abb. 7 u. 17.
[4]) K. v. d. Steinen (3), S. 326.
[5]) Ehrenreich (2), S. 36.
[6]) Soarez de Sousa, S. 286.



a. b.

Abb. 49. Klappern aus Tierklauen.
a = G.M. (B. 298) 1/2. Ashluslay.
b = R.M. (M. 241) 1/3. Mataco.

Gebiet[1]), Ackawoi[2]), Warrau[3]), Conibo[4]), Canella[5]), Tapuya[6]), Cumanagoto[7]) und von den Inka[8]), und aus Tierklauen von den Payaguá[9]) und Kayapó.[10])

Wollte man die Sammlungen der grossen Museen durchgehen, würde man wahrscheinlich eine Menge derartiger Klappern von anderen Stämmen her finden. Auch die Angaben, die ich hier aus der Litteratur anführe, liessen sich sicherlich beträchtlich vermehren. Von Interesse ist es zu sehen, wie die Klauen an den Klappern aus dem Chaco aneinander befestigt sind (Abb. 49 a und 49 b).

Trompeten finden sich bei den Choroti Ashluslay und Chané von einer eigentümlichen Art. Sie bestehen aus einem Kuhhorn mit Mundstück aus Rohr (Abb. 50). Trompeten mit derartigen Mundstücken habe ich bei keinen anderen von mir besuchten Indianerstämmen gesehen, sie auch nicht in modernen Arbeiten über die Indianer Südamerikas beschrieben gefunden, weshalb ich geneigt bin anzunehmen, dass die Indianer die Anwendung solcher von den Weissen gelernt haben. Ganz sicher ist dies indessen nicht, denn sie werden bereits von Sánchez Labrador für die Mbayá erwähnt.[11]) Sehr wahrscheinlich ist es jedoch, dass die Mbayá schon zu Sánchez Labrador's Zeit den Gebrauch solcher Trompeten von den Weissen gelernt hatten.

---

[1]) G.M.

[2]) Schomburgk, Bd. 1, S. 205.

[3]) Schomburgk, Bd. 1, S. 153.

[4]) Ordinaire, S. 306.

[5]) Kissenberth (2), S. 49.

[6]) Piso et Marcgrav, S. 271.

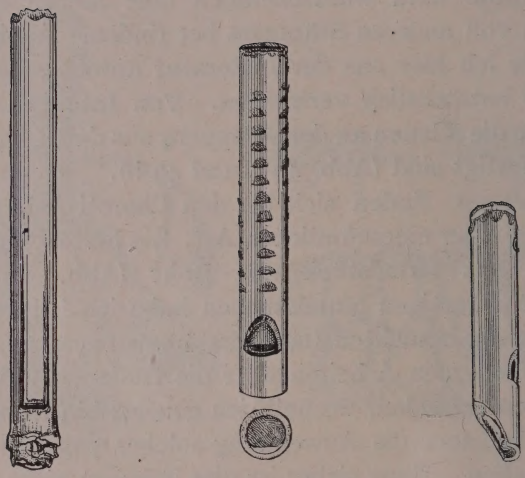
[7]) Oviedo, y Valdés, Bd 2, S. 256.

[8]) Cobo, Bd. 4. S. 229.

[9]) Azara (2), S. 359.

[10]) Pohl, S. 401.

[11]) »Mientras beben los convidados tocan una corneta, cuyo ronco sonido aturde y amedrenta. No es otra cosa esta bocina, que un cuerno de vaca, ó un calabazo largo, agujereado, y por boquilla un cañuto de caña con su lengüeta, al modo de las trompetillas que hacen los muchachos.» Bd. 2, S. 4.

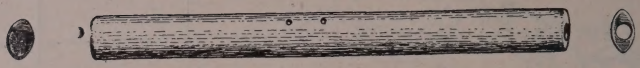


50 51 52

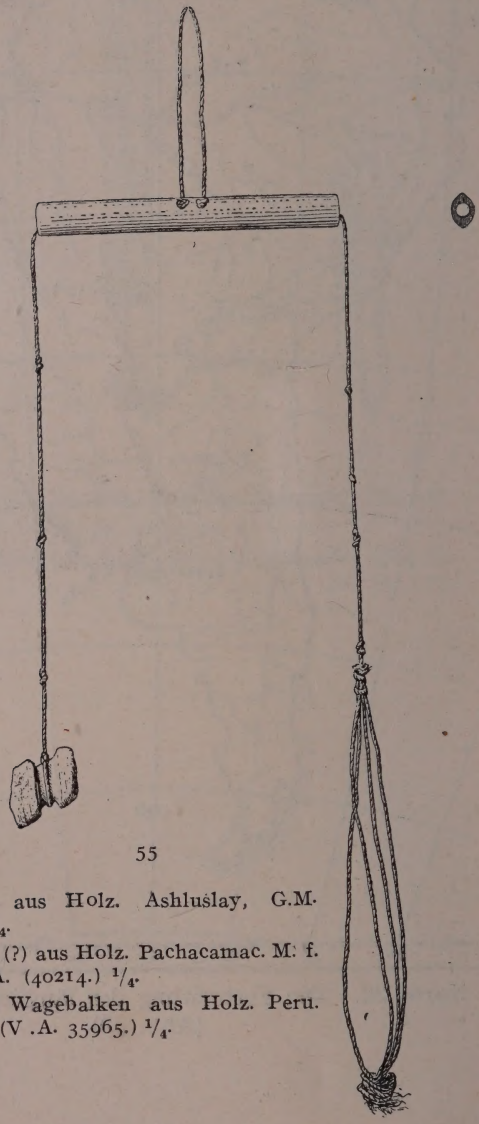
Abb. 50. Mundstück aus Rohr zu einer Trompete. Choroti, G.M. (D. 929.) $^2/_3$.
» 51. Mundpfeife aus Rohr. Choroti, G.M. (D. 788.) $^1/_3$.
» 52. » » » » » (D. 787.) $^1/_3$.

Karte 32. Die Verbreitung der länglichen Mundpfeife (Abb. 53).

53



54



55

Abb. 53. Mundpfeife aus Holz. Ashluslay, G.M. (A. 806.) 1/4.

» 54. Mundpfeife (?) aus Holz. Pachacamac. M. f. V. B. (V. A. (40214.) 1/4.

» 55. Wage mit Wagebalken aus Holz. Peru. M. f. V. B. (V .A. 35965.) 1/4.

Mundpfeifen haben die Choroti und die Ashluslay aus Rohr, Holz und Schädeln. Die einfachste Pfeife ist wohl die, welche aus einem kleinen Schädel besteht, an dem man mit Wachs alle Öffnungen ausser dem Hinterhauptsloch verstopft hat, auf dem gepfiffen wird. Ausser bei den genannten Stämmen habe ich derartige Mundpfeifen bei den Mataco und den Chimane gesehen. KOCH-GRÜNBERG[1]) erwähnt sie von den Tucáno und Kobéua, WHIFFEN[2]) von den Indianern am Rio Yapurá und Rio Içá.

Ein Mundpfeifentyp, den die Indianer im Chaco offenbar von der Hochgebirgskultur her erhalten haben (Karte 32), ist die in Abb. 53 wiedergegebene Holzpfeife. Bei der Anwendung hält man diese Pfeife senkrecht an den Mund und bläst in das obere Loch, gleichzeitig damit, dass man das untere Loch mit dem Finger verschliesst. Derartige Mundpfeifen habe ich bei den (2) Ashluslay, (4) Chiriguano, (5) Chané, (23) Churápa und (22) Yuracáre angetroffen. Im Göteborger Museum haben wir auch eine ähnliche Pfeife von den (8) Lenguaindianern. Von diesem Stamm erwähnt sie auch HAWTREY. Vergleichen wir die hier abgebildete Pfeife mit dem bei (A) Pachacamac an der peruanischen Küste gefundenen Gegenstand, der hier (Abb. 54) wiedergegeben ist, so ist es klar, dass es ein Gegenstand von ganz derselben Art ist wie der, der jetzt von den Indianern im Gran Chaco angewandt wird. Es ist auch augenscheinlich, dass dieser Gegenstand ursprünglich nichts anderes ist als der Wagebalken einer peruanischen Wage (Abb. 55). Ganz wie wir uns bisweilen — wenigstens in jüngeren Jahren — damit belustigt haben, auf Schlüsseln zu pfeifen, haben die Indianer auf den hohlen Wagebalken ihrer Wagen gepfiffen. In dieser Verwendung hat sich die Wagebalkenpfeife offenbar zu Stämmen östlich der Anden verbreitet, die gern pfeifen, die aber nicht das Bedürfnis zu wägen haben. Echt indianische Wagen finden sich in Südamerika nicht mehr in

[1]) (2), Bd. 1, S. 302.

[2]) S. 211.

Gebrauch — der Wagebalken der alten Wagen lebt jedoch bei mehreren Stämmen zur Pfeife degeneriert noch fort. Dies ist ja ein recht ergötzliches Beispiel dafür, wie ein Gegenstand seine Funktion wechseln kann.

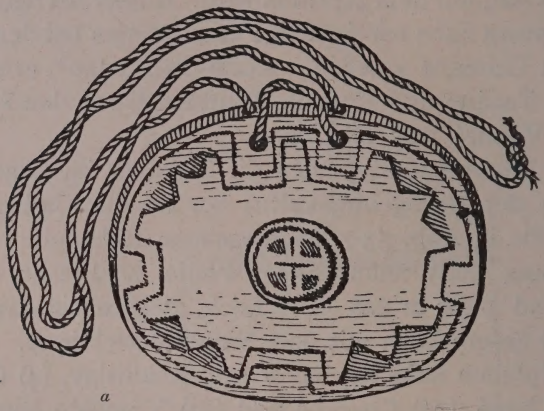


Abb. 56 a. Mundpfeife aus Holz. Choroti, G.M. (D. 793.) $^1/_1$.

Fast jeder jüngere (1) Choroti- und (2) Ashluslaymann trägt eine kleine, runde Mundpfeife aus Holz (Abb. 56) bei sich. Derartige Pfeifen sieht man, wenngleich selten, auch bei den Mataco.[1]) Im übrigen habe ich sie bei den (4) Chiriguano, (5) Chané, (3) Tapiete, (23) Churápa und (22) Yuracáre angetroffen. Grubb[2]) erwähnt sie von den (8) Lengua und Campana[3]) von den (9) Toba. Dieser Mundpfeifentyp kommt demnach innerhalb eines zusammenhängenden Gebiets längs den Anden und

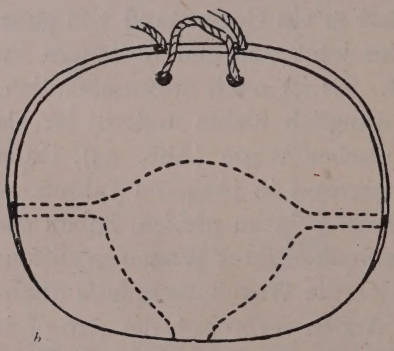


Abb. 56 b. Durchschnitt derselben.

[1]) R.M. (03.3.590).
[2]) S. 75.
[3]) (2), S. 316, Abb. 19 b.

Karte 33. Die Verbreitung der runden Mundpfeife. (Abb. 56).

im Chaco vor (Karte 33). Ich habe mich nach ähnlichen Pfeifen in den gewaltigen archäologischen Sammlungen aus dem peruanischen Küstenlande, die das Museum für Völkerkunde in Berlin besitzt, umgesehen, ohne aber welche zu finden. Auch findet sich keine solche von dorther in der mir zugänglichen Litteratur beschrieben. Demungeachtet halte ich es für recht wahrscheinlich, dass wir hier ein Kulturelement vor uns haben, das zu den Stämmen östlich der Anden von der Hochgebirgskultur her gekommen ist. Und als höchst wahrscheinlich erachte ich es auch, dass man in Zukunft derartige Pfeifen im peruanischen Küstenlande antreffen wird. Dass es ein westliches Kulturelement ist, schliesse ich aus der eigentümlichen Verbreitung, die nunmehr genau der der oben erwähnten wagebalkenähnlichen Mundpfeifen folgt.

Von Interesse ist es zu konstatieren, dass die in das Holz geschnitzten Ornamente an diesen Pfeifen überall ausser bei den Yuracáre sehr gleichartig sind.[1])

Die *Flöten*, die man bei den Choroti und den Ashluslay findet, sind sehr einfach. Sie bestehen aus Rohr und ähneln sehr denen, die MEAD[2]) aus den Küstengegenden Perus abbildet, obwohl die meisten dieser letzteren aus Knochen verfertigt sind. Innerhalb des von mir untersuchten Gebiets kenne ich solche oder ähnliche Flöten ausser von den Stämmen im Chaco nur von den Yuracáre. Flöten ähnlicher Art werden von KOCH-GRÜNBERG[3]) und von WHIFFEN[4]) aus Nordwestbrasilien erwähnt und abgebildet. Das Göteborger Museum besitzt Exemplare von den Arecuna und anderen Stämmen in Guayana.[5]) Die Karajá haben keine Flöten.[6]) Die Flöten in verschiedenen Teilen Südamerikas

[1]) Siehe meine Arbeit: »Indianer och Hvita», S. 25.

[2]) Taf. 5.

[3]) (2), Bd. 1, S. 301, Abb. 181 u. 182.

[4]) S. 211.

[5]) LILJEWALCH-THULIN'sche Sammlung.

[6]) »An Musikinstrumenten sind die Karajá sehr arm. Sie haben nur Signaltrompeten, kleine Pfeifen und Schildkrötenkratzer; als Begleitin-

sind allzu wenig bekannt, als dass ich es wagen möchte, eine Vermutung darüber auszusprechen, woher die Choroti und die Ashluslay ihre Flöten erhalten haben.

In der folgenden Tabelle gebe ich eine Übersicht über die Verbreitung der bei den Choroti und Ashluslay vorkommenden Musikinstrumente innerhalb des von mir studierten Gebietes in Südamerika. Mit aufgenommen habe ich darin auch die bei den hier behandelten Stämmen nicht vorkommende Panflöte.

	Nummer auf den Karten	Kalebassenklapper.	Felltrommel.	Trompeten.	Mundpfeife. (Abb 53).	Mundpfeife. (Abb. 56).	Musikbogen.	Mundpfeife aus Schädel.	Flöten von Chacotyp.	Panflöten.	Mundpfeife aus Rohr.	Mundpfeife aus Knochen.	Flöten im allgemeinen.	Klappern aus Früchten oder aus Tierklauen.
Ashluslay	2	+	+	+?	+	+	—	+	+	—	+	—	+	+
Atsahuaca		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Aymara	19	—	+	—	—	—	—	—	—	+	—	—	+	—
Chacobo.....		—	—	—	—	—	—	—	—	+	—	—	—	—
Cháma.....		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Chané	5	—	+	+	+	+	+	—	+	+	—	—	+	—
Chimane		—	—	—	—	—	—	+	—	+	—	—	+	—
Chiriguano	4	—	+	+	+	+	—	—	—	+?	—	—	+	—
Choroti	1	+	+	+	—	+	+	+	+	—	+	—	+	+
Churápa	23	—	O[1]	—	+	+	—	—	—	+	—	—	+	+
Guarayú (Pauseina)		—	—	+	—	—	—	—	—	+	—	—	—	—
Hyanyam.		—	—	+	—	—	—	—	—	+	—	—	—	—
Huari		—	—	+	—	—	—	—	—	—	—	+	+	—
Mataco	6	+	+	+	—	+	+	+	+	—	—	+	+	+
Quichua	18	—	+	—	—	—	—	—	—	+	—	—	+	—
Tamb.-Guarayo		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Tapiete	3	+	+	+?	—	+	—	—	—	—	—	—	+	+
Toba....	7	+	+	+?	—	—	—	—	—	—	—	—	+	+
Yamiaca		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Yuracáre.....	22	—	—	—	+	+	—	—	—	+	—	—	+	—

strument für Gesänge dienen Rasseln. Das ist alles. Es erscheint dieser Mangel sehr verwunderlich, da die Karajá sehr gerne und gut singen und anscheinend musikalisch gut veranlagt sind. »KRAUSE, S. 315. Die Cháma, Atsahuaca und Tambopata-Guarayo haben keine Musikinstrumente, dergleichen auch nicht die Feuerlandstämme.

[1]) O = von den Weissen erhalten.

XXIII.

Trophäen.

Im Jahre 1909 gelang es mir im Chaco einen *Skalp* von den Matacoindianern (Skalp eines Ashluslayindianers) und einen von den Ashluslayindianern (Skalp eines Toba-Pilaga) zu erwerben. Auch erfuhr ich, dass die Choroti skalpieren. FRIEDERICI hat eine zusammenfassende vortreffliche Arbeit über Skalpieren und ähnliche Gebräuche in Amerika, gegründet auf umfassende Litteraturstudien, geschrieben.

Er zeigt dort, dass das Skalpieren zwei Verbreitungsgebiete in Südamerika hat.[1]) Das eine umfasst den Gran Chaco und das andere Guayana. Betreffs des ersteren führt er zahlreiche Litteraturangaben, darunter SCHMIEDEL, an. FRIEDERICI hält dafür, dass in Guayana der Gebrauch des Skalpierens nachkolumbisch ist. Derselben Ansicht ist ROTH.[2])

Das Aufbewahren ganzer Menschenköpfe als Trophäen hat nach FRIEDERICI eine sehr grosse Verbreitung in Südamerika. Seiner Karte nach wäre dieser Gebrauch in ganz Südamerika vorgekommen ausser im El gran Chaco, Patagonien und im Feuerland. Dass dies richtig ist, geht jedoch aus dem Text seiner Arbeit nicht hervor. Aus derselben möchte ich eher herauslesen, dass Kopfjagd bei den hochstehenden Stämmen im westlichen Südamerika, einschliesslich der Inka, im östlichen Ecuador und überall bei den Tupi-Guaranistämmen vorkam, nicht aber innerhalb grosser

[1]) (1), S. 30 f.
[2]) (2), S. 4.

Gebiete in Brasilien. K. v. d. STEINEN beispielsweise, der völlig unberührte Indianer am Rio Xingú besuchte, fand dort keine derartigen Trophäen. Das Aufbewahren des ganzen Kopfes oder nur eines Teiles desselben ist im Grunde derselbe Gebrauch, weshalb wir kaum annehmen können, dass die Sitte des Skalpierens im Chaco entstanden ist. Wir haben hier einen alten Brauch vor uns, der, wie SELER[1]) gezeigt hat, sogar in einer so spezialisierten Form wie der, in welcher die Jivaro ihn ausüben, schon in Peru während der Nascaperiode bekannt war.[2])

---

[1]) (2).

[2]) Dies ist nicht der einzige Punkt, in welchem die Kultur der Jivaro einen altertümlichen Charakter hat. Die Jivaro sind Bororóspinner, sie haben nicht Hängematten und nicht Reibbretter zur Bereitung der Mandioca.

XXIV.

Hausmarken (Karte 34).

Die (2) Ashluslayindianer haben Hausmarken auf ihren Mänteln.

Hausmarken sind von in Gräbern bei (A) Pachacamac[1]) gefundenen Gegenständen, von den (4) Chiriguano[2]) und von den (12) Mbayá[3]) her bekannt. MARTIUS[4]) schreibt von den Guaycurú (Mbayá): »Wie einige andere Stämme aus den Pampas haben sie die Gewohnheit, dass das Familienhaupt den Weibern auf der Brust, den Pferden auf der Croupe, ja sogar den Hunden eine bestimmte Figur einzeichnet.» Die Chiriguano haben Hausmarken auf den Kalebassenschalen, die bei den Trinkgelagen leicht verwechselt werden.

Ich habe hier die Hausmarken zu den Kulturelementen gerechnet, die die Chacoindianer von der Hochgebirgskultur her erhalten haben, da solche für diese aus vorkolumbischer Zeit bekannt sind. Sie können jedoch auch von den Weissen herrühren, die ihre Pferde und ihr Vieh mit derartigen Marken versehen. Die Weissen, die im Chaco wohnen, wenden indessen nach dem, was ich gesehen habe, nicht wie die Indianer Hausmarken auf ihrem Hausgerät an.

---

[1]) UHLE (2), S. 87, Abb. 104.
[2]) NORDENSKIÖLD (11), Abb. 6.
[3]) (CADIUÉO), BOGGIANI (2), Abb. 102.
[4]) S. 230.

Karte 34. Die Verbreitung von Hausmarken.

XXV.

Verschiedene Arten von Handwerken.

Seil- und Schnurherstellung und Spinnen.

In Gemeinschaft mit FRÖDIN veröffentlichte ich vor kurzem eine Arbeit über Drehen und Spinnen in Südamerika, auf die ich diejenigen zu verweisen mir erlaube, die sich für diesen Zweig der Handarbeit der Indianer näher interessieren.

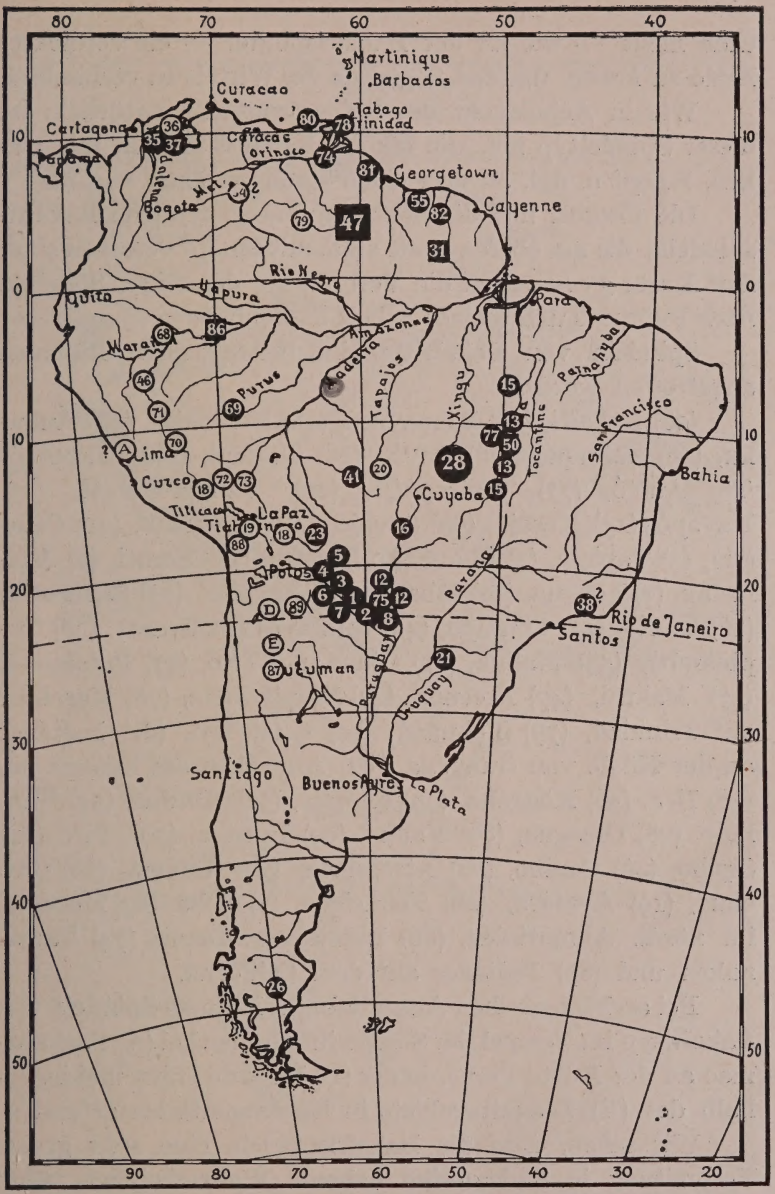
Wir zeigten dort, dass man im grossen und ganzen in Südamerika zwei Spinnmethoden unterscheiden kann, die wir die Bakaïrímethode und die Bororómethode nannten. Auch das Vorkommen einiger Variationen dieser Methoden wiesen wir nach.

Die Spindeln, die bei der Bakaïrímethode verwendet werden, beschrieben wir folgendermassen:

»Die typische Bakaïríspindel ist charakterisiert durch ein unten verdicktes, mehr oder weniger abgestumpftes Spindelstöckchen, das in der Regel nicht sehr sorgfältig angefertigt ist. Der Wirtel ist von oben her auf das Stöckchen gestreift und kann demnach nicht abgleiten, wenn die Spindel in vertikaler Stellung gehalten wird. Die Wirtelscheibe sitzt in der Regel nahe dem verdickten unteren Ende. Das obere ist mit einem Einschnitt oder einem Haken versehen, oder auch ist es ganz glatt.»

Die Bororóspindel charakterisierten wir wie folgt:

»Der Bororótyp ist dadurch charakterisiert, dass das sorgfältig geschnitzte und geglättete Stöckchen spulformig ist. Es ist gewöhnlich aus schwarzem Palmholz, sog. »Chonta», angefertigt. Der Spinnwirtel sitzt in der Regel sehr nahe dem einen Ende des Stöckchens und ist von diesem aus aufgetrieben worden. Da diese Spindel stets in mehr oder weniger horizontaler Lage angewandt wird, braucht das Stöck-



Karte 35. Die Verbreitung der Spindel vom Bakaïrítyp.

○ — Stäbchen ohne Knopf oder Haken.

◔ — Stäbchen mit Knopf.

■ — Stäbchen mit Haken.

chen nicht — wie an der Bakaïríspindel — ein verdicktes Ende zu haben, um das Abgleiten des Wirtels zu verhindern.

Wie in Anbetracht des Spinnverfahrens natürlich, ist dieser Spindeltyp nie, wie oft die Bakaïríspindeln, mit Haken, Knopf u. dgl. an dem einen Ende versehen.»

Die Choroti und die Ashluslay haben typische Bakaïríspindeln, die am oberen Ende stets mit Knopf versehen sind. Auf Karte 35 habe ich die Verbreitung derartiger Spindeln nach FRÖDIN's und meiner Arbeit angegeben.

Spindeln von Bakaïrítyp sind bei folgenden Stämmen angetroffen worden:

(28) Bakaïrí, (28) Kamayurá, (28) Mehinakú, (28) Aukuku, (28) Nahuquá, (28) Suyá, (28) Trumaí, (28) Kustenaú, (28) Auetó, (77) Tapirapé(?), (20) Paressi-Kabiŝi, (15) Kayapó, (13) Karajá, (50) Šavajé, (4) Chiriguano, (21) Cainguá, (3) Tapiete, (5) Chané, (6) Mataco, (1) Choroti, (2) Ashluslay, (8) Lengua, (12) Mbayá, (75) Angaité, (75) Sanapana, (16) Guató, (23) Churápa, (41) Guarayú, (Pauserna), (38) Tupinambá, (55) Kalina, (31) Ojana und Trio, (47) Patamona, (47) Makusi, (47) Arecuna, (47) Wapischana, (78) Karaiben auf Trinidad, (79) Yekuaná, (80) Guaiqueri, (81) Indianer an der Küste von Guayana, (82) Arowaken am Saramacca, (36) Ijca, (36) Köggaba, (35) Chimila, (37) Motilon, (54) Guahibo, (68) Omagua, (86) Yahua, (69) Ipurina, (70) Piro, (71) Sipibo, (46) Conibo, (72) Atsahuaca, (73) Cháma, (18) Quichua, (19) Aymara, (26) Tehuelche, (7) Toba, (87) Mestizen im nördl. Argentinien, (88) Indianer in Tacna, (74) Tamanaken und (89) Indianer auf dem Calilegua.

Bei archäologischen Ausgrabungen hat man Spindeln von Bakaïrítyp im Tempel der Sonnenjungfrauen bei (A) Pachacamac an der Küste Perus, in der (D) Puna de Jujuy und innerhalb des (E) Diaguitagebiets in Nordargentinien gefunden.

Wir sehen, dass die Bakaïríspindeln eine sehr grosse Verbreitung in Südamerika haben. Wahrscheinlich rührt dieser Spindeltyp, wie FRÖDIN und ich dies nachzuweisen versucht haben, ursprünglich von der Hochgebirgskultur

Karte 36. Die Verbreitung der Nadel mit Öhr.

her. Auf dieses Problem werde ich noch weiter unten zurückkommen.

Die Spindeln der Choroti und der Ashluslay sind, wie erwähnt, am oberen Ende mit einem Knopf versehen, um welchen herum die Wolle beim Spinnen befestigt wird. Diese Erfindung scheint nicht Eigentum der Hochgebirgskultur zu sein, sondern gehört zu den wenigen Kulturelementen, die die Indianer im Chaco aus dem nördlichen oder östlichen Südamerika erhalten haben. Wahrscheinlich ist es nach dem Chaco mit den Guaraniindianern gekommen, da die Arowaken in Mojos, nördlich vom Chaco, Spindeln von Bororótyp haben. Auf der Karte ist angegeben, welche Stämme in Südamerika derartige Spindeln haben. In Südamerika finden sich einige Stämme, deren Spindeln am oberen Ende mit Haken anstatt mit Knopf versehen sind.

Nähen oder Anwendung der Nadel mit Öhr.

Den Gebrauch der Nadel mit Öhr haben die Indianer im Chaco offenbar von der Hochgebirgskultur gelernt. Rivet und Verneau[1]) haben eine Zusammenstellung der Fundorte gegeben, wo mit Öhr versehene Nadeln bei archäologischen Ausgrabungen gefunden worden sind. Aus ihr geht hervor, dass die Nadel mit Öhr, bevor die Weissen solche einführten, in Amerika eine deutlich westliche Verbreitung hatte (Karte 36). Rivet und Verneau führten folgende Orte an, wo man Nadeln aus Metall gefunden hat: Gegend von (L) Cañaris, Ecuador, Piura, Chuquitanta, Marquez, Ancon, Paumalca (valle de Chiclayo), Trujillo, Huadquiña und Choquequirao in Peru (K, A), (I) Tiahuanaco, (I) Titicacainsel, (G) Queara, (Z) Tocarji und (Z) Asnapújio[2]) in Bolivien, (D) Casabindo, (E) Santa Maria, (E) La Loma (unweit Puerta del Belen) in Argentinien.

Rivet und Verneau[3]) führten ferner folgende Fundorte für Nadeln aus Knochen an: (L) Cañar (Ecuador),

[1]) (4), S. 284.

[2]) Nur ein Teil dieser Fundorte ist auf der Karte verzeichnet.

[3]) (4), S. 252.

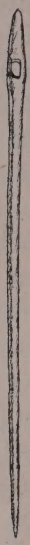
(E) La Paya (Nordargentinien) und (H) Gegend von Buenos-Aires. Nadeln aus Holz sind bei (D) Casabindo und (D) Sayate in der Puna de Jujuy, bei (C) Calama in der Puna de Atacama[1]) und bei (B) Arica gefunden.[2]) Ich habe hölzerne Nadeln in einem Grabe in einer Grotte im (G) Quearatal in Bolivien und ferner bei (G) Corani in Peru (Grenzgegenden von Bolivien und Peru) gefunden.[3])

Bei (B) Arica hat Uhle[4]) grosse Nadeln aus Holz und kleinere aus Dornen gefunden. Reiss und Stübel[5]) bilden eine Nähnadel »aus einem grossen Dorn» aus Arica ab.

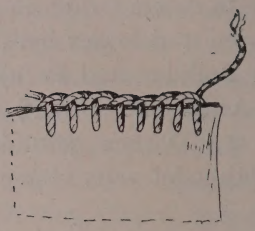
Von den Indianern, die ich während meiner Reisen besucht habe, gebrauchen die (1) Choroti, (2) Ashluslay, (6) Mataco, (7) Toba und (3) Tapiete selbstverfertigte Nadeln. Diese bestehen aus Knochen, Holz oder Dornen einer Pflanze. Crevaux[6]) erwähnt Knochennadeln von (31) Roucoyenne (Ojana), und Krause[7]) hat solche bei den (13) Karajá gefunden. Von den (30) Guayaki habe ich eine Knochennadel im Museum für Völkerkunde in Berlin gesehen. Koch-Grünberg erwähnt Knochennadeln von den (48) Káua am Rio Aiarý[8]) und den (48) Kobéua am Rio Cuduiarý[9]), Armentia[10]) von den (49) Araona. K. v. d. Steinen fand keine Nadeln mit Öhr bei den Indianern am Rio Xingú. Von den Mekinakú, einem der Xingústämme, erwähnt Radin[11]) Nadeln, die aus zwei leichten und dünnen Holzstücken bestehen, welche durch sehr feine Fasern zusammengehalten

---

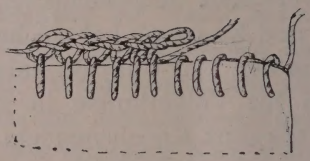
[1]) Boman, S. 598.
[2]) Ewbank, Taf. 10 Abb. 6.
[3]) Nordenskiöld (3), S. 18 u. 34.
[4]) (6) S. 12.
[5]) Bd. 3, Taf. 83, Abb. 13.
[6]) S. 262.
[7]) S. 290.
[8]) (2) Bd. 1. S. 117.
[9]) (2) Bd. 2. S. 169.
[10]) S. 61.
[11]) S. 932.



57



58.



59.

57. Nadel aus Holz. Ashluslay. R.M. (A. 675). $^1/_2$.

58. 59. Beispiel um zu zeigen wie Ledertaschen genäht werden. Ashluslay, $^1/_1$.

58. R.M. (A. 179).

59. R.M. (A. 533).

werden. Am oberen Ende wird eine Spalte offen gelassen, und damit knoten die Indianer. Die Abiponen hatten vermutlich keine Nadeln.[1]) Die Tupinambá konnten nicht nähen.[2]) Wahrscheinlich ist, dass einige Stämme die Anwendung der Nadel mit Öhr von den Weissen gelernt haben.

Aus der Form der Nadeln zu entscheiden, ob sie Nachahmungen von den Nadeln der Weissen sind oder nicht, scheint mir unmöglich. Die Nadel ist ein Kulturelement, das die Indianer leicht durch die Weissen haben kennen lernen können. Es ist auch ein Kulturelement, das leicht unter dem Einfluss der Weissen verschwindet. Ich halte es jedoch für wahrscheinlich, dass die Chacoindianer bereits von dem Kulturgebiet im Westen die Anwendung von Nadeln mit Öhr gelernt haben. Dies gilt nicht nur von den kleineren Nadeln (Abb. 57), die zum Nähen und Schlingen angewandt werden, sondern auch von den grossen Nadeln die die Indianer beim Fischen gebrauchen.

Die Nadeln im Chaco werden in erster Linie dazu verwendet, Caraguatátaschen verschiedener Art herzustellen. So sind die in Abb. 60 (4-6) wiedergegebenen Knüpfarbeiten mit der Nadel verfertigt. Zusammennähen zweier Zeugstücke sieht man recht selten bei diesen Indianern. An einem zerrissenen Mantel pflegt man bisweilen die Sahlleiste zu verstärken. Die Löcher werden mit Hilfe von Nadel und Faden, gewöhnlich in sehr grober Weise, gestopft (siehe die Abb. 28). Kleine oder grössere Taschen aus Fell pflegen zusammengenäht zu sein; Abb. 58 und 59 zeigen Proben solcher Arbeit.

Geknüpfte und genähte Arbeiten.

Während Körbe bei den Choroti und den Ashluslay vollständig fehlen[3]), verfertigen sie mehr Arbeiten aus Schnüren als die meisten anderen südamerikanischen Indianer.

[1]) Dobrizhoffer, Bd. 2, S. 132.»

[2]) Soares de Sousa, S. 290.

[3]) Die einzigen Körber die man hier findet sind die S. 61 erwähnten Fischgeräte.

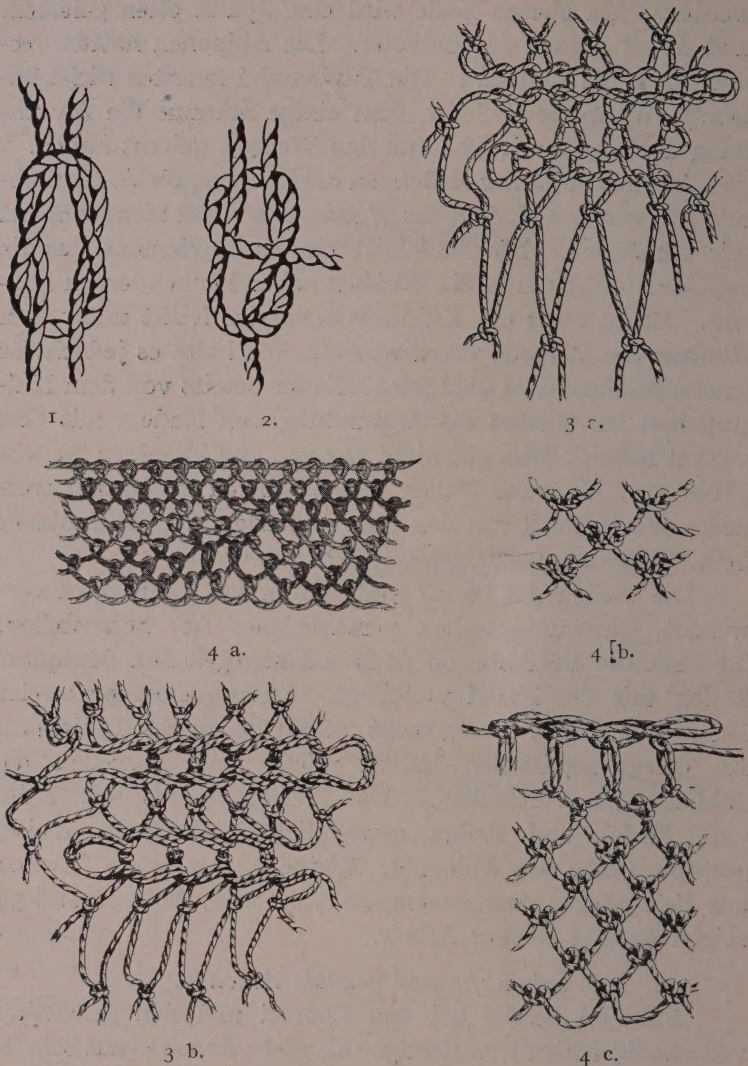
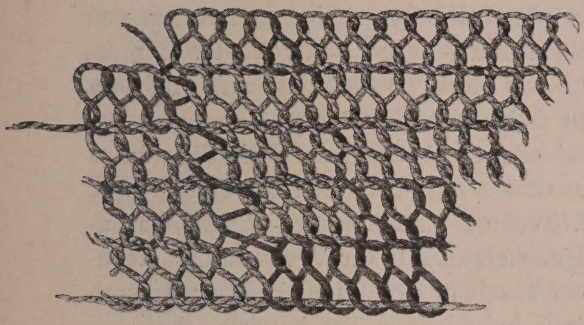
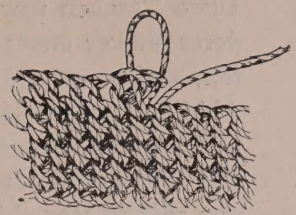


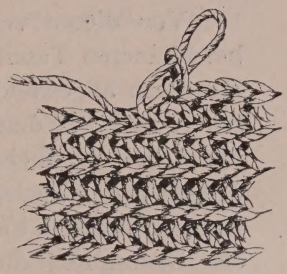
Abb. 60. Verschiedene Arten von Technik bei Taschen und Netzen in El gran Chaco.

Technik 1. Reefknoten.
» 2. Schotenstich.
» 3a. R.M. (A. 1538). Ashluslay.
» 3b. R.M. (A. 1835). »
Technik 4a. R.M. (M. 191). Mataco.
» 4b. R.M. (A. 1589). Ashluslay.
» 4c. R.M. (A. 1487). »

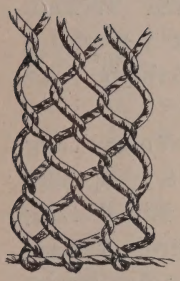


5.

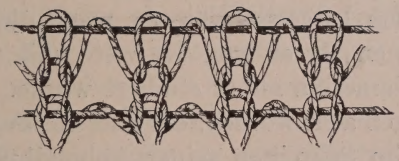




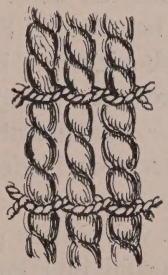
6.



7.



8.



9.

Abb 60. Verschiedene Arten von Technik bei Netzen und Taschen in El gran Chaco.

Technik 5 R.M. (M. 192). Mataco.
» 6. G.M. (D. 650). Choroti.
» 7. R.M. (A. 1494). Ashluslay.
» 8. G.M. (13.1. 496). Mataco.
» 9. G.M. (A. 1528). Ashluslay.

Diese Taschen usw. müssen teilweise die Korbarbeiten anderer Völker ersetzen. Einige dieser Arbeiten sind geflochten, andere geknüpft. Die meisten sind genäht. Aus den Abbildungen ersehen wir, welche verschiedenen Arten von Technik bei den hier behandelten Stämmen vorkommen, und die Tabelle auf S.208 zeigt, wo dieselben innerhalb des von mir untersuchten Gebiets vorkommen.

Von diesen verschiedenen Arten von Technik wird 1 bei kleineren Taschen und 2 hauptsächlich bei den grossen Keschern angewandt. Technik 4a kommt bei kleineren Taschen und bei den Haarnetzen 4 b zur Verwendung, Technik 5 bei den meisten Taschen, vor allem bei den grossen Tragtaschen, Technik 6 bei kleinen Taschen und bei den meisten Hemden, Technik 3a u. 3b bei grossen Taschen und bei den Strümpfen, die zum Schutz gegen die Palometafische dienen, Technik 8 bei kleinen Taschen, Technik 7 bei den Seitenteilen einer gewissen Form von Taschen und Technik 9 bei kleinen Seihtüchern für Honig. Technik 1-7 und 9 habe ich nur bei aus Caraguatá verfertigten Arbeiten und Technik 8 nur bei wollenen Taschen gesehen.

Von grösstem Interesse wäre es, wenn die Verbreitung der verschiedenen Arten von Knüpftechnik, Schlingtechnik usw. in Südamerika näher studiert würde. Ein Anfang ist von RADIN gemacht worden, der aber merkwürdigerweise, obwohl ihm beim Schreiben seiner Abhandlung das reiche Material des Museums für Völkerkunde in Berlin zur Verfügung stand, nicht das Material an derartigen Arbeiten untersucht hat, das sich dort von den Küstengegenden Perus her findet, sondern nur die Technik in von jetzt lebenden Indianern ausgeführten Arbeiten behandelt.

Das gewöhnliche Netzknüpfen hat eine recht bedeutende Verbreitung in Südamerika. Es kommt überall dort vor, wo für die Indianer der Gebrauch von Keschern und Netzen angegeben wird. Die Knoten sind von zweierlei Art: Reefknoten (Abb. 60,1) und Schotenstich (Abb. 60,2). Die Ashluslay und die Choroti wenden den letzteren in Netzen und

bisweilen in Taschen, den ersteren in Taschen an. Ausser bei den hier in der Tabelle angeführten Stämmen finden wir Reefknoten im nordwestlichen Brasilien[1]), an der Küste Perus[2]), in Guayana[3]) und bei den Lengua.[4]) Der Schotenstich ist nach KRAUSE[5]) bei den Karajá in Gebrauch. Höchst interessant wäre es, wenn jemand auf Grund der Sammlungen der grossen Museen eine Karte ausarbeitete, die die Verbreitung dieser und eventuell anderer Knoten in Südamerika zeigte.

Abb. 61. Knüpfstab. Ashluslay, R.M. (A. 402). 1/3.

Die Choroti und die Ashluslay knüpfen ihre Netze mit Holzstäben (Abb. 64) ähnlich denen, die bei uns in Schweden angewandt werden. Den *Knüpfstab* habe ich im übrigen bei den Mataco, Toba, Chiriguano, Chané und Tapiete in Gebrauch gesehen. Bei anderen Stämmen habe ich ihn nicht gesehen, wage aber gleichwohl nicht mit Bestimmtheit zu behaupten, dass er sich nicht bei ihnen findet.

Er wird auch von KOCH-GRÜNBERG[6]) für Nordwestbrasilien angegeben. Die Lengua[7]) knüpfen ihre Netze ohne Holzstab, desgleichen die Karajá[8]) und die Ona.[9]) An der peruanischen Küste hat man Gegenstände gefunden, die Netzknüpfstäbe gewesen sein können, so z. B. bei Pachacamac.[10])

Der Knüpfstab gehört zu den Kulturelementen, deren Verbreitung allzu wenig bekannt ist, als dass man wagen könnte, Schlüsse betreffs seiner Herkunft zu ziehen.

---

[1]) G.M. (16.5.33) Sammlung KOCH-GRÜNBERG.
[2]) G.M. 16.9.78.)
[3]) G.M. (12.1.343) Sammlung LILJEWALCH-THULIN.
[4]) G.M. (2134) » GREBST.
[5]) Abb. 136 b.
[6]) (2), Bd. 2, S. 37.
[7]) GRUBB, S. 68.
[8]) KRAUSE, S. 288.
[9]) GALLARDO, S.203,
[10]) SQUIER. S. 96.

Tabelle die Verbreitung verschiedener Arten von Technik bei Taschen und Netzen zeigend, Die Nummern verweisen auf die Abbildungen 60,1—60,9,

Technik.	Nummer auf der Karte.	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.
Ashluslay	2.	R.M. A. 1475.	R.M. A. 1538.	R.M.A. 1538. R.M.A. 1835.	R.M. A. 1465.	R.M. A, 1447.	R.M. A. 1473.	R.M. A. 1494.	—	G.M. A. 1528.
Atsahuaca	32.	—	—	—	—	—	—	—	—	+
Aymara	19.	+[2]	—	—	—	—	—	—	—	—
Chacobo	62.	—	—	—	—	—	—	—	—	+
Chama	73.	—	—	—	—	—	—	—	—	+?
Chané	5.	R.M. P. 121.	—	—	—	—	—	—	—	R. M. P 126,
Chimane	24.	G.M. 15.1. 914.	—	—	—	—	—	—	—	—
Chiriguano	4.	R.M. E. 606.	R.M. E. 678.	—	—	—	—	—	—	R. M. E. 614.
Choroti	1.	—	G.M. D. 651.	G. M. D. 660.	G.M.[1] D. 239.	G.M. D. 252	G.M. D. 650.	G.M. D. 241.	G.M. D. 239.	—
Guarayú (Mission).	40.	+	—	—	—	—	—	—	—	+
Guarayú (Pauserna).	41.	—	—	—	—	—	—	—	—	G. M. 15.1. 845.
Huanyam	43.	—	—	—	—	—	—	—	—	G. M. 15.1. 601a.
Huari	64.	—	—	—	—	G.M. 15, 1. 435.	—	—	—	G. M. 15.1. 416.
Mataco	6.	—	R.M. M. 232.	R.M. M. 1140.	R.M. M. 191.	R.M M. 1036.	R.M. M. 1136.	—	G. M. M. G. 65	—
Quichua	18.	+	—	—	—	—	—	—	—	—
Tambopata-Guarayo	6X	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Tapiete	3.	R.M. L1. 203	R.M. L1. 257.	R.M. L1. 257.	—	R.M. L.1. 179.	R.M. L1. 186.	G.M. L. 26.	—	R. M. L. 32
Toba	7.	G. M. 580.	R.M. To. 24.	R.M. To. 24.	—	R.M. To. 17.	—	—	—	
Tsirakua	93.	—	—	—	—	R.M. Z. 35.	—	—	—	R.M. Z. 32.
Yamiaca	63.	—	—	—	—	—	—	—	—	+
Yuracáre	22.	+	—	—	—	—	—	—	—	—

[1] Ein Variation dieser Technik wenden die Choroti an, wenn sie Kleider stopfen. Siehe S. 113.

[2] Öhrvall, S. 63.

Karte 37. Die Verbreitung der Technik 5. (Abb. 60,5)

Technik 4, bei der eine Nadel zur Verwendung kommt, wird von RADIN ausser für den Chaco nur für Nordwestbrasilien (Stämme am Rio Negro und Rio Yapurá) und für die Botokuden angegeben. Sie kommt auch bei den Guayaki[1]), Ijca[2]), Köggaba[3]), Motilon[4]), Araukanern[5]) und Jivaro und anderen Indianern in Ecuador[6]) vor.

Die Variation von Technik 4, die in den Hauben angewandt wird (4 b), ist auch in Peru in Gebrauch gewesen. Im Göteborger Museum haben wir eine ganz kleine Tasche in dieser Technik aus der Gegend von Lima[7]).

Technik 5 (Karte 37), die gleichfalls mit der Nadel ausgeführt wird, erwähnt RADIN[8]) ausser für den Chaco auch von den (28) Ronurostämmen (Rio Xingú). Im Reichsmuseum in Stockholm findet sich eine Tasche in sehr ähnlicher Technik von der Küste Perus[9]). Sie kommt ausser bei den hier erwähnten Chacostämmen bei den (11) Chamacoco[10]), (8) Lengua[11]) und (12) Mbayá (?)[12]) vor.

Die Techniken 3 und 6 kommen nicht anderswo als im Chaco vor und müssen demnach zu den für den Chaco eigens charakteristischen Kulturelementen gerechnet werden. Technik 6 und vermutlich auch 7 wird mit der Nadel ausgeführt. Technik 7 ist dieselbe Technik, die in Guayana von den Guaraunoindianern bei sog. »purse-net»—Hängematten angewandt wird.

Technik 9 ist die, welche gewöhnlich bei allen Hängematten von den Chané im Chaco an bis zu den Indianern an

[1]) M.f.V.B.
[2]) G.M., BOLINDER'sche Sammlung.
[3]) G.M., BOLINDER'sche Sammlung.
[4]) BOLINDER (2), Abb. 26 b.
[5]) MASON, S. 535.
[6]) UHLE (1), Bd. 2, Taf. 9.
[7]) G.M. (P. 1.)
[8]) S. 938.
[9]) R.M. (1910. 19.22).
[10]) BOGGIANI (1), Abb. 42.
[11]) G.M. (2135).
[12]) SÁNCHEZ LÁBRADOR. Bd. 1. S. 271.

der Küste Guayanas zur Verwendung kommt. Sie wird auch von den Tsirakua im nördlichen Chaco bei Mänteln aus Caraguatá angewandt und gehört wohl zu den Kulturelementen, die die Indianer im Chaco von Norden oder Osten her erhalten haben.

Die Techniken 4, 5 und 6 kamen vermutlich im 18. Jahrhundert bei den Mbayá vor. SÁNCHEZ LABRADOR[1]) schreibt so von Taschen bei diesem Stamme: »Hay unas de anillos ú ojos grandes, y otras de pequeños y algunas del todo cerradas.»

Dass man im Chaco so viele Arten von Knüpftechnik findet, hängt vermutlich mit Kultureinflüssen von dem Kulturgebiet im westlichen Südamerika zusammen. Ein Beweis hierfür kann jedoch erst durch ein Studium des dort gefundenen Materials von derartigen Arbeiten erbracht werden. Leider fürchte ich, dass einfachere geknüpfte Arbeiten, da sie keinen ästhetischen Wert besitzen, bei Ausgrabungen in den Küstengegenden Perus nicht immer aufgehoben worden sind, weshalb es wichtig wäre, dass künftige Expeditionen nach diesen Gegenden derartiges Material einsammelten. Auch die geplünderten Gräberfelder haben mit aller Sicherheit noch ungeheuer vieles in dieser Hinsicht zu bieten.

Flechten von Seilen und Schnüren.

Sowohl die Ashluslay als die Choroti haben einige recht eigentümlich geflochtene Bänder, Schnüre u. dgl. Da in Folge fehlend n Vergleichmaterials aus diese gegenwärtig keine anthropogeographischen Schlussfolgerungen zu ziehen sind möchte ich von einer Behandlung derselben an dieser Stelle absehen.

Anfertigung von Quasten.

Eine Arbeit über indianische Quasten giebt es nicht. Sie sind, wie ich bereits oben gesagt habe, ganz augenscheinlich ein Kulturelement, das die Indianer im Chaco von dem Kulturgebiet im westlichen Südamerika her erhalten haben.

[1]) Bd. 1, S. 271.

Weben.

Die Stämme, von denen ich auf meinen Reisen Sammlungen gemacht habe, verstehen alle zu weben ausser wahrscheinlich die Siriono. Es giebt in Südamerika eine ganze Reihe Indianer, die nicht weben. Derartige Stämme sind die Feuerlandstämme und einige Gês-Völker.

Mehrere von den Indianerstämmen, die ich besucht habe, weben nur Bänder. Es sind dies die Chacobo, Huanyam, Huari und Yuracáre. Gewebe mit ornamentierten Borten (Abb. 27) finden wir nur im Chaco, und es ist klar, dass die Webindustrie bei den Stämmen dort viel höher steht als bei den Stämmen nördlich von Sa. Cruz de la Sierra. Dies beruht offenbar auf Einfluss von der Hochgebirgskultur im Westen her. Gewebe mit derartigen Borten habe ich in meinen Sammlungen von den Choroti, Ashluslay, Chané, Mataco, Quichua und Aymara. Allgemein werden sie in den alten Gräbern in Peru angetroffen. Bei jetzt lebenden Indianern kenne ich solche Gewebe ausser von den hier erwähnten Stämmen von den Mbayá[1]), und Lengua[2]). Es ist dies offenbar ein Kulturelement, das die Choroti und Ashluslay von dem alten Kulturgebiet im Westen her erhalten haben.

Bemerkenswerterweise finden wir auch im Chaco bei den (2) Ashluslay Bänder, gewoben in *Kelimtechnik* mit offenen Spalten (Abb. 64), welche Technik im übrigen von keinen anderen jetzt lebenden Indianern in Südamerika, sondern nur aus (A) dem alten Kulturgebiet im Westen (Karte 38) bekannt ist.

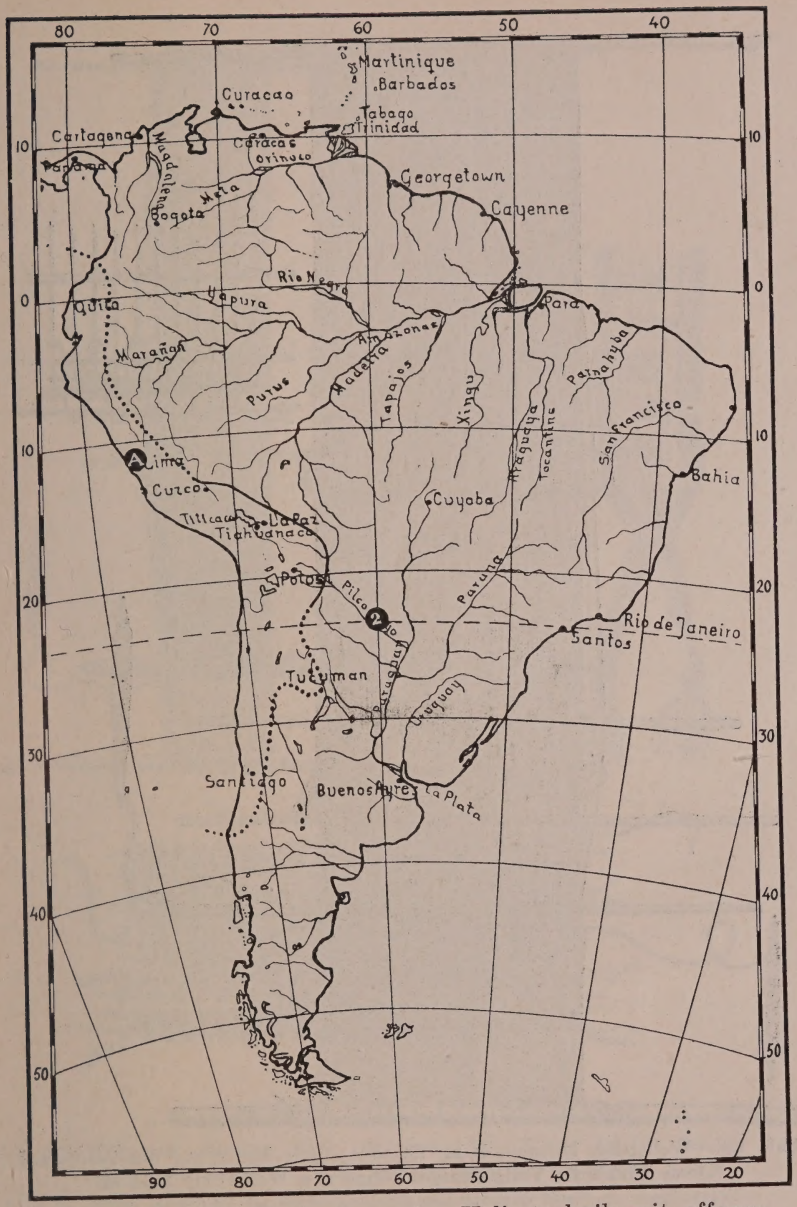
Einen Webstuhl habe ich nicht in meinen Sammlungen von den Choroti oder Ashluslay. Bei den letzteren habe ich einen solchen[3]), den ich zu erwerben nicht Gelegenheit hatte,

---

[1]) Boggiani, Abb.

[2]) Grubb, Abb.

[3]) Siehe »Indianerleben», Abb. 52.



Karte 38. Die Verbreitung der Kelimtechnik mit offenen Spalten.

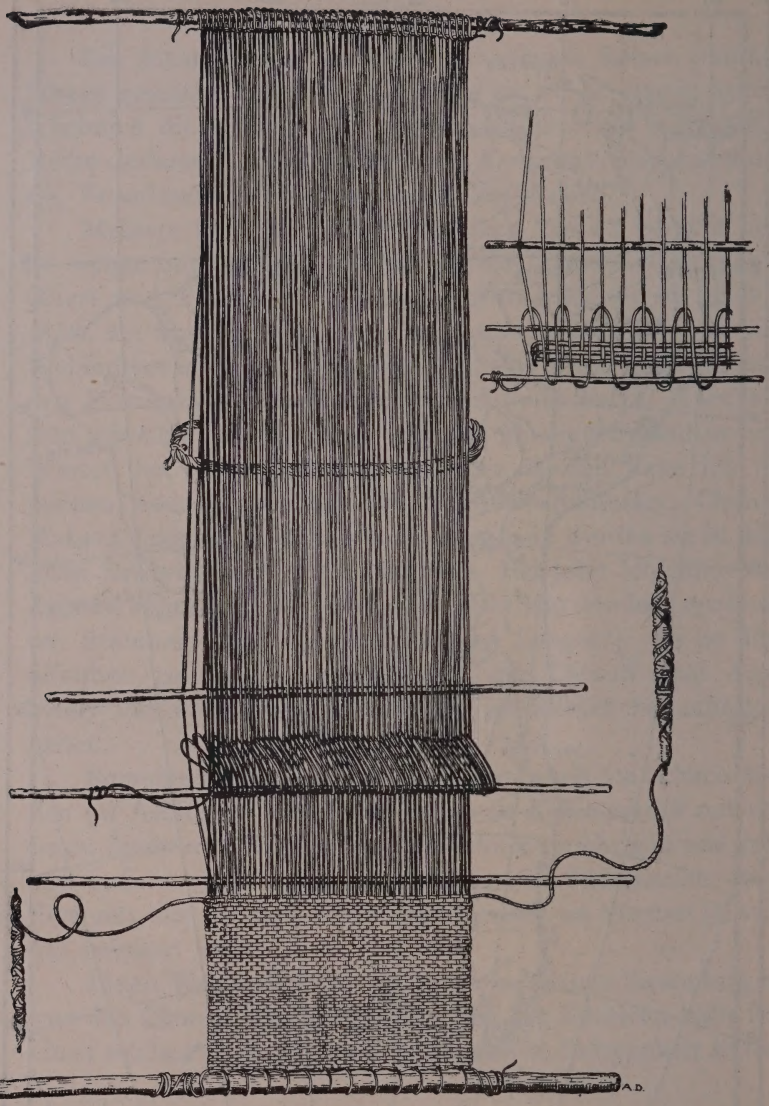
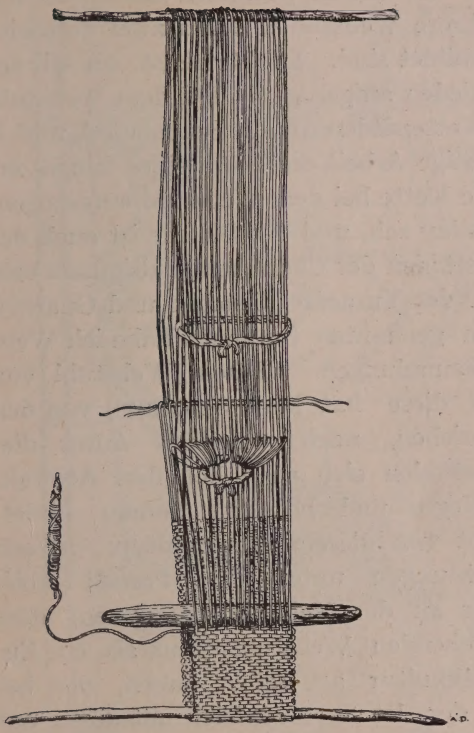
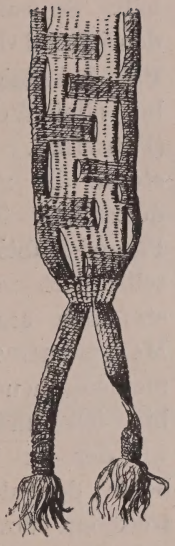


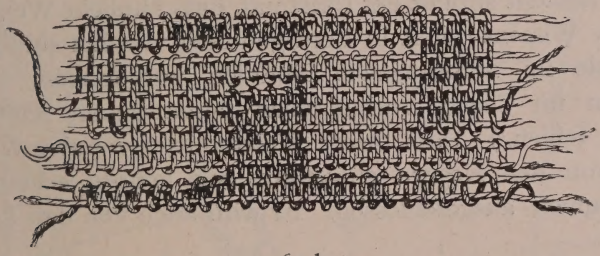
Abb. 62. Webstuhl. Mataco. R.M. (M.1231). Die Kette auf der Zeichnung etwas verkürzt. Vollständige Länge des Webstuhls 2,21 M.



63.



64 a.



64 b.

Abb. 63. Webstuhl. Mataco, R.M. (M. 1230). Die Kette auf der Zeichnung etwas verkürzt. Vollständige Länge des Webstuhls, 1,33 M.

» 64 a. Band gewoben in Kelimtechnik mit offenen Spalten. Ashluslay.

» 64 b. Vergrösserung von a.

photographiert. Von den diesen Stämmen nahestehenden Mataco habe ich mehrere Webstühle, deren zwei verschiedene Typen hier abgebildet sind. Die Kette ist, wie wir sehen, bei ihnen verschieden aufgezogen. Bei dem Webstuhl Abb. 63 laufen die Kettenfäden um die Stäbchen A und B herum, so dass die fertige Arbeit die Form eines Ringes erhält. So war auch die Kette bei dem Webstuhl aufgezogen, den ich bei den Ashluslay sah, und das Gleiche ist auch der Fall bei einigen Webstühlen der Chané und Chiriguano und bei allen Webstühlen der Yuracáre, Chacobo und Guarayú (Pauserna). Von den genannten Stämmen habe ich Webstühle in meinen Sammlungen. Einen Webstuhl von demselben Typ wie diese hat MAX SCHMIDT[1]) von den Paressi-Kabiši beschrieben, nach welchem Autor dieselbe Art von Webstühlen sich auch bei den Arowakstämmen am Rio Negro und bei den Tereno findet. MAX SCHMIDT schreibt von diesem Webstuhltyp: »Nach meinen neuen Erfahrungen unter den Paressi-Kabiši bin ich immer mehr zu der Meinung gekommen, dass wir den in Frage stehenden Webstuhlstypus als ein Zubehör der alten Aruakkultur anzusehen haben, der bei weiterem Vordringen der letzteren zugleich mit dieser auf primitivere Stämme übergegangen ist.» Für die Richtigkeit dieser Ansicht spricht der Umstand, dass ähnliche Webstühle meines Wissens nicht in Peru gefunden worden sind[2]), und dass sie im nordöstlichen Bolivien vorkommen, wo die meisten im Chaco vorhandenen peruanischen Kulturelemente fehlen.[3]) Dass dieser Webstuhltyp von den Weissen oder von den Negern eingeführt sein könnte, scheint mir vollkommen ausgeschlossen. Er wird auch von den Lengua

---

[1]) (4), S. 214.

[2]) Siehe die Webstühle bei MAX SCHMIDT (6), und CRAWFORD.

[3]) Webstühle von jetzt lebenden Indianern in Südamerika scheinen, den wenigen Vergleichen, die MAX SCHMIDT anstellt, nach zu urteilen, selten im Museum für Völkerkunde in Berlin zu sein. Und das Gleiche gilt wohl für die meisten Museen.

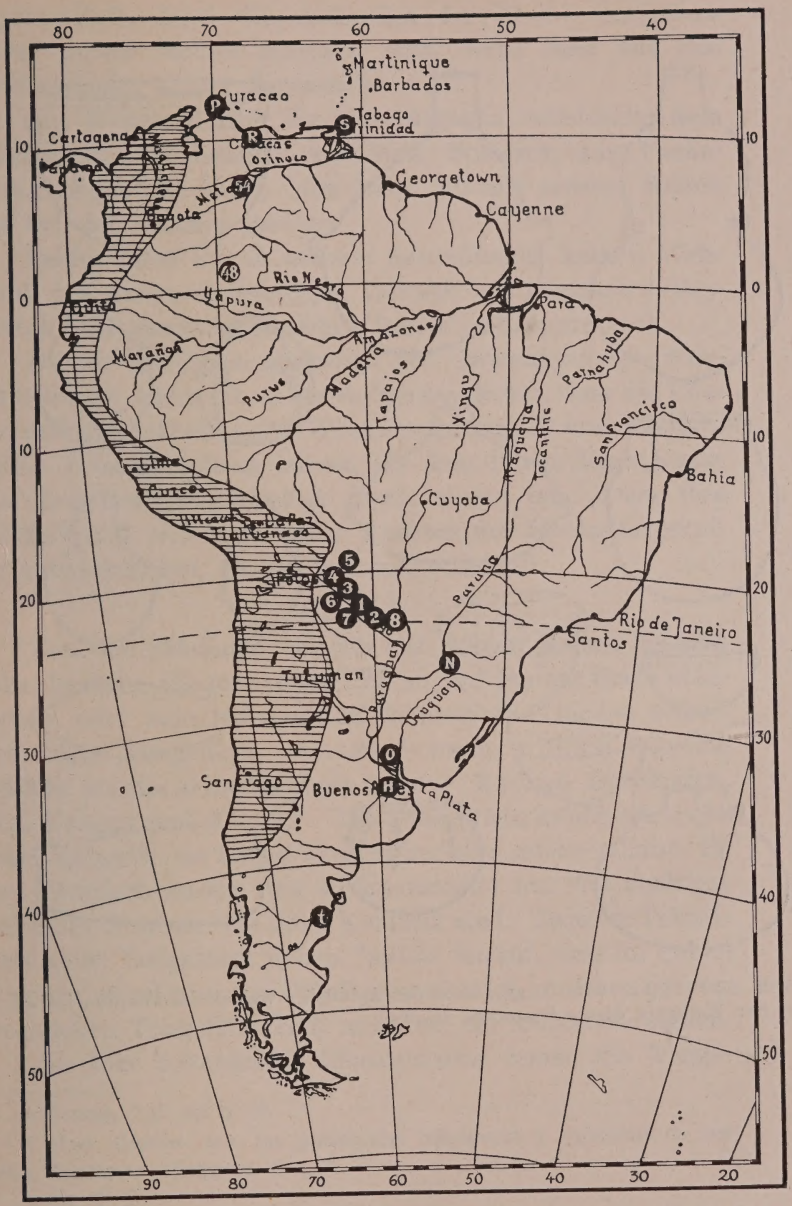


Abb. 39. Die Verbreitung von Tongefässen mit Henkeln.

Abb. 65. Typen von Tongefässen der Ashluslay welche die Formvariation in der Keramik dieses Stammes zeigen.

angewandt.[1]) Dass die Arowaken im Chaco wenigstens früher grosse Weber gewesen sind, weiss man aus den Schilderungen älterer Autoren.[2])

Der Webstuhl Abb. 62 ähnt dagegen vollständig dem peruanischen Webstuhl, den MAX SCHMIDT aus Pachacamac abgebildet hat.[3]) Ich habe ihn auf meinen Reisen nur bei den Mataco gesehen.

Leider habe ich in meinen Sammlungen keinen Webstuhl mit einem halbfertigen Gewebe mit ornamentierten Borten oder einem halbfertigen Bande in Kelimtechnik.

Da wir im Chaco allgemein den »arowakischen» Webstuhl finden, halte ich es für wahrscheinlicher, dass die Choroti und die Ashluslay das Weben ursprünglich von den Arowaken (Chané) gelernt haben, als dass ihnen diese Kunst von der Hochgebirgskultur überkommen ist. Dass ihre Webindustrie sich auch unter Einfluss der Hochgebirgskultur entwickelt hat, ist indessen unzweifelhaft.

Keramik.

Von den Stämmen, die ich auf meinen Reisen besucht habe, besitzen alle ausser den Cháma und den mit ihnen identischen oder nahe verwandten Tambopata-Guarayo selbstverfertigte Tongefässe. PATER SCHMIDT[4]) führt folgende Stämme an, die keine Keramik haben: Kayapó, Botokuden, Ona, Yahgan und Alikaluf. Die Tehuelchen haben nunmehr keine Keramik, sie haben aber früher eine solche gehabt. Es sind demnach ausser den letztgenannten nur die niedrigst stehenden Stämme, die ohne Keramik sind. Dass die Tehuelchen keine Tongefässe haben, beruht darauf, dass ihr Leben nunmehr so sehr an das Pferd gebunden ist, und dass die zerbrechlichen Tongefässe sich nicht für ein Reitervolk eignen.

Die hier behandelten Chacostämme bauen die Tonge-

[1]) GRUBB, Taf. bei S. 66.

[2]) »Las Guanas son las principales hilanderas y tejedoras de sus bellas mantas.». AGUIRRE, S. 478.

[3]) (6), S. 7.

[4]) S. 1024.

fässe schichtenweise aus Tonrollen auf.[1]) Dieses Verfahren, die Tongefässe zu formen, habe ich bei folgenden Stämmen gesehen: Choroti, Mataco, Ashluslay, Chiriguano, Chané, Quichua-Mest'zen und Huari, und es ist dies die gewöhnliche Methode überall dortwo, wir in Südamerika von der Kultur der Weissen unbeeinflusste Keramik haben. PATER SCHMIDT[2]) erwähnt diese Methode von mehreren Stämmen in verschiedenen Teilen Südamerikas. Die Tongefässe werden mit hölzernen Werkzeugen, die eigens für diesen Zweck hergestellt sind, und bisweilen auch mit Schwänzen vom Kugelgürteltier[3]) geglättet.

Die Chacoindianer verfertigen ziemlich viele Formen von Tongefässen (Abb. 65). Von diesen haben sie wenigstens eines von der Hochgebirgskultur her erhalten, nämlich den Wasserkrug (Abb. 45). Diesen habe ich indessen bereits in anderem Zusammenhange (siehe oben S. 155) näher besprochen.

Recht viele von den Tongefässen der Chorotiindianer und bisweilen auch der Ashluslayindianer sind mit Henkeln versehen (Abb. 65). Gefässe dieser Art haben eine Verbreitung, welche zeigt, dass der Henkel eine Erfindung ist, die die Choroti und die Ashluslay von den Indianern des Kulturgebiets im Westen kennen gelernt haben.

Tongefässe mit Henkeln, Karte 39[4]), habe ich bei Samaipata in der Nähe von Sa. Cruz de la Sierra, bei Caipipendi im Gebiet der Chiriguanoindianer, bei Calilegua in Nordargentinien, in Gräbern in den Grenzgegenden Perus und Boliviens, im San Franciscotal in Nordargentinien, bei Incallacta und im Mizquetal zwischen Cochabamba und Sa. Cruz de la Sierra, auf alten Wohnplätzen am oberen Rio Pilcomayo und in Covendo am oberen Rio Beni gefunden.

---

[1]) Siehe »Indianerleben», S. 122.

[2]) S. 1067.

[3]) Tolypeutes conurus.

[4]) Das gestrichelte Gebiet sowie die Zahlen auf der Karte weisen die Verbreitung des Henkels in Südamerika aus.

Henkel fehlen dagegen an den Tongefässen, die ich in Mounds in Mojos, in Guarayos und auf den alten Wohn- und Begräbnisplätzen am Rio Guaporé und Rio Machupo gefunden habe.

Aus der nachstehenden Tabelle ersehen wir, welche der von mir besuchten jetzt lebenden Indianerstämme Henkel an ihren Tongefässen haben. In der Tabelle ist auch angegeben, welche von diesen Indianern ihre Tongefässe bemalen, und welche Fingereindruckornamentik anwenden.

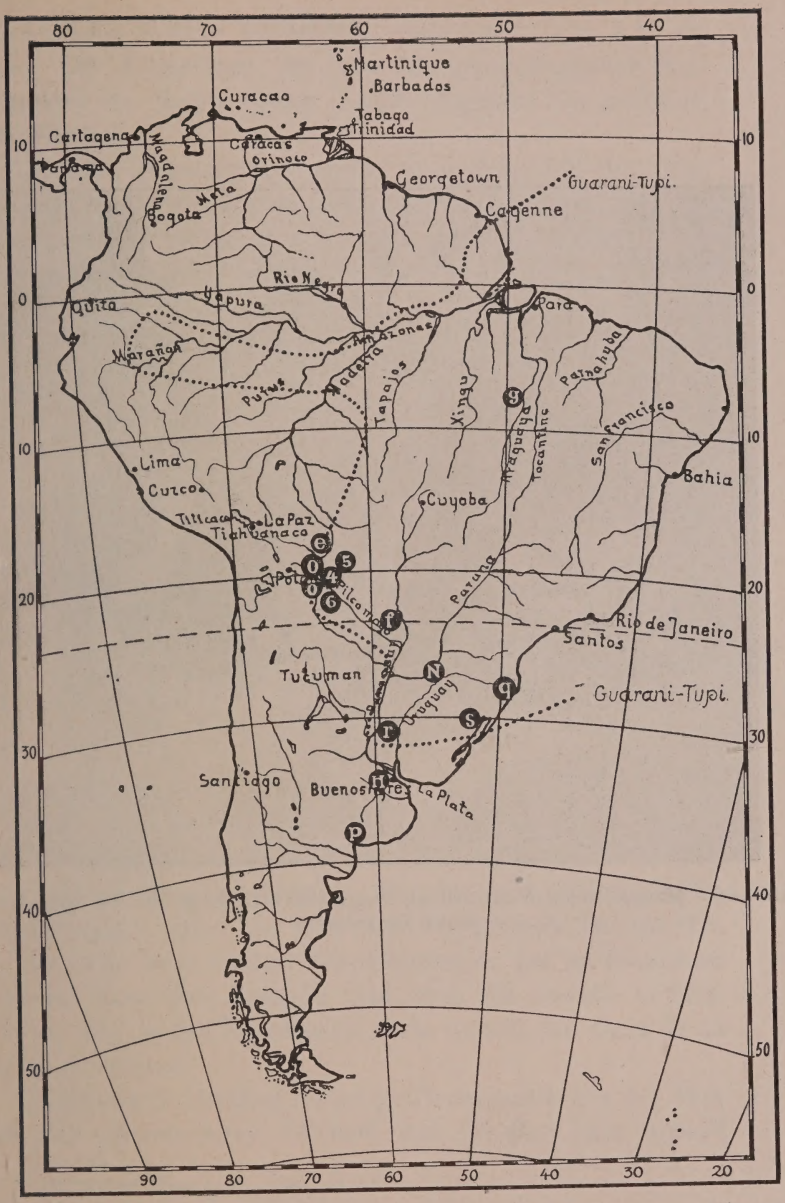
	Nummer auf der Karte.	Haben Tongefässe.	Fingereindruckornamentik	Bemalte Tongefässe.	Henkel an den Tongefässen.
Ashluslay	(2)	+	—	+[1]	+
Atsahuaca		+	—	—	—
Aymara	(19)	+	—	+	+
Cavina	(58)	+	—	+	—
Chacobo		+	—	—	—
Cháma		—	—	—	—
Chané	(5)	+	+	+	+
Chimane		+	—	—	—
Chiriguano	(4)	+	+	+	+
Choroti	(1)	+	—	—	+
Guarayú (Mission)		+	—	—	—
Guarayú (Pauserna)		+	—	—	—
Huanyam		+	—	—	—
Huari		+	—	—	—
Mataco	(6)	+	+	+[1]	+
Quichua	(18)	+	—	+	+
Siriono		+	—	—	—
Tambopata-Guarayo		—	—	—	—
Tapiete	(3)	+	—	+[1]	+
Toba	(7)	+	—	+[1]	+
Tsirakua		+	—	—	—
Yamiaca		+	—	—	—
Yuracáre	(22)	+	—	+	—

[1]) Erst nach dem Brennen bemalt.

Henkel an Tongefässen findet man überall in Nordargentinien im Gebiet der Diaguita[1]), in der (H) Provinz Buenos-Aires[2]), in San Juan[3]) und La Rioja[4]), im (t) Valle del rio Chubut[5]), am (O) Rio Parana[6]), am (N) oberen Rio Parana[7]), im ganzen alten Inkareiche[8]), auch in Ecuador[9]), in Südchile[10]), in Cundinamarca[11]) und Cauca[12]) und bei Sa. Marta in Kolumbien[13]), auf der (P) Arubainsel[14]), auf der (S) Insel Trinidad[15]) und am (R) Lago Tacarigua.[16])

Bei jetzt lebenden Indianern ausser den oben erwähnten finden wir mit Henkeln versehene Tongefässe bei mehreren Stämmen in (48) Nordwestbrasilien[17]), bei den (54) Guahibo[18]), bei den Köggaba[19]), Motilones[20]), Goajiro[21]), bei den Arowaken[22]) an der Küste Guayanas, bei den Araukanern[23]) und bei den (8) Lengua.[24]) Dazu kommen einige Stämme, die ihre

[1]) Ambrosetti, Boman, Lafone Quevedo, Outes u. a. Arbeiten.
[2]) Ameghino, Bd. 1, S. 293, Taf. 7.
[3]) Debenedetti, S. 66, 102, 103 usw.
[4]) Debenedetti, Abb. 6 u. 7.
[5]) Outes y Bruch (5), Abb. 115.
[6]) Torres (2), S. 88.
[7]) Mayntzhusen, S. 466. (selten).
[8]) Uhle, Seler, Reiss u. Stübel u. a. Arbeiten.
[9]) Uhle, u. a. Arbeiten.
[10]) Photo. G.M.
[11]) Uhle (1), Taf.
[12]) Uhle (1), Taf.
[13]) G.M., Bolinders Sammlung.
[14]) Josselin de Jong, Taf. 21, 13, 14, 15, u.s.w.
[15]) De Booy, Taf. 5 a.
[16]) Marcano, S. 55. Taf. 12, Abb. 39. S. 57, Taf. 15. (Henkel klein und selten).
[17]) Koch-Grünberg (2), Bd. 2, S. 224.
[18]) Stradelli, S. 31.
[19]) Bolinder (4), S. 136.
[20]) Bolinder (2), S. 39.
[21]) Candelier, S. 267.
[22]) Ten Kate, S. 107 »Waar men aan kruiken, kommen enz. hengsels of ooren vindt, moet men aan Europeesch namaaksel denken.»
[23]) Latcham (1), S. 340.
[24]) Grubb, Taf. S. 74.



Karte 40. Die Verbreitung der Fingereindruckornamentik an den Tongefässen.

Abb. 66. Mataco-Vejos-Weib drückt Fingerabdruckornamente an den Rand eines Tongefässes.

ursprüngliche Kultur vollständig verloren haben, z.B. die Mojo. Die Tongefässe, die man bei archäologischen Ausgrabungen in Mojos findet, zeigen dagegen, wie erwähnt, keine Henkel.

Was die Ornamentierung der Tongefässe bei den Choroti und Ashluslay betrifft, so sind sie nie vor dem Brennen bemalt, sondern bei den letzteren nur bisweilen nach diesem. An einigen Gefässen finden sich einfache Ornamente, hergestellt mittelst Eindrücken der hölzernen Werkzeuge, die beim Glätten der Tongefässe angewandt werden. Bei den Choroti und Ashluslay habe ich keine deutliche Fingereindruckornamentik gesehen. Eine solche ist dagegen nicht ungewöhnlich bei den Mataco-Vejos, den Mataco, die in unmittelbarer Berührung mit den Chané wohnen, welche oft ihre Tongefässe mit derartigen Ornamenten verzieren.

An den Chorotigefässen und noch öfter an den Matacogefässen pflegen die Aufbaurollen zuweilen als Ornamente beibehalten zu sein.

Die Fingereindruckornamentik (Karte 40, Abb. 66) hat eine ganz andere Verbreitung als der Henkel. Während der Henkel ein Kulturelement ist, das nach dem Chaco offenbar von der Hochgebirgskultur her gekommen ist, kommt die Fingereindruckornamentik von Osten, wahrscheinlich von den Guaraniindianern her. In der Tabelle habe ich angegeben, bei welchen Stämmen ich diese Art von Ornamentik gesehen habe. Bei meinen archäologischen Ausgrabungen habe ich derartige Ornamentik bei (ö) Tarupayu nahe dem oberen Rio Pilcomayo, bei (o) Incahuasi zwischen dem Rio Parapiti und dem Rio Grande in Südbolivien und in der Provinz (e) Sara unweit Sa. Cruz de la Sierra gefunden.[1])

Ameghino[2]) erwähnt derartige Ornamentik aus der Provinz (H) Buenos-Aires, Outes[3]) von (p) San Blas unweit

[1]) Nordenskiöld (10), Abb. 19-22.

[2]) Bd. I, S. 280-281, Taf. 6.

[3]) (4), S. 267, Abb. 35.

Bahia Blanca in Argentinien, MEYER[1]) von (q) Laguna in Sa. Catharina in Südbrasilien, TORRES[2]) von (r) Entre Rios, KUNERT[3]) von (s) Rio Grande do Sul (Region de Cahy und Forromecco) und GRUBB[4]) aus (f) dem Gebiet der Lenguaindianer.

Eine solche Ornamentik finden wir auch an Tongefässen aus (N) Alto Parana[5]), der Gegend von Bompland, Misiones in Nordargentinien.[6]) Von allergrösstem Interesse ist, dass KISSENBERTH[7]) diese Art von Ornamentik auf Tonscherben angetroffen hat, die er in der Nähe der Dominikanermission (g) Conceiçao do Araguaya gefunden hatte. Sie rühren vermutlich von den Vorfahren der Tapirapéindianer her. Diese Indianer sind Guarani und sind vielleicht von der Küste her nach ihrem gegenwärtigen Gebiet durch die Sklavenjagden der Portugiesen vertrieben worden.

Zuweilen kann man auch in anderen Gegenden von Südamerika Tongefässe mit verschiedenen Fingereindruckornamenten am Rande des Gefässes finden. Typische Fingereindruckornamentik finden wir jedoch nur in den Gegenden, die auf der Karte angegeben sind.

Die Ashluslay bemalen die Tongefässe nicht vor, sondern nach dem Brennen. Es beruht dies möglicherweise darauf, dass sie in ihrem Lande nicht die Farbstoffe haben, die zum Bemalen vor dem Brennen erforderlich sind. Von den Choroti habe ich keine bemalten Tongefässe.

Als Farbe verwenden die (2) Ashluslay das Harz eines Baumes, »palo santo».[8]) Ausser diesen Indianern und anderen

---

[1]) S. 340.

[2]) (1), Abb. 3.

[3]) S. 33.

[4]) GRUBB, S. 73. »Broken pieces of old pottery have been found bearing scorings, as if made by the pressure of the thumb, and are said to be the work of spirits.»

[5]) KUNIKE, S. 158, Abb. 96.

[6]) G.M., BACKMAN's Sammlung.

[7]) (2), S. 77. Abb. 26.

[8]) Bulnesia Sarmienti.

nahestehenden Chacostämmen, den (7) Toba, (3) Tapiete, (8) Lengua[1]), (12) Mbayá[2]) und (11) Chamacoco[3]), habe ich nur die (5) Chané ähnliches Harz zu ihren übrigens vor dem Brennen bemalten Tongefässen anwenden sehen. Die letztgenannten pflegen bisweilen den Rand der Tongefässe zu harzen, wenn sie fertiggebrannt, aber noch warm sind. Es sind recht gewaltige Gebiete von Südamerika, in denen man es nicht verstanden hat und noch heutzutage nicht versteht, die Tongefässe zu bemalen. Die Kunst ist in erster Linie den Stämmen auf den Anden (die gestrichelte Zone auf der Karte) sowie den Guaranistämmen und dem grösseren Teil der Arowaken bekannt gewesen. Die Chacobo, Huanyam, Huari und Guarayú (Pauserna) Z. B. haben keine bemalten Tongefässe.

Ich habe auf der Karte 41[4]) zu zeigen versucht, in welchen Gegenden man bemalte Tongefässe gefunden hat oder noch in Gebrauch findet. Letzteres ist ausser bei den in der Tabelle auf S. 221 angeführten Stämmen der Fall bei den (54) Guahibo[5]) in Venezuela, mehreren Indianerstämmen (48) in Nordwestbrasilien[6]), den (X6) Catuauixi[7]) und Jaminâua[8]) am Rio Purús, den (61) Menimehe am Rio Yapurá[9]), (34) Jivaro[10]), (3D) Cocama[11]) (46) Conibo[12]), (33) Cam-

---

[1]) Grubb, S. 73.
[2]) Colini, S. 313.
[3]) K. v. d. Steinen (4), S. 325.
[4]) Das gestrichelte Gebiet und die Nummern zeigen die Verbreitung bemalter Tongefässe in Südamerika.
[5]) Stradelli, Abb. 16.
[6]) Koch-Grünberg (2), Bd. 2, S. 224.
[7]) Chandless, S. 95.
[8]) Stegelmann, S. 137.
[9]) Whiffen, S. 95.
[10]) Rivet, (1), S. 42 (588).
[11]) Ratzel, Taf. S. 477.
[12]) S:t Cricq, S. 278

Karte 41. Die Verbreitung von bemalten Tongefässen.

pa[1]), (60) Apiacá[2]) am Rio Tapajos, (59) Crichaná[3]), den (55) Indianern im Küstenlande Guayanas[4]) den Araukanern[5]). (17) Abiponen[6]) und (X4) Payaguá[7]) und den (28) Indianerstämme am Rio Xingú.[8])

STADEN erwähnt bemalte Tongefässe von den (38) Cario (Tupinambá), GASPAR DE CARVAJAL von (X 7) Indianern an verschiedenen Teilen des Amazonenstroms.

Bei meinen archäologischen Ausgrabungen habe ich vor dem Brennen bemalte Tongefässe in (M) Mounds in Mojos im nordöstlichen Bolivien, im San Franciscotal und überall in den Gebirgsgegenden, d. h. wo ich auch nur in den Tälern der Anden gegraben habe, gefunden.

Vor dem Brennen bemalte Tongefässe sind gefunden worden im grösseren Teil der Gebirgsgegenden Kolumbiens, im Gebiete des ganzen alten Inkareichs, im ganzen nördlichen und mittleren Argentinien, am (O) unteren Rio Parana[9]), am (N) Alto Parana[10]), in (l) São Paulo[11]), bei (q) Laguna in Südbrasilien[12]), in (s) Rio Grande do Sul[13]), in der Gegend von (a) Rio de Janeiro[14]), auf der (c) Marajóinsel[15]), in (d) Counany im brasilianischen Guayana[16]), auf der (S) Insel Trinidad[17]) und auf den (P) Inseln Aruba und Curaçao[18]).

[1]) GRANDIDIER, S. 141.
[2]) KOCH-GRÜNBERG (6), S. 359.
[3]) BARBOSA RODRIGUES, S. 151.
[4]) IM THURN, S. 277.
[5]) LATCHAM (1), S. 340.
[6]) DOBRIZHOFFER, Bd. 2, S. 131.
[7]) AZARA, (1), Bd. 2, S. 129.
[8]) K. v. d. STEINEN (3), S. 276.
[9]) TORRES (2), S. 92 u. S. 408.
[10]) MAYNTZHUSEN, S. 466; KUNIKE, S. 159.
[11]) v. IHERING (3), Taf. 23, Abb. 31.
[12]) H. MEYER, (2), S. 340.
[13]) Region de Cahy und Forromecco, KUNERT, S. 33. Nach KUNERT sind diese nachcolumbisch.
[14]) NETTO, S. 412.
[15]) NETTO, Taf. I, usw.
[16]) GOELDI, zahlreiche Abbildungen.
[17]) DE BOOY, Taf. 8, usw.
[18]) JOSSELIN DE JONG, zahlreiche Abbildungen.

Zu entscheiden, woher die Choroti- und die Ashluslay-indianer die Idee zu den äusserst einfachen Ornamenten erhalten haben, die ihren Tongefässen bisweilen aufgemalt sind, halte ich jetzt für unmöglich. Für mein Teil erachte ich es für wahrscheinlich, dass sie plumpe Nachahmungen der Ornamente sind, die sie höherstehende Stämme, vielleicht die Chané und Chiriguano, auf ihre Tongefässe haben malen sehen.

Holzschnitzerei.

Betreffs der Anfertigung von Holzgegenständen bei den Choroti und Ashluslay habe ich ausser dem oben Gesagten nichts Weiteres von anthropogeographischem Interesse mitzuteilen.

Arbeiten aus Knochen sowie aus Schnecken und Muschelschalen.

Die Choroti und Ashluslay haben eine ganze Reihe Gegenstände aus Knochen und aus Schnecken- und Muschelschalen. Betreffs der Herstellung dieser habe ich nichts zu bemerken, was anthropogeographisches Interesse besässe.

Die Choroti und Ashluslay verstehen Zähne wie auch Muschelschalen zu durchbohren. Hierzu verwenden sie nunmehr Bohrer aus gestielten Stopfnadeln, die sie von den Weissen erhalten haben. Die Kunst, Löcher in Knochen zu bohren, muss in Südamerika sehr alt sein und ist wohl keinem Indianerstamm unbekannt. Die Feuerländer scheinen jedoch keine Halsbänder aus durchbohrten Zähnen zu besitzen.

Schnitzerei und Ornamentierung von Kalebassen.

Kalebassen finden eine ausgedehnte Anwendung im ganzen tropischen Südamerika. Sie fehlen nur im südlichsten Südamerika und bei einigen Gês-Stämmen, die keine

Kulturen haben. Auch oben auf den Anden haben die Indianer oft Kalebassen, die sie aus den Tälern auf den Ostabhängen der Anden erhalten. In alten Gräbern in der Puna de Jujuy[1]), wo Kalebassen nicht angebaut werden können, hat man solche gefunden. Bei Calama in der Puna de Atacama hat UHLE[2]) bei seinen archäologischen Ausgrabungen zahlreiche Kalebassen angetroffen. Er ist der Ansicht, dass die Indianer dort sie von Argentinien her erhalten haben.

Die Choroti und die Ashluslay haben keine Baumkalebassen, sondern sie wenden die Früchte einer von ihnen angebauten Cucurbitacee an. Aus diesen verfertigen sie Schachteln, grosse Schalen u. a. m.

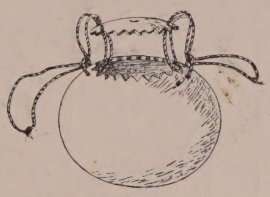


Abb. 67. Kalebassenschachtel mit Deckel, R.M. (A. 1304.) 1/4.

Die Schachteln versehen sie oft mit Deckeln, die nicht selten sternförmig ausgeschnitten sind Sie sind in der Weise hergestellt, wie es SÁNCHEZ LABRADOR von den Mbayá beschreibt: »Labran una especie de calabazos grandes sacandoles con delicadeza un pedazo por el pezon que despues ajusta como tapa», d. h. *der Deckel und die Kalebassenschachtel sind stets von einer und derselben Frucht.*

Oft sind die Kalebassen mit Ornamenten versehen, die teils eingebrannt, teils eingeritzt sind. Platzt eine grosse Kalebasse, so pflegen die Choroti und Ashluslay sie durch Zusammennähen auszubessern (siehe Abb. 68).

Kalebassen mit Deckel der hier fraglichen Art (Abb. 67) finden wir ausser bei den (2) Ashluslay und (1) Choroti bei den (18) Quichua[3]), (4) Chiriguano[4]), (6) Mataco[5]),

---

[1]) LEHMANN-NITSCHE (1).
[2]) (5), S. 109.
[3]) G.M. 15.1.87.
[4]) G.M. 15.1.144.
[5]) R.M. (M. 1251).

Karte 42. Die Verbreitung von Kalebassen mit Deckeln.

(X4) Payaguá[1]), (12) Mbayá[2]) (Kadiuéo), (8) Lengua[3]), (8) Angaité[4]), (21) Cainguá[5]) und (36) Ijca.[6])

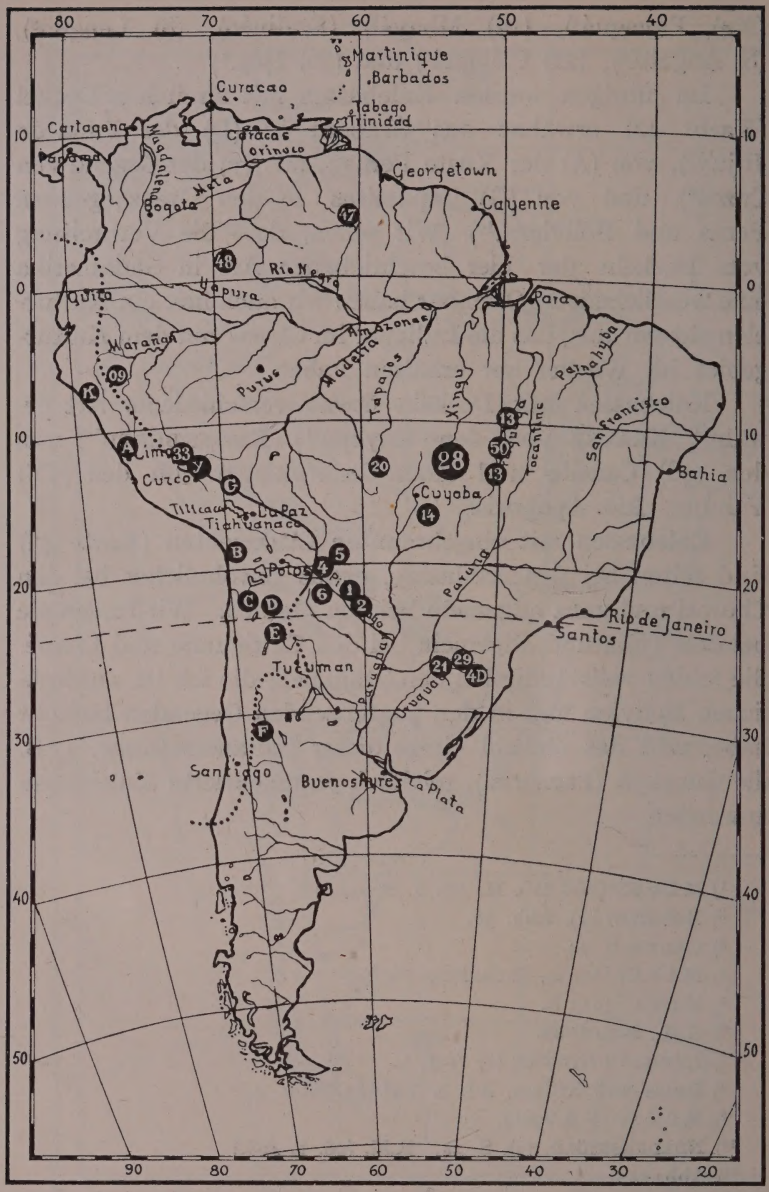
Im übrigen werden Kalebassen mit ähnlichen Deckel (Karte 42) erwähnt aus Gräbern in (D) der Puna de Jujuy[7]), von (A) der Küste Perus[8]), aus (y) der Gegend von Cuzco[9]) und von (G) Capamitas in den Grenzgegenden Perus und Boliviens.[10]) Wir sehen, dass die Verbreitung von Deckeln der hier beschriebenen Art in Südamerika eine westliche ist. Offenbar haben wir auch hier ein Kulturelement vor uns, das die Indianer im Chaco von dem Kulturgebiet im Westen her erhalten haben.

Kalebassen mit Deckeln etwas verschiedener Art erwähnt KRAUSE von den Kayapó[11]), KISSENBERTH[12]) von den (48) Canella und KOCH-GRÜNBERG[13]) von den (5X) Yahúna, Rio Apaporis.

Kalebassen mit eingebrannten Ornamenten (Karte 43) sind selten bei den Ashluslay, etwas gewöhnlicher bei den Choroti und ganz allgemein bei den Mataco. Wir finden sie bei den Toba und allgemein bei den Chiriguano und Chané. Sie fehlen vollständig bei den Stämmen, die ich im nordöstlichen Bolivien und in den angrenzenden Gegenden besucht habe, und das obwohl einige dieser Indianerstämme, z. B. die Guarayú (Pauserna), reichlich ornamentierte Kalebassen anwenden.

---

[1]) M.f.V.K. (Hc. 316, H, 322 u. H, 923.)
[2]) BOGGIANI (2), Abb. 50.
[3]) GRUBB, S. 74.
[4]) M.f.V.C. (17634, Sammlung FRIČ).
[5]) M.f.V.C. (613 i).
[6]) G.M., BOLINDER.
[7]) LEHMANN-NITSCHE (1), Taf. 3.
[8]) REISS und STÜBEL Bd. 3, Taf. 82, Abb. 4.
[9]) M.f.V.B. (V.A.8900).
[10]) NORDENSKIÖLD, (3), S. 24. R.M. (06. 1. 408.)
[11]) Abb. 215.
[12]) (1), Abb. 1.
[13]) (2), Bd. 2, Abb. 197.



Karte 43. Die Verbreitung von Kalebassen mit eingebrannten Ornamenten. Pyrogravierung.

Im übrigen sind Kalebassen mit eingebrannten Ornamenten bekannt von den: (14) Bororó[1]), (20) Paressi-Kabiši[2]), (28) Bakaïrí[3]) u. a. Stämmen am oberen Rio Xingú, (13) Karajá und (50) Šavajé[4]), (21) Cainguá[5]), (29) Caingáng[6]), (4D) Šokleng[7]), den Indianern (09) Chachapoyas[8]), Peru, (47) Arecuna[9]), (47) Makusi und Wapischana [10]) den (1D) Indianern am Rio Pichis, Rio Ucayali[11]) (33) Campa[12]), (48) Tarianá[13]) und (48) Arapaso[14]) (am Caiarý Uaupés).

In Gräbern in Peru, Argentinien und Chile hat man allgemein mit Feuer gravierte Kalebassen gefunden, beispielsweise bei (B) Arica[15]), (A) Ancon[16]), (K) Trujillo[17]), (y) Cuzco (Paucartambo[18]), (G) Quiaca[19]), (C) Calama[20]), (E) La Paya[21]) und in (F) San Juan.[22])

Ornamente auf Kalebassen u. dgl. einzubrennen, können die Indianer in einigen Gegenden von Weissen und Negern gelernt haben. Deutlich ist es jedoch, dass diese Weise der Ornamentierung *eine hauptsächlich westliche Verbreitung*

---

[1]) M.f.V.C. (17669). Sammlung Frič.
[2]) Max Schmidt (4), S. 223.
[3]) Max Schmidt (3), Abb. 227-230.
[4]) Krause, S. 286; M.f.V.L.
[5]) M.f.V.K. (H.c. 654).
[6]) M.f.V.K. (Hc. 642).
[7]) M.f.V.B. (V. B. 4472).
[8]) Uhle (1), Bd. 2, Taf. 4, Abb. 11.
[9]) M.f.V.B. (V. A. 61234).
[10]) M.f.V.H. (11, 17:57-58; 11, 17:29).
[11]) M.f.V.B. (V. A. 16882).
[12]) M.f.V.B. (V. A. 16883).
[13]) M.f.V.B. (V. B. 6500).
[14]) M.f.V.B. (V. B. 5935).
[15]) Uhle (1), Bd. 1. Taf. 25, Abb. 19.
[16]) Reiss und Stübel, Bd. 3, Taf. 82.
[17]) M.f.V.K. (O. D. I c. 249).
[18]) M.f.V.B. (V.A. 8900).
[19]) Nordenskiöld (3), S. 29. R.M. (06.1. 434).
[20]) Uhle (5), S. 109.
[21]) Ambrosetti (6), S. 523.
[22]) Debenedetti (4), S. 64. Abb. 35.

in Südamerika hat, und ich halte es für in hohem Grade wahrscheinlich, dass die Indianer im Chaco die Kunst der Pyrogravierung von dem Kulturgebiet im Westen her übernommen haben. Es fragt sich, ob nicht dieses Verfahren der Ornamentierung in einer Gegend aufgekommen ist, wo man Metallgeräte zur Verfügung gehabt hat, mit denen man leicht Figuren in Holz oder ähnliches Material hat einbrennen können.

Pyrogravierung kommt im Chaco bei den Choroti und Ashluslay auch auf Pfeifen und Futteralen sowie auf Flöten aus Rohr vor.

Kalebassen mit eingeritzten Ornamenten haben eine sehr grosse Verbreitung. Ich führe hier nur die Stämme an, bei denen ich selbst solche gesehen habe: Choroti, Ashluslay, Mataco, Toba, Tapiete, Tsirakua Chiriguano, Chané, Churápa und Yuracáre.

Die Kalebassen der Choroti- und Ashluslayindianer sind niemals bemalt und auch nicht inwendig geschwärzt wie die Kalebassen bei den Guarayú und vielen anderen Stämmen.

Was die Ornamente selbst auf den Kalebassen betrifft, so wage ich es nicht, für sie einen Ursprung von bestimmter Seite her anzugeben. Unmöglich ist es nicht, dass diese Ornamente Nachbildungen von Ornamenten auf Kalebassen höherstehender Stämme sind. Einen Beweis hierfür zu erbringen vermag ich jedoch nicht.

Wenn an einer grösseren, wertvollen Kalebasse eine kleinere Spalte entsteht, so bessern die (1) Choroti- und (2) Ashluslayindianer dieselbe, wie erwähnt, durch Zusammennähen aus. Derartige zusammengenähte Kalebassen (Karte 44) findet man auch bei den (6) Mataco, den (5) Chiriguano und den (28) Indianern am Rio Xingú.[1]) Dagegen habe ich nie ausgebesserte Kalebassen bei einem der Stämme gesehen, die ich im nordöstlichen Bolivien besucht habe. Aus dem Grä-

---

[1]) K. v. d. Steinen (3), S. 241.

Karte 44. Die Verbreitung von durch Zusammenähen aus gebesserte Kalebassen.

ber felde bei (A) Ancon[1]) an der peruanischen Küste besitzt das Reichsmuseum in Stockholm eine, durch Zusammennähen, ausgebesserte Kalebasse. Eine andere findet sich im Göteborger Museum von den (36) Ijca in Kolumbien[2]). Vermutlich ist das Zusammennähen von Kalebassen eine Idee, die die Chacoindianer von der Hochgebirgskultur her erhalten haben.

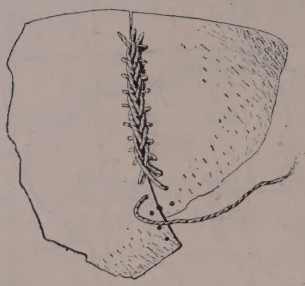


Abb. 68. Stück von einem durch Zusammennähen ausgebesserten Kalebasses Mataco, R.M. (M. 170.) $^1/_2$.

Im Chaco sind es die grossen, schwerersetzlichen Kalebassen, die ausgebessert werden. Von den vier ausgebesserten Kalebassen, die ich von den Chiriguano gesammelt habe, sind charakteristischerweise drei Baumkalebassen, die nicht in ihrem Lande wachsen, sondern aus der Sa. Cruz-Gegend importiert sind. Auf den Gedanken, Kalebassen auszubessern, ist man sicherlich in einer Gegend gekommen, in der Kalebassen nicht oder nur schwer angebaut werden können und selten sind, wie z. B. in der andinischen Hochebene. Eine Kalebasse, die die Mataco-Vejos[3]) ausgebessert haben, haben sie ursprünglich von den Chané erhalten. Sie ist schön ornamentiert, weshalb sie ihnen wahrscheinlich wertvoller erschien als eine ihrer eigenen Kalebassen und es demnach für der Mühe wert erachteten, sie auszubessern.

Federarbeiten.

Es giebt zwar eine kleine Arbeit[4]) über verschiedene Arten von Federarbeitstechnik in Südamerika, diese ist aber nicht so vollständig, dass sie eine Kenntnis der Verbreitung verschiedener Arten dieser Technik vermitteln kann.

---

[1]) Stolpe'sche Sammlung. (R.M. 21.156).

[2]) G.M. Bolinder'sche Sammlung.

[3]) R.M., (M. 1048).

[4]) Mead (2).

Ich verfüge auch nicht über hinreichend grosses Vergleichsmaterial, um mich an die Ausarbeitung von Verbreitungskarten für verschiedene Arten, Federn zusammenzubinden, heranwagen zu können. Aus Abb. 69 ersehen wir, wie Federn von den Ashluslay und Choroti zu Fussbändern, Gürteln u. dgl. zusammengesetzt werden. Gewöhnlich ist es auch, dass man ganz einfach die Straussenfedern um eine Schnur wickelt. Auf diese Weise sind zum Teil die Fussbänder hergestellt.

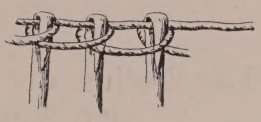


Abb. 69. Bild um zu zeigen wie die Federn in einem Fussbande verbunden sind.

Im Chaco ist es nicht ungewöhnlich, dass man Federn auf Zeug festnäht. Diesen Brauch kenne ich nicht von den Indianern, die ich im übrigen in Südamerika besucht habe. Im alten Peru nähte man oft Federn auf Mäntel o. dgl.

Eine Eigentümlichkeit für die Indianer im Chaco, die Choroti u. a., ist es, dass sie gleichwie einige nordamerikanische Indianerstämme Einschnitte an den Federn anbringen, die sie in den Stirnbändern tragen. Etwas Ähnliches kenne ich aus Südamerika nur von anderen Stämmen im Chaco und von Guayana.[1]) Aus dem Chaco wird dieser Brauch z. B. von Sánchez Labrador für die Mbayá[2]) erwähnt.

Lederbereitung.

Die Choroti und die Ashluslay verstehen sich nicht auf das Gerben, gleichwohl aber sind sie darin geschickt, durch Schaben das Leder weich zu machen. Einzelheiten in der Methode der Lederbereitung, die von anthropogeographischem Interesse wären, sind mir nicht aufgefallen.

[1]) Goeje (1), Taf. 3, 1,2, Ojana.

[2]) Bd. 1, S. 214.

XXVIII.

Der Einfluss der Weissen auf die materielle Kultur der Ashluslay und der Choroti.

Im vorstehenden habe ich über die materielle Kultur der Choroti- und der Ashluslayindianer und über die geographische Verbreitung für diese Stämme charakteristischer Kulturelemente im übrigen Südamerika berichtet. Im folgenden will ich nun im Anschluss an die obigen Darlegungen in Tabellen solche Kulturelemente zusammenstellen, die offenbar einen gemeinsamen Ursprung haben, wobei ich mit Kulturelementen beginne, die die Indianer im Chaco von den Weissen erhalten haben. Solche Sachen wie Werkzeuge, Kleider usw., die die Indianer von den Weissen erworben haben, sind hier nicht aufgenommen, sondern nur solches, wozu sie die Idee von diesen erhalten haben. Hinzu kommen Haustiere und eine Kulturpflanze, die ihnen von eben dieser Seite her zugeführt worden sind. Wir wollen demnach zuerst versuchen, sozusagen die jüngste Schicht in der Kultur der Choroti- und Ashluslayindianer abzuschöpfen.

Der positive Einfluss der Kultur der Weissen ist im Chaco im allgemeinen grösser in den Gegenden, wo die Indianer fern von den Weissen leben, als dort, wo sie in Abhängigkeit geraten sind und unter den Weissen leben. So treiben die Ashluslay, die ihre Unabhängigkeit bewahrt haben, in grossem Massstabe Viehzucht, während einige Matacostämme, die stark abhängig sind, gar keine Viehzucht haben. Die Ashluslay waren[1]) noch bis vor kurzem in der glücklichen

[1]) Sie waren es wenigstens noch in den Jahren 1908-1909.

Lage, von den Weissen Nutzen ziehen zu können, ohne in unrettbare Armut zu verfallen.

Die Haustiere und die zu ihnen gehörigen Gegenstände sind natürlich das Wichtigste, was die Choroti und die Ashluslay von den Weissen erhalten haben.

Im übrigen ist die Kultur und das Handwerk der Choroti- und der Ashluslayindianer wenig von den Weissen beeinflusst, d. h. wenn man nur an den positiven und nicht an den negativen Einfluss denkt.

Tabelle I.

Kulturelemente, die die Choroti und die Ashluslay von den Weissen erhalten haben = +.

1)	Wohnstätten	—
2)	Bett	—
3)	Kulturpflanzen und Ackerbaugeräte.	
	Wassermelone	+
4)	Bei der Ernte wildwachsender Pflanzen angewandte Geräte	—
5)	Jagdwaffen und Jagdgeräte	
	Tonkugelbogen (Abb. 8, Karte 5)	+?
6)	Waffen, die nicht oder selten zur Jagd angewandt werden	—
7)	Fischereigeräte	—
8)	Haustiere und zu ihnen gehörige Gegenstände.	
	Pferd	+
	Rindvieh	+
	Ziege	+
	Schaf	+
	Hühner	+
	Katze	+
	Sporen	+
	Sattel	+

9) Werkzeuge
Werkzeuge aus Alteisenstücken (indianische Arbeit) ..... +
Stiele zu eisernen Werkzeugen (indianische Arbeit) +
10) Feuerzeuge.
Zunderbehälter zu Stahl und Feuerstein ..... +
11) Feuerstätten und dazu gehörige Gegenstände .... —
12) Beim Zubereiten und Verzehren des Essens angewandte Geräte ..... —
a) Bei der Mehlbereitung angewandte Geräte.. —
b) Kochgefässe ..... —
c) Bratspiess ..... —
d) Gefässe, aus denen man isst..... —
e) Geräte, mit denen man isst .....
Hornlöffel ..... +
13) Genussmittel und dazu gehörige Gegenstände .... —
14) Kleider ..... —
15) Zur Deformierung des Körpers gehörige Gegenstände ..... —
16) Zum Tätowieren gehörige Gegenstände..... —
17) Körperschmuck u. dgl. ..... —
18) Toilettenartikel ..... —
19) Zum Tragen angewandte Geräte..... —
20) Zum Aufbewahren angewandte Geräte..... —
21) Spiele und Spielzeuge ..... —
22) Signal-, Musikinstrumente u. dgl.
Musikbogen ..... +
Trompete aus Kuhhorn ..... +
23) Trophäen ..... —
24) Hausmarken ..... ?
25) Verschiedene Arten Handwerke.
a) Seil-, Schnurherstellung und Spinnen..... —
b) Nähen oder Anwendung der Nadel mit Öhr. —
c) Knüpfen und Flechten.
d) Flechten von Seilen und Schnüren..... —
e) Weben ..... —

f) Keramik ..... —
g) Holzschnitzerei ..... —
h) Arbeiten in Knochen und Perlmutter..... —
i) Schnitzerei und Ornamentierung von Kalebassen ..... —
j) Federarbeiten ..... —
k) Arbeiten in Leder ..... —

XXIX.

Der Einfluss der Hochgebirgskultur im Gran Chaco.

Nachdem ich über die Kultureinflüsse der Weissen im Chaco berichtet habe, stelle ich hier die Kulturelemente zusammen, die die Choroti und die Ashluslay den obigen Ausführungen gemäss von der Hochgebirgskultur, d. h. von der Bronzezeitkultur im westlichen Südamerika, erhalten zu haben scheinen. Der Einfluss von Westen her hat keine vollständige Umwandlung der Kultur der Chacostämme bewirkt, sondern ihr nur einen sehr bedeutenden Zuschuss gebracht.

Tabelle 2.

Kulturelemente, die die Choroti und die Ashluslay von der Hochgebirgskultur her erhalten haben = +.

1)	Wohnstätten	—
2)	Bett	—
3)	Kulturpflanzen und Ackerbaugeräte.	
	Spaten (Karte 1)	+
4)	Bei der Ernte wildwachsender Pflanzen angewandte Geräte	—
5)	Jagdwaffen und Jagdgeräte.	
	Spielzeugbola	+?
6)	Waffen, die nicht oder selten zur Jagd angewandt werden.	
	Boxhandschuh (Karte 6)	+
	Keule mit deutlich abgesetztem Kopf	+
7)	Fischereigeräte	—
8)	Haustiere und dazu gehörige Gegenstände	—
9)	Werkzeuge.	

Holzmesser (in der Form, wie wir ihn bei den Choroti und Ashluslay finden) ..... +
Gezahnter hölzerner Schaber ..... +

10) Feuerzeuge ..... —

11) Feuerstätten und dazu gehörige Gegenstände.
Feuerwedel aus Federn (Karte 9) ..... +

12) Beim Zubereiten und Verzehren des Essens angewandte Geräte.
a) Bei der Mehlbereitung angewandte Geräte —
b) Kochgefässe ..... —
c) Bratrost ..... —
d) Gefässe, aus denen man isst.
Holzschale (Karte 12) ..... +
e) Geräte, mit denen man isst.
Holzlöffel (Karte 13) ..... +

13) Genussmittel und dazu gehörige Gegenstände .... —

14) Kleider.
Poncho ..... +
Hemde (Karte 16) ..... +
Gewobener Gürtel ..... +
Sandale (Karte 17) ..... +

15) Zur Deformierung des Körpers gehörige Gegenstände ..... —

16) Zum Tätowieren gehörige Gegenstände ..... —

17) Körperschmuck.
Fadenkreuz (Karte 22) ..... ?
Schneckenschalperlen ..... ?
Brauch, mittelst Schneckenschalperlen zu pailletieren (Karte 20) ..... +
Quasten an Bändern und Kleidern ..... +
Stirnband (gewobenes) (Karte 21) ..... +
Netzhaube (Chacotyp) ..... +

18) Toilettenartikel.
Stäbchenkamm (in der Form, wie wir ihn bei den Choroti und Ashluslay finden) .... +
Hölzerner Kamm ..... +

19) Zum Tragen angewandte Geräte.
Tongefässe an einer Schnur getragen (Abb. 43) .. +
20) Zum Aufbewahren angewandte Gegenstände .... —
21) Spiele und Spielzeuge.
Hasardspiel im allgemeinen (Karte 27) .... +
Tšukaspiel ..... +
22) Signal-, Musikinstrumente u. dgl.
Felltrommel und Trommelstock (Karte 30) +
Längliche Mundpfeife aus Holz (Abb. 53, Karte 32) ..... +
Runde Mundpfeife aus Holz (Karte 33).... ?
23) Trophäen ..... —
24) Hausmarken (Karte 34) ..... ?
25) Verschiedene Arten Handwerke.
a) Seil-, Schnurherstellung und Spinnen.
Bakaïrispindel (Karte 35) ..... +
b) Nähen oder Anwendung der Nadel mit Öhr.
Nadel mit Öhr (Karte 36) ..... +?
c) Knüpfen und Flechten
Doppelschlingentechnik (Karte 37) ..... +
d) Flechten von Seilen und Schnüren.
Feineres Seilflechten ..... +
e) Weben.
Ornamentierte Borten an den Geweben.... +
Kelimtechnik (Karte 38) ..... +
f) Keramik.
Bemalen von Tongefässen ..... —
Henkel an Tongefässen (Karte 39) ..... +
Wasserkrug ..... +
g) Holzschnitzerei ..... —
h) Arbeiten in Knochen und Perlmutter .... —
i) Schnitzerei und Ornamentierung von Kalebassen.
Kalebassen mit Deckeln (Karte 42) ..... +
Einbrennen von Ornamenten auf den Kalebassen (Karte 43) ..... +

Zusammennähen geplatzter Kalebassen. (Karte 44) ..... +

j) Federarbeiten ..... —

k) Arbeiten in Leder ..... —

Wir sehen somit, dass der Einfluss der Hochgebirgskultur im Chaco sehr bedeutend gewesen ist. Aus den Karten und aus meinen Zusammenstellungen im folgenden ist auch ersichtlich, dass fast alle diese Kulturelemente, die von der Hochgebirgskultur herrühren, bei den meisten Stämmen im nordöstlichen Bolivien fehlen. Es sind im nordöstlichen Bolivien eigentlich nur die Yuracáre, bei denen man einige dieser Kulturelemente findet.

Eine Ausnahme macht das Hemd, dessen Verbreitungsgebiet jedoch mit aller Sicherheit durch die Missionare in nachkolumbischer Zeit beträchtlich erweitert worden ist.

Die Chiriguano und die Chané haben verschiedene der den Choroti, Ashluslay und der Hochgebirgskultur gemeinsamen Kulturelemente. Die Chané haben sicherlich lange in den Gegenden, die sie jetzt bewohnen, gelebt, während die Chiriguano, wie oben erwähnt, erst zu Anfang des 16. Jahrhunderts aus den Gegenden um den Rio Paraná herum nach dem Fuss der Anden auswanderten. Dank dem seitdem stattgefundenen Kulturaustausch haben die Chané und die Chiriguano nunmehr eine sehr gleichartige Kultur. Wir können wohl annehmen, dass es die Chané sind, durch deren Vermittelung die Chiriguano einige Kulturelemente von der Hochgebirgskultur her erhalten haben.[1])

[1]) Die Chiriguano gehören sicherlich zu den Stämmen, die ihre Kultur durch Frauenraub erhöht haben. Als sie die Gegenden, die sie jetzt bewohnen, eroberten, raubten sie Frauen von Stämmen, die eine höhere Kultur hatten, und sicherlich raubten sie Massen von Chanéfrauen. Bezeichnenderweise sind es bei ihnen die Keramik und die Webekunst, d. h. die hauptsächlichsten weiblichen Handfertigkeiten, die eine hohe Entwicklung aufweisen. Die Guarayú, die gleichzeitig mit den Chiriguano nach den Gegenden, die sie jetzt bewohnen, auswanderten, hatten nicht in gleicher Weise Gelegenheit, durch Frauenraub ihre Kultur zu erhöhen, daher steht auch die materielle Kultur der Chiriguano bedeutend höher als die der Guarayú.

Zur Beleuchtung des oben Gesagten möge nachstehende Zusammenstellung dienen.

Kulturelemente, die die Choroti und Ashluslay von der Hochgebirgskultur erhalten haben.	Yuracáre.	Chimane.	Guarayu (Pauserna).	Chama.	Atsahuaca.	Chacobo.	Huanyam.	Huari.	Chiriguano.	Chané.
Spaten	—	—	—	—	—	—	—	—	+	+
Boxhandschuh	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Keule mit deutlich abgesetztem Kopf	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Holzmesser	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gezahnter hölzerner Schaber	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Feuerwedel aus Federn	+	—	—	—	+	—	—	—	—	—
Holzschale	+	—	—	—	—	—	—	—	+	+
Holzlöffel	+	—	—	—	—	—	—	—	+	+
Poncho	—	—	—	—	—	—	—	—	+	+
Hemd	+	+	—	+	+	+	+	—	+	+
Gewobener Gürtel	—	—	—	—	—	—	—	—	+	+
Sandale	—	—	—	—	—	—	—	—	+	+
Pailletierung mit Schneckenschalperlen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gewobenes Stirnband	—	—	—	—	—	—	—	—	+	+
Netzhaube (Chacotyp)	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hölzerner Kamm	—	—	—	—	—	—	—	—	+	—
Tongefässe an einer Schnur getragen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Tsúkaspiel	—	—	—	—	—	—	—	—	+	+
Felltrommel	—	—	—	—	—	—	—	—	+	+
Längliche Mundpfeife aus Holz	+	—	—	—	—	—	—	—	+	+
Kelimtechnik	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Nadel mit Öhr	—	—	—	—	—	—	—	—	+[1]	—
Doppelschlingentechnik	—	—	—	—	—	—	—	+	—	—
Henkel an Tongefässen	—	—	—	—	—	—	—	—	+	+
Kalebassen mit Deckeln	—	—	—	—	—	—	—	—	+	+
Pyrogravierung	—	—	—	—	—	—	—	—	+	+
Zusammennähen geplatzter Kalebassen	—	—	—	—	—	—	—	—	+	—

Von den 27 in dieser Tabelle aufgeführten Kulturelementen, die die Choroti und Ashluslay offenbar von der Hochgebirgskultur her erhalten haben, finden wir demnach 17 bei den Chiriguano, 14 bei den Chané[2]), 5 bei den Yura-

[1]) Nur grosse Nadeln, die die Chiriguano beim Fischen gebrauchen. Auf Karte 36 nicht verzeichnet.

[2]) Dass sich bei den Chané eine geringere Anzahl dieser Kulturelemente als bei den Chiriguano findet, beruht sicherlich darauf, dass wir ihre Kultur nur unvollständig kennen.

cáre, 2 bei den Atsahuaca und 1 bei den übrigen Stämmen, während die Guarayú (Pauserna) kein einziges dieser Kulturelemente haben.

Aus nachstehender Tabelle ersehen wir die Verbreitung dieser Kulturelemente bei einigen Stämmen in verschiedenen Teilen von Südamerika, deren materielle Kultur wohlbekannt ist.

Kulturelemente, die die Chorotí und Ashluslay von der Hochgebirgskultur erhalten haben.	Araukaner.	Bakairí.	Karajá.	Calnguá.	Indianer in Nordwestbrasilien.	Indianer in Roraimagebiet.	Jívaro.	Botokuden.
Spaten	+	—	—	—	—	—	—	—
Boxhandschuh	—	—	—	—	—	—	—	—
Keule mit deutlich abgesetztem Kopf	—	—	—	—	—	—	—	—
Holzmesser	—	—	—	—	—	—	—	—
Gezahnter hölzerner Schaber	—	—	—	—	—	—	—	—
Feuerwedel aus Federn	—	—	—	—	—	—	+	—
Holzschale	+	—	—	—	—	—	—	—
Holzlöffel	+	—	+	—	—	—	—	—
Poncho	+	—	—	—	—	—	—	—
Hemd	—	—	—	—	—	—	—	—
Gewobener Gürtel	+	—	—	+	—	—	—	—
Sandale	—	—	—	—	—	+	—	—
Netzhaube (Chacotyp)	—	—	—	—	—	—	—	—
Pailletierung mit Schneckenschalperlen	+	—	—	—	—	—	—	—
Gewobenes Stirnband	+	—	—	+	—	—	—	—
Hölzerner Kamm	—	—	—	—	—	—	—	—
Tongefässe an einer Schur getragen	—	—	—	—	—	—	—	—
Hasardspiel im allgemeinen	+	—	—	—	—	—	—	—
Tsúkaspiel	—	—	—	—	—	—	—	—
Felltrommel	+	—	—	+	+	+	—	—
Längliche Mundfeife aus Holz Abb. (53)	—	—	—	—	—	—	—	—
Kelimtechnik mit offenen Spalten	—	—	—	—	—	—	—	—
Nadel mit Öhr	—	—	+	—	+	—	—	—
Henkel an Tongefässen	+	—	—	—	+	—	—	—
Deckel auf Kalebassen	—	—	—	+	+	—	—	—
Pyrogravierung	—	+	+	+	+	+	—	—
Zusammennähen geplatzter Kalebassen	—	+	—	—	—	—	—	—
Doppelschlingentechnik	—	+[1])	—	—	—	—	—	—

Die meisten der hier in der Tabelle aufgezählten Kulturelemente haben sich von dem Kulturgebiet im Westen

[1]) Bei Nachbarstämmen.

aus nur nach dem Chaco hin verbreitet. Einige, wie der Topfhenkel und die Pyrogravierung, haben eine etwas ausgedehntere Verbreitung. Die Kartenbilder lassen jedoch ihren Ursprung deutlich erkennen.

Es fragt sich nun, ob nicht noch mehr Kulturelemente mit ausgedehnter Verbreitung über den südamerikanischen Kontinent hin ursprünglich von dem Kulturgebiet im Westen hergekommen sind. Derartige Kulturelemente sind das Fadenkreuz und die Spindel von Bakaïrítyp. Sie fehlen im nordöstlichen Bolivien gleich den meisten der Kulturelemente, die die Indianer im Chaco offenbar von dem Kulturgebiet im Westen her erhalten haben, und die auf S. 249 aufgeführt sind. Spindeln finden sich auch bei den Stämmen im nordöstlichen Bolivien, aber, wie erwähnt, von anderem Typ (Bororótyp) und mit anderer Anwendung als die Bakaïríspindeln.

Was das Bakaïríspinnen betrifft, so sind FRÖDIN und ich zu dem Ergebnis gekommen, dass es jünger ist als das Bororóspinnen. Das Bakaïríspinnen hätte danach wenigstens in diesem Teil von Amerika seinen Ursprung in dem grossen Wollspinngebiet auf den Anden gehabt. Von da aus hat sich das Verfahren erst in inkaischer Zeit nach der Küste von Peru hin verbreitet. Nach Osten zu kann es ja bereits früher begonnen haben sich zu verbreiten. Im nordöstlichen Bolivien, das von dem Kulturgebiet im Westen abgesperrt gewesen ist, hat man ein älteres Spinnverfahren beibehalten.[1]) Von Interesse ist es auch zu konstatieren,

[1]) Besonders mit Rücksicht auf diese Tatsachen wäre es mir höchst erwünscht, Gelegenheit zu erhalten, meine Sammlungen von den Yuracáre, Chacobo, Huanyam usw. in gleicher Weise zu veröffentlichen, wie ich es hier für die Choroti und Ashluslay getan habe. Es würde für mich von grossem Interesse sein, mit Hilfe des rezenten Materials den grossen Einfluss darlegen zu können, der sich im nordöstlichen Bolivien und in den angrenzenden Gegenden vom nördlichen Südamerika her geltend gemacht hat, ein Einfluss, den ich bereits früher mittelst des in Mojos von mir gefundenen archäologischen Materials nachzuweisen versucht habe (NORDENSKIÖLD 10). Äusserst interessant wäre es auch festzustellen, ob sich

dass man im nordöstlichen Bolivien einen sehr primitiven Typ des Mandiocareibers anwendet. Man macht nicht Mehl im Mörser, sondern auf einer Holzplatte oder in einem Holztrog mit einer Holzplatte oder einem Stein und früher mit einer Tonrolle in einer Tonschüssel. Man findet dort einen äusserst primitiven Blasrohrtyp, bestehend aus einem ausgebohrten Bambusrohr. Klar ist, dass in diesem Teil von Südamerika verschiedene altertümliche Kulturelemente fortleben.

Leider ist das archäologische Material, das man in Peru gefunden hat, in der Regel nicht in so befriedigender Weise gehoben und bearbeitet worden, dass man mit Sicherheit sagen kann, ob die Kulturelemente, die nach dem Chaco von Westen her gekommen sind, inkaisch oder vorinkaisch sind. Ein Kulturelement ist sicher inkaisch, nämlich der Wasserkrug (Abb. 43), dessen Entsprechung (Abb. 45) innerhalb des Kulturgebiets im Westen, wie UHLE gezeigt hat, mit aller Sicherheit inkaisch ist. Ich halte es indessen für wahrscheinlich, dass die meisten der Kulturelemente, die in der Tabelle auf S. 248 aufgeführt sind, erst in inkaischer Zeit sich nach dem Chaco verbreitet haben. Ich schliesse dies daraus, dass sie keine ausgedehntere Verbreitung im östlichen Südamerika gefunden haben. Möglich jedoch, dass diese Annahme irrtümlich ist.

Betreffs einiger Kulturelemente ist es nicht möglich zu sagen, ob die Indianer sie von der Hochgebirgskultur her erhalten haben, oder ob sie von einer der Hochgebirgskultur und den Indianern im Chaco gemeinsamen Urkultur herrühren. Derartige Kulturelemente sind: die Schleuder, die Bola und das Tragnetz.

---

für Mojos durch das Studium des ethnographischen Materials ein älterer vorinkaischer Einfluss von dem Kulturgebiet im Westen her aufzeigen liesse, eine Vermutung, für deren Richtigkeit dort gemachte archäologische Funde (MAX SCHMIDT (5), NORDENSKIÖLD (14) und das Vorkommen von Spindeln von Bororótyp in Nordostbolivien und in den Küstengegenden Perus (FRÖDIN und NORDENSKIÖLD) zu sprechen scheinen.

Woher die Indianer in dem Kulturgebiet im westlichen Südamerika selbst die Kulturelemente erhalten haben, von denen ich gezeigt zu haben glaube, dass die Choroti und Ashluslay sie von ihnen bekommen haben, ist ein Problem, das hier zu behandeln ich nicht einmal versuchen will. Es kann erst gelöst werden durch systematische vergleichende Studien der Kultur der südamerikanischen und zentralamerikanischen Völker, eine Arbeit, an die man gleichfalls bisher noch nicht herangegangen ist.

Dass die Indianer im Chaco kulturell von der Hochgebirgskultur im Westen beeinflusst gewesen sind, hat man recht lange geahnt, obwohl man nie versucht hat, wirklich systematisch dieses Problem zu behandeln. SÁNCHEZ LABRADOR berichtet so, dass die Mbayá ihrer eigenen Überlieferung nach von Westen hergekommen sind, und er fügt anlässlich dessen hinzu: »Y acaso por esta tierra vendrian desde el Perú los Mbayás y desde entonces traerian la inclinacion á engalañarse con plata y metal amarillo.»[1])

BOGGIANI[2]) hat grosse Ähnlichkeiten zwischen der Ornamentik der Mbayáindianer auf Tongefässen und Geweben und der auf gewissen ähnlichen Gegenständen in Peru zu finden geglaubt. KOCH-GRÜNBERG[3]) hat diese Behauptung einer scharfen Kritik unterzogen. Er hebt hervor, dass die Ornamente der Mbayáindianer »in zwei Klassen zerfallen, die mit einander gar nichts zu tun haben. Die eine Klasse wird durch Kreis-, Schnecken- oder Blumenornamente repräsentiert, die bisweilen in die phantastischsten Arabesken ausarten und sicherlich nichts mit peruanischen Ornamenten gemein haben. Diese Muster sind überhaupt nicht indianisch, sondern hängen vielleicht mit italienischer Renaissance zusammen und sind den Missionären zuzuschreiben, deren über ein Jahrhundert dauernden Einfluss auf die Indianerstämme Paraguays und des nördlichen Chaco man

[1]) Bd. 2, S. 288.
[2]) (4), S. 30.
[3]) (1), S. 8.

gewöhnlich unterschätzt. Inwieweit die zweite Klasse der *Kaduéo*-Ornamentik, die einfacheren Treppen- und Strichmuster, die wir in grösserer Vollendung bei den benachbarten *Tereno* und den *Payaguá* Asuncions und in einer gewissen Minderwertigkeit bei den *Guaná* und Sanapaná des Chaco wiederfinden mit peruanischer Kunst zusammenhängt, diese Frage zu entscheiden erfordert ein genaues, vergleichendes Studium. . . Unmöglich ist ein solcher Zusammenhang nicht, denn es ist wohl anzunehmen, dass das mächtige Peru wie auf politischem, so auch auf künstlerischem Gebiet seinen Einfluss weit über seine Grenzen hinaus ausgeübt habe».

Lafone-Quevedo's und Boggiani's[1]) Annahme, dass die Chancaindianer, aus Peru vertrieben, sich im Chaco angesiedelt hätten und mit den Mokovi, Toba, Abiponen und Mbayá zu identifizieren seien, ist, wie Koch-Grünberg auch betont hat, sehr phantastisch.

Auch Grubb[2]) hat sich mit dieser Frage beschäftigt. Er sagt u. a.: »There are many interesting facts which seem to point to an ancient connection between the Indians of the Chaco and the Incas. Their methods of weaving and the patterns introduced in their blankets are almost identical with those seen in the relics of ancient Peru. This similarity is also very marked in the case of the string bags which they make and use at the present day, and their is some slight resemblance in their pottery. The Lengua Indians of the Chaco wear a woven band of wool round the head, and especially prize those ornamented with the feathers of a comparatively rare bird. They also practise the boring of the ears and the distending of the lobe to an enormous size, in order to insert ear-discs of light wood . . . Both these ornaments were highly prized by the Peruvians».

Dies ist wohl richtig. Dagegen sind folgende Erwägungen recht phantastisch:

[1]) (4), S. 31 ff.

[2]) S. 50.

»Among the superstitions of the Chaco Indians, I mention three which seem to point to a Peruvian origin. They appeal to the moon in matters of marriage and the moon was held by the Peruvians to be the sister-wife of the sun. Secondly, the Indians greatly fear the rainbow, when seen in the West, and the armorial ensign of the Incas was the rainbow. In the third place referring to their superstitions connected with the Pleiades Dobrizhoffer writes: »They [the Peruvians] may have taught the inhabitants [of the Chaco] a religious observance of the Pleiades.«

Ferner berichtet Grubb u. a., dass unter den Lengua »there is a distinct trace of a superior people running in a north-westerly direction towards Peru of fairer skin, finer features, greater intelligence, and of more self-reliant and aggressive character. The result of inquiries into the family connections of the people along this north-westerly line is that they all originated from the same stock, and among them I have found traditions and beliefs, which do not seem to be generally held by the tribes.«

Diese höherstehenden Indianer können sehr wohl Chané (Arowaken) sein, die die Sprache der Lenguaindianer angenommen haben. Dies ist wenigstens glaublicher, als dass sie von Flüchtlingen aus dem Inkareich herstammen sollten. Andererseits ist es freilich nicht unmöglich, dass, als die Spanier das Inkareich eroberten, einige Indianer von dort her nach Gegenden östlich der Anden flüchteten. Es giebt ja recht viele Traditionen von derartigen Auswanderungen. Dass solche Flüchtlinge von grosser Bedeutung als Kulturvermittler haben sein können, ist natürlich.

Dass die Lengua von »the cities of the dead« sprechen, die aus solidem Material, Ziegel, gebaut sind, ist nicht merkwürdig und kann sich natürlich auf die grossen Steinhäuser im Inkareiche beziehen. Dass dies den Indianern durch mehr oder weniger phantastische Erzählungen weithin östlich der Anden bekannt war, zeigen sehr frühe Schilderungen

sowohl von der Küste Brasiliens als vom Rio Paraguay und vom Amazonenstrom her.

Aus »Zeytung aus Presilig Landt», welche Schrift von VARNHAGEN[1]) ins Jahr 1506 und von SOPHUS RUGE[2]) vor 1515 verlegt wird, geht hervor, dass die Portugiesen schon damals unter den Indianern an der Ostküste Amerikas Gerüchte von dem Inkareiche, von dem Goldlande im Westen, gehört hatten. Es wird sogar erzählt, dass der Kapitän eines portugiesischen Schiffes eine silberne Axt für den König von Portugal heimbrachte. Dies muss der erste Gegenstand aus dem Inkareich gewesen sein, der nach Europa gekommen ist. Ich gebe hier den Teil der Schrift wieder, der von dem reichen Silber- und Goldlande handelt. Dass er sich auf das Inkareich bezieht, ist unzweifelhaft.

»Ir solt auch wissen, das sie genügsam anzaygung pringen, das sie vō Cabo, wie gemelt ist, gegen vns bey Zway hundert meyll sein, daselbst in ainer port vnd fluss gewesen sein, do haben sie anzaygen von vil Sylber vn̄ gold, auch upffer, so im lanndt dynnen ist. Sie sagen das der Haubtman von dem anndern Schiff dem kunig von Portugal ein Sylbere Axt oder peykel pring, zu gleicher weyss wie Ir Axt von staynen sein. Bringt im auch ein metal, sagen sehe wie messing, vnd emtphahe keyn Rost noch verletzung, wissen nicht ob es nyder Goldt ist oder was es ist. Sie haben auch an dem selben ort an der See erkandt von dem selbigen volck ein anzaygung das im landt dynnen ein pyrg volck sey, hab vill golds, trag das gold dun geschlagen, zugleicher weyss wie harnisch an der styrn vn forn an der prust. Der Haubtman pringt auch einen man von deselbigen landt, der hat den kunig von Portugal ye sehen wöllen. Der sagter wöll dem konig von Portugal so vil golds vnd Sylber anzaygen geben, das im Landt sey, das seine Schiff nit furen mögen».

Es waren die Gerüchte von dem Inkareich, die zu Alejo Garcias Fahrt durch den Chaco vom Rio Paraguay nach den

[1]) S. 50.
[2]) S. 18.

Anden (1522) Anlass gaben.[1]) In einem kleinen in Lima veröffentlichten Aufsatz, der mir leider während der Ausarbeitung dieser Abhandlung nicht zugänglich gewesen ist, hat auch UHLE das Problem von dem Einfluss der Inkakultur auf die Stämme östlich der Anden behandelt.

DEBENEDETTI[2]) hat auf die grossen Ähnlichkeiten hingewiesen, die zweifellos zwischen der Keramik, die er bei Tilcara in Quebrada de Humahuaca gefunden hat, und der Keramik der Chiriguanoindianer bestehen. Er hat auch die dort gefundenen Tongefässe mit den Tongefässen, die die Choroti anwenden, verglichen.[3]) Wir müssen uns jedoch daran erinnern, dass die Chiriguanoindianer ihre moderne Keramik von den Völkern, besonders den Chané, erhalten haben, die sie unterjochten, als sie ihr jetziges Gebiet eroberten, und dass diese Keramik der der Humahuacaindianer ähnelt, ist nicht weiter merkwürdig.

Selbst habe ich bereits in früheren Arbeiten betont, dass sich bei den Chacoindianern mehrere Kulturelemente finden, die sie von dem Kulturgebiet im Westen her erhalten haben.

Nach dem, was wir wissen, eroberten die Inka niemals den Gran Chaco. Weder geschichtliche noch archäologische Beweise liegen für eine solche Eroberung vor.

Allem nach zu urteilen, hat sich der Einfluss der Hochgebirgskultur im Chaco, wenigstens zur Zeit der Entdeckung Amerikas, durch friedliche Durchdringung geltend gemacht. Besonders zwischen den Indianern im nordwestlichen Argentinien, die von inkaischer Kultur stark beeinflusst waren, und den Stämmen im Chaco hat wohl ein bedeutender Handelsaustausch stattgefunden. Natürlicherweise haben wir nur wenige geschichtliche Beweise dafür. Dieser Han-

---

[1]) DOMINGUEZ; NORDENSKIÖLD (13).

[2]) (2).

[3]) Das von DEBENEDETTI (2), Abb. 76 abgebildete Gefäss kann nicht, wie er angiebt, von den Choroti, sondern muss von den Chiriguano oder Chané herstammen.

delsaustausch hat sich jedoch nachweislich bis nach dem Rio Paraguay hin vollzogen. Bis von diesem Strome her sind die Indianer, wenn man RAMIREZ, der den Zug Cabots (1526) geschildert hat, Glauben schenken darf, nach dem Inkareiche in Handelsabsichten gekommen. Er berichtet so[1]), dass aus den Dörfern der Chandule am Rio Paraguay Frauen und Kinder ins Gebirge hinaufzogen, um Metall zu holen. Die Chandule waren Guaraniindianer. Es klingt eigentümlich, dass Frauen und Kinder den weiten Weg durch den Chaco nach den Anden hin gewandert sein sollten. Doch müssen wir uns erinnern, dass freies Geleit für Handelsleute den Indianern nicht fremd ist oder gewesen ist. Unmöglich ist es auch nicht, dass RAMIREZ' Gewährsleute meinten, dass die Indianer mit Frauen und Kindern sich nach dem Gebirge hinbegaben, um Handel zu treiben, gleichwie jetzt viele Indianer, wenn sie aus dem Chaco nach den Zuckerfabriken wandern, um Arbeit zu suchen, ihre Familien dorthin mitnehmen. Diese Metalle, goldene und silberne Gegenstände, verhandelten die Chandule an andere Indianer, die weiter südlich am Paraguaystrome wohnten. Diese gaben im Austausch »quentas» (= Schneckenschalperlen) und Kanoes.[2])

Dieser Handel war natürlich im Jahre 1526 nicht neu, sondern muss bereits in vorkolumbischer Zeit im Gange gewesen sein. Es lässt sich wohl denken, dass auf diesem Wege Metallgegenstände von dem Inkareiche bis nach der Küste Brasiliens hingelangt sind. Von der Küste des südlichen Teils der Provinz São Paulo hat so UHLE[3]) eine dort gefundene kupferne Axt beschrieben, die offenbar von der Hochgebirgskultur im westlichen Südamerika herrührt. Der ausgezeichnete deutsche Forscher v. IHERING[4]), der Schöpfer das São Paulo-Museums, hat auch hervor-

[1]) S. 33. »se informó que tenian mucho metal porque segun los indios lo decian de las dichas caserias hiban mugeres y niños fasta la dicha sierra é traian el dicho metal.»

[2]) RAMIREZ, S. 33.

[3]) (8).

[4]) (3), S. 570.

gehoben, dass Einflüsse von der Hochgebirgskultur her in den archäologischen Funden zu verspüren sind, die in Südbrasilien gemacht worden sind.

Wahrscheinlich ist, dass auch Handelsleute aus dem Inkareich sich zuweilen zu den Stämmen im Chaco oder wenigstens zu den an der Grenze des Inkareichs wohnenden Chané hinbegaben. Solche Handelsleute genossen vermutlich freies Geleit. Cieza de Leon[1]) erzählt, wie der Inka Huayna Capac Orejones ostwärts als Kundschafter aussandte. Er sagt, dass sie als Handelsleute »en hábito de mercaderes» auftraten, und meint offenbar damit, dass sie als solche unangetastet reisen konnten.

Dass Handelsaustausch zwischen Indianern, die zu dem Kulturgebiet im Westen gehörten, und den Indianern im Chaco kurz nach der Eroberung des Inkareiches stattfand, weiss man mit Sicherheit, und es ist wahrscheinlich, dass die Indianer ganz einfach einen Handelsverkehr fortsetzten, der seit langer Zeit bereits stattgefunden hatte.

Lozano[2]) berichtet z. B., dass kurz nach Anlegung der Stadt Jujuy im Jahre 1593 Juan de Baños von Chuquisaca dorthin kam. Dieser bemerkte, dass bisweilen mehrere von seinen Indianern verschwanden und ungefähr zwei Monate wegblieben. Darüber befragt antworteten sie, dass sie sich nach »Chacu» begäben, um mit den Einwohnern daselbst zu handeln, unter denen sie viele Freunde und Bekannte hätten.

Auch die Indianer im Innern des Chaco scheinen diese höherstehenden Stämme aufgesucht zu haben, um Handel mit Hirschfellen, Straussenfedern u. dgl. zu treiben. In »Relacion de las provincias de Tucuman» erzählt so Narvaez[3]) von den Indianern am Rio Bermejo: »Estos indios suelen venir á la tierra de paz y traen cueros de venados,

---

[1]) (2), S. 230.
[2]) S. 1.
[3]) S. 146.

y plumas de avestruces y garzas y otras de estima, y cueros de unos gatillos de monte buenos para aforros.»

Lozano[1]) erzählt auch, um das Jahr 1657 hat man in den Wäldern, in der Gegend von Esteco, dreihundert Calchaquiindianer getroffen, die aus ihren Gebirgsgegenden dorthin gekommen waren, um sich Holz zu ihren Bogen zu verschaffen. Boman[2]) nimmt, sicherlich mit vollem Recht, an, dass die meisten Gegenstände aus Holz, die man in den alten Gräbern im waldlosen nördlichsten Argentinien findet, aus dem Chaco oder von Jujuy und aus den Saltatälern geholt worden seien.

Der Einfluss von der Hochgebirgskultur her hat demnach sicher noch lange Zeit nach der Eroberung fortgedauert.

In Nordargentinien hielten sich die Calchaquiindianer, die der Bronzezeitkultur angehörten, lange unabhängig von den Weissen und bewahrten sicherlich lange viel von ihrer alten Kultur.

In Nordargentinien haben auch tatsächlich, wie aus Kersten's und Boman's Untersuchungen hervorgeht, Stämme, die kulturell und sprachlich den Choroti und Ashluslay nahe standen, in unmittelbarer Berührung mit der Hochgebirgskultur gelebt. Nach den Zuckerfabriken in Nordargentinien kommen jetzt jährlich Tausende von Indianern, aus verschiedenen Teilen des Chaco, um dort Arbeit zu suchen. Diese periodische Wanderung aus dem Chaco ist sicherlich sehr lange vor sich gegangen. Man weiss, dass bereits in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts die wilden Sulensen[3]), aus dem Chaco, bei den Weissen in der Gegend von Tucuman Arbeit suchten.

Es erscheint mir daher nicht unwahrscheinlich, dass die

---

[1]) Lozano, nach Boman, S. 644.

[2]) S. 643.

[3]) Annuæ Litteræ Societatis Jesv 1589, S. 420: »Adeunt interdū ad Hispanos, certis temporibus, operis faciendi.» Dieser Jahrgang der »Litterae annuae» ist eine wahre Goldgrube für Ethnologen, scheint aber bemerkenswerterweise so gut wie unbekannt zu sein.

Indianer aus dem Chaco in gleicher Weise in vorkolumbischer Zeit in denselben Gegenden Arbeit bei höherstehenden Stämmen gesucht haben, gezwungen dazu durch die Hungersnot, die fast periodisch in ihrem Lande auftritt. So kommen noch heutzutage die auf niedrigerer Kulturstufe stehenden Tapiete und suchen bei den wohlhabenderen Chiriguano Arbeit und Beköstigung.

Die grosse jährliche Wanderung aus dem Chaco nach den Zuckerfabriken in Argentinien hätte demnach gleichfalls ihre Entsprechung in vorkolumbischer Zeit gehabt und muss natürlich solchenfalls in hohem Grade zur Verbreitung der Kulturelemente von dem Kulturgebiet im Westen zu den Stämmen im Chaco hin beigetragen haben.

Sehr möglich ist es, dass die Choroti und Ashluslay und ihnen nahestehende Stämme kulturell von der Hochgebirgskultur über die Chané hin beeinflusst worden sind, welche Indianer am Fusse der Anden gelebt haben und noch leben und, allem nach zu urteilen, zur Zeit der Entdeckung Amerikas in unmittelbarer Berührung mit der Bronzezeitkultur lebten. Die meisten der Kulturelemente, die unserer Ansicht nach die Choroti und Ashluslay von der Bronzezeitkultur im Westen her erhalten haben, finden wir, wie erwähnt, auch bei den Chané gleichwie auch bei den Chiriguano wieder, welch letztere Indianer jedoch, wie gleichfalls erwähnt, erst während des 16. Jahrhunderts nach den Gegenden, die sie jetzt bewohnen, von Paraguay herkommend auswanderten. Die Chiriguano haben seitdem ein ganzes Teil von den Chané gelernt.

Man weiss, dass eine ganze Menge Chanéindianer Garcia vom Gebirge nach dem Rio Paraguay hin begleiteten, wo sie Zuflucht bei den Sococies und den Xaquetesindianern suchten.[1]) Nuñez Cabeza de Vaca fand am oberen Rio Paraguay ein Paar Dörfer, die von diesen Flüchtlingen be-

[1]) Nuñez Cabeza de Vaca, Bd, 1. S. 277. Von Puerto de los Reyes.

wohnt waren.[1]) Diese Chané, die wahrscheinlich in fast unmittelbarem Kontakt mit der Hochgebirgskultur gelebt haben, haben eine sehr grosse Rolle als Kulturvermittler spielen können. *Tatsache ist, dass die Chané den ganzen nördlichen Chaco penetriert haben, wo sie, obwohl kulturell höher stehend, in einem eigentümlichen Vasallenverhältnis zu den Mbayáindianern gestanden haben.*

Ich bin demnach der Ansicht, dass der grosse Einfluss der Bronzezeitkultur im Chaco teils in der Weise zu erklären ist, dass die Indianer im Chaco zum Zwecke des Handels und um Arbeit zu suchen, die höherstehenden Indianer im Westen aufgesucht haben, teils in der Weise, dass die Chanéindianer, die lange in Kontakt mit der Hochgebirgskultur gelebt, den ganzen nördlichen Chaco penetriert haben. Diese Arowaken haben dank dem Umstande, dass sie lange innerhalb des Einflussgebiets der Hochgebirgskultur gelebt haben, eine Kultur besessen, die mehr Gemeinsames mit jener Kultur als mit der ihrer Stammesverwandten in Nordostbolivien, Mojos und Baure gehabt hat. Sie sind daher Vermittler nicht so sehr arowakischer Kulturelemente als vielmehr solcher gewesen, die sie von der Hochgebirgskultur entlehnt haben.

Der negative Einfluss der Bronzeitkultur im Chaco ist schwer zu beurteilen. Er ist wahrscheinlich nicht sehr bedeutend gewesen. Die Indianer der Hochgebirgskultur haben nicht den Chaco mit fertigen Werkzeugen, Kleidern usw. überschwemmen können wie die Weissen.

---

[1]) A media legua estaua otro pueblo mas pequeño de hasta setenta casas, de la misma generacion de los Jacocies. Y a quatro leguas estan otros dos pueblos de Chaneses que poblaron en aquella tierra, de los que atras dixe que truxo Garcia de la tierra adentro y tomaron mugeres en aquella tierra» Nuñez Cabeza de Vaca, Bd. 1, S. 291.

XXX.

Kulturelemente, die die Indianer im Gran Chaco vom nördlichen Südamerika her erhalten haben.

Ich habe oben die Kulturelemente zusammengestellt, die die Choroti und die Ashluslay von den Weissen und von der Bronzezeitkultur im Westen und Südwesten her erhalten haben. Im nachstehenden gebe ich eine Übersicht über diejenigen Kulturelemente, die eine deutlich nördliche Verbreitung haben.

Es scheint nicht viel zu sein, was die Choroti und die Ashluslay mit Sicherheit von dieser Seite her gelernt haben. Das Wichtigste ist wohl der Webstuhl und der Mandiocaanbau, welch letzterer jedoch von keiner grösseren Bedeutung für diese Indianer ist, da der Mandioca nicht überall innerhalb ihres Gebiets angebaut werden kann. Wahrscheinlich wird es sich künftig hin zeigen, dass mehrere der Kulturelemente, deren Verbreitung unvollständig bekannt ist, eigentlich in diese Tabelle gehören.

Vermutlich sind es die Chanéindianer und möglicherweise die Guaranivölker, die hier Kulturvermittler gewesen sind.

Tabelle 3.

Nördliche und östliche Kulturelemente = +.

1)	Wohnstätten	—
2)	Bett	—
3)	Kulturpflanzen und Ackerbaugeräte.	
	Mandioca	+

4) Bei der Ernte wildwachsender Pflanzen angewandte Geräte ..... —
5) Jagdwaffen und Jagdgeräte ..... —
6) Waffen, die nicht oder selten zur Jagd angewandt werden ..... —
7) Fischereigeräte.
Fischen mit Körben, die über den Fisch gestellt werden ..... +?
8) Haustiere und dazu gehörige Gegenstände ..... —
9) Werkzeuge ..... —
10) Feuerzeuge ..... —
11) Feuerstätten und dazu gehörige Gegenstände .... —
12) Beim Zubereiten und Verzehren des Essens angewandte Geräte.
a) Bei der Mehlbereitung angewandte Geräte.
Reibbrett für Mandioca (Karte 11) ..... +
Hölzerner Mörser (Karte 10) ..... +
b) Kochgefässe ..... —
c) Bratspiess ..... —
d) Gefässe, aus denen man isst ..... —
e) Geräte, mit denen man isst ..... —
13) Genussmittel ..... —
14) Kleider.
Palometastrumpf ..... +?
15) Zur Deformierung des Körpers gehörige Gegenstände ..... —
16) Zum Tätowieren gehörige Gegenstände ..... —
17) Körperschmuck ..... —
18) Toilettenartikel.
Stempel zur Gesichtsbemalung (Karte 24) .... +?
19) Zum Tragen angewandte Geräte.
Band zum Tragen von Kindern ..... +
20) Zum Aufbewahren angewandte Geräte ..... —
21) Spiele und Spielzeuge.
Maisblattball (Karte 29) ..... +
22) Signal-, Musikinstrumente u. dgl. ..... —

23) Trophäen ..... —
24) Hausmarken ..... —
25) Verschiedene Arten von Handwerken.
a) Seil-, Schnurstellung und Spinnen. Spindel mit Knopf am oberen Ende des Spindelstöckchens (Karte 35) ..... +
b) Nähen oder Anwendung der Nadel mit Öhr —
c) Knüpfen und Flechten. Technik 9 (Abb. 60,9) ..... +
d) Flechten von Seilen und Schnüren ..... —
e) Weben ..... +
f) Keramik ..... —
g) Holzschnitzerei ..... —
h) Arbeiten in Knochen und Perlmutter .... —
i) Schnitzerei und Ornamentierung von Kalebassen ..... —
j) Federarbeiten ..... —
k) Lederbereitung ..... —

Es ist nicht viel, was die Choroti und die Ashluslay mit Sicherheit vom nördlichen Südamerika her erhalten haben.

Mehrere wichtige Kulturelemente finden wir dagegen bei den an der Grenze des Chaco wohnenden Chiriguano und Chané, die offenbar aus dem nördlichen Südamerika herrühren, und die niemals von den Choroti und den Ashluslay oder von mit ihnen nahe verwandten Stämmen aufgenommen worden sind, beispielsweise:

die Hängematte,
der Schemel,
mehrspitzige Pfeile zum Fischeschiessen,
der Bogen mit deutlichen Einschnitten an den Enden,
die Panflöte (Material zu dieser findet sich im Gran Chaco. Die Panflöte könnten die Indianer im Chaco indessen auch von der Bronzezeitkultur im Westen her erhalten haben),
Korbarbeiten verschiedener Art.

Es scheint mir hieraus mit voller Deutlichkeit hervor-

zugehen, dass die Choroti und die Ashluslay gleichwie die ihnen nahestehenden Stämme Toba, Tapiete, Mataco und Lengua nicht aus dem Norden in die Gegenden eingewandert sind, die sie jetzt bewohnen. Denn solchenfalls müssten sie eine Kultur haben, die sich nicht scharf von der nördlich von ihnen wohnender Stämme unterscheidet.

Eliminieren wir diejenigen Kulturelemente, die die Choroti und die Ashluslay von den Weissen, von der Hochgebirgskultur und vom nördlichen und östlichen Südamerika her erhalten haben, so sind es sicherlich zu einem grossen Teil sehr alte Kulturelemente, welche übrig bleiben. Es sind teils Kulturelemente, die in Südamerika eine so grosse Verbreitung haben, dass wir nicht sagen können, woher sie ursprünglich gekommen sind, teils Kulturelemente, die speziell charakteristisch für den Gran Chaco sind, und die wir nicht anderwärts in Südamerika finden, teils Kulturelemente, welche zeigen, dass die Chacoindianer, bevor sie von den Weissen, von der Hochgebirgskultur und den Chiriguano- und Chanéindianern beeinflusst worden, eine Kultur gehabt haben, die mit der der Patagonier eng zusammengehört.

XXXI.

Für die Choroti, Ashluslay und nahestende Stämme speziell charakteristische Kulturelemente.

Die für den Chaco speziell kennzeichnenden Kulturelemente sind in nachstehender Tabelle susammengestellt = +,

Tabelle 4.

1)	Wohnstätten.	
	»Gangtür» zur Hütte	+
2)	Bett	—
3)	Kulturpflanzen und Ackerbaugeräte	—
4)	Bei der Ernte wildwachsender Pflanzen angewandte Geräte. Haken zum Herabnehmen von Früchten	+
	Gabel zum Herausgraben des Caraguatá	+
	Gerät zum Herausreissen von Gras	+
5)	Jagdwaffen und Jagdgeräte	—
6)	Waffen, die nicht oder selten zur Jagd verwendet werden	—
7)	Fischereigeräte.	
	Keule zum Töten von Fischen	+
	Nadel zum Aufreihen von Fischen	+
8)	Haustiere und dazu gehörige Gegenstände	—
9)	Werkzeuge.	
	Hölzerne Messer (Formen von der Hochgebirgskultur her)	+
	Hölzerner Pfriem	+
10)	Feuerzeuge	—
11)	Feuerstätten und dazu gehörige Gegenstände	—
12)	Zum Zubereiten und Verzehren des Essens angewandte Geräte.	

a) Zur Mehlbereitung angewandte Geräte. Erdmörser ..... +
b) Kochgefässe ..... —
c) Bratspiess ..... —
d) Gefässe, aus denen man isst ..... —
e) Geräte, mit denen man isst ..... —
Holzmesser, die beim Essen von Wassermelonen benutzt werden ..... +

13) Genussmittel und dazu gehörige Gegenstände
Pfeifenreiniger ..... +
Filter für die Pfeife ..... +
14) Kleider ..... —
15) Zur Deformierung des Körpers gehörige Gegenstände ..... —
16) Zum Tätowieren gehörige Gegenstände ..... —
17) Körperschmuck.
Fussband aus Federn ..... +
Stirnschmuck aus Menschenhaaren ..... +
18) Toilettenartikel ..... —
19) Zum Tragen angewandte Geräte ..... —
20) Zum Aufbewahren angewandte Geräte.
Gewisse Formen von Taschen ..... +
21) Spiele und Spielzeuge.
Puppen aus Zehengliedern ..... +
Tätowierte Puppen ..... +
22) Signal-, Musikinstrumente u. dgl.
Tongefässtrommel ..... +
23) Trophäen ..... —
24) Hausmarken ..... —
25) Verschiedene Arten Handwerke
a) Seil-, Schnurstellung und Spinnen ..... —
b) Nähen oder Anwendung der Nadel mit Öhr —
c) Knüpfen und Flechten ..... —
Umknüpfen von Netzen (Abb. 60,3) ..... +
Dichtes Knüpfen (Abb. 60,6) ..... +
d) Flechten von Seilen und Schnüren ..... —

e) Weben ..... —
f) Keramik.
Gürteltierschwanz zum Glätten von Tongefässen ..... +
Hölzerne Werkzeuge zum Glätten von Tongefässen .... +
Ausbessern und Ornamentieren der Tongefässe mit Harz ..... +
Pinsel hierzu ..... +
g) Holzschnitzerei ..... —
h) Arbeiten in Knochen und Perlmutter .... —
i) Schnitzerei und Ornamentierung von Kalebassen ..... —
j) Federarbeiten ..... —
k) Arbeiten in Leder ..... —

Mehrere der für den Chaco speziell charakteristischen Kulturelemente sind offenbar Anpassungen an die dort herrschenden eigentümlichen Naturverhältnisse. Einige rühren vermutlich ursprünglich von anderwärts her, obwohl Beweise hierfür noch nicht zu erbringen sind.

Was kleinere Einzelheiten in der Form und Ornamentierung der Gegenstände betrifft, so liesse sich fast für jede Sache ein derartiges Detail anführen, das für die Choroti und Ashluslay oder wenigstens für sie und die ihnen, wie erwähnt, nahestehenden Stämme charakteristisch ist. Wollte man beispielsweise eine Sammlung Gegenstände von den Chiriguano und den Choroti durcheinander mengen, so würde ich sie ohne die geringste Schwierigkeit und sicher ohne einen einzigen Irrtum von einander scheiden können. Mengte man dagegen eine Reihe Choroti- und Ashluslaygegenstände durcheinander, so würde ich nicht einmal mit Hilfe meiner sehr grossen Sammlungen von diesen Indianerstämmen eine solche Sortierung ausführen können.

XXXII.

Kulturelemente, die die Indianer im Chaco vom südlichen Südamerika her erhalten haben.

Die Zahl der südlichen Kulturelemente, die man bei den Ashluslay und Choroti findet, ist nicht gross.

Sie machen den Eindruck alter Kulturelemente — Relikten aus einer Zeit, wo die Choroti und Ashluslay vermutlich eine Kultur ähnlich der der Ona und Patagonier hatten (vor der Einführung des Pferdes), als sie noch in einer Gegend mit kälterem Klima als jetzt wohnten, wo sie mit Vorteil Felle zu Kleidern anwenden konnten.

Das Ballspiel mit dem Schlagholz ist wohl ein Spiel, das von der Hochgebirgskultur herrührt, obwohl es nunmehr nur im Chaco und bei den Araukanern vorkommt.

Tabelle 5.

Bei den Choroti und Ashluslay vorkommende südliche Kulturelemente = +.

1)	Wohnstätten	—
2)	Bett.	
	Fellmatte	+
3)	Kulturpflanzen und Ackerbaugeräte	—
4)	Bei der Ernte wildwachsender Pflanzen angewandte Geräte	—
5)	Jagdwaffen und Jagdgeräte.	
	Bogenstrang aus Hautstreifen	+
	Bogen ohne Einschnitte an den Enden	+

6) Waffen, die nicht oder selten zur Jagd verwendet werden ..... —
7) Fischereigeräte ..... —
8) Haustiere und dazu gehörige Gegenstände ..... —
9) Werkzeuge ..... —
10) Feuerzeuge ..... —
11) Feuerstätten und dazu gehörige Gegenstände .... —
12) Zum Zubereiten und Verzehren des Essens angewandte Geräte ..... —
a) Bei der Mehlbereitung angewandte Geräte.. —
b) Kochgefässe ..... —
c) Bratsspiess ..... —
d) Gefässe, aus denen man isst ..... —
e) Geräte, mit denen man isst ..... —
13) Genussmittel ..... —
14) Kleider.
Mantel aus mehreren zusammengenähten Fellen (Karte 15) ..... +
Frauenkleid aus Fell (Hüftenschurz) ..... +
Ledergürtel verschiedener Art ..... +
15) Zur Deformierung des Körpers gehörige Gegenstände ..... —
16) Zum Tätowieren gehörige Gegenstände ..... —
17) Körperschmuck ..... —
18) Toilettenartikel.
Haarbürste (Karte 23) ..... +
19) Zum Tragen angewandte Geräte ..... —
20) Zum Aufbewahren angewandte Gegenstände
Beutel aus Straussenhals ..... +
Beutel aus im ganzen abgebalgten Tieren ..... +
21) Spiele und Spielzeuge.
Ballspiel mit Schlagholz (Karte 28) ..... +
22) Signal-, Musikinstrumente u. dgl. ..... —
23) Trophäen ..... —
24) Hausmarken ..... —
25) Verschiedene Arten Handwerke.

a) Seil-, Schnurstellung und Spinnen. Drehen von Hautstreifen ..... +
b) Nähen oder Anwendung der Nadel mit Öhr —
c) Knüpfen und Flechten ..... —
d) Flechten von Seilen und Schnüren ..... —
e) Weben ..... —
f) Keramik ..... —
g) Holzschnitzerei ..... —
h) Arbeiten in Knochen und Perlmutter ..... —
i) Schnitzerei und Ornamentierung von Kalebassen ..... —
j) Federarbeiten ..... —
k) Arbeiten in Leder ..... +

XXXIII.

Kulturelemeute, betreffs der es gegenwärtig nicht möglich ist zu sagen, woher die Choroti und Ashluslay sie erhalten haben.

Wir haben hier einige Kulturelemente aussondern können, die die Choroti und Ashluslay von den Weissen erhalten haben, eine grosse Anzahl Kulturelemente, die offenbar nach dem Chaco von dem Kulturgebiet im Westen hergekommen sind, einige, die vom nördlichen, und einige, die vom südlichen Südamerika hergekommen sind, und schliesslich einige, die für die Stämme im Chaco charakteristisch zu sein scheinen. Es bleibt gleichwohl noch eine ganze Menge Kulturelemente übrig.

Wir wissen z. B., woher die Choroti und Ashluslay die Anwendung des Henkels an den Tongefässen gelernt haben, wir wissen aber nicht, woher ihnen die Kunst, Tongefässe herzustellen, gekommen ist. Der Henkel hat nämlich eine deutlich westliche Verbreitung, Keramik im allgemeinen ist rings um den ganzen Chaco herum bekannt gewesen. Die Indianer im Chaco brauchen natürlich die Herstellung von Tongefässen nicht deshalb von dem Kulturgebiet im Westen gelernt zu haben, weil ihre Keramik offenbaren Einfluss von dieser Seite her erfahren hat. Auf dieselbe Weise verhält es sich mit der Anwendung von Kalebassen, dem Spinnen usw.

Es finden sich, wie wir im vorhergehenden gesehen haben, eine ganze Reihe Kulturelemente bei den Choroti und Ashluslay, über die in der Litteratur so wenige und so un-

vollständige Angaben vorliegen, dass es gegenwärtig unmöglich ist, ihre Verbreitung auf der Karte anzugeben. Derartige Kulturelemente sind z. B. Schlingen und Wohnstätten. Sie sind daher in diese Tabelle aufgenommen worden.

Mehrere Kulturelemente kommen nunmehr fast überall in Südamerika vor, wo die natürlichen Bedingungen für ihr Vorkommen gegeben sind, weshalb es nicht möglich ist zu entscheiden, woher die Choroti und Ashluslay sie ursprünglich erhalten haben. Dahin gehören beispielsweise die meisten Kulturpflanzen und viele andere sicherlich sehr alte Kulturelemente.

Tabelle 6.

1)	Wohnstätten.	
	Chacohütte (altes Kulturelement)	+
	Kochschuppen (Verbreitung unvollständig bekannt)	+
2)	Bett.	
	Binsenmatte (Verbreitung unvollständig bekannt)	+
3)	Kulturpflanzen und Ackerbaugeräte.	
	Mais	+
	Zapallo (Cucurbita)	+
	Baumwollstrauch (sehr altes Kulturelement) ..	+
	Bohnen	+
	Tabak	+
	Kalebassenfrüchte	+
	Süsse Kartoffeln	+
	Grabstock	+
	Keule zum Zerschlagen von Erdschollen (Verbreitung unvollständig bekannt)	+
	Werkzeug zum Entsamen der Maiskolben (Verbreitung unvollständig bekannt)	+
4)	Bei der Ernte wildwachsender Pflanzen angewandte Geräte	—
5)	Jagdwaffen und Jagdgeräte.	
	Pfeil und Bogen im allgemeinen (sehr alte Kulturelemente)	+

Vogelpfeil ..... +
Bola ..... +
Schleuder (Karte 4) ..... +
Handgelenksschutz beim Bogenschiessen (Verbreitung unvollständig bekannt) ..... +
Schlingen (Verbreitung unvollständig bekannt) .. +

6) Waffen, die nicht oder selten zur Jagd angewandt werden.
Knöcherner Dolch (Verbreitung unvollständig bekannt) ..... +
Brandpfeil (Verbreitung unvollständig bekannt) .. +
Lanze (nachkolumbische Geschichte unvollständig bekannt) ..... +
Lederpanzer (nachkolumbische Geschichte unvollständig bekannt) ..... +

7) Fischereigeräte.
Fischen mittelst Flussabsperrung (Verbreitung unvollständig bekannt) ..... +
Kescher (Verbreitung unvollständig bekannt) .. +

8) Haustiere und dazu gehörige Gegenstände.
Hund (vorkolumbische Verbreitung unvollständig bekannt) ..... +

9) Werkzeuge.
Kiefer des Palometafisches ..... +
Knöcherner Pfriem (Verbreitung unvollständig bekannt) ..... +

10) Feuerzeuge.
Feuerzeug aus Holzstäben (sehr altes Kulturelement) ..... +

11) Feuerstätten und dazu gehörige Gegenstände
Bratspiess (Karte 7) (sehr altes Kulturelement) .. +
Erdofen (Karte 8) » » » .. +

12) Beim Zubereiten und Verzehren des Essens angewandte Geräte.
a) Zur Mehlbereitung angewandte Geräte .... —
b) Kochgefässe im allgemeinen ..... —

c) Bratspiess (sehr altes Kulturelement) (Karte 7) ..... +
d) Gefässe, aus denen man isst.
Anwendung von Kalebassen im allgemeinen .... +
e) Geräte, mit denen man isst.
Muschellöffel (Verbreitung unvollständig bekannt) ..... +
Kalebassenlöffel (Verbreitung unvollständig bekannt) ..... +
Essbürste (Verbreitung unvollständig bekannt) ..... +
13) Genussmittel.
Tabakspfeife (Karte 14) ..... +
14) Kleider.
Gewobener Mantel (nachkolumbische Geschichte unvollständig bekannt) ..... +
Frauenkleid, sog. »tipoy» ..... +
15) Zur Deformierung des Körpers gehörige Gegenstände.
Ohrpflock (sehr altes Kulturelement) (Karte 18).. +
16) Tätowieren (Karte 19) ..... +
17) Körperschmuck.
Halsband aus durchbohrten Zähnen ..... +
Halsband und anderer Schmuck aus Samenkörnern, Leder usw. ..... +
Ringe, aus Segmenten der Schwanzhaut einer Eidechse ..... +
18) Toilettenartikel.
Stäbchenkamm (im allgemeinen) ..... +
19) Zum Tragen angewandte Geräte.
Tragnetz (sehr altes Kulturelement) (Karte 25) .. +
20) Zum Aufbewahren angewandte Gegenstände.
Futteral aus Rohr usw. ..... +
21) Spiele und Spielzeuge.
Fadenspiel (Verbreitung unvollständig bekannt) +
Stelzen » » » .. +

Schwirrholz (Verbreitung unvollständig bekannt) +
Puppen im allgemeinen » » .. +

22) Signal-, Musikinstrumente u. dgl.
Rasselkürbis (sehr altes Kulturelement) (Karte 31) ..... +
Fussbänder und Gürtel aus Tierklauen ..... +
Mundpfeifen im allgemeinen ..... +
Flöten im allgemeinen ..... +

23) Trophäen,
Skalpieren ..... +

24) Hausmarken (Karte 34) ..... —

25) Verschiedene Arten von Handwerken.
a) Seil-, Schnurherstellung und Spinnen.
Spinnen (im allgemeinen) ..... +
b) Nähen oder Anwendung der Nadel mit Öhr —
c) Knüpfen und Flechten.
Mehrere Arten von Knüpftechnik (Verbreitung unvollständig bekannt) ..... +
Stöckchen zum Netzknüpfen (Verbreitung unvollständig bekannt) ..... +
d) Flechten von Seilen und Schnüren (im allgemeinen) ..... +
e) Weben ..... —
f) Keramik (im allgemeinen) ..... +
g) Holzschnitzerei (im allgemeinen) ..... +
h) Arbeiten in Knochen und Perlmutter (im allgemeinen) ..... +
i) Schnitzerei und Ornamentierung von Kalebassen (im allgemeinen) ..... +
j) Federarbeiten (sehr unvollständig bekannt) +
k) Lederbereitung (im allgemeinen) ..... +

XXXIV.

Abschluss.

Versuchen wir die Kultur der Choroti- und Ashluslay-indianer, bevor sie unter den unmittelbaren oder mittelbaren Einfluss der Weissen kamen, zu rekonstruieren, so ergiebt sich Folgendes. Sie betrieben keine Viehzucht. Sie trieben etwas Ackerbau und lebten hauptsächlich vom Einsammeln wilder Früchte, von Fischerei und Jagd. Sie hatten keine eisernen Werkzeuge. Ihre Kleider stellten sie sich wahrscheinlich aus Caraguatá, Baumwolle und Fellen her.

Bevor sie mit den »Kulturvölkern» im westlichen Südamerika in Berührung kamen, trieben sie möglicherweise auch keinen Ackerbau, sondern lebten ausschliesslich vom Einsammeln wilder Früchte, von Jagd und Fischerei. Sie kannten nicht das Caraguatáhemde, desgleichen auch nicht die meisten der Schmuckgegenstände, Musikinstrumente, Spiele usw., die sie jetzt anwenden. Sie behaupteten sich vermutlich recht gut im Kampfe ums Dasein, ihre Kultur aber war viel ärmer, als nachdem sie die Anwendung und Herstellung einer Menge von »Luxusartikeln» von der Hochgebirgskultur her gelernt hatten.

Der Einfluss von Norden und Osten her hat wahrscheinlich nur in einer Hinsicht wesentlich ihre Kultur entwickelt, indem sie den Mandiocastrauch und vielleicht noch einige andere Kulturpflanzen anzubauen und ihre Produkte anzuwenden gelernt haben. Möglicherweise haben sie auch von dorther die Kunst des Webens erlernt.

Dass im Chaco nördlich vom Wendekreise solche Kul-

turelemente wie der Pelzmantel, der Bogenstrang aus Sehnen, Sitzmatten aus Fell usw., alles Dinge, die in den Tropen unpraktisch sind, vorkommen, deutet daraufhin, dass die Choroti und Ashluslay aus einer Gegend mit kälterem Klima in den Chaco eingewandert sind.

Tatsächlich finden sich im Chaco einige Kulturelemente, welche zeigen, dass die Indianer es recht wohl verstanden haben, sich den dortigen eigentümlichen Naturverhältnissen anzupassen.

Mit einer ähnlichen Untersuchung wie der, welche ich hier bezüglich der Kultur der Choroti- und Ashluslayindianer angestellt habe, bin ich auch betreffs anderer von mir während meiner Reisen besuchten Stämme beschäftigt. Schon aus den Karten und Tabellen, die ich oben gegeben habe, geht hervor, dass der Einfluss der Hochgebirgskultur im nordöstlichen Bolivien ungeheuer viel geringer als im Chaco gewesen ist.

Auch im nordöstlichen Bolivien haben wir Indianer, die sehr ursprüngliche Kulturelemente bewahren. Es sind das die nicht völlig sesshaften Chámaindianer.

Von Wichtigkeit wäre es, dass das gesamte ethnographische Material, das sich aus Südamerika in der Litteratur und in den Museen gesammelt findet, zum Gegenstand einer Untersuchung nach derselben Methode, wie ich sie hier angewandt habe, gemacht würde, dass ein jeder, der ein Gebiet und seine Naturverhältnisse gut kennt, die Geschichte desselben klarzustellen versuchte. Verschiedene mehr oder weniger gute Karten, die die geographische Verbreitung eines Kulturelements zeigen, sind zwar zuvor für Südamerika veröffentlicht worden, aber man hat aus dem Kartenmaterial nicht die Geschichte der Stämme innerhalb eines bestimmten Gebiets abzulesen versucht. Wichtig ist, dass man die gesamte Kultur der Stämme oder des Stammes zu analysieren versucht, und nicht nur einige wenige, ziemlich willkürlich gewählte Kulturelemente berücksichtigt, und dass man stets bei der Untersuchung wirkliche Kenntnis von den

Naturverhältnissen hat, unter welchen der Stamm oder die Stämme leben.

Die Karten, Primär- und Litteraturangaben, die ich hier veröffentlicht habe, werden natürlich denen die Arbeit erleichtern, die angrenzende Gebiete studieren wollen, gleichwie ich für meine Arbeit Nutzen von zuvor gemachten Zusammenstellungen betreffs der geographischen Verbreitung einiger Kulturelemente gehabt habe. Nach und nach werden die Karten, wo sie Irrtümer aufweisen, berichtigt und die Angaben vervollständigt werden. Schliesslich wird das Kartenmaterial so gut und vollständig werden, dass wir aus demselben eine eingehende Kenntnis der Geschichte der südamerikanischen Indianer werden erhalten können.

Ich glaube, dass eine sorgfältig und in grossem Stil durchgeführte Registrierung der Verbreitung aller verschiedenen Gegenstände, aller verschiedenen kleinen Erfindungen über den ganzen südamerikanischen Kontinent hin uns eine sehr exakte Vorstellung von der Geschichte der materiellen Kultur auf diesem Kontinent gewähren wird. Einer langen und zeitraubenden Arbeit wird es natürlich hierzu bedürfen, einer Arbeit, bei der die Phantasie um so geringeren Spielraum erhält, je grösser das gesammelte Material wird, deren Resultate aber schliesslich so exakt sein werden, dass sie auch dem kritischsten Forscher werden genügen müssen.

Für mich selbst ist es eines der Hauptergebnisse dieser Arbeit gewesen, dass ich eingesehen habe, wie ungeheuer viel Sammelarbeit und Registrierarbeit noch von nöten ist, bevor wir wirklich sagen können, dass wir die Geographie der materiellen Kultur in Südamerika kennen.

Litteratur.

Abreu, C., de. rã-txa hu-ni-ku-i. Grammatica, textos e vocabulario Caxinauás. Rio de Janeiro 1914.

Acosta, Joseph, de. Historia natural y moral de las Indias. Madrid 1894. (Publicada en Sevilla en 1590).

Acuña, Cristoval, de. A new discovery of the great river of the Amazons. (Expeditions into the valley of the Amazons. Translated and edited by Clements R. Markham. Hakluyt Society 1859). (~~Erste Auflage~~. Madrid 1641).

Aguado, Pedro de. Historia de Santa Marta y nuevo reino de Granada. Madrid 1916-1917.

Aguirre, Juan Francisco. (Siehe Peña.)

(1) Ambrosetti, J. B. — Los indios Kaingángues. (Revista del Jardin Zoológico. T. II. Buenos Aires 1894).

(2) Notas de arqueología Calchaqui. (Boletin del Instituto Geográfico Argentino. T. XVII, XVIII, XIX u. XX. Buenos Aires 1896—1899).

(3) —El bronce en la región Calchaqui (Anales del Museo Nacional de Buenos Aires. T. XI. Buenos Aires 1904).

(4) —Apuntes sobre la arqueología de la Puna de Atacama. (Revista del Museo de La Plata. T. XII. La Plata 1905).

(5) —Exploraciones arqueológicas en la Pampa Grande. (Revista de la Universidad de Buenos Aires. T. V. Buenos Aires 1906).

(6) —Exploraciones arqueológicas en la ciudad prehistorica de »La Paya». (Facultad de Filosofía y Letras. Publicaciones de la Sección Antropológica. N:o 3. 2:a Parte. Buenos Aires 1908).

AMEGHINO, FLORENTINO. La antigüedad del hombre en la Plata. Paris y Buenos Aires 1880-1881.

ANNUA DE LA COMPAÑIA DE JESÚS, — Tucuman — Perú — 1596. (Relaciones geográficas de Indias. Perú. T. II. Madrid 1885).

ANTZE, GUSTAV. Einige Bemerkungen zu den Kugelbogen. (Sonderabdruck aus dem Jahrbuche des Städtischen Museums für Völkerkunde zu Leipzig. Bd. II. 1908-1909. Leipzig 1910).

APPUN, CARL FERDINAND. Unter den Tropen. Jena 1871.

ARAÚJO, ORESTES. Historia de los Charrúas. Primera Parte. Montevideo 1911.

(1) ARMENTIA, NICOLAS. Navigacion del Madre de Dios. La Paz 1887. (Biblioteca boliviana de geographia y historia).

(1) AZARA, FELIX, de. Voyages dans l'Amérique méridionale. Paris 1809.

(2) — Geografia física y esférica de las provincias del Paraguay, y misiones Guaraníes. (Anales del Museo Nacional de Montevideo. Sección Histórico — Filosófica. T. I. Montevideo 1904). ~~(Geschrieben 1790/ herausgegeben von~~ Rodolfo R. Schuller).

BAESSLER, ARTHUR. Altperuanische Metallgeräte. Berlin 1906.

BANDELIER, ADOLF F. The islands of Titicaca and Koati. New York 1910.

BARBOSA RODRIGUES, JOÃO. Pacificação dos Crichanás. Rio de Janeiro 1885.

BARRERE, PIERRE. Nouvelle relation de la France equinoxiale. Paris 1743.

BEERBOHM, JULIUS. Wanderings in Patagonia. London 1879.

BIET, ANTOINE. Voyage de la France equinoxiale en l'Isle de Cayenne. Paris 1644.

(1) BOGGIANI, GUIDO. I Ciamacoco. Roma 1894.

(2) — I Caduvei. Roma 1895.

(3) —Intorno ad una curiosa usanza delle popolazioni indigene dell, antico Peru. (Atti del secondo Congresso Geografico Italiano. Roma 1896).
(4) —Guaicurú. (Estratto dalle Memorie della Società Geografica Italiana. Vol. VIII. Roma 1899).
(1) BOLINDER, GUSTAF. Det tropiska snöfjällets indianer. Stockholm 1916.
(2) Einiges über die Motilon-Indianer der Sierra de Perijá. (Kolumbien, Südamerika). (Zeitschrift für Ethnologie. Jahrg. 49. Berlin 1917).
(3) Busintana-indianernas musikbåge. Ymer. Årg. 37. Stockholm 1917.
(4) —Ijca-indianernas kultur. Alingsås 1918.
BOMAN, ERIC. Antiquités de la région andine de la République Argentine et du Désert d'Atacama. Paris 1908.
BOOY, THEODOOR, DE. Certain archaeological investigations in Trinidad, British West Indies. (American Anthropologist. New series. Vol. 19. Lancaster 1917).
(1) BRINTON, DANIEL G. The linguistic cartography of the Chaco region (Proceedings of the American philosophical Society. Vol. XXXVII. Philadelphia 1898).
(2) —The American race. Philadelphia 1901.
(1) BRUCH, CARLOS. (Siehe Outes 5).
(2) —Descripción de algunos sepulcros Calchaquis. (Revista del Museo de la Plata. T. XI. La Plata 1902).
(3) —Exploraciones arqueológicas en las provincias de Tucumán y Catamarca. (Revista del Museo de la Plata. T. XIX. Buenos Aires 1911).
BURGOS, FRANCISCUS. Bericht welchen an Ihro Majestät den König in Spanien im Jahr 1703 R. P. Franciscus Burgos, Deren Paraguarischen Missionen Societatis JEsu bestellter General Procurator von denen in Sud- America neu-gestiffteten Missionen abgestattet hat. (Aus Stöcklein. Der Neue Welt-Bott. Augspurg u. Grätz 1728-1736).

CABRERA, GERÓNIMO LUIS, DE. Relacion en suma de la tierra y poblazones que don Gerónimo Luis de Cabrera gobernador de las provincias de los Juries, ha descubierto, donde va á poblar en nombre de Su Magestad una ciudad. (Relaciones geográficas de Indias. T. II. Madrid 1885).

(1) CAMPANA, DOMENICO, DEL. Notizie intorno ai Ciriguani. (Archivio per l'antropologia e la etnologia. Vol. 32. Firenze 1902).

(2) — Contributo all'etnografia dei Toba. (Archivio per l'antropologia e la etnologia. Vol. 33. Firenze 1903).

CANDELIER, H. Rio Hacha et les Indiens Goajires. Paris 1893.

CARDÚS, JOSÉ. Las Misiones franciscanas entre los infieles de Bolivia. Barcelona 1886.

CARVAJAL, GASPAR, DE. Descubrimiento del Rio de las Amazonas. Sevilla 1894. (Edition José Toribio Medina).

CARVAJAL, JACINTO, DE. Relacion del descubrimiento del Rio Apure. Leon 1892.

CASTELNAU, FRANCIS, DE. Expédition, dans les parties centrales de l'Amérique du Sud. Histoire du Voyage T. 1-6. Paris 1850-1857.

CASTILLO, JOSEPH, DEL. Relacion de la provincia de Mojos. (Documentos para la historia geográfica de la República de Bolivia. Série primera. Epoca colonial, T. I. La Paz 1906). (~~Herausgegeben von~~ M. V. Ballivian).

CAULIN, ANTONIO. Historia coro-graphica natural y evangelica de la nueva Andalucia, provincias de Cumaná, Guyana y vertientes del Rio Orinoco. Madrid 1779.

CHAFFANJON, J. L'Orénoque et Le Caura. Paris 1889.

CHANDLESS, W. Ascent of the River Purus. (Journal of the Royal Geographical Society. Vol. 36. London 1866).

CHANTRE Y HERRERA, P. JOSÉ. Historia de las misiones de la compañia de Jesus en el Marañón español. (1537-1767). Madrid 1901.

(1) Cieza de Leon, Pedro de. The travels of .... 1532-50. Hakluyt Society. Vol. 33. London 1864.
(2) —Segunda parte de la crónica del Perú. Madrid 1880. (Biblioteca hispano-ultramarina. T. V.).
Cobo, Bernabe. Historia del nuevo mundo. T. IV. Sevilla 1895. (Sociedad de bibliófilos andaluces).
Coiazzi, Antonio. Gli Indii dell' Arcipelago Fueghino. Torino 1911.
(1) Colini, G. A. Notizie storiche ed etnografiche sopra i Guaycurú e gli Mbayá. (In Boggiani. I Caduvei. Roma 1895).
(2) —Gli Indiani dell' alto Amazzoni. (Bollettino della Società Geografica Italiana. Vol. XXI. Roma 1883).
Cominges, Juan, de. Obras escogidas. Buenos Aires, 1892.
Coudreau, Henri. Voyage au Tapajos. Paris 1897.
Crawford, M. D. C. Peruvian Textiles (Anthropological papers of the American Museum of Natural History. Vol. XII. New York 1915).
Crevaux, J. Voyage dans l'Amérique du Sud. Paris 1883.
Cruz, Laureano, de la. Nuevo descubrimiento del Rio de Marañon (1651). Madrid 1900.
Cruz, Luis, de la. Descripcion de la Naturaleza de los terrenos que se comprenden en los Andes poseidos por los Peguenches. Buenos Aires 1835. (Coleccion Pedro de Angelis. T. I. Buenos Aires 1836).
(1) Debenedetti, Salv. Excursión arqueológica á las ruinas de Kipón. (Facultad de Filosofía y Letras. Publicaciones de la Sección Antropológica. No 4. Buenos Aires 1908).
(2) —Exploración arqueológica en los cementerios prehistóricos de la isla de Tilcara. (Facultad de Filosofía y Letras. Publicaciones de la Sección Antropológica. Buenos Aires 1910).
(3) Noticia sobre un cementerio indígena de Baradero. (De la Revista de la Universidad. T. XIII. Buenos Aires 1911).

(4) —Investigaciones arqueológicas en los valles preandinos de la provincia de San Juan. (De la Revista de la Universidad de Buenos Aires. T. XXXII. y T. XXXIV. Buenos Aires 1917).

(5) —Los yacimientos arqueológicas occidentales del valle de Famatina. (Provincia de la Rioja). (Physis. T. III. Buenos Aires 1917).

CULIN, STEWART. Games of the North American Indians. (24 th. annual report of the Bureau of American Ethnology 1902-1903. Washington 1907).

DENIKER, J. (Siehe Hyades).

DOBRIZHOFFER, MARTIN. An account of the Abipones. London 1822. (Erste Auflage in Latein geschrieben. Viennæ 1784).

DOMÍNGUEZ, MANUEL. El Chaco. (Revista del Instituto Paraguayo. Año VI. Asunción 1904).

DORSEY, GEORGE A. Archæological Investigations on the Island of La Plata, Ecuador. (Field Columbian Museum. Publication 56. Anthropological Series. Vol. II. Chicago 1901).

DUCCI, PADRE FRAY ZACARIAS. Los Tobas de Taccagalé. Buenos Aires 1904.

EDER, FRANC. XAV. Descriptio provinciæ Moxitarum in regno Peruano, Quam e scriptis posthumis Franc. Xav. Eder e Soc. Jesu annis XV. sacri apud eosdem Curionis digessit, expoliyit & adnotatiunculis illustravit Abb. g. Consil. Reg. Mako. Budæ. 1791.

(1) EHRENREICH, PAUL. Ueber die Botocudos der brasilianischen Provinzen Espiritu santo und Minas Geraes. (Zeitschrift für Ethnologie. Jahrg. 19. Berlin 1887).

(2) —Beiträge zur Völkerkunde Brasiliens. (Veröffentlichungen aus dem königlichen Museum für Völkerkunde. Bd. II. Berlin 1891).

(3) —Materialien zur Sprachenkunde Brasiliens. III. Die Sprache der Akuä oder Chavantes und Cherentes (Goy-

as). V. Die Sprache der Apiaka (Para). (Zeitschrift für Ethnologie. Jahrg. 27. Berlin 1895).

Ernst, A. Ethnographische Mittheilungen aus Venezuela. (Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte. 1886. Berlin 1886).

Ewbank, Thomas. A description of the Indian antiquities brought from Chile and Peru by the U.S. Naval Astronomical Expedition. (In J. M. Gilliss. The U. S. Naval Astronomical Expedition to the Southern Hemisphere during the years 1849-1850-1851-1852. Vol. II. Washington 1885).

Evreux, Yves, D.' Voyage dans le nord du Bresil fait durant les années 1613 et 1614. Leipzig & Paris 1864. (Herausgegeben von M. Ferdinand Denis).

Falkner, Tomas. Descripción de la Patagonia. Buenos Aires 1911. (Universidad nacional de La Plata. Biblioteca centenaria. T. I. (Erste Ausgabe, Hereford 1774).

Fernandez, Juan Patricio. Relacion historial de las missiones de los Indios, que llaman Chiquitos. Madrid 1726.

Ferris, H. B. The Indians of Cuzco and the Apurimac. (Reprinted from the Memoirs of the American Anthropological Association. Vol. III. Lancaster 1916).

Festa, E. Nel Darien e nell'Ecuador. Torino 1909.

Foy, W. Fadenstern und Fadenkreuz I. (Sonderabdruck aus »Ethnologica» II.1).

(Frescarolo, Frei Vital, de). Informações sobre os indios barbaros dos certões de Pernambuco. (Revista trimensal do Instituto Historico. T. XLVI. Rio de Janeiro 1883).

Freyreiss, G. W. Bidrag till kännedomen om Brasiliens urbefolkning. (Herausgegeben von C. A. M. Lindman). Ymer. Årg. 20. Stockholm 1900.

(1) Frič, Vojtěch. Eine Pilcomayo-Reise in den Chaco Central. (Globus. Bd. LXXXIX. Braunschweig 1906).

(2) —und Radin, Paul. Contribution to the study of the Bororo Indians. (The Journal of the Anthropological Institute of Great Britain and Ireland. Vol. XXXVI. London 1908).

(1) Friederici, Georg. Skalpieren und ähnliche Kriegsgebräuche in Amerika. Braunschweig 1906.

(2) —Die Verbreitung der Steinschleuder in Amerika. (Globus. Bd. XCVIII. Braunschweig 1910).

(3) —Der Erdofen. (Petermanns Mitteilungen. 60 Jahrg. Gotha 1914).

(4) —Ein Beitrag zur Kenntnis der Trutzwaffen der Indonesier, Südseevölker und Indianer. (Baessler-Archiv. Beiheft. VII. Leipzig und Berlin 1915).

Frödin, Otto u. Nordenskiöld, Erland. Über Zwirnen und Spinnen bei den Indianern Südamerikas. (Göteborgs Kungl. Vetenskaps- och Vitterhetssamhälles Handlingar. Fjärde följden. XIX. Göteborg 1918).

Gallardo, Carlos R. Los Onas. Buenos Aires 1910.

Garcilasso de la Vega. Commentarios reales, que tratan del origen de los yncas. Lisboa 1609.

Gilij, Filippo Salvadore. Saggio di storia americana. T. I-IV. Roma 1780-1784.

(1) Goeje, C. H., de. Bijdrage tot de Ethnographie der Surinaamsche Indianen. (Supplement zu »Internationales Archiv für Ethnographie». Bd. XVII. Leiden 1906).

(2) —Beiträge zur Völkerkunde von Surinam. (Internationales Archiv für Ethnographie. Bd. XIX. Leiden 1908).

Goeldi, Emilio A. Excavações archeologicas em 1895, executadas pelo Museu Paraense no littoral da Guyana Brazileira, entre Oyapock e Amazonas. (Memorias do Museu Paraense de Historia Natural e Ethnographia. N. 1, Para 1900).

Gomara, Francisco Lopez, de. Historia general de las Indias. (Biblioteca de autores españoles. T. XXII. Madrid 1877).

GRANDIDIER, ERNEST. Voyage dans l'Amérique du Sud. Paris 1861.

(1) GUEVARA, TOMÁS. Psicologia del Pueblo Araucano. Santiago de Chile 1908.

(2) —y OYARZÚN, AURELIANO. El tabaco y las pipas prehispanas en Chile. (Actas del XVII° congresso internacional de americanistas. Buenos Aires 1912).

GUIMARÃES, JOSÉ DA SILVA. Sobre os usos, costumes e linguagem dos Appiacás, e descobrimento de novas minas na provincia de Mato Grosso. (Revista trimensal. T. VI. Segunda edição. Rio de Janeiro 1865).

GUMILLA, JOSEPH. El Orinoco ilustrado, y defendido, historia natural, civil, y geographica de este gran rio. Madrid 1745. (Segunda impression).

HAWTREY, SEYMOUR H. C. The Lengua Indians of the Paraguayan Chaco. (The Journal of the Anthropological Institute of Great Britain and Ireland. Vol. XXXI. London 1901).

HERRMANN, WILHELM. Die ethnographischen Ergebnisse der Deutschen Pilcomayoexpedition. (Zeitschrift für Ethnologie. 40. Jahrg. Berlin 1908).

HUNT, J. RICHARD. El Choroti o Yófuaha. (Revista del Museo de la Plata. T. XXIII. Liverpool 1915).

HYADES, P. et DENIKER, J. Mission scientifique du Cap Horn 1882-1883. T. VII. Anthropologie, Ethnographie. Paris 1891.

(1) IHERING, HERMANN, VON. A civilisação prehistorica do Brazil meridional. (Revista do Museu Paulista, Vol. I. São Paulo 1895).

(2) —Os Botocudos do Rio Doce. (Revista do Museu Paulista. Vol. VIII. São Paulo 1911.)

(3) —Archeologia comparativa do Brazil. (Revista do Museu Paulista. Vol. VI. São Paulo 1904).

JIJÓN Y CAAMAÑO, J. Los Aborígenes de la provincia de Imbabura en la Republica del Ecuador. Madrid. (Estudios de prehistorica americana. — II.).

Jornada de Omagua y Dorado. (Nueva biblioteca de autores españoles. T. 15. Madrid 1909).

Josselin de Jong, J. P. B., de. The Præcolumbian and early postcolumbian aboriginal population of Aruba, Curaçao and Bonaire. (Internationales Archiv für Ethnographie. Bd. XXIV. Leiden 1918).

Joyce, Thomas A. South American Archæology. London 1912.

Kate, H. ten. Benedenlandsche Indianen. (In Encyclopædie van Nederlandsch West-Indie. 's Gravenhage und Leiden 1914).

Keller-Leuzinger, Franz. Vom Amazonas und Madeira. Stuttgart 1874.

Kersten, Ludwig. Die Indianerstämme des Gran Chaco bis zum Ausgange des 18. Jahrhunderts. (Internationales Archiv für Ethnographie. Bd. XVII. Leiden 1904).

(1) Kissenberth, Wilhelm. Bei den Canella-Indianern in Zentral-Maranhão (Brasilien). (Bæssler-Archiv. Bd. II. Leipzig und Berlin 1911).

(2) —Beitrag zur Kenntnis der Tapirapé-Indianer. (Bæssler und Archiv. Bd. VI. Leipzig-Berlin 1916).

Kletke, H. Reise Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Adalbert von Preussen nach Brazilien. Berlin 1857.

(1) Koch-[Grünberg], Theodor. Die Guaikurú-Gruppe. (Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien. Bd. XXXIII. Wien 1903).

(2) Koch-Grünberg, Theodor. Zwei Jahre unter den Indianern. Berlin 1909-1910.

(3) —Indianerkinder. (Kosmos 1914).

(4) —Vom Roroima zum Orinoco. Erster Band. Berlin 1917.

(5) —Aruak-Sprachen. (Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien. Bd. XLI. Wien 1911).

(6) —Die Apiaká-Indianer. (Aus den Verhandlungen der Berliner anthropologischen Gesellschaft 1902).

Königswald, G. von, Die Coroados im südlichen Brasilien. Globus Bd. XCIV. Braunschweig 1908).

KRICKEBERG, WALTER. Amerika. (In Illustrierte Völkerkunde von Georg Buschan. Stuttgart 1910).

KUNERT. Rio grandenser Alterthümer. (Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte. 1890. Berlin 1890).

KUNIKE, (HUGO). Ethnographisches und Archäologisches aus der Guayaqui-Region. (Amtliche Berichte aus den königlichen Kunstsammlungen. Jahrg. XXXII. Berlin 1911).

LA COMBE, ERNESTO, DE. El istmo de Fiscarrald. Lima 1904. (Publicación de la junta de vias fluvialis).

(1) LAFONE QUEVEDO, SAMUEL A. La lengua Vilela ó Chulupi. (Boletin del Instituto Geográfico Argentino. T. XVI. Buenos Aires 1895).

(2) —Las »manoplas» del culto de Viracocha. (Congrès international des américanistes. XII:e Session. Paris 1902).

(3) —Viaje arqueológico en la región de Andalgalá 1902-1903. (Revista del Museo de La Plata. T. XII. La Plata 1905).

LANGE, ALGOT. The lower Amazon. New York and London 1914.

(1) LATCHAM, R. E. Ethnology of the Araucanos. (The Journal of the Royal Anthropological Institute of Great Britain and Ireland. Vol. XXXIX. London 1909).

(2) —El Comercio precolombiano en Chile. Santiago de Chile 1909.

(3) —Los Changos. Santiago de Chile 1910.

(1) LEHMANN-NITSCHE, ROBERT. Catálogo de las antigüedades de la Provincia de Jujuy, conservadas en el Museo de La Plata. (Revista del Museo de La Plata. T. XI. La Plata 1904).

(2) —Estudios Antropológicas sobre los Chiriguanos, Chorotes, Matacos y Tobas. (Anales del Museo de La Plata T. I. Segunda Serie. Buenos Aires 1908).

(3) —Vocabulario Chorote ó Solote. (De la Bevista del Museo de La Plata. T. XVII. Buenos Aires 1910.)

Lenz, Rodolfo. Diccionario etimolójico de las voces chilenas derivadas de lenguas indijenas americanas. Santiago de Chile 1904 y 1910.

Lery, Jean, de. Histoire d'vn voyage fait en la terre de Bresil. Quatrième Edition. [Genève] 1600.

Litteræ, Annuæ, Societatis Jesu Anni 1589. Romæ 1591.

Lopes, Joaquim Francisco. Itenerario de .... encarregado de explorar a melhor via de communicação entre a provincia de S. Paulo e a de Matto-Grosso pelo Baixo Paraguay. (Revista trimensal. T. XIII. Rio de Janeiro 1850).

Lozano, Pedro. Descripcion chorographica del terreno, rios, arboles y animales de las dilatadissimas provincias del gran Chaco, Gualamba: y de los ritos y costumbres de las innumerables naciones barbaras è infieles que le habitan. Cordoba 1733.

Lutz, Frank E. String-Figures from the Patamona Indians of British Guiana. (Anthropological papers of the American Museum of Natural History. Vol. XII, New York 1912).

Manquilef, Manuel. Comentarios del Pueblo Araucano. II. (Revista de folklore Chileno. T. IV. Santiago de Chile 1914.)

Marcano, G. Ethnographie précolombienne du Venezuela. (Mémoires de la Societé d'Anthropologie de Paris. T. IV. Paris 1889-1890.)

Marcgrav. (Siehe Piso).

[Maroni]. Noticias auténticas del famoso Rio Marañon. (Boletin de la Sociedad Geográfica de Madrid. T. XXVI -XXXIII. Madrid 1889-1892).

Martius, Carl Friedrich. Beiträge zur Ethnographie und Sprachenkunde Amerikas zumal Brasiliens. I. Ethnographie. Leipzig 1867.

MASON, OTIS TUFTON. Primitive travel and transportation. (Report of the U. S. National Museum 1894. Washington 1896).

MAYNTZHUSEN, F. C. Ueber vorkolumbianische Siedelungen und Urnenfriedhöfe der Guarani am alto Paraná. (Actas del XVII° Congreso Internacional de Americanístas. Buenos Aires 1912.)

(1) MEAD, CHARLES W. The musical instruments of the Incas. (Supplement to American Museum Journal. Vol. III. New York 1903).

(2) —Technique of some South American feather-work. (Anthropological papers of the American Museum of Natural History. Vol. I. New York 1907).

MEDINA, JOSÉ TORIBIO. Los aboríjenes de Chile. Santiago 1882.

MERCADO DE PEÑALOSA, PEDRO DE. Relacion de la provincia de los Pacajes. (Relaciones geográficas de Indias. / Madrid 1885).

MEYER, HERMANN. Bows and arrows in Central Brazil. (From the Smithsonian Report 1896. Washington 1898).

(2) —Muschelhügel (Sambaki) und Urnenfeld bei Laguna. (Brasilien) (Globus. Bd. LXIX. Braunschweig 1896).

MOCQUET, JEAN. Voyages en Afrique, Asie, Indes Orientales & occidentales faits par . . . Rouen 1645. ~~(Erste Auflage, Paris 1616).~~

MUSTERS, GEORGE CHAWORTH. Unter den Patagoniern. Jena 1877.

NARVAEZ, PEDRO SOTELO. Relacion de las provincias de Tucuman que dió Pedro Sotelo Narvaez, vecino de aquellas provincias al muy ilustre señor licenciado Cepeda, presidente desta Real Audiencia de La Plata. (Relaciones geográficas de Indias. T. II. Madrid 1885.)

NETTO, LADISLAU. Investigações sobre a Archeologia Brazileira. (Archivos do Museu Nacional do Rio de Janeiro. Vol. VI. Rio de Janeiro 1885).

Nino, Bernardino, de. Etnografía Chiriguana. La Paz 1912.
(1) Nordenskiöld, Erland. Präcolumbische Wohn-und Begräbnisplätze an der Süd-Westgrenze von Chaco. (Kongl. Svenska Vetenskaps-Akademiens Handlingar. Bd. 36. Stockholm 1903).
(2) —Beiträge zur Kenntnis einiger Indianerstämme des Rio Madre de Dios-Gebietes (Ymer. Årg. 25. Stockholm 1905).
(3) —Arkeologiska undersökningar i Perus och Bolivias gränstrakter 1904 - 1905. (Kungl. Svenska Vetenskaps-akademiens Handlingar. Bd. 42. Uppsala och Stockholm 1906.)
(3b) —Südamerikanische Rauchpfeifen. (Globus. Bd. XCIII. Braunschweig 1908).
(4) —Antropogeografiska studier i östra Bolivia (Ymer. Årg. 30. Stockholm 1910).
(5) —Von Chorotiindianerinnen in Ton modellierte Tier- und Menschenfiguren. (Ymer. Årg. 30. Stockholm 1910).
(6) —Spiele und Spielsachen im Gran Chaco und im Nordamerika. (Zeitschrift für Ethnologie. Jahrg. 42. Berlin 1910).
(7) —Sind die Tapiete ein guaranisierter Chacostamm? (Globus. Bd. XCVIII. Braunschweig 1910).
(8a) —Indianlif i El Gran Chaco (Syd-Amerika). Stockholm 1910.
(8b) —Indianerleben. Leipzig 1912.
(9) —Indianer och hvita i nordöstra Bolivia. Stockholm 1911.
(10) —Urnengräber und Mounds im bolivianischen Flachlande. (Baessler-Archiv. Bd. III. Leipzig und Berlin 1913).
(11) —Forskningar och äventyr i Sydamerika. Stockholm 1915.
(12) —Incallacta, eine befestigte und von Inca Tupac Yupanqui angelegte Stadt. Ymer. Årg. 35. Stockholm 1915.
(13) —The Guarani invasion of the Inca Empire in the six-

teenth century: An historical Indian migration. (The Geographical Review. Vol. IV. New York 1917).

(14) —Die östliche Ausbreitung der Tiahuanacokultur in Bolivien und ihr Verhältnis zur Aruakkultur in Mojos. Zeitschrift für Ethnologie. Jahrg. 49. Berlin 1917.

(15) (Siehe Frödin).

NORDENSKIÖLD, OTTO. Från Eldslandet. Stockholm 1898.

NÚÑEZ CABEZA DE VACA, ALVAR. Relación de los naufragios y comentarios. Madrid 1906. (Coleccion de libros y documentos referentes á la historia de América. T. V-VI).

d'ORBIGNY, ALCIDE. L'Homme Américain. Paris 1839.

ORDINAIRE, OLIVIER. Les sauvages du Perou. (Revue d'Ethnographie. T. VI. Paris 1887).

ORTIGUERA, TORIBIO, DE. Jornada del Rio Marañon. Madrid 1909. (Nueva biblioteca de autores españoles, T. 15).

OSCULATI, G. Esplorazione delle regioni equatoriali. Milano 1854.

OVIEDO Y VALDÉS, GONZALO FERNANDEZ DE. Historia general y natural de las Indias. Madrid 1851-55.

(1) OUTES, FÉLIX F. Arqueología de Hucal. (Anales del Museo Nacional de Buenos Aires. T. X. Buenos Aires 1904).

(2) —Alfareria indígena de Patagonia. (Anales del Museo Nacional de Buenos Aires. T. XI. Buenos Aires 1904).

(3) —La edad de la piedra en Patagonia (Anales del Museo Nacional de Buenos Aires. Ser. III. T. V. Buenos Aires 1905.)

(4) —Arqueología de San Blas. (Anales del Museo Nacional de Buenos Aires. T. XVI. Buenos Aires 1907.)

(5) —y BRUCH, CARLOS. Los aborígenes de la república Argentina. Buenos Aires 1910.

(6) —Los tiempos prehistóricos y protohistóricos en la provincia de Cordoba. (Revista del Museo de La Plata T. XVII. Buenos Aires 1910-1911.)

Oyarzún. (Siehe Guevara).

Pacheco, Diego. Relacion de las provincias del Tucuman. (Relaciones geográficas de Indias. T. II. Madrid 1885).

Palomino, Diego. Relacion de las provincias que hay en la conquista del Chuquimayo qûe yo el Capitan Diego Palomino tengo por Su Magestad y por el muy Ilustre Señor Pedro Gasca, presidente de la Audiencia Real destos reynos del Perú por su Magestad. (Relaciones geográficas de Indias T. IV. Madrid 1897).

Panhuys, Jonkheer L. C. van. Mitteilungen über surinamische Ethnographie u. Kolonisation. (Separat-Abdruck aus den Verhandlungen des XVI. Internationalen Amerikanisten - Kongresses. Wien 1909).

(1) Pelleschi, Giovanni. Eight months on the Gran Chaco of the Argentine Republic. London 1886.

(2) — Los Indios Matacos y su lengua. (Boletin del Instituto Geográfico Argentino. T. XVII. Buenos Aires 1897).

Peña, Enrique. Etnografía del Chaco. Manuscrito del capitán de fragata D. Juan Francisco Aguirre. (1793). (Boletin del Instituto Geográfico Argentino. T. XIX. Buenos Aires 1898).

Penard, F. P. und Penard, A. P. De menschetende Aanbidders der Zonneslang. Paramaribo 1907.

Piedrahita, Lucas Fernández. Historia general de las conquistas del Nuevo Reyno de Granada. Amberes 1688.

Pietschmann, Richard. (Siehe Sarmiento de Gamboa).

Pigafetta, Antonio. Primer viaje alrededor del mundo. (Traducción del italiano por D. Manuel Walls y Merino). (Boletin de la Sociedad Geográfica de Madrid. T. XXXVIII. Madrid 1885).

Piso, G. et Marcgrav, G. Historia naturalis Brasiliæ. Lugdun. Batavorum et Amstelodami 1648.

Pittier de Fábrega, Henry. Ethnographic and linguistic notes on the Paez Indians of tierra adentro, Cauca, Co-

lombia. (Memoirs of the American Anthropological Association. Vol. I. Lancaster 1907).

Pizarro, Pedro. Relacion del descubrimiento y conquista de los reinos del Perú. (Coleccion de documentos inéditos para la historia de España. T. V. Madrid 1844).

Plagge, C. Reise in das Gebiet der Guajajara-Indianer in der Brasilianischen Provinz Maranhâo. (Mittheilungen aus Justus Perthes' geographischer Anstalt. Gotha 1857).

Pleyte, M. C. M. Die Bekleidung eines reichen Guajiro-Indianers. (Compte-rende du Congres international des Américanistes. Berlin 1888).

Poeppig, Eduard. Reise in Chile, Peru und auf dem Amazonenstrome. Leipzig 1835-1836.

Pohl, J. E. Reisen im Innern von Brasilien. Wien 1822-1827.

Posnansky, Arthur. Das Treppenzeichen. Berlin 1913.

Putnam, Edward K. The Davenport collection of Nazca and other Peruvian pottery. (Proceedings of the Davenport Academy of Sciences. Vol. XIII. Davenport 1914).

Quandt, C. Nachricht von Suriname und seinen Einwohnern. Görlitz 1807.

Quintanilla, Juan N. Vargas. Expedición de Yambraspampa a rio Pasto. (In Carlos Larrabure i Correa: Coleccion de documentos oficiales referentes á Loreto. T. III Lima. 1905).

Quiroga, Adán. Folk-lore Calchaqui. (Boletin del Instituto Geográfico Argentino. Tomo XVIII. Buenos Aires 1897).

(1) Radin, Paul. Zur Netztechnik der südamerikanischen Indianer. (Zeitschrift für Ethnologie. 38. Jahrg. Berlin 1906).

(2) — (Siehe Frič).

Raimondi, A. Apuntes sobre la provincia litoral de Loreto. (In D. Mateo Paz Soldan. Geografia del Perú. Paris 1862).

RAMIREZ, LUIZ. (Carta, de . . . do Rio da Plata, a 10 de Julho de 1528. (Revista do Instituto Historico e Geographico do Brazil. T. XV. 2° Edição. Rio de Janeiro 1888).

RATZEL, FRIEDRICH. Völkerkunde. Bd. I. Leipzig und Wien 1894.

(READ, CHARLES H.) Handbook to the ethnographical collections. British Museum. Oxford 1910.

REGEL, FRITZ. Kolumbien. Berlin 1899.

REISS, W. und STÜBEL, A. Das Todtenfeld von Ancon in Perú. Berlin 1880-1887.

RENGGER, J. R. Reise nach Paraguay. (Herausgegeben von A. Rengger). Aarau 1835.

RESTREPO, VICENTE. Los Chibchas. Bogota 1895.

RESTREPO TIRADO, ERNESTO. Los Quimbayas. Bogota 1912.

RIBEIRO, FRANCISCO DE PAULO. Memoria sobre as nações gentias. (Revista trimensal. T. III. Rio de Janeiro 1841. Reimpressa em 1860).

(1) RIVET, P. Les Indiens Jíbaros. (L'Anthropologie. T. XVIII-XIX. Paris 1907-1908).

(2) —Etude sur les indiens de la région de Riobamba. (Journal de la Société des Américanistes de Paris. Nouvelle série. T. I. Paris 1903).

(3) —Les indiens Colorados. (Journal de la Société des Américanistes de Paris. Nouvelle série. T. II. Paris 1905).

(4) —et VERNEAU, R. Ethnographie ancienne de l'Équateur. (Mission du service géographique de l'armée pour la mesure d'un arc de méridian équatorial en Amériques du Sud. T. 6. Paris 1912).

RODRIGUEZ, EULOJIO ROBLES. Costumbres i creencias araucanas. El juego de la chueca. (Revista de folklore chileno. T. III. Santiago de Chile 1914).

(1) ROQUETTE-PINTO, E. Os Indios Nhambiquára do Brazil-Central. (International Congress of Americanists. Part II. London 1913).

(2) — Rondonia. (Archivos do Museu Nacional. Bd. XX. Rio de Janeiro 1917).

(1) Rosen, Eric von. The Chorotes Indians in the Bolivian Chaco. Stockholm 1904.

(2) — Archæological researches on the frontier of Argentina and Bolivia in 1901—1902. Stockholm 1904.

(1) Roth, Walter E. Cratch-Cradle in British Guiana. (Revue des etudes ethnographiques. Paris 1908).

(2) — Old time Indians. (Reprinted from »Timehri», the Journal of the Royal Agricultural and Commercial Society of British Guiana).

Rovlox Baro. Relation du voyage de Rovlox Baro. (1647). Traduict d'Hollandois en Francois. (In Relations veritables et curieuses de l'isle de Madagascar et du Bresil. Paris 1651).

Ruge, S. Copia der Newen Zeytung auss Presillg Landt. (Erster Jahresbericht des Vereins für Erdkunde zu Dresden. Dresden 1865).

Ruiz Blanco, Matias. Conversión en Piritú. (Colección de libros raros ó curiosos que tratan de América. T. 7. Madrid 1892) (~~Erste Auflage~~ Madrid 1690).

Saabedra, Cristóbal, de. Suerte y calidades de los indios y modo de vivir que tienen; ~~frutos y sustentos que da la tierra de los Maynas, gue está reducida al servicio Real~~ Lima 1620. (Relaciones geográficas de indias. T. IV. Madrid 1897).

S:t Cricq/ M., de. Voyage du Pérou au Brésil par les fleuves Ucayali et Amazone. (Bulletin de la Societé de Géographie. Paris 1853).

Sala, Gabriel. Apuntes de viaje. Lima 1897.

Samanos, Juan de. Relacion de los primeros descubrimientos de Francisco Pizarro y Diego de Almagro, sacada del códice número CXX de la Biblioteca Imperial de Viena. (Coleccion de documentos inéditos para la historia de España. T. V. Madrid 1844).

Sánchez Labrador, José. El Paraguay católico. Buenos Aires, 1910.

Sarmiento de Gamboa, Pedro. Geschichte des Inkareiches. (Abhandlungen der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Philologisch-Historische Klasse. Neue Folge. Bd. VI. Berlin 1906). (Herausgegeben von Richard Pietschmann).

Saville, Marshall H. Contributions to South American Archeology. Vol. I-II. New York 1907, 1910.

Schmidel, Ulrich. Viaje al Rio de La Plata (1534-1554). (Notas bibliográficas y biográficas por Bartolomé Mitre. Prólogo, tradución y anotaciones por Samuel A. Lafone Quevedo. Biblioteca de la Junta de historia y numismática americana. T. I. Buenos Aires 1903).

(1) Schmidt, Max. Das Feuerbohren nach indianischer Weise. (Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte. 1890. Berlin 1890).

(2) — Guaná. Zeitschrift für Ethnologie. Jahrg. 35. Berlin 1903.

(3) — Indianerstudien in Zentralbrasilien. Berlin 1905.

(4) — Die Paressi-Kabiši. (Baessler-Archiv. Bd. IV. Leipzig und Berlin 1914).

(5) — Die Aruaken. Studien zur Ethnologie und Soziologie. Leipzig 1917.

(6) — Über altperuanische Gewebe mit szenenhaften Darstellungen. (Bæssler-Archiv. Bd. XX. I. Leipzig und Berlin 1910).

Schomburgk, Richard. Reisen in Britisch-Guiana. Leipzig 1847-1848.

(1) Seler, Eduard. Die Quimbaya und ihre Nachbarn. (Globus. Bd LXIV. Braunschweig 1893).

(2) — Präparierte Feindesköpfe bei den Jivaro-Stämmen des oberen Marañon und bei den alten Bewohnern des Departements Ica an der Küste von Peru. (Bæssler-Archiv. Bd. VI. Leipzig. Berlin. 1916).

(3) —Peruanische Alterthümer. Berlin 1893.

SEPP, A. Unterschiedliche Brief. (In Stöcklein. Der Neue Welt-Bott. Augspurg u. Grätz 1728-1736).

SIMON, PEDRO. Primera parte de las noticias historiales de las conquistas de tierra firme en las Indias occidentales. Parte I. Madrid 1627.

SKINNER, JOSEPH. The Present State of Peru. London 1805.

SKOTTSBERG, CARL. Einige Beobachtungen über die Eingeborenen Westpatagoniens. Ymer. Årg. 30. Stockholm 1910.

SMITH, EDMOND REUEL. Los Araucanos. Santiago de Chile 1915. (Traducción de Ricardo E. Latcham).

SNETHLAGE, EMILIA, A travessia entre o Xingú e. o Tapajoz. (Boletim do Museu Goeldi. Vol. VII. Pará-Brazil 1913).

SOARES DE SOUSA, GABRIEL. Tratado descriptivo do Brazil em 1587. (Revista trimensal. T. XIV. Rio de Janeiro 1879).

SQUIER, E. G. Peru. Leipzig 1883.

STADEN, HANS. Warhafftig Historia vnnd beschreibung einer Landtschafft der Wilden, Nacketen, Grimmigen Menschfresser Leuthen, in der Newen welt Amerika gelegen. Franckfurdt am Mayn [1556].

STEERE, JOSEPH BEAL. Narrative of a visit to Indian tribes of the Purus River, Brazil. (From the Report of the United States National Museum for 1901. Washington 1903).

(STEGELMANN, FELIX.) Die Indianer des Rio Envira. Globus. Bd. LXXXIII. Braunschweig 1903.

(1) STEINEN, K. VON DEN. Die Sammlung der Schingú-Expedition (Original-Mittheilungen aus der Ethnologischen Abtheilung der königlichen Museen zu Berlin. Berlin 1885).

(2) —Durch Central-Brasilien. Leipzig 1886.

(3) —Unter den Naturvölkern Central-Brasiliens. Berlin 1894.

(4) — Die Schamakoko-Indianer. (Globus. Bd LXVII. Braunschweig. 1895).

(5) — Diccionario Sipibo. Berlin 1904.

(6) — Ausgrabungen am Valenciasee. (Globus. Bd. LXXX VI. Braunschweig 1904).

STRADELLI, E. Nell' Alto Orenoco. (Estratto dal Bollettino della Società Geografica Italiana, Agosto-Settem. Roma 1888).

STÜBEL. (Siehe Reiss).

TERTRE, JEAN BAPTISTE, DU. Histoire generale des Antilles. Paris 1667-1671.

TESCHAUER, P. C. Die Caingang oder Coroados-Indianer in Brasilianischen Staate Rio Grande do Sul. (Anthropos. Bd. IX. St. Gabriel-Mödling bei Wien 1914).

(1) THERESE, PRINZESSIN VON BAYERN. Meine Reise in den brasilianischen Tropen. Berlin 1897.

(2) — Reisestudien aus dem westlichen Südamerika. Berlin 1908.

THEVET, ANDRÉ. Les singularités de la France antarctique. Paris 1878. (Nouvelle édition).

THURN, EVERARD F. IM. Among the indians of Guiana. London 1883.

TOCANTINS, ANTONIO MANOEL GONÇALVES. Estudos sobre a tribu »Mundurucu». (Revista trimensal. T. XL. Rio de Janeiro 1877).

(1) TORRES, LUIS MARIA. Los cementerios indígenas del sud de Entre-Rios. (Anales del Museo Nacional de Buenos Aires. I. T. IX. Buenos Aires 1903).

(2) — Los primitivos habitantes del delta del Paraná. (Universidad Nacional de La Plata. Biblioteca centenaria. T. IV. Buenos Aires 1911).

TSHUDI, I. J., VON. Culturhistorische und sprachliche Beiträge zur Kenntniss des alten Perú. (Denkschriften der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien. Philosophisch-Historische Clas e. Bd. XXXIX. Wien 1891).

(1) Uhle, Max. Kultur und Industrie südamerikanischer Völker. Berlin 1889-1890.
(2) —Pachacamac. Philadelphia 1903.
(3) —Las relaciones prehistóricas entre el Perú y la Argentina. (Actas del XVII° Congreso international de americanistas. Buenos Aires 1912).
(4) —Zur Chronologie der alten Culturen von Ica. (Journal de la Societé des Américanistes de Paris. Nouvelle série. T. X. Paris 1913).
(5) —Los indios atacameños (Revista chilena de historia y geografía. T. V. Santiago de Chile 1913).
(6) —Los aborígenes de Arica. (Impresión separada de las Publicaciones del Museo de Etnología y Antropologia de Chile.» Santiago de Chile 1917).
(7) —Los aborígenes de Arica y el hombre americano. Arica 1918.
(8) —Kupferaxt von S. Paulo, Brasilien. (Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Etnologie und Urgeschichte 1887. Berlin 1887).
(1) Unkel, Curt Nimuendajú-. Vokabular der Parirí-Sprache. (Zeitschrift für Ethnologie. Jahrg. 46. Berlin 1914).
(2) —Vokabular und Sagen der Crengêz - Indianer (Tajé). (Zeitschrift für Ethnologie. Jahrg. 46. Berlin 1914).
(1) Uricoechea, Ezequiel. Memoria sobre las antigüedades Neo-granadinas. Berlin 1854.
(2) —Vocabulario Paez-Castellano. (Collection linguistique americaine. T. II. Paris 1877).
Valdivia, Pedro, de. Relacion hecha por Pedro de Valdivia al Emperador dándole cuenta de lo sucedido en el descubrimiento, conquista y poblacion de Chile y en su viáje al Perú. (Coleccion de documentos inéditos. T. IV. Madrid 1865).
Vasconcellos, Simão, de. Chronica da companhia de Jesu do estado do Brasil. Lisboa 1865. (Erste Auflage. Lisboa 1663).

VEIGL, FRANZ XAVIER. Gründliche Nachrichten über die Verfassung der Landschaft von Maynas. (In Murr, Christoph Gottlieb von. Reisen einiger Missionarien der Gesellschaft Jesu in Amerika. Nürnberg 1785).

VERNEAU. (Siehe Rivet).

WHIFFEN, THOMAS. The north-west Amazons. London, 1915.

WHYMPER, EDWARD. Travels amongst the great Andes of the Equator. London 1892.

WIENER, CHARLES. Pérou et Bolivie. Paris 1880.

WIED-NEUWIED, MAXIMILIAN. Reise nach Brasilien in den Jahren 1815 bis 1817. Frankfurt a. M., 1820-1821.

VOGT, P. FR. Die Indianer des obern Paraná. (Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien. Bd. XXXIV. Wien 1904).

ÖHRVALL, HJALMAR. Om knutar. Stockholm 1916.

ZU BERICHTIGEN.

Seite 58 Zeile 11 von unten »und» anstatt »oder».
» » » 1 » » »the head» » »thread».
» 66. Die Bilder 12 und 13 sind vertauscht worden.
» 77 Zeile 5 von unten »Oviedo y Valdés nach Gaspar de Carvajal» anstatt »Gaspar de Carvajal nach Oviedo y Valdés».
Seite 85 Zeile 12 von oben »(XI)» anstatt »(1) (XI)».
Seite 266 Zeile 1 von oben »nahestehende» anstatt »nahestende.»

Göteborg 1918
Elanders Boktryckeri A.-B.

91-B16538

GETTY CENTER LIBRARY
3 3125 00035 2837